Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.09.1936 (Nr. 259)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Blinzeln und Dinzeln

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.20 einschl. 30 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.30 einschl. Abwerbungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Gestellung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 259 / 6. Jahrgang — Donnerstag, 17. September 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Genf wieder einmal in Verlegenheit

Unser Tagesspiegel

Die kommende Genfer Herbsttagung steht im Zeichen zahlreicher Schwierigkeiten.

In Frankreich haben sich Polizisten auf die Seite roter Streikposten gestellt.

Die spanischen Nationalisten sind bis 87 Kilometer an Madrid herangerückt.

Der belgische Ministerpräsident setzte sich erneut für restlose politische Unabhängigkeit seines Landes ein.

Die Deutschen in Nordschleswig haben einen bedeutsamen Wahlerfolg zu verzeichnen.

In München wurde die Deutsche Straßenbauausstellung eröffnet.

Gestern kam die Hauptzahl der Bremer Nürnbergfahrer zurück.

Das neue Feldzeichen der Motorstandarte 62 wurde feierlich in Bremen eingeholt.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich bei Glashütte nahe Dresden.

Mit einem Fußballtreffen Werder — MTV., Bremen 7:0 (2:0) wurde die neue Platzanlage der Spvgg. MTV., Bremen am Reedeich eingeweiht.

Der Führer beim V. Armeekorps

Berlin, 16. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verließ Mittwoch Berlin, um sich zur Parade des V. Armeekorps in der Gegend von Ochsenfurth zu begeben.

450 Hitler-Jungen in Padua

Mailand, 16. September.

Mit einem Sonderzug aus München trafen am Dienstagabend die 450 Hitler-Jungen, die eine Italienreise unternehmen, in Padua ein. Zu ihrem Empfang hatten sich die Vertreter der Behörden, darunter der Präfekt der Provinz, der Bürgermeister der Stadt, der deutsche Vizekonsul und zahlreiche Mitglieder der faschistischen Jugendorganisationen auf dem Bahnhof eingefunden. Unter klingendem Spiel zogen die Hitler-Jungen durch die von zahlreichen Menschen dicht gefüllten Straßen in das Schulgebäude, das ihnen als Quartier dient. Die Führer der Gruppe begaben sich dann in das Balilla-Haus zu einem Besuch der faschistischen Jugendorganisation, als deren Gäste die Hitler-Jungen in Padua weilen.

Keine Lohnsenkung im Baugewerbe

R. **Berlin**, 16. September

Auf den Baustellen in verschiedenen Gauen des Reiches werden seit einigen Tagen Gerüchte über eine angeblich geplante Senkung der Spitzenlöhne für Baufacharbeiter in Umlauf gesetzt. Diese Gerüchte sind mit der zurzeit beim Sondertreuhänder des Baugewerbes zur Beratung stehenden neuen Reichstarifordnung für das Baugewerbe in Zusammenhang zu bringen. Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau" erklärt jedoch, daß an den betreffenden Gerüchten kein wahres Wort ist und an eine Lohnsenkung in keiner Weise gedacht wird. Es ist vielmehr das Bestreben der RBG. „Bau" und des Treuhänders für das Baugewerbe, zur Klarstellung der in den geltenden Tarifordnungen bestehenden unklaren Bestimmungen und durch Einführung neuer Vorschriften soziale Verbesserungen in dem Maße zu bringen, wie sie sich schon heute in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage ohne Schädigung des Allgemeinwohls verwirklichen lassen. Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau" bittet daher, derartigen unbegründeten Meldungen ganz energisch entgegenzutreten.

Zuchthaus für einen Landesverräter

Berlin, 16. September.

Die Justizpressestelle in Berlin teilt mit: Der 43 Jahre alte Franz Dyllong aus Schwientochlowitz in Polen ist vom Volksgericht wegen eines Unternehmens des Landesverrates zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt worden.

„Gerechtigkeit für Adolf Hitler"

Rio de Janeiro, 16. September.

Die brasilianische Presse widmet der Berichterstattung über den Reichsparteitag außerordentlich viel Raum und vermerkt mit großer Sympathie die Abrechnung mit dem Bolschewismus. Das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Nacao" schreibt bei einer Rückschau über den Reichsparteitag u. a. folgendes: Man müsse dem Mann, der Deutschland aus der von den Siegern des Weltkrieges diktierten Ohnmacht wieder erweckte, wenigstens Gerechtigkeit zuteil werden lassen. Er habe den Mut gehabt, die Verantwortung zu übernehmen und einer Regierung entgegenzutreten, die Verwirrung in das Eigenleben aller Völker tragen wollte. Er habe den Mut gehabt, sich freiwillig zum Schützer der Zivilisation und zur Verteidigung der gefährdeten europäischen Ordnung zu stellen. Sein Beginnen sei heroisch und männlich; es sei ferner die Tat eines Mannes, der sich entschieden habe und der bei seiner Entscheidung für eine Idee ein großes, begeistertes Volk mit sich reißen konnte.

Wer vertritt Spanien auf der Herbsttagung?

Litwinow droht

(Drahtbericht unseres Genfer Vertreters)

Genf, 16. September

Die bevorstehende Völkerbundstagung ist schon jetzt von einer völligen Ungewißheit und Unsicherheit überschattet, die keinen Raum für irgendwelche Hoffnungen läßt. Eine Reihe von Ereignissen wird zweifellos den Gang der diesjährigen Herbsttagung maßgeblich beeinflussen und zu erheblichen Störungen führen. Aus Madrid ist angekündigt, daß sich der Außenminister der Madrider Linksregierung ebenfalls in Genf einfinden werde, um Spanien vor dem Rat zu vertreten. Hier erhebt sich schon die Frage, mit welchen Kompetenzen der Madrider Vertreter noch ausgestattet ist und ob ihm überhaupt noch gestattet werden kann, im Namen Spaniens zu sprechen.

Tatsächlich liegen die Dinge doch so, daß zwei Drittel des Landes von den Nationalisten besetzt sind und daß die Regierung in Burgos von den gegebenen Tatsachen ausgehen und für sich das Recht beanspruchen dürfte, die Vertretung dieses größeren Teils Spaniens — falls die spanischen Wirren in Genf überhaupt berührt werden sollten — auch vor dem Forum des Rates auszuüben. Da man in Genf Sinn für rechtstheoretische Konstruktionen und sogenannte Präzedenzfälle hat, wird man in diesem Falle wie üblich zwischen einer „legalen und anerkannten" Regierung und womöglich auf der anderen Seite zwischen Aufständischen oder gar „Rebellen" unterscheiden.

Diese Unterscheidung wird aber schon verhängnisvoll, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie letzten Endes mit der gleichen Gründlichkeit dann auch in einem anderen, zumindest ebenso klaren Falle getroffen werden muß, und zwar noch auf der diesjährigen Herbsttagung des Rates! In Abessinien sprechen die Tatsachen bekanntlich ebenfalls unwiderruflich dafür, daß es die Vertretung eines souveränen abessinischen Staates in Genf nicht mehr geben kann und daß diese Vertretung nur von Italien, der Siegermacht im abessinischen Feldzuge, ausgeübt werden könnte. Italien hat zu diesem besonders heiklen Thema inzwischen schon selbst Stellung genommen. Sollte sich Genf nicht dazu bereit finden, die vollendeten Tatsachen in Ostafrika anzuerkennen, und sollte man sogar einer abessinischen Pseudo-Völkerbundsabordnung bereitwilligst einen Stuhl am Ratstisch einräumen, so wird Italien überhaupt darauf verzichten, in Genf zu erscheinen.

Was soll der Völkerbund tun, wenn auf der Herbsttagung auch noch der Sitz Italiens leer bleibt? Was soll aus der Völkerbundsreform werden, zu der ganze Aktenbündel von Vorschlägen im Generalsekretariat vorliegen, wenn in der Völkerbundsstadt nur noch ein Fähnlein der Unentwegten das Banner der Liga entrollt?

Zu diesen schwerwiegenden Problemen kommt noch die Absicht Litwinows, die diesjährige Genfer Herbsttagung zu einem neuen propagandistischen Vorstoß gegen die „faschistische Gefahr" zu mißbrauchen. Diese Komödie würde noch fehlen, um dem Genfer System den letzten Stoß zu versetzen.

Französische Polizei hilft den Streikposten

Mit Gummiknüppeln gegen Arbeitswillige! — „Eintrittsgebühr" zum Betreten der Arbeitsstätte

Paris, 16. September.

Der Textilarbeiterstreik in der Gegend von Epinal hat sich in den letzten Stunden weiter ausgedehnt. Insgesamt wird zurzeit in 67 Betrieben mit rund 24 000 Arbeitern gestreikt, 59 dieser Werke sind von Arbeitern besetzt.

Der „Figaro" berichtet von unglaublichen Zwischenfällen, die sich in Thaon in den Vogesen abgespielt haben. Schon beim Morgengrauen war eine große Wäscherei und Färberei, die 2500 Arbeiter beschäftigt, von kommunistischen Streikposten umstellt, die die zur Arbeit kommende Belegschaft des Werkes an der Arbeitsaufnahme verhindern wollten. Nach Einsetzen der Mobilgarde ist es zu Zusammenstößen gekommen.

Die Mobilgarde hat erstaunlicherweise nicht etwa die Fabrikeingänge von den roten Streikposten gesäubert, sondern ist mit dem Gummiknüppel gegen die Arbeitswilligen vorgegangen, um sie auseinanderzusprengen. Da es den nationalen Arbeitern nicht möglich war, ihre Arbeitsstätten zu erreichen, haben sie sich zu einem Zuge zusammengeschlossen und das Rathaus der Stadt besetzt. Erst nachdem ihnen versprochen worden war, daß sie am Nachmittag wieder mit der Arbeit beginnen dürften, haben sie das Rathaus geräumt. Am Nachmittag haben sich dann jedoch dieselben Szenen vor dem Fabrikgebäude abgespielt. Die Polizei hat es nicht für notwendig gehalten, einzuschreiten, um ihr Versprechen zu erfüllen, sondern hat es zugelassen, daß die Kommunisten die ganze Stadt terrorisierten. Die Roten besaßen dann noch die Frechheit, von den Arbeitswilligen 3 Frank als „Eintrittsgebühr" (!) in das Werk zu verlangen, was von diesen selbstverständlich abgeschlagen wurde.

Wie zu den roten Ueberfällen in Lyon verlautet, sollen die linksgerichteten Elemente bestrebt gewesen sein, sämtliche Versammlungen der neuen französischen Sozialpartei zu stören. Bei einer großen Anzahl von Kraftwagen, die in den Nebenstraßen der Hauptversammlungsräume geparkt hatten, wurden die Scheiben eingeschlagen und die Reifen zerschnitten. Etwa 30 Verletzte mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Blum und Delbos uneinig

Paris, 16. September.

Der „Jour" glaubt, daß zwischen Ministerpräsident Léon Blum und Außenminister Delbos auf außenpolitischem Gebiete keine vollkommene Uebereinstimmung bestehe. Entgegen allen Erwartungen habe der Außenminister dem Kabinettsrat am Dienstag keinen Ueberblick über die französische Außenpolitik, die Ereignisse in Spanien und insbesondere über den Nürnberger Parteitag vorgelegt. Auch die Rede des Außenministers am letzten Sonntag in Bergerac wurde in der Verlautbarung über den Kabinettsrat mit keinem Wort erwähnt. Man behaupte in gewissen Kreisen, daß diese Rede des Außenministers vom Ministerpräsidenten mit großem Vorbehalt aufgenommen worden sei. Die für Donnerstag angekündigte Rundfunkrede des Ministerpräsidenten über die Außenpolitik dürfte, wie das Blatt vermutet, eine Richtigstellung der Delbos-Rede für die „Arbeitermassen" werden.

Kommunisten schießen auf Polizei

Schwere Zusammenstöße in Polen

Warschau, 16. September

In der Ortschaft Zukow in der Wojewodschaft Lublin ist es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Polizei die Wohnungen von Linksradikalen durchsuchte, wurde sie von einer Gruppe Marxisten angegriffen, die die Verhaftung ihrer Führer verhindern wollte. Die Marxisten schossen aus Pistolen auf die Polizisten, von denen drei schwer verwundet wurden. Darauf machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. 15 Kommunisten konnten verhaftet werden. Kurz nach dem Zusammenstoß verstarb einer der verwundeten Polizisten.

Bastid wieder in Paris

Baldige Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 16. September.

Der französische Handelsminister Bastid war mit seinen Begleitern Dienstag mittag Gast des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bei einem Frühstück, bei dem u. a. anwesend waren der französische Geschäftsträger, der französische Handelsattaché, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und in Vertretung des Außenministers der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dieckhoff, sowie eine Reihe anderer Herren aus den beteiligten Reichsämtern und der Industrie, ferner der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft von Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Charlottenburg. Anschließend fand eine längere Aussprache zwischen dem französischen Handelsminister und dem Reichswirtschaftsminister statt, in der über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen eine Uebereinstimmung der Ansichten festgestellt wurde. Beiderseits kam der Wunsch zum Ausdruck, eine möglichst starke Belebung des Verkehrs zwischen den beiden Ländern in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch im Laufe dieses Herbstes aufgenommen werden. Am Abend teilte Minister Bastid nach Paris ab. Dr. Schacht hatte sich zur Verabschiedung des Gastes auf dem Bahnhof eingefunden.



Finnlands Feldmarschall, Baron von Mannerheim (Mitte), weilt gegenwärtig in London — Weltbild

Wer stört den Arbeitsfrieden Frankreichs?

Die Verhandlungen, die zwischen dem französischen Arbeitgeberverband der Textilindustrie und den Vertretern der streikenden Textilarbeiter in Paris stattfinden, haben bisher zu keiner Einigung geführt.

R. Mü. „Die lateinischen Massen sind weibisch. Wer sich auf sie stützt, kann sehr hoch und sehr schnell steigen, aber in steter Nähe des tarpejischen Felsens (einer römischen Richtstätte) und mit der Gewißheit, eines Tages von diesem hinuntergestürzt zu werden" — diese in Paris unzeitgemäßen Worte hat der französische Philosoph Le Bon geschrieben, und Frankreichs Ministerpräsident Léon Blum wird angesichts der wachsenden Spannungen zwischen ihm und den Gewerkschaften die Richtigkeit jener Feststellung ohne Einschränkung bestätigen. Nicht nur die Streikwelle an sich, die unser westliches Nachbarland erneut heimsucht, sondern vor allem ihre bürgerkriegsmäßige Form dürfte den Pariser Regierungschef und diejenigen seiner Kollegen, die dem Kommunismus noch nicht völlig verfallen sind, in eine immer schwerere Lage bringen. Die ernste Frage lautet: Wird Blum die Bolschewisten zügeln oder wird er von ihnen beherrscht werden?

Die letzten Meldungen über die Auswirkung der hemmungslosen kommunistischen Propaganda innerhalb der französischen Arbeiterschaft sind in der Tat recht alarmierend: unzählige Fabriken in den nördlichen Gebieten des Landes sind wiederum von Streikenden besetzt worden, leitende Werksangestellte werden nach spanischem Vorbild als Geiseln „festgehalten", und auch an Stellen, die den Hetzern und ihren Opfern Waffen liefern, fehlt es nicht. Das Bedenklichste aber ist, daß die staatlichen Machtmittel dem Terror nicht überall mit der erforderlichen Energie entgegengesetzt werden, ja, hier und dort bereits die Interessen der Streikenden zu fördern scheinen. In einem Falle hat sich die Mobilgarde sogar dazu hergegeben, mit Gummiknüppeln gegen Arbeitswillige vorzugehen, statt ihnen ihr Recht zu verschaffen. Man könnte hier von einer „Sozial"-Politik mit vertauschten Rollen sprechen, stünde nicht letzten Endes weit mehr, stünde nicht die Regierungsautorität als Ganzes auf dem Spiel. Die Arbeitgeberverbände haben denn auch in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten auf dessen Vermittlungsaktion im Streikkonflikt hin ihre unverhohlene Haltung damit begründet, daß sie sich vor allem gegen die Einrichtung von Sowjets in ihren Betrieben auflehnen müßten.

Einrichtung von Sowjets in französischen Fabriken — das ist die automatische Folge der „taktischen Zurückhaltung", die das Volksfrontkabinett Blum gegenüber der ersten, nur mit großen Anstrengungen beigelegten Streikaktion sich selbst auferlegte. Die Methode der symbolischen Werksbesetzung, von der man seinerzeit das erstemal hörte, hat Schule gemacht, und bei dem neuen, zweiten Vorstoß der Marxisten legt man bereits auf den symbolischen Charakter der „Selbsthilfemaßnahmen" keinen besonderen Wert mehr. Kein Wunder, daß der radikalsozialistische Staatsminister Chautemps diese Entwicklung nicht mit seinem Namen decken will und die Akte Streikbewegung an das Pariser Innenministerium weiterleitet; kein Wunder, daß die Bevölkerung Nordfrankreichs von Tag zu Tag nervöser wird und mit Schrecken gewisse Parallelen zwischen der Tendenz des Textilarbeiterstreiks ihrer Bezirke und den bolschewistischen Zersetzungserscheinungen jenseits der Pyrenäen entdeckt, kein Wunder, daß es vor allem im Gebälk der Volksfront hörbar zu knistern beginnt! Man hat dem französischen Volk lange Zeit weiszumachen versucht, daß die marxistischen Gewerkschaften lediglich wirtschaftliche Zwecke verfolgen. Jetzt aber ist es gerade das in Moskaus Auftrag gesteckte politische Ziel der Arbeitszeit- und Lohnforderungen französischer Werktätiger, das kraß und eindeutig hervortritt.

Wir brauchen nicht zu betonen, daß mir die Verwirrung und Kräftebrachlegung in der (weltrevolutionären Bestrebungen dienstbar gemachten) Arbeiterschaft unserer großen Nachbarnation bedauern. Nicht aus eigensüchtigen Motiven oder gar, um uns in die Innenpolitik eines anderen Landes einzumischen, sprechen wir dies aus; der Arbeitsfriede ist in Deutschland so fest untermauert und von so starken Säulen getragen, daß

„Der schlanke, ranke Junge ist das Vorbild unserer Zeit"

es uns in dieser Hinsicht völlig gleichgültig sein kann, welchen Ausgang die Arbeitskämpfe außerhalb unserer Grenzen nehmen. Unser Urteil über die skizzierten Vorgänge ist vielmehr diktiert von der Sorge um das Schicksal des übrigen Europas. Ueberall dort, wo der Kommunismus sein Zerstörungswerk bis zur letzten Konsequenz durchführen und die staatliche Macht an sich reißen konnte, hat er den Arbeitern statt der versprochen paradiesischen Zustände Not, Elend, Verzweiflung und Knechtschaft gebracht. Je länger und intensiver die Bolschewisten ihre Schreckensherrschaft ausübten, um so schlimmer waren die Folgen ihres „Regierens". Sowjetrußland, dessen Bevölkerung den Terror der Roten Minderheit nun schon zwei Jahrzehnte hindurch ertragen muß, ist mit seinen furchtbaren wirtschaftlichen und sozialen Mißständen das eindringliche Musterbeispiel für den Schiffbruch, den der Marxismus in der politischen Praxis auf der ganzen Linie erleiden muß. Die Erkenntnis über das wahre Wesen des Bolschewismus kann und kommt den Enttäuschten meist zu spät. Muß auch Frankreich den Weg erst bis zum Rande des Verderbens gehen, um Moskaus wahres Gesicht zu erkennen? Sagt dem französischen Arbeiter das Chaos in denjenigen Provinzen Spaniens, die sich noch in den Klauen des Anarchismus befinden, nicht genug?

Aus Paris wird uns, während diese Zeilen geschrieben werden, berichtet, daß die radikalsozialistischen Kammerabgeordneten in den letzten Wochen wiederholt Gelegenheit hatten, einen deutlichen Stimmungsumschwung unter ihren Wählern festzustellen. Alle die Kleinrentner, Kaufleute und Industriellen, die im Frühjahr gar nicht lebhaft genug für die „Volksfront" eingetreten seien, hätten inzwischen ihren Irrtum eingesehen. Dieser Gesinnungswandel der Betrogenen nach der antimarxistischen Seite hin wäre, wenn er nachhaltig ist, immerhin als eine erfreuliche Folge der demonstrativen kommunistischen Uebergriffe zu verbuchen. Die Zukunft wird lehren, ob diese optimistische Schlußfolgerung richtig ist oder ob die von uns aufgeworfene Frage nach dem wirklichen Weg Frankreichs nicht doch im Sinne einer unabwendbaren Vernichtung der westlichen Kultur zu beantworten ist.

Wahlerfolg der Deutschen in Nordschleswig

Das vorläufige Ergebnis der Ergänzungswahlen zum dänischen Landsthing

Kopenhagen, 16. September.

Am Dienstag haben in einem Teil Dänemarks, und zwar auf den Inseln Seeland (ohne Kopenhagen), Lolland, Falster und Bornholm sowie in dem südlichen Teil Jütlands die Wahlen von Wahlmännern stattgefunden, die am 22. September 28 Abgeordnete des Landsthing zu wählen haben. Nach dem vorläufigen Wahlergebnis haben die Sozialdemokraten 228 704 (beim letzten Wahlakt 166 382) Stimmen und 767 (615) Wahlmänner, die Konservativen 118 110 (77 757) Stimmen und 381 (267) Wahlmänner, die radikale Linke 57 070 (53 979) Stimmen und 178 (184) Wahlmänner, die freie Volkspartei 19 803 (0) Stimmen und 48 (0) Wahlmänner, die dänischen Nationalisten, die nur in Nordschleswig an der Wahl teilnahmen, 2 018 (0) Stimmen und 3 (0) Wahlmänner erhalten. Schließlich wurden auf die Liste der Deutschen Schleswigschen Partei in Nordschleswig 8 956 (6 796) Stimmen abgegeben, wodurch die Wahl von 30 (29) Wahlmännern geschiert wurde. Die Deutschen in Nordschleswig haben einen Stimmenzuwachs von 31,6 Prozent zu verzeichnen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß es 1928 noch eine deutsch-dänische Liste gab, die zwei Wahlmänner erzielt hatte.

Soweit sich auf Grund des vorläufigen Ergebnisses übersehen läßt, ist mit einem Gewinn von je zwei Mandaten für die Sozialdemokraten und die Konservativen, beides auf Kosten der gemäßigten Linken zu rechnen, die möglicherweise noch ein weiteres Mandat an die freie Volkspartei wird abgeben müssen.

Anarchistische Schreckensherrschaft in Santander

Noch immer Erschießung von Geiseln — Gedrückte Stimmung bei den roten Truppen

Hendaye, 16. September.

Flüchtlinge, die aus Santander kommen, berichten, daß am Montag dort die Anarchisten alle öffentlichen Gebäude besetzt und die Polizei und die Justiz übernommen haben. In der Stadt gibt es kein Brot mehr. Wie in Bilbao, sind dort Lebensmittelkarten eingeführt worden, und die Bevölkerung hat ihre Rundfunkapparate abliefern müssen. Der Zivilgouverneur ist machtlos. Die Anarchisten haben gegen zwei sozialistische Abgeordnete Haftbefehl erlassen, die der Volksfrontleitung angehörten. Der eine Abgeordnete ist verhaftet worden; der andere konnte entkommen.

Die Erschießungen durch Sonderkommandos dauern an. Jede Nacht hört man das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der roten Mordkommandos. Im Hafen liegt ein kleiner Frachtdampfer, auf dem 800 Geiseln eingekerkert sind. Ueber die Erschießungen, die vor einigen Wochen auf der Leuchtturminsel Pedro erfolgten, wobei die Leichen über die Felsen hinab ins Meer stürzten, wird bekannt, daß allein an dieser Stelle 199 Personen hingemordet worden sind.

Nach der Einnahme San Sebastians durch die nationalistischen Truppen haben die spanischen Roten ihr Hauptquartier einstweilen nach Zumaya verlegt. Es verlautet, daß an der ganzen Biscaya-Küste, mit Ausnahme von Bilbao und Santander, der Einfluß der Anarchisten in den letzten Tagen außerordentlich nachgelassen hat. Die barbarische Zerstörung der baskischen Stadt Irun ist trotz strengster Zensur allmählich in der Bevölkerung bekanntgeworden. In den meisten Ortschaften haben die baskischen Separatisten das Heft in den Händen, anderswo die Kommunisten. Selbst diese sollen entgegen der Erwartung der Anarchisten übereingekommen sein, keine Gefangenen mehr zu töten. Die Zahl der Streitkräfte, die den Roten im nordspanischen Küstenrevier zur Verfügung steht, wird auf etwa 40 000 geschätzt. Es fehlt jedoch an Waffen, vor allem an Maschinengewehren und Artillerie.

Unter den in letzter Zeit eingetroffenen Waffensendungen für die Roten soll sich viel Material tschechoslowakischer Herkunft befinden. Die Stimmung unter den roten Truppen ist nach den letzten schweren Niederlagen bei Irun und San Sebastian und nach der planlosen Rückzugsbewegung außerordentlich gedrückt. Außerdem ist die Verpflegung sehr mangelhaft.

In San Sebastian ist Oberstleutnant Vigon zum Militärkommandanten ernannt worden. Die Geschäfte des Zivilgouverneurs werden von dem früheren Journalisten Bustamente wahrgenommen. Der Baske Mendizabal ist zum Marinekommandanten ernannt worden. Sofort nachdem die neuen Behörden ihre Aemter übernommen hatten, wurden die Leichen der 80 von den Roten erschossenen Geiseln aus den Massengräbern ausgegraben, damit sie würdig bestattet werden können. Telephon und Telegraph sind wieder in Betrieb. Es wird auch schon an der Wiederherstellung der Eisenbahn San Sebastian — Pamplona — Burgos gearbeitet.

Kopf als „Kühlerfigur"

Hendaye, 16. September.

Ueber eine der furchtbarsten Untaten, die kürzlich von den roten Horden in Madrid begangen worden ist, liegen nunmehr aus zuverlässiger Quelle nähere Einzelheiten vor. Es handelt sich um die Abschlachtung des Chefs des Militärkrankenhauses von Carabanchel bei Madrid, Generalstabsarzt Gomez Ulla, und des Arztes Dr. Enrique Lopez Ochoa, der im Jahre 1934 den Aufstand in Asturien niedergeschlagen hatte. Die Einzelheiten der Ermordung dieser beiden Männer beweisen erneut, daß die roten Mordbrenner, die in Madrid eine Schreckensherrschaft aufgerichtet haben, Bestien in Menschengestalt sind.

Generaloberst Ulla hatte sich das Mißfallen der roten Machthaber zugezogen, weil er General Ochoa mit Erfolg operiert hatte. Eines Tages drang eine Horde anarchistischer und kommunistischer Banditen in das Krankenhaus ein, überfiel den General, der im Bett lag, und schnitt ihm den Kopf ab. Der Kopf wurde dann als „Kühlerfigur" auf einem Kraftwagen befestigt und durch die Straßen Madrids gefahren. Dann bemächtigte sich der rote Mob des Generalstabsarztes Gomez Ulla und schleppte ihn in den Operationssaal. Dort schnallten sie ihn die Banditen auf den Operationstisch fest, schnitten ihm die Hände ab, stachen ihm die Augen aus und gaben ihm schließlich einen „Gnadenschuß".

Anschlag auf Azana verhindert

Paris, 16. September.

Wie der „Figaro" berichtet, hat die Madrider Marxisten-Regierung den Plan eines Anschlags auf das Leben des Präsidenten Azana, des Ministerpräsidenten Largo Caballero, des Ministers Prieto und der Kommunistenführerin La Pasionaria aufgedeckt. Sechs Personen seien von der Madrider Polizei verhaftet worden; man erwarte weitere Verhaftungen.

Neuer Luftangriff auf Madrid

Hendaye, 16. September

Nach Meldungen, die in Hendaye vorliegen, sind in Madrid die Ministerien erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt worden. Der Rundfunksender La Coruna meldet, daß die Truppen der Nationalisten im Laufe des Dienstags ihre Stellungen im Tale des Flusses Tietar westlich von Madrid um etwa 20 Kilometer gegen die spanische Hauptstadt vorgeschoben haben.

Nur noch 87 Kilometer!

Lissabon, 16. September.

Wie der Sender Granada mitteilt, wurde Valencia erneut von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben belegt. Einige Bomben fielen dabei auf eine Kaserne und verursachten großen Schaden. Flugzeuge der Madrider Regierung warfen Bomben auf den Alcazar in Toledo. Der Sonderberichterstatter des „Diario de Notizias" meldet weitere Fortschritte der Nationalisten in Richtung Madrid. So seien die Orte Calar de Escalona und Lanzanita, letztere in der Sierra de Gredos, besetzt worden. Die Entfernung der nationalen Südarmee von Madrid betrage demnach 87 Kilometer.

USA.-Geschwader für Europa

Washington, 16. September.

Das Marineamt der Vereinigten Staaten gab Mittwoch bekannt, daß ein europäisches Geschwader für eine begrenzte Zeit gebildet worden sei. Das Geschwader stehe unter dem Kommando des Konteradmirals Artur Fairfield und bestehe aus dem leichten Kreuzer „Raleigh" sowie den Zerstörern „Kane" und „Hasfield" und dem Küstenwachboot „Cayuga". Die genannten Zerstörer und das Küstenwachboot tun bereits seit Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges in den spanischen Gewässern Dienst. Der Kreuzer „Raleigh" wird zurzeit auf der Marinewerft in Norfolk (Virginia) überholt. Er wird demnächst nach Gibraltar zur Ablösung des nach Amerika zurückkehrenden Kreuzers „Quincy" in See gehen. Nach der Ankunft des Kreuzers „Raleigh" in Gibraltar wird Konteradmiral Fairfield die vier Schiffe als Geschwader zusammenfassen. Dies ist das erste europäische Geschwader der Vereinigten Staaten von Amerika seit 1929.

Randbemerkung

Arbeitsschlacht — Rohstoffschlacht — Der Führer hat in der Proklamation des diesjährigen Reichsparteitages die weitere Marschroute abgesteckt, die die deutsche Wirtschaft in den nächsten vier Jahren zu gehen hat. Der Auftrag des ersten Vierjahresplans von 1933 ist, im großen gesehen, schon heute erfüllt. Das politische und wirtschaftliche Chaos liegt weit hinter uns; die Lebenskräfte des deutschen Volkes sind wieder geweckt, und die Arbeit ist so weit mobilisiert, daß die Arbeitslosigkeit als Massen- und Dauererscheinung überwunden ist. Wir haben inzwischen den Zeitpunkt erreicht, wo der Arbeitsmangel durch einen stetig wachsenden Bedarf an Arbeitskräften abgelöst ist. Die nächste Hauptaufgabe liegt nunmehr in der Sicherung unserer Volkssubstanz aus eigener Kraft als Voraussetzung für unsere politische Unabhängigkeit nach außen. Diese Zielsetzung erfordert den restlosen und geschlossenen Einsatz aller schaffenden Deutschen. Möglichkeiten gibt es noch in Fülle und Fülle. Vor allem gilt es, unsere Rohstoffbasis soweit wie eben möglich aus eigener Erzeugung zu sichern. Dazu zwingt uns die Tatsache, daß eine wesentliche Steigerung des Bedarfmittels nicht möglich und eine wesentliche Steigerung des Exports in absehbarer Zeit kaum möglich ist. Jeder Erfolg auf dem Gebiete der nationalen Produktion macht uns wirtschaftlich unabhängiger, stärkt unsere Stellung in der Außenwirtschaft und macht unsere Ausfuhrerlöse mehr und mehr frei für den notwendigen Bezug der noch fehlenden Rohstoffe und Lebensmittel. Mit dem politischen Befehl des Führers, daß in vier Jahren Deutschland in all jenen Dingen vom Ausland gänzlich unabhängig sein muß, die irgendwie durch deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie, Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können, ist die Aufgabe klar und deutlich gegeben. Die Arbeitsschlacht wird allmählich übergeleitet in die Rohstoffschlacht. Diese wird die nächsten vier Jahre unsere Wirtschaft bestimmen, weil das gesamtdeutsche politische Schicksal es fordert. Die deutsche Wirtschaft hat ihren aufprinzipalen Sinn zurückerhalten: sie ist wieder Dienerin des gesamtdeutschen Lebens. Jedenfalls ist es mit der in der liberalistischen Systemzeit so verherrlichten Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft ein für allemal aus. Darüber muß sich heute jeder klar sein. Die gesteckte Marschroute wird zielsicher eingehalten — dafür sorgt die Autorität des neuen Staates — und wer in Zukunft noch glaubt, außerhalb des vorgezeichneten Weges marschieren zu können, schließt sich von selbst aus der Gemeinschaft aus.

Bolschewistisches „Gesundheitswesen"

Krankenhausbauten auf dem Papier — Unfreiwillige Moskauer Eingeständnisse

Leningrad, 16. September.

Kürzlich wurde in Moskau eine Gesetzesverordnung bekanntgegeben, die die vielversprechende Bezeichnung „Dekret über Verbot der Abtreibung, über Mütterinnenhilfe, Vergrößerung des Netzes der Entbindungsanstalten, der Kinderheime usw." trägt. Mit dem Bau der entsprechenden Einrichtungen sollte sofort begonnen werden. Riesenre hundert Millionen Rubel wurden für den geplanten Bau von Krankenhäusern, Entbindungsanstalten, Kinderkrippen und medizinische Institute bereits auf dem Papier angewiesen. Wie stets in solchen Fällen bei den Sowjets, wurden auch schon geradezu phantastische Zahlen für das was werden soll, in der Presse veröffentlicht. Aber auch hier bietet sich das nun schon 18 Jahre lang gewohnte Bild: Der heutige Wunschtraum des Bolschewisten ist morgen für ihn schon „Wirklichkeit", nur in der Tat ist nichts vorhanden!

Wie trostlos es auf dem Gebiet des sowjetischen Gesundheitswesens und der dafür geplanten neuen Bauten aussieht, davon legt niemand besser als ein Leitartikel der Moskauer parteiamtlichen „Prawda" Zeugnis ab. Der Schreiber äußert sich folgendermaßen: „Es ist kein Geheimnis, daß bei den Bau von Krankenhäusern in der Regel bisher ausschließlich langsam, schlecht und unorganisiert vor sich ging. Ueber die Errichtung des Kinderkrankenhauses „Sokolinaja Gora", das sich seit 1929 im Bau befindet ist in der „Prawda" schon viel geschrieben worden, aber ähnliche anekdotenhafte Beispiele könnte man zu Dutzenden anführen — aus Leningrad, Tscheljabinsk, Irkutsk und anderen Städten der Sowjetunion.

Sodann gibt die „Prawda" vernichtende Zahlen über den Stand einiger Bauten an, die Erde des Jahres fertiggestellt sein sollen: Im Kalininer Gebiet (Zweet), das noch keinen Angaben des Gesundheitskommissariats im Krankenhausbau sogar an der Spitze marschiert, sind bisher nur die Erdarbeiten in Angriff genommen worden. Im Gebiet von Iwanowo sind die Erdarbeiten überhaupt nur bei einem Drittel des Bauvorhaben begonnen worden. Im Moskauer Gebiet ist es ähnlich.

Und wie sieht es in den bolschewistischen Hauptstädten aus? Darüber berichtet die „Prawda" mit folgenden Worten:

Sogar in Moskau und Leningrad ist der Bau von Entbindungsanstalten und Kinderhorten ins Stocken geraten. Was den Bau der vorgesehenen Kinderheime betrifft, so sind weder in Moskau noch in Leningrad nicht einmal die Erdarbeiten begonnen worden. In den Provinzzentren und in den Kolletkivwirtschaften ist es noch schlechter." (!)

Und wie sieht es in sanitärer Hinsicht in den von den Sowjets stets als großzügig hingestellten roten Hauptstädten aus? Dorten berichtet eine von der „Prawda" aus Leningrad gebrachte Meldung mit der kennzeichnenden Ueberschrift: „Wegen sanitätswidriger Zustände bestraft". Die Meldung besagt: „Heute hat die Leningrader staatliche Sanitätsinspektion die Räume der III. Milchfabrik für pasteurisierte Flaschenmilch in Leningrad wegen gesundheitswidriger Zustände schließen lassen. In diesem Institut, das für die Lieferung hochwertiger Milch bestimmt ist, wurden ungenügende Pasteurisierung der Milch, schlechte Reinigung der Gefäße und Schmutz in den Räumen festgestellt. Der Direktor der Fabrik, der Kommandant, die Meister und die Leiter der Werkstätten wurden von der staatlichen Sanitätsinspektion bestraft."

Belgien — „kein Ableger Frankreichs"

Paris, 16. September.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des Pariser Blattes „Intransigeant" einige außenpolitische Erklärungen. Er erklärte, die Stellung Belgiens gegenüber Frankreich sei sehr einfach. Belgien habe ein Interesse daran, in Frankreich einen starken und mächtigen Nachbarn zu haben, ganz gleich, mit welchen Mitteln dieses Ergebnis erzielt werde. Frankreich wiederum habe ebenfalls ein Interesse, ein starkes und unabhängiges Belgien zum Nachbarn zu haben. Der Ministerpräsident betonte hier, daß vor allen die Unabhängigkeit Belgiens sehr wichtig sei. Belgien dürfe nicht eine Art Ableger Frankreichs sein. Diese Stärke und Unabhängigkeit müsse auf wirtschaftlichem, politischem, finanziellem, sozialem und auf militärischem Gebiete zum Ausdruck kommen. Belgien werde sich die notwendigen Opfer auferlegen, damit seine Armee so sei, wie sie sein müsse.

Nach einem Hinweis auf die Haltung Deutschlands zum Locarnovertrag erklärte der Ministerpräsident, wenn Belgien sich bereitgefunden habe, auf neuer Grundlage zu verhandeln, so sei dies gerade zu dem Zweck erfolgt, um die Defensivstärke des belgischen Heeres aufrechtzuerhalten. Belgien habe nicht die Verpflichtung zu übernehmen, die Grenzen seines mächtigen Nachbarn zu verteidigen, sondern es habe sich auf und ganz der Sicherung seiner eigenen Grenzen zu widmen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob es zutreffe, daß Belgien seine Vortrags-neutralität wieder einzunehmen wünscht, erklärte der belgische Ministerpräsident, daß niemals jemand in Belgien das Wort Neutralität aussprechen habe. „Ein schwerer Sturm", sagte van Zeeland abschließend, „fegt über Europa. Die tragischen Ereignisse in Spanien sind nicht dazu angetan, die Ruhe in die Gemüter zurückkehren zu lassen. Die große Menge des belgischen Volkes, ganz gleich, ob es sich um Flamen oder Wallonen handelt, ist gegen den Kommunismus eingestellt."

Moskaus Taktik in Belgien

Brüssel, 16. September.

Der „Nation Belge" ist es gelungen, in den Besitz von Richtlinien zu gelangen, die der belgischen kommunistischen Partei von der kommunistischen Internationale in Moskau für die Durchführung ihrer bolschewistischen Umtriebe in Belgien kürzlich erteilt worden sind.

Das Schriftstück wirft ein neues Licht auf die Taktik, deren sich Moskau in einzelnen Ländern bedient, um seine internationale Wühlarbeit zum Ziele zu führen.

Die Moskauer Zensoren machen in ihrer Kritik der belgischen Partei bittere Vorwürfe darüber, daß die sozialen Ergebnisse der Streiks im Juni nicht so glänzend gewesen seien wie bei den Streiks in Frankreich. Ein Lob wird ihnen aber trotzdem für ihre „schmiegsame Taktik" zuteil. Die belgische kommunistische Partei habe so erklärt Moskau die Streikbewegung, daß sie nicht um „rein wirtschaftliche" Streiks gehandelt habe, sondern daß das Hauptziel die Schaffung einer „konfusen und trüben Lage" gewesen sei, um in Belgien das System der Volksfront zur Durchführung zu bringen.

Moskau betont in diesem Schriftstück weiter, die Streiks hätten ein Ziel von großer Bedeutung insofern verwirklicht, als dadurch „das moralische Prestige" der Kommunisten zum Schaden der Regierungsmehrheit außerordentlich gestärkt worden sei. Mit besonderem Nachdruck wird dann den belgischen Kommunisten aufgetragen, um des Zieles der Volksfront willen alle heftigen Angriffe gegen die belgische sozialistische Arbeiterpartei und ihre Führer zu unterlassen. Das wichtigste Ziel bleibe die Herstellung einer Einheitsfront in Erwartung der Bildung einer Volksfront.

Wichtiges — kurz gesagt!

Dr. Buresch †. Der ehemalige österreichische Bundeskanzler und Minister, Gouverneur der Postsparkasse Dr. Karl Buresch, ist am Mittwoch in Wien nach furzem Leiden gestorben.

Zaimis gestorben. Griechenlands ehemaliger Staatspräsident, Dr. Alexander Zaimis, der zur Erholung in Wien weilte, ist dort am Dienstag im 81. Lebensjahr gestorben.

Drei abessinische Vertreter fahren nach Genf. Wie die abessinische Gesandtschaft in London mitteilt, sind Abessinien zur kommenden Völkerbundsversammlung drei Vertreter entsenden.

Der japanische Haushalt für 1937 wird nach den gegenwärtigen Berechnungen die Höhe von rund 3,3 Milliarden Yen erreichen, das gegenüber dem Jahr 1936 eine Steigerung um rund 1 Milliarde Yen bedeutet.

In letzter Minute

Expeditionsschiff vernichtet

Kopenhagen, 16. September

Das Grönland-Amt in Kopenhagen erhielt Mittwoch abend vom Sender Scoresby-Sund (Grönland) einen Funkspruch, wonach das französische Expeditionsschiff „Bourquoi Pas" am Mittwoch während eines schweren Eissturmes völlig zerstört wurde; dabei sei die gesamte Besatzung mit Ausnahme eines einzigen Teilnehmers ertrunken. Bisher sind 30 Leichen, darunter die des Dr. Charcot, angespült worden.

Rote schießen auf Rote

London, 16. September.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Gibraltar herrschen in Malaga, das bekanntlich in den Händen der Marxisten ist, völlig ungeordnete Zustände. Die „Volksfront"-Regierung sei infolge von Streitigkeiten zwischen den sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Gruppen innerhalb der roten Miliz in der Ausübung der Macht behindert. Die Gouverneurs Vega, die Terrormaßnahmen einzuführen, sei von den Marxisten und Anarchisten offen mißachtet worden. Sie hätten erklärt, daß Malaga jetzt eine „freie Stadt" sei, die Miliz werde Gehorsam weder ihnen noch irgendeinen ihre täglichen Verhaftungen und Hinrichtungen politischer Gegner fort. Bei Versuchen, die Verhaftung einiger Einwohner zu verhindern, sei es zu Schießereien zwischen bewaffneten Milizsoldaten gekommen. Angesichts deuteten darauf hin, daß die Bolschewisten Malaga verlassen würden wie die Ratten das sinkende Schiff, sobald die Nationalisten ihren Vormarsch auf Malaga begännen.

Die schönsten Straßen der Welt

Generalinspektor Dr. Todt und Gauleiter Wagner bei der Eröffnungsfeier der Straßenbau-Ausstellung in München

München, 16. September.

Mittwoch vormittag wurde auf dem Münchener Ausstellungsgelände im Beisein zahlreicher Ehrengäste aus Kreisen der Partei, des Staates, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst die große Straßenbauausstellung München 1936 eröffnet, die erstmals im Rahmen einer solchen Veranstaltung der Technik und der Wirtschaft auch eine Abteilung „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst" enthält.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, führte zur Eröffnung u. a. aus, der Sinn der deutschen Straßenbautagung sei „innere Sammlung". Die Tagung und ihre Ausstellung hätten großes Interesse gefunden, insbesondere sei ein erfreulich starker Besuch auch aus Oesterreich zu verzeichnen. Weiter könne man eine Sonderabordnung aus Polen und eine ganze Reihe anderer Vertreter des europäischen Auslandes begrüßen. Wenn man auch diese Tagung dem Herkommen gemäß mit einer Ausstellung verbinde, so müsse doch deutlich gesagt werden, daß unsere Straßenbauausstellung eigentlich schon im ganzen Reiche stehe. Man brauche nur die Straßen Adolf Hitlers anzusehen. Aber die Werkzeuge und Maschinen, die zum Straßenbau gebraucht würden, hätten in der Ausstellung ihre Plätze gefunden.

Der Wert dieser Ausstellung könne gemessen werden an der Tatsache, daß zurzeit im Straßenbau rund 52 000 Rollwagen, 2300 Baulokomotiven, 3000 Kilometer Baugleise und einige tausend Stück Maschinen der verschiedensten Art in Verwendung stünden. Hier in der Ausstellung könne man diese Maschinen sehen und insbesondere auch die Entwicklung bewundern, die sie allein in den letzten drei Jahren genommen hätten.

Es seien Maschinen zum Teil für eigenartige Anforderungen, sei doch der Straßenbauberuf darauf angewiesen, sich wie ein Wanderzirkus einzurichten. Diesen Forderungen habe die Baumaschinenindustrie ihre Erzeugnisse anpassen müssen, und das sei in so mustergültiger Weise geschehen, daß die deutsche Baumaschinenindustrie heute tonangebend in ganz Europa sei. „Aber", fügte Dr. Todt hinzu, „wir wollen nicht nur, nach dem Wunsch des Führers, sichere und leistungsfähige Tagungen sondern wir wollen nach dem Willen des Führers auch die schönsten Straßen der Welt haben. Deshalb haben sich die deutschen Künstler freudig bereit erklärt, diesen Schönheitsgedanken im deutschen Straßenbau zu pflegen, und ihre Arbeiten werden nun durch die Ausstellung an die Straßenbauausstellung auch öffentlich anerkannt."

Hierauf übergab Dr. Todt die Ausstellung der Oeffentlichkeit mit dem herzlichen Dank an die Mitarbeiter. Anschließend sprach Professor Rosner für die ausstellenden Künstler und Dr. Griesmann für die Maschinenbauindustrie. Dann ergriff Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner das Wort. Er begrüßte die Tagungsteilnehmer und die Aussteller in der Hauptstadt der Bewegung und erinnerte an die Worte des Führers und an den Inhalt seiner Proklamation auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg. Im Dienste der Erfüllung dieser Aufgaben stehe auch der Straßenbau, stehe die Ausstellung und stehe auch diese große Tagung. Mirgends könne man sinnfälliger sehen als hier, daß alles im Dritten Reich seine Kräfte aus der Hitler-Idee und dem Nationalsozialismus schöpfe. Wer ohne diese beseligende Kraft zu arbeiten versuche, könne wohl der beste Fachmann sein, aber er werde seine Arbeit nicht fruchtbar, vorwärtstreibend können. Dabei sei besonders freudig der Arbeit der Kunst an dieser Ausstellung zu begrüßen. Auch die Industrie könne für die Ermöglichung dieser Beteiligung der Kunst, die etwas Erstmaliges im wirtschaftlichen Ausstellungswesen überhaupt darstelle, besonderen Dank beanspruchen.

Der Gauleiter schloß seine Ansprache mit einem Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk. Die Eröffnungsfeier erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit einer Abteilung des Reichsarbeitsdienstes.

*

Der im Herbst 1933 aufgenommene Straßenbau in Deutschland wurde zur Grundlage für die aktive Konjunkturpolitik, mit der der Nationalsozialismus den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in breitester Front aufnahm. Die gestern eröffnete große Straßenbauausstellung in München gibt Gelegenheit, die Zusammenhänge zwischen dem deutschen Straßenbau und der seit 1933 betriebenen aktiven Konjunkturpolitik zu unterstreichen.

Bis Mai 1932 war die Ausnutzung der Arbeitsplatzkapazität in den Bauindustrien auf 28,9 v. H. und in den Baustoffindustrien sogar auf 13,3 v. H. gesunken. Das war durchaus nicht nur Krisenerscheinung und Krisennotwendigkeit, sondern zu einem erheblichen Teil die Folge der konjunkturpolitischen Einstellung zum Straßenbau. 1929 erreichten die Ausgaben für das deutsche Straßennetz mit 1250 Millionen Mark ihren höchsten Stand. Sie fielen mit Ausbruch der Krise in schnellstem Tempo, 1932 auf den tiefsten Stand von rund 600 Millionen Mark.

Um den Straßenbau nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zum Ausstrahlungspunkt belebender Wirkungen für die gesamte Wirtschaft zu machen, bedurfte es der völligen Umkehrung konjunkturpolitischen Denkens. Der Nationalsozialismus hat diese Umkehrung vollzogen. Unter den Maßnahmen der Regierung tritt bereits 1933 der Straßenbau in den Vordergrund. Von 600 Millionen Mark im Jahre 1932 stiegen die gesamten Ausgaben für das gesamte deutsche Straßennetzen im Jahre 1933 auf 880 Millionen Mark und 1934 auf 960 Millionen Mark. In diesen Zahlen sind die Ausgaben für den Autobahnbau nicht enthalten. Sie machten 1933 etwa 14,5 Millionen aus und 1934 schon rund 261 Millionen Mark. Bis heute sind für den Reichsautostraßenbau über 1200 Millionen Mark verfügt worden, davon allein 800 Millionen Mark Auszahlungen an Unternehmungen, was einen Begriff von dem weiten finanziellen Radius des Autostraßenbaus gibt.

Mit dem Bau von 7000 km Autobahnen wurde aber in Deutschland auch der Aus- und Umbau von 40 000 km Reichsstraßen aufgenommen. Hier finden, unmittelbar und mittelbar, etwa 150 000 Mann Beschäftigung. Durch die Aufnahme des Straßenbaus wurde die Arbeitslosigkeit bauernd um rund 400 000 Mann verringert und die erste große Bresche in den Wall der Arbeitslosigkeit geschlagen. Die Ausnutzung der Arbeitsplatzkapazität in den Bauindustrien, die im Mai 1932 auf 28,9 v. H. gesunken war, hatte sich bis Mai 1934 bereits auf 64,3 v. H. gesteigert, und liegt gegenwärtig über 73 v. H. Die Ausnutzung der Arbeitsplatzkapazität in den Baustoffindustrien erhöhte sich von 13,3 im Mai 1932 auf 48,7 v. H. im Mai 1934 und ist im Frühjahr 1936 bereits über 74 v. H. gestiegen.

Der deutsche Straßenbau ist für deutsche Wirtschaft und deutsche Arbeit im Auslande ein guter Propagandaträger geworden, und die Münchener Ausstellung wird diese propagandistische Auswirkung vertiefen. Fr. O.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsleiter: Hugo Kohler. Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; verantwortlich für Politik: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft: Handel u. Schiffahrt: i. V. Reinhard Everwin; für Bremer und Weltes: Fischer; für Sport: Niedersachsen und Umwelt: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reisenbach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Norbert Stertze, beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6
D.-A. VIII 36: über 22 000

Schiffahrt und Schiffbau

Segelschulschiff „Horst Wessel“

wird heute in Dienst gestellt

Das neue Segelschulschiff der Kriegsmarine „Horst Wessel“, das am 14. Juni 1936 in Anwesenheit des Führers auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg vom Stapel gelaufen ist, wird am 17. September nach erfolgter Probefahrt in Hamburg in Dienst gestellt und in der Nacht zum 18. September nach Kiel überführt werden. Kommandant des Schulschiffes ist Fregattenkapitän Thiele. In Hamburg wird lediglich ein kleiner Besatzungsstamm unter Führung des Ersten Offiziers Kapitänleutnant Hersting an Bord gehen. In Kiel wird die Besatzung mit dem in Kürze erfolgenden Herbststellenwechsel ergänzt werden.

Das neue Segelschulschiff „Horst Wessel“ ist als Dreimastbark getakelt und hat eine Wasserverdrängung von etwa 1750 t. Seine Länge mit Bugspriet beträgt rund 90 m, seine Breite 12 m und der Tiefgang 5 m. Die Segelfläche mißt bei Vollzeug 2000 qm. Die Masten sind, über der Wasserlinie gemessen, etwa 45 m hoch. Das Fahrzeug ist für Manövrierzwecke in Häfen und Flüssen mit einem Hilfsmotor von 750 PS ausgestattet, der dem Schiff eine Geschwindigkeit von 10 Seemeilen verleiht. Die ständige Besatzung besteht aus 9 Offizieren, 13 Feldwebeln, 26 Unteroffizieren und etwa 30 Mann. Der Neubau bietet etwa 200 Anwärtern der verschiedenen Laufbahnen der Kriegsmarine Raum, die an Bord eine gründliche Ausbildung in allen seemännischen Kenntnissen erhalten werden.

Anziehende Trampfrachten im August

Laut Frachtenindex der Schiffahrtskammer des Verein. Königreichs sind die Trampfrachten insgesamt (1920 = 100) im August um 6,14 % auf 21,96 gestiegen; verglichen mit August 1935 beträgt die Besserung 19,93 %.

Zu dieser Besserung haben die Sätze in sämtlichen Konventionsfahrten beigetragen. In der La-Plata-Heimfahrt stieg die Indexzahl um 7,95 % auf 20,69; gegen August 1935 beträgt die Besserung nunmehr 18,84 %. In der Verein.-Staaten-Fahrt war, wie im Vormonat, nur der Frachtsatz von den nördlichen Verein.-Staaten-Häfen nach dem Verein. Königreich-Festland verfügbar. Bei 17,79 zeigte dieser gegen den Vormonat eine Besserung um 12,52 %, gegen August v. J. um 50 %. Der Satz für die St.-Lorenz-Fahrt stellte sich auf 20,68, d. h. um 14,57 % höher als im Vormonat und um 48,78 % höher als vor Jahresfrist. In der Heimfahrt aus Australien nach dem Verein. Königreich hat sich der Index bei 20,69 gegen den Vormonat um 3,61 %, gegen August 1935 um 13,74 % gebessert.

Außerhalb der Konventionsfahrten ist auch der Frachtenindex für die Arabien-Indien-Fahrt um 14,03 % seit Juli auf 25,93 gestiegen. Dagegen zeigt der Index von 22,19 für die in den europäischen Gewässern vorgekommenen Frachtsätze eine Abnahme um 2,42 %, gegen August 1935 um 6,73 %. Die Zeit-Chartersätze ergaben eine Indexzahl von 19,05, d. i. gleichbedeutend mit einer Besserung um 21,41 % gegen Juli und um 27,51 % gegen August v. J.

Indices der Trampfrachten

	1913 = 100	1920 = 100	1929 = 100
Volljahr 1934	80,60	18,86	75,83
Volljahr 1935	81,07	18,97	76,28
Januar 1936	90,64	21,21	85,28
Februar 1936	84,02	19,66	79,05
März 1936	89,19	20,87	83,92
April 1936	85,81	20,08	80,74
Mai 1936	88,46	20,70	83,23
Juni 1936	87,86	20,56	82,67
Juli 1936	88,42	20,69	83,19
August 1936	93,85	21,96	88,30

Wiederaufnahme der türkischen Schiffahrtslinie nach Aegypten. Die staatliche Schiffahrtsgesellschaft, die in den letzten Jahren einen regelmäßigen Liniendienst von Istanbul über Izmir (Smyrna) und Piräus nach Alexandrien unterhielt, hatte im vergangenen Jahr den Dienst wegen Mangels an geeignetem Schiffsmaterial einstellen müssen. Die staatliche Schiffahrtsgesellschaft hat nunmehr mitgeteilt, daß sie sich entschlossen habe, den Liniendienst im kommenden Frühjahr wieder aufzunehmen, womit sie mehrfach geäußerten Wünschen türkischer Exportkreise nachzukommen hofft. Die Schiffahrtsgesellschaft glaubt, daß bis zu diesem Zeitpunkt bereits ein Teil der letzthin in Deutschland bestellten Einheiten geliefert werden kann.

Seeamt Hamburg

Das Seeamt verhandelte über die Strandung des Hapagdampfers „Tacoma“ an der Küste von San Salvador in der Nähe von La Union am 17. Juni 1936 und verkündete folgenden Spruch:

Am 17. Juni 1936, morgens 3.30 Uhr, ist der Dampfer „Tacoma“ in der Einfahrt zum Hafen von La Union (El Salvador) festgekommen und später mit eigener Kraft wieder freigekommen. Das Schiff hat einen schweren Bodenschaden davongetragen. Der Unfall ist auf Stromversetzung und ungenaue Angaben der Karte zurückzuführen. Es wäre richtiger gewesen, wenn der Kapitän unter den gegebenen Verhältnissen eine dauernde Kompaßkontrolle des Feuers von Punta Sacate veranlaßt hätte, jedoch soll diese Unterlassung nicht als nautisches Verschulden gewertet werden. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung“)

Die Frachtenmärkte sind weiterhin sehr fest, doch wird es immer schwieriger, Frachtabschlüsse zu tätigen, da die Reeder angesichts der Knappheit an prompter Tonnage Zurückhaltung üben. Die Nachfrage am La Plata ist infolge der umfangreichen Käufe von Maisladungen sowohl durch Europa als auch Nordamerika gut. Oktober-Schiffsraum ist jedoch nur zu hohen Aufschlägen zu erhalten. Der Abschluß eines spanischen Schiffes für 15./31. Oktober von San Lorenzo nach ganz England zur Mindestrate stellt nicht die wirkliche Lage des Marktes dar. Im übrigen war das Geschäft beschränkt auf einen Nov.-Dampfer von 6600 t, der nach bestimmten englischen Häfen einen Aufschlag von 6 d erhielt.

Die St.-Lawrence-Getreide-Ablader bekunden mäßiges Interesse für Oktober/November-Verschiffungen, doch ist das Geschäft ziemlich träge. Von den Häfen der Vereinigten Staaten ist nicht viel Nachfrage zu bemerken bei zurückhaltendem Tonnageangebot. Die Kuba-Zuckerverschiffer verhalten sich im Augenblick abwartend, da sie gegenwärtig im Warenmarkt keine Unterstützung finden. Von Britisch-Kolumbien wurden 26 sh fio. für einen großen Oktober-Dampfer nach London bezahlt, während für Anfang November 8000 t Schwergetreide von Prince Rupert nach England/Antwerpen/Rotterdam zu 24 sh geschlossen wurden. Die Märkte im Osten sind weiterhin fest, wobei prompte Tonnage knapp ist. Die indischen Befrachter haben Schwierigkeiten, ihren Schiffsraumbedarf für Weizen und Kerne zu decken und für Saigonreis sind volle Raten erhältlich. Die Bohnenverschiffer von Dairen haben ein mittelgroßes Schiff zu 26 sh 6 d für Ende Oktober/Nov. aufgenommen, doch ist es zweifelhaft, ob weitere Abschlüsse zu dieser Rate getätigt werden können. Für Ilmenit von Kolachel nach USA. wurden 26 sh 3 d für Anfang November wiederholt. Die von den australischen Getreideverschiffern für Weizen neuer Ernte gebotenen Mindestraten finden bei den Reedern kein Interesse. In den lokalen Fahrten zahlte man für Salz von Aden nach Kalkutta für 5./31. Oktober Rs. 7¼ d gegenüber dem letzten Abschluß zu Rs. 6.—. Die Baumwollsaatbefrachter von Alexandrien haben Aufträge vorliegen und es wird berichtet, daß prompte Tonnage die Rate von 14 sh nach Hull abgelehnt hat. Die Donau notiert weiterhin Aufträge für Oktober und zahlte 19 sh 6 d für 5700 t nach bestimmten englischen Häfen für 20. Oktober Cancelling.

Abschlüsse: San Lorenzo—England, D „Csikos“, 6600 t, 10 Pzt., 20 sh 3 d, Schwergetreide, Opt. Antwerpen/Rotterdam zu entsprechenden Raten, 1./25. November. — Britisch-Kolumbien—London, D „Bradford City“, 9000 t, 26 sh. fio., Oktober. — Prince Rupert—bestimmte engl. Häfen/Antwerpen/Rotterdam, D „Swiftpool“, 8000 t, 10 Pzt., ca. 24 sh, Schwergetreide, Anfang November. — Dairen—Rotterdam/Hamburg, D „Maria Stathatou“, 7500 t, 10 Pzt., 26 sh 6 d, Bohnen, Ende Oktober/November. — Donau—bestimmte engl. Häfen, D „Maroussio Coulouthros“, 5700 t, zehn Prozent, 19 sh 6 d, Schwergetreide, 20. Oktober Cancelling.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 15. September:

Heraklea, dtsch., von der Levante, Rotterdam, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 18, Stückgut. Td Brösen, dtsch., von Wilhelmshaven, Kriegsmarine, Industriehafen.

Angekommene Seeschiffe am 16. September:

Shetland, engl., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Glückauf, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Kohlenhandel. Kattegat, schwed., von Hull, Herm. Kimme, Röchling. Jan van Brakel, holl., von Holland, Kriegsmarine, Hafen I.

Abgegangene Seeschiffe am 15. September:

Uranus, dtsch., nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Astarte, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Fasan, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Zander, dtsch., nach Stettin, Nic. Haye & Co. Osnabrück, dtsch., nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Restladung. Smyrna, dtsch., nach der Levante, Böning & Co. Witell, dtsch., nach dem La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. Pluto, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 16. September:

Seeleichter 100 (Schuldt), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Korkholz. Seeleichter 165 (Glahr), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Baumwolle.

Bremen-Stadt abgegangen am 16. September:

Seeleichter 144 (de Harde), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 137 (Pätsch), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Ibis 2, Geier 4, Kronos 8, Nixe, H. A. Nolze 10, Jan van Brakel (Ponton), Kong Bjoern 3, Naval 5, Shetland 7, Hero 9, Minos (Dock).
Hafen II: Lahn 11 (800 33), Schulschiff Deutschland 17, Altenfels 12 (853 43), Finkenau 14.
Industriehafen: Poitiers, Bogoe, Fram, Lakenby (Röchling), Kattegat, Glückauf (Kohlenhandel), Hedera (Hütte), Lumme (Klembt), Aslaug, Fink, Wachtel (Kali-Anlage).
Werft: Oder (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: S. Kommodore Johnsen, Sierra Cordoba.
Hamburg: Arucas, Este, Frankfurt, Inn, Norderney, Osnabrück.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 35 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
17. Sept.	4.42	16.49	4.22	16.29	2.22	14.29
18. Sept.	5.13	17.23	4.53	17.03	2.53	15.03
19. Sept.	5.41	17.50	5.21	17.30	3.21	15.30

Preisabbau?

Die von der Regierung angeordnete Preisstabilität hat den Zweck, die organische Weiterführung des Wirtschaftsaufbaues nicht durch Störungen von der Preisseite her zu behindern. Die Forderung der Preisstabilität schließt aber keinesfalls Preissenkungen aus. Vielmehr sieht der nationalsozialistische Staat in einer Preissenkung, die durch Kostenersparnis möglich ist, eine wirkungsvolle Handhabe, die allgemeine Kaufkraft zu steigern und damit den Lebensstandard unseres Volkes zu heben. Zudem löst zusätzliche Kaufkraft von sich aus eine neue Wirtschaftsbelebung aus. Sieht man sich nun einmal die Preisentwicklung daraufhin an, so konnte wohl, im großen gesehen, ein aus dem Wirtschaftsaufschwung sich ergebender Preisauftrieb vermieden werden. Aber von einer Lockerung der Preise kann, von einigen Ausnahmen abgesehen, ebenfalls nicht die Rede sein. In der ganzen Preisgebarung kann man leider ein starres Festhalten an der bestehenden Preishöhe feststellen. Dazu ist aber in vielen Fällen kein Anlaß gegeben. Es soll gewiß zugegeben werden, daß von Fall zu Fall die Verhältnisse andere sind. So kann beispielsweise in Fällen, in denen eine Verschlechterung der Kostenverhältnisse durch gestiegene Rohstoffpreise oder durch Produktionsrückgang infolge Rohstoffknappheit eingetreten ist, billigerweise kein Preisabbau gefordert werden. Aber es ist an alle diejenigen Betriebe zu erinnern, die durch die Staatsinitiative eine unerhörte Mengenkonjunktur erlebt haben. Hier wird der Erzeugungsapparat in einem Umfang ausgenutzt, daß er fraglos eine billigere Erzeugung ermöglicht. Die neugewonnene Beweglichkeit der Industrie, ihre große Flüssigkeit und die Ueberschußbildung sind sprechende Beweise dafür, daß das Gesetz der sinkenden Kosten bei größeren Erträgen auch heute noch in der Wirtschaft gilt. Bei diesem Punkt wäre also der Hebel zu einer Preissenkung anzusetzen. Die durch die Preissenkung eintretende Verringerung der Verdienstspanne wird erfahrungsgemäß durch eine daraufhin folgende größere Umlaufsgeschwindigkeit weitgehend wieder ausgeglichen. Eine Preissenkung ist aber im übrigen noch durch eine vernünftige Rationalisierung, die kostenersparend wirkt, zu erreichen. Die Preisentwicklung verdient jedenfalls im Interesse einer weiteren Kaufkraftsteigerung in der nächsten Zeit größere Aufmerksamkeit.

Umfang des Postscheckverkehrs im August. Die Zahl der Postscheckkonten ist im August um 2435 (Juli 2722) Konten auf 1 086 811 (1 084 376) gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 67,7 (74,7) Millionen Buchungen 11 394 (12 243) Mill. RM umgesetzt. Davon sind 9555 (10 233) Mill. RM oder 83,9 (83,6) % bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 607,4 (609,6) Mill. RM, im Monatsdurchschnitt 631,5 (647,2) Mill. RM.

Die Fachgruppe Mineralwasserindustrie der Wirtschaftsgruppe Lebensmittelindustrie wird vom 19. bis 21. September in Köln ein Reichstreffen veranstalten. Erwartet werden etwa 700 Teilnehmer.

Die Fachgruppe Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbedarf hat die Referenten der Bezirksgruppen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zu einem zentralen Schulungskursus vom 15. bis 19. September nach Berlin zusammengerufen, um diese Geschäftsträger im Reich über alle Fragen von Kraftfahrzeughandel und -gewerbe zu unterrichten.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anatolia 16. an East London. Bremen 16. Bishop Rock pass. Goslar 15. ab Sydney nach Melbourne. MS Königsberg 15. ab New Orleans nach Chester. MS Osnabrück 16. an Hamburg. Scharnhorst 16. ab Yokohama nach Kobe. Spree 15. an Ceara. Stuttgart 15. ab Newyork nach Bremerhaven.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Birkenfels 16. in Rotterdam. Drachenfels 15. von Madras. Ehrenfels 15. von Port Said. Falkenfels 15. von Malta. Frauenfels 15. von Livorno. Freienfels 16. in Madras. Marienfels 14. von Bushir. Reichenfels 14. von Bhavnagar. Sturmfels 15. in Suez. Werdenfels 14. von Aden. Wolfsburg 15. in Antwerpen.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Achilles 16. von Antwerpen nach Bremen. Andromeda 15. Emmerich passiert nach Köln. Arion 15. von Antwerpen nach Barcelona. Bacchus 16. von Köln nach Rotterdam. Bellona 16. in Antwerpen. Castor 16. von Elbing nach Rotterdam. Ceres 15. von Königsberg nach Rotterdam. Diana 15. in Rotterdam. Electra 15. von Malmö nach Norrköping. Elin 16. in Riga. Feronia 15. von Stockholm nach Gefle. Flora 15. von Stettin nach Rotterdam. Hector 15. in Gotenburg. Hercules 15. Nordkap pass. nach Rotterdam. Hestia 15. Nordkap passiert nach Rotterdam. Iris 15. in Königsberg. Jason 16. in Köln. Juno 15. von Rotterdam nach Bremen. Kepler 16. von Bremen nach Königsberg. Leda 15. Emmerich passiert nach Köln. Luna 16 in Königsberg. Orest 15. in Köln. Pallas 15. von Rotterdam nach Köln. Phaedra 15. Lobith passiert nach Rotterdam. Pluto 16. von Bremen nach Königsberg. Priamus 15. Lobith passiert nach Rotterdam. Rhea 16. in Bremen. Saturn 16. Ouessant passiert nach Rotterdam. Stella 16. von Rotterdam nach Köln. Theseus 15. in Königsberg. Triton 16. Holtenau passiert nach Köln. Uranus 16. Brunsbüttel passiert nach Ystad. Victoria 15. in Königsberg. Hans Carl 15. in Hamburg-Altona.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatroß 16. von Hamburg nach Hull. Alk 16. von Wiborg nach Rotterdam. Butt 16. von Rotterdam nach Kopenhagen. Drossel 15. von Antwerpen nach Libau. Elster 16. von Königsberg nach Leningrad. Forelle 15. in Reval. Optima 15. in Raumo. Orlanda 16. in Rotterdam. Ostara 16. von Holtenau nach Bremen. Rabe 16. in Rotterdam. Reiher 16. in Boston. Schwalbe 15. von Brunsbüttel nach Kolberg. Schwan 16. von London nach Bremen. Specht 16. in Königsberg. Taube 16. in Leningrad.

Atlas Levante Linie Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Delos 15. in Morphou. Gera 15. Gibraltar passiert. Heraklea 15. in Bremen. Macedonia 14. in Calamata. Planet 15. von Istanbul nach Panderma. Ruhr 15. Ushant passiert. Smyrna 15. von Bremen nach Oran. Sparta 15. Gibraltar pass.

Hamburg-Amerika Linie. Oceana 15. Gibraltar pass. — Westküste Nordamerika: Seattle 16. Vlissingen passiert nach Hoek van Holland. — Westindien, Mittelamerika: Caribia 16. Vlissingen passiert nach Boulogne. Iberia 14. ab Habana nach Vera Cruz. Orinoco 16. an Hamburg. Palatia 15. an Tampico. Sesostris 15. an Cristobal. — Westküste Südamerika: Roda 16. Vlissingen passiert nach Antwerpen. Amasis 16. an Callao. — Südafrika, Australien, Niederländ.-Indien: Uckermark 15. Gibraltar passiert nach Port Said. Leuna 15. Perim passiert nach Port Sudan. Bitterfeld 15. ab Newcastle NSW. Essen 15. an Hamburg. — Ostasien: Preußen 15. an Marseille. Neumark 15. an Kobe. Hindenburg 15. ab Kasado nach Saigon. Friesland 15. ab Cayo Frances nach Isabela de Sagua. Kulmerland 15. ab Schanghai nach Dairen. Ermland 15. ab Penang nach Port Swettenham. Ramses 15. ab Penang nach Colombo. — Vergnügungsreise: Milwaukee 15. an Venedig.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 16. in Rio de Janeiro. General Osorio 15. in Montevideo. La Coruna 16. von Buenos Aires nach Montevideo. Altona 15. in Antwerpen. Entrerios 15. von Funchal nach Bremen. Espana 16. von Hamburg nach dem La Plata. Eupatoria 15. von Pernambuco nach Bahia. Georgia 15. in Bahia. Halle 15. in Rotterdam. Hohenstein 15. von Antwerpen nach Brasilien. Niederwald 15. in Montevideo. Paraguay 15. von Buenos Aires nach Montevideo. Witell 15. von Bremen nach Antwerpen. — Vergnügungsreise: Monte Rosa 16. von Hamburg nach London.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 14. ab Las Palmas. — Süd- und Ostafrika: Ussukuma 15. ab Daressalam. Usambara 15. ab Hamburg, Cuxhaven passiert. Adolph Woermann 8. ab Lagos. Watussi 16. an Rotterdam.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 15. ab Munksund. Karpfanger 14. an Baltimore. Kersten Miles 9. ab Pensacola. Simon v. Utrecht 14. ab Sundsvall. Memphis 14. ab Leningrad. Sesostris 14. an Leningrad.

H. C. Horn, Hamburg. Claus Horn 14. in Le Havre. Waldtraut Horn 15. Azoren passiert nach Port of Spain.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Ceuta 10. in Lissabon. Tanger 15. in Hamburg. Palos 15. Ouessant passiert. Oldenburg 15. von Antwerpen nach Casablanca.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 11. von Cartagena nach Hamburg. Barcelona 13. Algier pass. von Emden nach Tripoli. Catania 13. von Bona nach Barcelona. Capri 13. in Catania. Cartagena 11. von Fellonica nach Rouen. Castellon 12. in Sulina. Genua 12. von Hamburg nach Alicante. Lipari 14. Leixoes pass. von Bordeaux nach Oran. Malaga 9. von Bilbao nach Marseille. Livorno 11. in Salerno. Marsala 10. in Rotterdam. Palermo 14. in Hamburg. Procida 14. in Hamburg. Savona 15. in Malta. Spezia 14. von Falmouth nach La Laja. Tarragona 12. von Hamburg nach Archangelsk. Trapani 7. in Hamburg. Valencia 13. in Maalenice.

Hendrik Fisser A.-G., Emden. Martha Hendrik Fisser 15. in Emden. Konsul Carl Fisser 14. von Narvik nach Emden.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Geborene

Knaben

4. September: Vorarbeiter Heinrich Dittmer Ehefr., geb. Spehling, Buntentorsteinweg 564. — Kaufm. Nicolaus Reps Ehefr., geb. Heidmann, Bismarckstr. 118.

5. September: Heizer Richard Postel Ehefr., geb. Steimke, Waller Heerstr. 34.

6. September: Schlachtermeister Ernst Dreier Ehefr., geb. Bullerkist, Dennewitzstraße 1. — Ingenieur Dr.-Ing. Walter Spitzner Ehefr., geb. Rotich, Elsasser Str. 97.

7. September: Maurer Johann Hastedt Ehefr., geb. Strutz, Schmalenbeck 18. — Schuhmacher Bernhard Heuermann Ehefr., geb. Bode, Ansbacher Str. 39.

8. September: Maler Karl Heinz Pfeffer Ehefr., geb. Rüsch, Koblenzer Str. 18. — Tischler Wilh. Sommer Ehefr., geb. Meier, Mahndorf 81.

9. September: Studienassessor Ernst Warttinger Ehefr., geb. Precht, Frühlingstr. 21. — Tischler Wazlaw Konieczny Ehefr., geb. Marcinszak, Nachtigalstr. 37.

10. September: Schuhwarenhändler Fritz Meyer Ehefr., geb. Rienstermann, Buntentorsteinweg 85. — Kaufmann Werner Olligs Ehefr., geb. Gebhardt, Karolinastr. 26.

10. September: Landwirt Friedrich Schloo Ehefr., geb. Warnke, Eickedorf 11. — Kaufmann Johannes Meinrenken Ehefr., geb. Tönjes, Hegelstraße 68. — Schlosser Gustav Bäter Ehefr., geb. Knoop, Hermannstr. 51. — Maler Otto Engler Ehefr., geb. Rosemeier, Ansgaritorswallstr. 20 a.

11. September: Metallarbeiter Erich Jordan Ehefr., geb. Lenfing, Osterfeuerbergstr. 57. — Motorschlosser Wilhelm Evers Ehefr., geb. Grotheer, Wummensiede 3.

11. September: Polsterer und Dekorateur Alfr. Zimmermann Ehefr., geb. Müller, Meyerstr. 77.

12. September: Schiffsingenieur Bernhard Büsing Ehefr., geb. Linnemann, Meyerstr. 46. — Arbeiter Karl Kahrs Ehefr., geb. Fraatz, Rundestraße 8. — Schiffsingenieur Hermann Meier Ehefr., geb. Benne, Moorstr. 20. — Elektriker Wilhelm Grützke Ehefr., geb. Grabitzki, Kastanienstraße 56. — Vers.-Insp. Andreas Schiffer Ehefr., geb. Rolle (Zwilling), Breslau. — Drogist Christian Umbach Ehefr., geb. Wätjen, Saalfelderstr. 50. — Abteilungsleiter Hans von Haefen, geb. Baden, Doventorsdeich 18. — Schriftsetzer Friedrich Meyer-Kohlhoff Ehefr., geb. Reißig, Fleetrade 95. — Dreher Georg Willers Ehefr., geb. Ilse, Pfalzburger Str. 15. — Arbeiter Hermann Brünjes Ehefr., geb. Gieschen, Holler-Allee 9. — Techniker Otto Herzog Ehefr., geb. Ulrich, Stendorfer Str. 35. — Fischhändler Heinr. von Ahsen Ehefr., geb. Wilkens, Hemelingen, Bahnhofstr. 2 a.

13. September: Maschinenschlosser Aug. Herbst Ehefr., geb. Deppe, Buschstr. 53. — Expedient Willi Goll Ehefr., geb. Deters, Woltmershauser Str. 142.

14. September: Arbeiter Heinr. Oetjen Ehefr., geb. Ehntholt, Utbremerstr. 186 a.

Mädchen

5. September: Schneider Theodor Becker Ehefr., geb. Goldenstedt, Gerberhof 8. — 8. September: Gärtner Kurt Vogel Ehefr., geb. Ellis, Pappelstr. 81—83. — Buchhalter Emil Hagemann Ehefr., geb. Fröhlke, [illegible] 17. — 9. September: [illegible] Heinrich Meyer Ehefr., geb. [illegible] (Kr. [illegible]). — Kellner Heinrich Müller Ehefr., geb. Viol, Wilhelmshavener Str. 2.

9. September: Feldwebel Friedrich Söhngen Ehefr., geb. Wittenburg, Bremerhavener Str. 12.

10. September: Landwirt Hinrich Bartels Ehefr., geb. Hartjen, Wilstedt 21 (Kr. Bremervörde). — Arbeiter Rudolf Posorski Ehefr., geb. Schröder, Wißmannstr. 8.

10. September: Autoschlosser Herbert Lippelt Ehefr., geb. Seeger, Elsflether Str. 27.

11. September: Tischler Willi Dierks Ehefr., geb. Duftmann, Richthofenstr. 97. — Handlungsbevollmächtigter Friedrich Brettschneider Ehefr., geb. Kaetzler, Thedinghauser Str. 9. — Kraftfahrer Johann Thorenz Ehefr., geb. Pollmann, Wildeshauser Str. 23.

11. September: Lagerarbeiter Otto Kiel Ehefr., geb. Fuckner, Grolland, Am Vorfelde 59. — Hauptwachtmeister Walter Behrendt Ehefr., geb. Schwemmert, Regensburger Str. 107.

12. September: Landw. Joh. Engelken Ehefr., geb. Wellbrock, Otterstein 13 a (Kr. Osterholz). — Maurer Friedr. Coors Ehefr., geb. Schumacher, Kirchhuchtinger Heerstr. 167. — Klempner Aug. Wiedekamp Ehefr., geb. Szyplinski, Albert-Haasemann-Str. 6. — Malermeister Alfred Schröder Ehefr., geb. Schrickel, Hastedter Heerstr. 380. — Tischler Johann Bielski Ehefr., geb. Wilhelm, Vollmannstr. 23.

13. September: Polsterer Erich Rokenhäuser Ehefr., geb. Hüneke, Osnabrücker Str. 47.

Bremen Standesamt 1 (An der Tiefer)

Aufgebote

12. September: Bauingenieur Hermann Walter Wigger und Annemarie Magdalene Selck, Lübeck. — Klempner Paul Gleißberg und Martha Kunze, Chemnitz. — Feinmechaniker Alfred Oskar Emmrich und Emma Erna Wittwer, Freiburg. — Geschäftsführer Emil Valkenaar, Erfurt, und Dora Ausmeier. — Arbeiter Paul Karl Erich Nimz und Luise Auguste Lessentin, Sedelsberg. — Dreher Siegfried Günter Birkhahn und Berta Anna Fischer, Bierden. — Schlosser Franz Hermyt und Karoline Marie Muth. — Tischler Herbert Gerken und Marie Eßer (genannt Krause). — Bügler Erich Sitz und Emilie Klawonn. — Arbeiter Josef Geßler, Hemelingen, und Frieda Szurgelies. — Kaufmann Heinrich August Rust und Else Lüers, Bekhausen. — Studienassessor Walter Heinrich Karl Theiß und Hildegard Luise Katharine Holzhäuser, Wetzlar. — Kaufm. Angestellter Hans Hinrich Christian Jäger und Meta Gröne. — Elektriker Friedrich Wilhelm Schüßler und Hildegard Wulfken. — Schiffsingenieur Heinrich Bernhard Segelken und Lotte Eleonore Amalie Georgine Mester. — Elektriker Otto Schlichting und Friederike Theodore Henriette Schnittger. — Schlosser Eilert Ahlers und Dorette Sophie Marie Meyer, Rehburg. — Gärtner Heinrich Meier und Dorothee Sophie Marie Bestenbostel. — Straßenbahnwagenführer Paul Wilhelm Gunold Klaaßen und Henni Johanne Groth. — Schiffsoffizier Adolf Christel Wilhelm Fooken, Delmenhorst, und Helene Wilhelmine Reiners. — Kraftfahrzeugführer Wilhelm Heinr. Gerdes und Ella Scheffel. — Handlungsgehilfe Gerhard Diedrich Carl Döding, Osnabrück, und Marie Wilhelmine Hildegard Knüppel. — Friedrich Rolf Brokfieck und Dorothea Karla Brems.

14. September: Maurer Friedrich Karl Ronge und Roline Gerdes Harms. — SA.-Obersturmführer Heinrich Neumann und Anna Marie Luise [illegible]. — [illegible] — Feldwebel Willi August Karl Fahlbusch, Delmenhorst, und [illegible]. — [illegible] — Monteur Paul Heinr. [illegible] Hermann Ahlgrimm und Lina Weber, Markgrafenheide bei Warnemünde. — Maler Franz Theodor Bädeker und Anna Ella Kleinstäuber. — Kaufmann Heinrich Pfister und Ilse Wilhelmine Schmidt. — Arbeiter Willi Max Carl Kallies und Auguste Meta Behnken. — Zimmermann Walter Quenzel und Ernesdina Brinkema. — Bohrer Karl Albert Hoffmann und Marie Sophie Kölling. — Werber Hugo Fritz Robert Bertram und Anna Luise Pansing. — Kolonialwarenhändler Hermann Heinrich Wagenfeld und Marie Christine Dellbrügge. — Bauschlosser Franz Johannes Meyer und Amanda Mathilde Selke. — Kaufmann Hermann Julius Friedrich Seeger und Erna Martha Wiechmann. — Schlosser Friedrich Hermann Steinhagen und Thea Johanna Müller. — Heinrich Friedrich Karl Kehlbeck und Maria Luise Ruth Schatz. — Verkäufer Alfred Bernhard Kurt Winkelmann und Minna Wilhelmine Lüpkemanns — Dreher Gustav Hermann Heinrich Rahe und Berta Brünjes. — Waldemar Eineke und Frieda Marie Elisabeth Hoopmann.

15. September: Buchbinder Johann Friedrich Jüst und Käthe Frieda Trüper. — Lagerist Paul Waldemar Bagdahn und Berta Anna Birne. — Oberfunkmeister Emil Georg Pilster, Wilhelmshaven, und Mariechen Ehlers. — Silberschmied Friedrich Heinrich Winter und Edith Johanne Elsa Amelung. — Gärtner Gerhard Klüver und Emma Martha Honemann. — Kaufm. Gotthilf Richard Ludwig Schulze und Erna Linchen Hermine Vogel. — Behördenangestellter Heinrich Adolf Czichowsky, Detmold, und Wilhelmine Johanna Hollen. — Postbetriebsarbeiter Fritz Wilhelm Stellmann und Meta Ahrens, Grasberg. — Kellner Alfred Kurt Kniep und Minna Margarethe Erna Schultze, Sommerfeld. — Kaufm. Angestellter Karl Wilhelm Zimmermann, Hafte, und Auguste Henny Stuckenbrock.

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Eheschließungen

7. September: Sparkassenangestellter Gregor Ehring und Joanna van de Loo, Warendorf. — Kaufm. Angestellter Johann Schmidt und Anna Frosten, Rotterdam.

8. September: Kaufm. Angestellter Gerhard Heinrich und Käthe Rakelmann, Berlin-Hessenwinkel. — Unteroffizier Richard Bätjer und Anna Luise Potthas, Hafte (Kr. Osnabrück). — Friseur Gustav Krieger und Elfriede Linne, Ostertorsteinweg 18.

9. September: Verwaltungssekretär Hermann Potthoff und Marianna Kaczmarek, Kattenturmer Heerstr. 226 a.

10. September: Maler Gottlieb Glatz und Dora Mügge, geb. Voshardt, Hohentors-Heerstr. 63—65. — Schiffsingenieur Johann Hasse und Lina Lübbehüsen, Elbstr. 83.

11. September: Gemüsehändler Heinr. Helmers und Irmgard Giesecke, Deichbruchstr. 14. — Ing. Oskar Dollinger und Sophie Hilken, St. Paulistraße 56.

12. September: Kaufmann Otto Langerfeldt und Helene Herbst, Lübeck. — Bankbeamter Joh. Otten und Louise Lindemann, Hamburger Str. 121. — Buchbinder Johann Laufenberg und Luise Dannat, Pagentorner Str. 7. — Küper Georg Niermann und Christa Thiemann, Verdener Str. 101. — Büroangestellter Hermann Eckhoff und Marie Luise Krone, Olgastr. 7. — Dreher Johannes Müller und Gertrud Bredelbaum, Osterholzer Landstr. 14 c. — Dachdecker Hermann Wittmershaus und Auguste Heblau, Schiffsbein. — Maschinenbauer Adolf Bede und Sophie Lamping, Elisabethstr. 14. — Prokurist Louis Heinrich [illegible] und Frieda Marie Schröder, [illegible] 17. — Expedient Johann Fiebler und Anna Luise Flügge, [illegible]. — Kaufm. Angestellter Rudolf [illegible] und Hertha Dora [illegible], Lützowerstr. 66. — Handlungsgehilfe Walter Husmann und Elisabeth Luley, Düsternstr. 123. — Maschinenschlosser Heinrich Dielewicz und Ella Ebel, Hardenbergstr. 52. — Kaufmann Wilhelm Möllenkamp und Berta Meyer, Pagentorner Str. 11. — Arbeiter Johannes Scheuern und Susanna Kroll, Brandtstr. 58. — Kaufm. Angestellter Karl Görlitz und Marieanne Schwarze, Eickedorfer Str. 1. — Handlungsgehilfe Friedrich Oltmanns und Else Zahn, Huder Str. 49. — Friseur Otto Göpfert und Ludovika Schmill, Elisabethstr. — Dekorateur August Dammann und Grete Schloßstein, V. d. Steintor 172. — Tischler Friedrich Barney und Karla Bieberstein, Rüstringerstr. 26. — Kaufm. Angestellter Paul Riesener und Henriette Sanders, geb. Reckow, Unterstr. 139. — Feinmechaniker Hans Wilke und Erika Hanken, Mittelstr. 14. — Kaufm. Angest. Georg Weber und Marie Koman, Elisabethstr. 55. — Küper Heinrich Fokcinski und Johanne Oles, Carlstedter Str. 9. — Maschinenschlosser Karl Ossowski und Emma Behring, Schleswiger Str. 93. — Prokurist Diedrich Drewes und Sophie Im Brook, Tarmstedter Str. 46. — Bootsmann Hans Weseloh und Friederike Lorenz, Neue Wallstr. 10. — Schneidergehilfe Johannes Gruber und Christine Ortgies (gen. Bering), Woltmershauser Str. 128. — Elektriker Robert Limpert und Berta Hampe, Saginaw/Michig. — Unteroffizier Heinrich Rottmann und Meta Feldermann, Delmenhorst. — Kaufmann Heinz Georg Paul Rolle und Wilhelmine Johanna Marg. Heider, Schumannstr. 14. — Schlosser Wilhelm Höppner und Gertrud Müller, Osterholzer Landstraße 10 c. — Dipl.-Ing. Paul Schütte und Margot Bergfeld, Gotha. — Kaufm. Angestellter Dietrich Meißner und Ella Kroning, Gießener Str. 32. — Maschinenarbeiter Wazlaw Wegierski und Johanne Schwardt (Columbusstr.), Walldammstr. 18.

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Gestorbene

8. September: Friederike Klinkers, 75 J., Arensburgstr. 49.

10. September: Bootsmann John Anderberg, 62 J., aus Leith in England. — Max Seifarth Ehefr., geb. Lüers, 61 J., Rüdesheimer Str. 3. — Friedrich Eickhorst Wwe., geb. Stelljes, 70 J., aus Oberneuland.

11. September: Schreiber Oskar Näpel, 22 J., Arstedter Str. 11. — Gottlieb Thölken Wwe., geb. Maaß, 61 J., Horner Str. 70. — Friedrich Burger Wwe., geb. Schüle, 70 J., Pinneberger Str. 2 a. — Fritz Reifschläger Ehefr., geb. Rohlfing, 33 J., Utbremerstr. 39. — Wilhelm Bergmann Wwe., geb. Flato, 87 J., Blankenburger Str. 21.

12. September: Bruno Büttner Wwe., geb. Eisel, 67 J., Bruchstr. 5/6. — Maurer Carl Mönke, 58 J., Osterfeuerbergstr. 59. — Lorenz Paulsen Ehefr., geb. Gravemann, 51 J., Franziusstraße 11. — August Kruse Wwe., geb. Block, 68 J., Vahrerstr. 133. — Landwirt Wichern, 60 J., aus Stemmen (Kr. Rotenburg). — Eisenbahn-Stationsassistent Heinrich Waechter, 85 J., Goessel-straße 18. — Vertreter Carl Ehrlich, 57 J., König-Albert-Str. 3. — Christian Winter Ehefr., geb. Grahe, 76 J., Auf der Düne 14. — Johanne Klockgether, 82 J., Horner Str. 70. — Wilh. Fredecker Ehefr., geb. Hartlage, 38 J., Ottostr. 116. — Diedrich Chairsell Ehefr., geb. Deminatus, 50 J., Erwinstr. 17. — Lagermeister Ludwig Pohlmann, 63 J., Nordstr. 73.

12. September: Wilhelmine Bandelin, geb. Heuer, 33 J., aus Vegesack i. Br. Geb.

13. September: Heizer Engelbert Schilder, [illegible] — Johann Köhler Ehefr., geb. [illegible] — [illegible] — Krankenschwester Regina Nienburg, 23 J., Schwachhauser Heerstr. 54. — Gustav Hüneken Ehefr., geb. Klumker, 48 J., Düsternstraße 71.

14. September: Peter Söhl Ehefr., geb. Spadau, 53 J., aus Habenhausen im Br. Geb., Holzdamm 45. — Schiffsingenieur Friedrich Seidenstücker, 58 J., aus Beverstedt. — Eisenbahnwagenaufseher Ernst Breitmeyer, 69 J., Buddestr. 2. — Handelsgärtner Heinrich Zimmer, 70 J., Busestr. 12. — Martha Lehning, geb. Radeke, 61 J., Kohlhökerstraße 22.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Geborene

Knaben

30. August: Dreher August Ehlert Ehefr., geb. Janßen, Lübbenstr. 21.

31. August: Schiffbauer Fritz Behlke Ehefr., geb. Tünnermann, Bokelerweg 12.

2. September: Packer Albert Helvogt Ehefr., geb. Friedrich, Carlstedter Str. 17.

3. September: Maler Willi Wilke Ehefr., geb. Großkreutz, Stubbener Str. 85.

4. September: Fensterputzer Nikolaus Lampe Ehefr., geb. Romberg, Urielstr. 19. — Maschinenschlosser Gustav Zymara Ehefr., geb. Müller, Stubbener Str. 79.

5. September: Reichsbahn-Hilfsbetriebsassistent Johann Katenkamp Ehefr., geb. Böttjer, Am Grambker See 13.

7. September: Arbeiter Erich Castens Ehefr., geb. Runge, Halmerweg 138.

9. September: Arbeiter August Berning Ehefr., geb. Brandt, Leuthener Str. 25.

Mädchen

30. August: Arbeiter H. W. G. Kattau Ehefr., geb. Noack, Waltjenstr. 1.

1. September: Arbeiter Friedrich Brockmeyer Ehefr., geb. Jäger, Lesewisch 20.

3. September: Arbeiter Karl Witt Ehefr., geb. Behnken, Am Fuchsberg 27.

9. September: Handlungsgehilfe Heinrich Rohde Ehefr., geb. Westje, Waltjenstr. 122b.

10. September: Postbetriebsarbeiter Wilhelm Brüns Ehefr., geb. Gräber, Mittelsbürener Landstr. 141.

12. September: Arbeiter Diedrich Stadtlander Ehefr., geb. Klostermann, Pastorenweg 165.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Eheschließungen

5. September: Gärtner Bernhard Schroeder und Martha Billick, Grambker Heerstr. 45. — Maler Walter Wesling und Johanne Heuer, Jadestr. 40. — Arbeiter Gerhard Behrens und Anna Kramer, geb. Ruckdeschel, Ortstr. 2 a. — Klempner Georg Scholz und Emma Reichelt, Wurtfletherstr. 30. — Küper Philipp Nolte und Irmgard Städing, Lübbenstr. 22. — Heizer Helmut Brandt und Adele Rosa Gollnick, Gröpelinger Heerstr. 348 a. — Matrose Wilhelm Borgmann und Henriette Drabinski, geb. Engler, A. d. Düne 52.

12. September: Bauschlosser Samuel Mrotzeck und Sophie Hartjen, geb. Haslop, Emder Str. 63. — Goldschmied Ernst Czaschke und Hertha Bödeker, Am Koppenberg 22. — Handlungsgeh. Heinrich Bartz und Mona-Lisa Kahrs, Gröpelinger Heerstr. 154. — Bäcker Carl Knoop und Marie Knoop, geb. Behrens, Burgdamm, [illegible] — Elektriker Hermann Meldner und Elfriede Dohren, [illegible].

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Gestorbene

8. September: Dietrich Pieper Wwe., geb. Meyer, 52 J., Ottersberger Str. 12.

Die Geburt einer Tochter zeigen an

Dr. jur. Albert Warneke und Frau
Ilse, geb. Eckhoff

Bremen, den 16. September 1936.
z. Z. Wöhnerinnenheim

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter
Annemarie
mit Herrn
Hans Dieter Kahrs
geben wir bekannt
Direktor
Wilhelm Weis und Frau
Josie, geb. Brück

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Annemarie Weis
Hans Dieter Kahrs

Bremen, den 20. September 1936
Richard-Wagner-Straße 1

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Kinder
Erika und Heinz-Martin
beehren sich anzuzeigen

Carl Lange u. Frau
Helene, geb. Oetken
Martin Jacobs u. Frau
Tony, geb. Lohmeyer
Sielwall 55/57

Erika Lange
Heinz-Martin Jacobs
Verlobte
Georg-Gröning-Straße 119

Bremen, den 20. September 1936
Das Brautpaar ist anwesend im Hause Sielwall 55/57

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute unseren lieben Onkel, den
Reichsbahn-Güter-Vorsteher i. R.
Heinrich Halberstadt
im Alter von 80 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Albrecht Heuer,
Pastor zu Holtensen über Hannover,
und Familie.

Bremen, den 15. Sept. 1936
Düsternstraße 15.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170, erfolgt.
Die Trauerfeier findet am Freitag, nachmittags 3.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute abend sanft meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Nichte und Kusine
Amalie Hillebrand
im 31. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Bertha Hillebrand Wwe. und Kinder, sowie alle Angehörigen.

Bremen, am 15. Sept. 1936, Hohetorstraße 10.

Die Beisetzung findet am Freitag, 18. September 1936, 2.30 Uhr, im Krematorium des Riensberger Friedhofes statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Be-Ve-In., Germaniastraße 56, wohin Kranzspenden erbeten werden.

Sie werden sich wundern wenn Sie hören, daß für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats eine Dose Kufeke für 60 Mahlzeiten oder 12 Tage ausreicht. Aber es ist so, ihre Kufeke spart die Mutter tatsächlich Mühen, Sorgen und Geld

---

Münchener Lodenmäntel
für Damen, Herren und Kinder
Große Auswahl, kleine Preise
M. EHM, Kölner Straße 4

Sonntag, 20. September
Herbstrennen zu Ehren des Einzugs
Verden / Aller der Infanterie
Vorm.: Einzug der Infanterie, Umzug, Kasernenbeleuchtung.
14 Uhr: 6 Rennen, Jagd mit Ausnahme hinter der Meute.
SA.-Reitervorführungen, Militär-Doppelkonzert, öffentlicher Totalisator, ermäßigte Eintrittspreise
Vorverkauf 0.50—2.50 RM. Auskünfte, Vorverkauf: Verkehrsamt Verden, Tel. 282.

METROPOL-Th.
PALAST-Th.
APOLLO-Th.
Freitag Sonnabend Sonntag Beginn **23¼** Uhr
3 außergewöhnliche **Nachtvorstellungen**
Ein Welterfolgs-Film
Seitenwege des Lebens



Die Tragödie einer großen Liebe
Unerreicht in echter Menschlichkeit und Schlichtheit der Darstellung
Ein Film, der die Treue eines fraulichen Herzens, den ewigen Zusammenklang von Erinnerung und Sehnsucht schildern will.
Hier sind die tiefsten Geheimnisse der Liebe einer Frau geoffenbart.
Hier äußern sich Gefühle, die ein Mann kaum versteht, die ihm unbekannt sind. —
Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Filmhaus Hornberg, Berlin

Briefmarken
Verkauf Berkauf
O. Gralki
Molkenstr. 41/49
D 2380 82

Buchhaltungs-
u. **Steuerangel.** erteilt Fachm. Bremen, Sophienstr. 66

Wir bieten besonders preiswert an:

Für die Wäsche		Für den täglich. Bedarf	
Braune Seife	1/1 kg 0.22	Einkaufsnetze	0.25
Silber-Seife	1/2 kg 0.30	Gummi-Schürzen	0.50
Kernseife Doppelriegel	0.08	Toilettenbürsten	0.25
Seifenpulver, lose	1/4 kg 0.18	Schuhkrem, alle Farben	0.10
Seifenflocken	1/4 kg 0.45	Auftragbürsten	0.10
Wäschepotasche	1/2 kg 0.25	Kokosmatten	0.38
Kristallsoda	1/2 kg 0.06	Toilettenpapier, Rolle	0.08
Reisstärke	1/4 kg 0.30	Bohnerwachs, lose 1/2 kg	0.40
Wäscheklammern 60 St.	0.25	Servietten, 100 Stck.	0.30
Wäscheleinen 30 m	0.50	Abseifbürsten	0.10
Waschbretter	1.00	Seifentücher	0.10
Wäschekorb	2.50	Feudel	0.15

Außerdem 3% in Marken

Seifenhaus Hansa
Vor dem Steintor 51/53 • Ruf 44598
Steffensweg 116 • Osterstraße 910

Dr. Schwarzkopf & Krug, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Andreas Krug in Bremen.

Internationales Seetrachtenkontor Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Eintragung der Löschung wird gelöscht. Die Gesellschaft befindet sich danach in Liquidation. Der Rechtsanwalt Dr. Herbert Maier in Bremen ist zum Liquidator bestellt.

Luftkurort Achterberg Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: W. Bohnhorst ist nicht mehr Geschäftsführer. Der Gerichtsassessor Dr. Bert Rudloff in Langförstel ist zum Geschäftsführer bestellt. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 17. August 1936 sind die §§ 8—11 des Gesellschaftsvertrages gestrichen und die §§ 5, 6 und 12 geändert. (Fortfall des Aufsichtsrats, Aenderung der Gewinnverteilung und Aenderung der Verteilung des Liquidationserlöses).

Fr. Haverkampf, Bremen: Friedrich Rudolph Gerh. Haverkampf ist am 26. April 1936 verstorben und beerbt worden von 1. Karl Haverkampf, 2. Elisabeth Sophie Haverkampf, 3. Karl Heinrich Haverkampf Gustav, Christiane (genannt Käthe), geborene Eggers, 4. Clara Sophie Haverkampf, 5. Friedrich Christian Kurt Haverkampf, 6. Franz Karl Haverkampf, 7. Friedrich Karl Haverkampf. Das Geschäft ist mit Wirkung vom 26. April 1936 von den Erben in Erbengemeinschaft unverändert fortgeführt, ohne daß die Erben die Firma gezeichnet haben. Mit Wirkung ab 1. August 1936 ist das Geschäft durch Pachtvertrag vom 24. Juni 1936 an die unverehelichte Meta Helene Mahnke in Bremen verpachtet. Die Firma bleibt unverändert.

Röhrs & Co. i. Liquidation, Bremen: Der Gesellschafter Georg Bruck ist am 22. November 1933 gestorben und von seiner Witwe Annette, geborenen Aron, teils als Erbin, teils als befreiter Vorerbin beerbt. Nach Abberufung des Liquidators Carl Kohrs sind sämtliche Gesellschafter Liquidatoren geworden. An Stelle des verstorbenen Gesellschafters Georg Bruck ist der Kaufmann Carl Bruck Liquidator geworden. Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Bremen-Vegesacker-Werftbäten und Reederei-Verein mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Gesellschafterversammlung vom 12. September 1934 ist gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934 die Umwandlung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die alleinige Gesellschafterin, die Aktiengesellschaft in Firma Bremen-Vegesacker Fischerei Gesellschaft in Bremen beschlossen. Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Amtsgericht Bremen.

Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt Christian Trube in Strom Nr. 51 B, ist am 9. September 1936 nach rechtskräftiger Bestätigung eines Entschuldungsplans aufgehoben worden.

15. 9. 36. **Geschäftsstelle des Entschuldungsamts.**

Das Entschuldungsverfahren für den Bauern Johann Karl Dettleff, Otterholz b. Bremen, Scheemoorer Landstr. 90, ist am 1. September 1936 nach rechtskräftiger Bestätigung eines Entschuldungsplanes aufgehoben worden.

15. 9. 36. **Geschäftsstelle des Entschuldungsamts.**

STAATSTHEATER
Heute, 19.30 Uhr, Do.-Gr. A
Ende ungefähr 23 Uhr
Der Rosenkavalier
Von Rich. Strauß
Fr., 19.30 Uhr, Fr.-Platz.
Zu neuer Einstudierung und Inszenierung!
Mit der Musik v. L. v. Beethoven
Egmont
Von W. v. Goethe

Schauspielhaus
Heute, Donnerstag: abends 8½ Uhr
Unwiderruf!. letzte Abendvorst.
Der sensationelle Erfolg
Towärisch
Freitag: 3. Kammerspiel Freitag 8½ Uhr
2. große Uraufführung in Anwesenheit des Autors
Neun Offiziere
Schauspiel von Georg Fraser
Sonnabend: 3. Kammersp. Sonnab. 8½ Uhr
Neun Offiziere
Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Towärisch
(Kleine Preise)
Sonntag, abends 8½ Uhr
Schwarzbrot und Kipfel

Künstliche Augen
fertigen wir für unsere Patienten **am Freitag, 25. Septbr. 1936 u. Samstag, 26. Septbr. 1936 in Bremen, Hotel Schaper-Siedenburg, Bahnhofstr. 14**
Gebrüder Müller-Welt, Stuttgart
Zugelassen bei Kassen und Ersatzen

Versteigerungen

Leihbank Brema
Stephanstraße 6
Inh. H. Otterstedt
Am Donnerstag, dem 1. Oktober 1936, vormittags 9 Uhr,
Versteigerung
in der „Hausburg", Ecke Wallhöfstr. der hiermit aufgeforderten Pfänder als Wäsche, Stoffe, Schuhe, Kleidung, Fahrräder, Betten, Bettvese, Uhren, Ringe und vieles andere durch den beeidigten Versteigerer Georg Odemer zum öffentlichen Verkauf. Inhaber von Pfandscheinen, welche meine Firma tragen, deren Einlösungsfrist am 1. September 1936 abgelaufen und eine Nummer

von 80328-94254

tragen, werden aufgefordert, die Pfänder einzulösen oder zu verlängern.

Etwaige Ueberschüsse können innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, nach dieser Zeit im Polizeihaus, Zimmer 108, abgeholt werden.

Zwangs-Versteigerung
Freitag, 18. Sept., vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal, Königstraße 11:
Büfett, Credenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Ausziehtisch m. Stuhl, Klavier, Nähmaschine, mah. Sekretär, Oelgemälde, Vitrine, ein Plattenspielempfänger, Stehlampe u. Küchenmöbel öffentlich meistbietend gegen bar.
Hüneke, Gerichtsvollzieher, Gartenstraße 91

Offene Stellen

Wer macht mit?
Tournee durch ganz Deutschland
Damen und Herren, 25 bis 30 Jahre, gesucht zum Besuch von Privaten und Hotels. Vorzustellen Donnerstag von 4 bis 6 Uhr
Schäfers Hotel, Bahnhofsplatz 10.

Männlich

J. Mann, g. Nahl. Neckarstraße 43

Weiblich

Zum 1. 10. nettes **junges Mädchen** a. ganz o. ¾ Tag. Schwachhauser Heerstraße 289 I.

Für einen 2-Pers.-Haushalt eine **erfahrene Hilfe** f. ¾ Tg. z. 1. Okt. Elsaesserstr. 115

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Wir suchen Stellung

Weiblich

Junge Frau sucht Beschäftigung im Haushalt 2—3mal wöchentlich vormittags. Angeb. u. S 1393

Suche für meine Tochter Stellg. a. **Anfängerin-Schneiderlehrstelle** oder gute **Lehrstelle** in größerem Betrieb. Angeb. u. O 1389

Männlich

Autoschlosser sucht Prin.- o. Fabrikbeschäft., a. a. Fahr., alle Führerscheine. Angeb. u. U 1395

Zu vermieten

Innere Stadt

J. a. Hause gr. mbl. Zi. z. 1. 10. Stephanitirchhof 27 I.

Westen

Gr. Zim., 2 Bett., für junge Leute, Zwingstraße 138

Ostertor

2 Zi. u. Küche (m. Gas) an ruh. Dame z. 1. 10. Mathildenstr. Hochparterre gegen Februfeld 22. Tel. 417 86

Untermieten

Möbl. Zi. 1—2 ß. Untermieter. 190 beim Panzenberg.

Mietgesuche

Alt. Ehep. sucht z. 1. 10. 2 Zi. u. Kü. Angeb. u. P 1390

In der **Neustadt** oder in Domeingen ganz gleich welchen Stadtteil Sie bevorzugen — die richtige Wohnung finden Sie immer durch ein Mietgesuch im Kleinanzeigenteil der **Bremer Zeitung**

Tiermarkt

Entlaufen

Wellensittich entfl. Belahng. Fischer, Wartburgstr. 95/97

Lest und verbreitet die Bremer Zeitung

Miele
Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor
Modell 1936



Sport-Modell
Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vielfaltausendfach glänzend bewährt haben.
Hans Boekeler, Buntentorsteinweg 585
Ernst Traudt, Spitzenfleet 9—18
Gebr. Buchholz, Sommerstr. 35
Frz. Heiter, Landwehrstr. 123 a
Aug. Kreißler, Bunerstr. 4
Joh. Lantzenus, St. Jürgenstr. 88
Zweiggeschäft Schwachhauser Heerstraße 288 a
Louis Sander, Georg-Gröning-Straße 112
H. Schütze, Steffensweg 196
H. Sieker, Lahnstraße 12
Heinr. Schiller, Hemelingen, Brüggenweg 42
Herm. Stoettler, Otterholz, Otterholzer Heerstraße 82
Joh. Dohnken, Rablinghausen, Rablinghauser Landstraße 5

Unterricht



Abiturienten-Kurse
Beginn 1. Okt.
in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgaritirchhof 8



Schularbeiten
geprüfte Lehrerin, Georgstraße 101



Ein Wagen, der sich selbst empfiehlt . . .

3500 kg Rahmenbelastung
4280.— Chassispreis o.W.
75 km/Std. Geschwindigkeit

. einfach und robust in modernster technischer Gesamtausführung, 75-PS-Motor, Großraumführerhaus
der neue 2½-Tonner
HANSA-LLOYD
Typ Bremen
Hansa-Lloyd-Goliath-Werke AG., Bremen

Tanzschule Georg Lampe
Knochenhauerstraße 27, oberer Saal.
Beginn der neuen Kurse.
Anmeldung: Dienstag, 22. u. 29. Sept. und Freitag, 25. Sept. und 2. Okt., abends 8 Uhr. Honorar mäßig. Teilzahlung gestattet.

Hillmanns Hotel
~ Voranzeige ~
Sonnabend, 19. Sept., nachm. 4, abds. 8½ Uhr, große
Herbst-Modenschau
der eleg. Welt. Unter Beteiligung führender Firmen
Näheres siehe Freitagsanzeige

Hillmanns Hotel
Ab Sonntag, den 20. Sept., allsonntäglich wieder die beliebten
TANZ-TEES
Beginn 16 Uhr
Am Sonntag, dem 20. September
TANZ-TEE
verbunden mit einer Tanz-Schau der
Tanzschule Gertrud Ehlers
Gedeck RM 1.80

Die Schifferwiege



Ein fesselnder niederdeutscher Heimat- und Seefahrer-Roman
von Carl von Bremen. Leinen RM. 3.75
Bezug durch sämtliche Buchhandlungen
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

Harms
Café Central
Heute Donnerstag
Bunter Abend
Es spielt die beliebte und bewährte mehrjährige Meisterkapelle
Willi Testore

Stimmbeg. Damen u. Herren können in Gemischt. Chor eintreten. **Kettwich-Kühs,** Mathildenstr. 72

Meinecke & Götz
Vor dem Steintor m. Altbekanntes Spezialhaus für Korsette u. Wäsche

---

Orden
Orden-Müller Kaiserstr. 29

Zimmer daran denken, daß alle Abfälle Altmaterialien für Deutschlandsenders Wert bedeuten.
Pries & Wessel Nachf. Seehexenstraße 77 Telefon 612 91
liefern für die richtige Verwertung.

Zu verkaufen

Möbel

Schlaf- und Eßzimmer, Küchen, Einzelsofa, Baumstraße 53

Als Festgeschenke stets **begehrt,** ist es zum Geburtstag, Hochzeit od. Jubiläum, sind unsere **Kleinmöbel,** wie Klubs, Lese-, Radio-, Rauch- od. Nähtische, Leselampen. Als **Gemeinschafts-Geschenk** eine **neue Küche.**

Einzelmöbel, Büromöbel, Teppiche, Roulen, Geldschrk., Schnellwagen, Käse- u. Aufschnittmasch. Heinz, Handlg., Abbentorstr. 16 a

Hausgerät

Silber-Bestecke u. 100 g Silberauflage direkt ab Fabrik an Priv. z. B. 72 Teile 100 g RM 78.—, Zahlg. 10 Monatsraten. Katalog gratis. **A. Basch & Co., Solingen.**

Waschkessel Kanteiser Grünenstraße 50

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Boote und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Wingram,** Gröpel Heerstraße 214/16 Tel. 810 63

Musik

Anoden 3.90 RM die gute Qualität. **Radio-Schröder** Dobentorstr. 23

Radio-Elektrotechnik Fr. W. Simon Am Schw. Meer 96 Tel. Fr. 419 30

Genußmittel

Achtung!
60 Eimer Marmelade
(Stück 6.40) umständehalb. abzug. **Bremen, Dobben 60** Verkauf Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 16 bis 19 Uhr.

Heute Donnerstag, Freitag, Sonnabend **Lebende Weseraale,** Abziehen gratis **prima Kochscheellfisch** ½ kg 25 Pfg. **Kutterschollen** ½ kg 50 Pfg.
J. Fiechtmann, Schlachte-Kaiserbrücke

Maschinen

Dolen u. Malch. Braumbücher Briefsteller Vertragbücher **Chr. Hübscher** Ostertorstr. 32 gegr. Paulsburg

Allgemeines

Geschäftsanzeige, wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Sie führt auf den Erfolgs Pfad das Bremer-Zeitungs Inserat!

Kauf

Gebrauchtes, gut erhaltenes
Oberbett und Kissen
eventl. auch Bettwäsche, von Priv. zu kaufen gesucht. Preisang. R 1382

Mädchen-Fahrrad für jüngere, Offert. u. R 1392

Sonstiges

Große Auswahl mod. Haarteile und
Haarzöpfe
Perücken, Frisetts usw. fertigt preiswert an der Spezialist
C. Kuhnl Amtl.-Ill 23 Haarkandl. F. 53624

Dr. Georg Schott
Das Volksbuch vom Hitler
Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers
In Leinen RM. 4.50
Bezug durch alle Buchhandlungen
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., Berlin SW 68

Vom Entwurf bis zum fertigen Druckstock als Strichätzung oder Autotypie liefern wir Ihnen gut gearbeitete Klischees
BREMER ZEITUNG

Kennen Sie schon Dosen-Bohnerwachs Seifix
Es bohnert wunderbar, mühelos u. spiegelklar!
Stets gleich gute Qualität — darum in Dosen erhältlich!



ca. ¼ kg Dose RM -.40 · ca. ½ kg Dose RM -.75 · ca. 1/1 kg Dose RM 1.40

Romantische Flucht der Tochter Winston Churchills

London, 16. September.

Wie die Morgenblätter melden, ist die Tochter des bekannten englischen Politikers Winston Churchill, die Reneeklinzerin Sarah Churchill, am Dienstag ohne Wissen ihrer Eltern mit der „Bremen" nach Newyork abgereist. Sie soll die Absicht haben, in Amerika den Revuekünstler Vic Oliver, den sie in London kennengelernt hat, zu heiraten. Da ihr Vater diese Heirat nicht billigt, habe sie sich auf eigene Faust mit nur vier Pfund in der Tasche auf den Weg gemacht.

Englisches Postflugzeug abgestürzt

London, 16. September.

Ein englisches Postflugzeug stürzte am Dienstagabend kurz nach dem Start auf dem Flugplatz Gatwick ab und ging in Flammen auf. Der Flugzeugführer, der Bordingenieur und der Funker kamen ums Leben, während das vierte Besatzungsmitglied nur leicht verletzt wurde. Das Flugzeug sollte die Nachtpost nach Paris befördern und hatte keine Fahrgäste an Bord.

Die Kandidatin mit dem Vollbart

Paris, 16. September.

Die französischen Behörden haben es abgelehnt, die Wahl der Madame Delait, der Frau mit dem längsten Damenbart Europas, zum Bürgermeister von Thaon zu genehmigen.

Erst seit kurzem haben Frankreichs Frauen das Recht erlangt, sich aktiv in der Politik zu betätigen. Das Kabinett hat sich sogar als „galant" genug erwiesen, eine ganze Anzahl von weiblichen Funktionären auf leitende Posten zu berufen. Aber Madame Delait hat man trotz allem durchfallen lassen, obgleich sie zur Uebernahme eines Bürgermeisterpostens außer einer erfolgreichen Berufstätigkeit auch noch als besonderen Fähigkeitsnachweis einen stattlichen Vollbart mitgebracht hätte!

Madame Delait, eine Kaffeehausbesitzerin in dem kleinen Städtchen Thaon in den Vogesen, ist nicht nur eine französische, nein, sogar eine europäische Berühmtheit. Es gibt Leute, die ihretwegen weite Reisen machen und tagelang in der Bahn sitzen, um sie zu besuchen, und Thaon ist, seit zu seinen wirtschaftlichen Vorteil, geradezu ein Wallfahrtsort der Neugierigen geworden, seit Madame Delait hier lebt. Die Dame verdankt der Tatsache, daß sie einen gewaltigen lockigen Vollbart besitzt, der unter Strähren 35 Zentimeter lang ist und den Stolz seiner Besitzerin, sowie des Städtchens Thaon bildet. Keine Frau auf der ganzen Welt kann sich eines derartigen Schmuckes rühmen, und Madame Delait pflegt und hegt diesen Haarwald unterm Kinn mit unendlich viel allen Kniffen der Friseurkunst, indem sie ihn jeden Morgen eine Stunde bürstet und kämmt. Selbstverständlich ist dieser Bart die Sehenswürdigkeit der ganzen Provinz, man vermerkt ihn so, wie ein Wahrzeichen, und nennt ihn, wie einen Eigennamen.

Und nun hatte die bärtige Dame gar auch noch einen politischen Ehrgeiz entwickelt. Da das Städtchen Thaon in erster Linie seinen Ruf dem Bart der Frau Delait verdankt, war sich die Mehrzahl der Einwohner darüber klar, daß es geradezu eine selbstverständliche Ehrenpflicht sei, die lebende Sehenswürdigkeit zum Bürgermeister zu wählen, zumal Madame Delait recht begeisterte politische Ideen entwickelte. „Ich will auch versuchen, dem fortgesetzten Parteiengezänk, das sich schon in den kleinsten Gemeinden ausbreitet, ein Ende zu machen." Es gab zwar auch Widersacher, die „gegen" stimmten, man wählte aber trotzdem den bärtigen Kandidatur lächerlich und werde den Spott der ganzen Welt herausfordern, aber diese Miesmacher wurden bei den Gemeindewahlen glattweg überstimmt.

Damit ist Thaon um die erstmalige Sensation gekommen, einen weiblichen Bürgermeister mit Vollbart zu erhalten. Es wäre sonst gewiß ein Ziel der Reporter der Weltpresse geworden. Aber die Behörden stehen in der richtigen Erkenntnis, daß man aus einer so ernsten Sache, wie es eine Bürgermeisterwahl ist, keine Schaunummer machen dürfe, das Wahlresultat nicht gelten. Sie bestätigten die Ernennung der Madame Delait nicht, so daß sie gezwungenermaßen einen Rivale nunmehr die Schlüssel zum Rathaus ausgehändigt bekam. Freilich ist Madame Delait nun erst recht die Sehenswürdigkeit des ganzen Departements.

Die Stimme aus dem Fernen Osten

Die Frau, die ihrer Wahlheimat Weltruhm opferte — Das Schicksal der „Japanischen Nachtigall"

Berlin, 16. September

Die bekannte japanische Opernsängerin Hatsue Yuasa, die seit 12 Jahren in Deutschland lebt, hat einen glänzenden Vertrag nach Hollywood ausgeschlagen, weil sie sich von dem Land, das ihr zur zweiten Heimat geworden ist, nicht trennen kann. Hatsue Yuasa ist übrigens die einzige japanische Künstlerin der Welt, die ihre Opernpartien in deutscher Sprache singt.

Eines der schönsten und ergreifendsten Märchen erzählt die Geschichte eines armen Hirten. Titio besaß nichts als das, was er auf dem Körper trug. Eines Tages kreuzte eine fremdländische Prinzessin seinen Weg, die ihm Glück und Reichtum, unlagbaren Reichtum, versprach, wenn er ihr ins Abendland folgen wollte. Aber Titio schüttelte nur das Haupt und blieb, arm und elend, in der Heimat, der seine ganze Liebe galt.

Das Schicksal der „japanischen Nachtigall" Hatsue Yuasa, der einzigen Opernsängerin aus dem Lande Nippon, die in deutscher Sprache singt, gleicht es nicht jenem Märchen? Auf dem Schreibtisch einer Berliner Wohnung liegt ein glänzender Vertrag, die Stempel einer großen amerikanischen Filmgesellschaft haben den fünfstelligen Dollarbetrag schon besiegelt, nur die Unterschrift der Künstlerin fehlt noch. Aber sie wird nie auf dem Dokument stehen, denn Hatsue Yuasa hat den Vertrag abgelehnt, hat alle Lockungen, hat Reichtum und Weltruhm ausgeschlagen aus Liebe zu Deutschland, das ihr seit 12 Jahren zur zweiten Heimat geworden ist.

In ihrem wunderlieblichen Puppenheim in Berlin besuchen mir Hatsue Yuasa und bitten sie, uns von ihrem Leben zu erzählen, das so mit unserem Vaterland verknüpft ist. Hatsue lacht ihr silbernes, melodisches Lachen, dann wird ihr mandeläugiges Gesicht ernster, sie denkt an ihre Kindheit in der fernen Heimat. „Ich wurde", sagt sie, „nach alter japanischer Sitte erzogen und wäre vielleicht kaum Sängerin geworden, wenn mein Vater länger gelebt hätte. Doch er fiel als Kapitän eines Kriegsschiffes im russisch-japanischen Krieg. Meinen Vater habe ich kaum gekannt, ich verstand nicht die Tränen meiner Mutter, die schon mit 21 Jahren die weiße Trauerkleidung trug. Lange mußte ich es verheimlichen, daß ich in Tokio an der Akademie Gesang studierte."

„Wie ich dazu kam? Mit einem Grammophon fing es an, das mir meine Mutter zum siebenten Geburtstag schenkte. Ich erhielt dazu einige Platten von berühmten europäischen Sängerinnen, von denen ich begeistert war. Von da an stand in mir fest, daß ich unbedingt auch Opernsängerin werden und möglichst schnell nach Europa reisen müsse."

„Meine erste Gesangslehrerin in Tokio war eine Deutsche. Leider entäuschte sie mich schrecklich. Sie sagte meiner Mama nämlich, daß ein so junges Kind unmöglich schon Opernunterricht nehmen dürfte, und so mußte ich warten, bis ich 16 Jahre alt war. Von dieser Zeit an arbeitete ich drei Jahre fleißig auf der Akademie in Tokio bei Professor Peyold und ging dann nach Berlin, um meine Studien zu vollenden."

Noch war Hatsue Yuasa gar nicht lange von zu Hause fort, als sie ein schreckliches Unglück ereilte. Dem großen Beben in Tokio fielen ihre Mutter und fast alle Verwandten zum Opfer.

„Ich werde mich sehr einsam fühlen, wenn ich wieder einmal in die Heimat gehe und das alte Häuschen aufsuche, in dem ich mit meiner Mutter einst so glücklich war", bekennt sie mit großer Traurigkeit in der Stimme. „Heute noch erinnere ich mich jeder Blume unseres Gartens, den ich als Kind selbst gepflegt habe."

Gemütlichwarme Tage brechen für Hatsue an, wenn die japanischen Kirschblütenfeste nahe. Dann drückt das Heimweh nach der zauberhaft schönen Insel Staatsmar, auf der sie geboren ist, besonders stark auf die Seele. „Wielleicht ist es besser, nicht allzu oft an die Heimat zu denken, wenn man als Künstlerin einen Weg machen will, um so mehr, als dies herrliche Deutschland mir seit langem das Mutterland ersetzt", meint die japanische Lerche. „In drei Monaten hatte ich damals deutsch gelernt und so bin ich heute die einzige Japanerin, die in deutscher Sprache singt. Anfangs wohnte ich in München und habe deshalb eigentlich zuerst „bayrisch" gelernt. Meine lustigen Freunde hatten mir manches besondere beigebracht. Ausdrücke wie „Griaß" erregten offensichtlich Erstaunen, wenn ich anfing, mit Fremden zu sprechen. Allmählich habe ich dann richtig deutsch gelernt. Es war immer mein großer Stolz, daß alle Zeitungen schrieben, mein Vortrag zeige an dieses Verständnis für die Eigenart der deutschen Sprache."

In der Tat beherrscht Hatsue Yuasa die deutsche Sprache vortrefflich und fast akzentfrei. Sie liebt die deutschen Lieder, wie die Melodien ihrer Kindheit. Außer deutsch singt sie italienisch, englisch und französisch. Ihr Weg hat sie nach London, Wien, Budapest, Hamburg, Dresden, Stockholm, Prag, Kopenhagen und andere Städte geführt. Die ganze Welt hat sie mit ihrer Kunst entzückt. Am liebsten aber ist sie in Deutschland. Vor vier Jahren wollte sie nach Amerika, blieb aber dann — die Trennung wäre zu schwergefallen — doch in Berlin und studierte für die Oper und Operette weiter. „Madame Butterfly" und „Geisha" sind vor zwei Jahren ihre ersten Partien gewesen, die sie schon in vielen deutschen Städten gesungen hat.

„So sehr mich der Ruf nach Hollywood ehrt, ich kann mich von Deutschland nicht mehr trennen. Zur Olympiade hatte ich übrigens die große Freude", erzählt uns die japanische Nachtigall stolz, „ein Vetter von mir, Tasima, errang im Dreisprung die goldene Medaille." Hatsue Yuasa steht auf, geht zum Flügel und beginnt leise mit ihrer reinen Sopranstimme ein japanisches Wiegenlied zu singen. Ein deutsches Volkslied folgte, eine Schubertmelodie, die uns Herz greift und vergessen läßt, daß eine Frau aus dem Kirschblütenland vor uns singt. Die Töne, jene aus dem Fernen Osten und jene, die ein deutscher Meister schuf, hatten uns einen Blick in die Seele Hatsue Yuasas tun lassen. Da wußten wir, warum sie nicht nach Hollywood fliegen will.

jb.

Urteil im Fährunglücks-Prozeß

Prag, 16. September.

Im Prozeß, in dem die Schuldfrage an der Tragödie von Ratkit, bei der, wie berichtet, im Mai dieses Jahres bei einem Schulausflug 31 Kinder den Tod durch Ertrinken fanden, festgestellt werden sollte, wurde am Mittwoch von dem Brünner Kreisstrafgericht das Urteil gefällt.

Der angeklagte Fährmann Sustr, dessen Fährboot mit den Kindern gesunken war, wurde wegen Verletzung der Pflicht der Sicherheit des Lebens zu 10 Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt. Der Müller Veverka, dem das Fährboot gehörte, von dem Fachleute feststellten, daß es alt und schlecht war, wurde zu fünf Monaten schweren Kerkers, bedingt auf drei Jahre, verurteilt. Er ist verpflichtet, den entstandenen Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen. Die übrigen Angeklagten — der Schuldirektor, ein Lehrer und eine Lehrerin — wurden freigesprochen, da das Gericht eine Schuld an dem Unglück bei ihnen nicht feststellen konnte.

Der eifersüchtige Gangster

Newyork, 16. September

Auch ein Gangsterherz kennt die Qualen der Eifersucht. Und soeben hat es sich wieder einmal bewahrheitet, daß es häufig die Liebe ist, die die Banditen in die Arme der Polizei treibt. Vermutlich wäre Floyd Nunn, eine führende Erscheinung in der Unterwelt von USA., nie in die Hände der Justiz gefallen, wenn er nicht seine Frau allzusehr geliebt hätte.

Monatelang bereitete Floyd Nunn in Flint im Staate Michigan (USA.) einen Bankeinbruch vor, der ihm und seinen Spießgesellen Millionen einbringen sollte. Der Plan war bis ins letzte ausgearbeitet — nun Keller der Wohnung aus, in der Nunn mit seiner jungen Frau lebte, sollte ein 150 Meter langer unterirdischer Gang gegraben werden, der in die Kellerräume der Bankfiliale von Flint führte. Jeden Abend um 10 Uhr begannen die Männer ihr Werk. Mit den modernsten und geschlossesten Geräten gruben sie sich unter der Erde vorwärts. Nachdem sie drei Monate lang unaufhörlich jede Nacht gearbeitet hatten, besanden sie sich schließlich nur noch zehn Fuß von den Mauern des Bankgebäudes entfernt.

Und dann kam die Katastrophe. Floyd Nunn, ein riesenhafter und bärenstarker junger Mann, hatte auf Grund von Mitteilungen, die ihm seine Kameraden machten, Grund zu der Annahme, daß seine Frau es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nehme. Es war ihm sogar mitgeteilt worden, daß, während er im Schweiße seines Angesichts jede Stunde der Nacht unter der Erde ausnütze, seine Frau inzwischen heimliche Besuche empfange und sich recht angenehm die Zeit vertreibe. Das machte den verliebten Gangster fast wahnsinnig. Mitten in der Nacht warf er plötzlich den Bohrer zur Seite und raste durch den Tunnel in seine Wohnung, um seine Frau zu überraschen. In der Tat bestätigte sich der Verdacht, Frau Nunn hatte die nächstliche Abwesenheit ihres Gatten, deren Bedeutung sie natürlich kannte, zu einem kleinen Abenteuer benützt.

Vergessen war das große Projekt, an dem Nunn nahezu tausend Stunden gearbeitet hatte. Vergessen waren die Kameraden, die unten im Tunnel ihres Anführers harrten, um die letzten entscheidenden Durchbrüche zu machen. Der Gangster dachte nicht mehr an die Millionen, er ging geradewegs zur Polizei, meldete sich ganz ruhig und gestand seinen ganzen, mit soviel Sorgfalt geheimgehaltenen Plan. Er habe das Verbrechen nur aus Liebe zu seiner Frau vorbereitet, da er ihr mit dem erbeuteten Geld ein schönes Leben bereiten wollte. Nun, da dies Haben sinnlos geworden sei, ziehe er es vor, ins Gefängnis zu gehen.

jb.

Schweres Kraftwagenunglück

Autobus mit 50 Bauarbeitern in den Müglitzbach gestürzt

Glashütte (Sachsen), 16. September.

Am Dienstagabend verunglückte auf dem Luchauer Berg ein mit etwa 50 Bauarbeitern besetzter Kraftomnibus. In der Kurve, wo die abschüssige Straße in die Stadt Glashütte einmündet, sauste der Wagen über eine Böschung hinweg in das Bett des Müglitz-Baches. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert.

Der Polizeibericht meldet hierzu aus Dresden: Am Dienstag gegen 21.45 Uhr ereignete sich in Glashütte ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem 18 Personen schwer und 29 leicht verletzt worden sind.

Ein Omnibus der KVG. brachte 50 Notstandsarbeiter von Dresden nach Glashütte, die dort am Bau der Müglitz-Talsahn beschäftigt sind und ihre Nachtschicht antreten wollten. Der Wagen fuhr den Luchauer Berg, der dort ein steiles Gefälle hat, hinunter. Dabei bemerkte der Fahrer, daß die Bremsen versagten. Es gelang ihm trotz Warnung, auszuschalten und die Motorenbremsen in Tätigkeit zu setzen. Die Fahrt nahm aber immer mehr an Schnelligkeit zu. Unter Aufbietung aller Energie und Geistesgegenwart versuchte der Fahrer den zu Tal fahrenden Wagen zum Halten zu bringen, jedoch vergeblich. Er konnte den Wagen noch bis zum Gasthof „Zur Sonne" steuern; dann aber raste das Gefährt in den Müglitz-Bach hinein, dessen genauerten Bett sehr tief eingeschnitten ist. Die Motorräder und der Kühler des Omnibusses erreichten auch das andere Ufer, während der Wagen selbst mit voller Wucht in das Bett hineingedrückt wurde.

An den Hilfeleistungen haben sich die während der Nacht Dienst habenden einquartierten Soldaten und Abteilungen des Roten Kreuzes beteiligt. Den Verletzten wurde die erste Hilfe im Gasthof „Zur Sonne" zuteil. Später brachte man sie in die Krankenhäuser nach Pirna, Heidenau und das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt in Dresden. — 29 Leichtverletzte konnten inzwischen wieder entlassen werden. Ob bei den Schwerverletzten Lebensgefahr besteht, kann bis zur Stunde nicht gesagt werden.

Die Mitglieder der Unfallkommission, ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und Sachverständige waren am Mittwochmorgen an der Unfallstelle tätig. Die technische Untersuchung des zertrümmerten Wagens und die Erörterung zur Klärung der Schuldfrage sind im Gange.

Frauenmörder hingerichtet

Görlitz, 16. September

Die Justizpressestelle in Breslau teilt mit: Am 16. September 1936 ist in Görlitz der am 31. Juli 1894 geborene Georg Bau aus Kodersdorf (Oberlausitz) hingerichtet worden, der am 8. Mai 1936 vom Schwurgericht in Görlitz wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Bau hatte in der Nacht vom 27. zum 28. August 1935 in seinem Hause zu Kodersdorf seine Ehefrau ermordet, um in den Besitz einer im Falle ihres Todes fälligen Lebensversicherungssumme zu gelangen.

Blendax Zahnpasta 25 Pf 45 Pf

Familientragödie in Berlin

Berlin, 16. September

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in der Nacht zum Mittwoch in einer Gartenlaubenwohnung im Berliner Westen ab. Dort hat sich ein Ehepaar mit seinen zwei Söhnen im Alter von 9 und 7 Jahren durch Gas vergiftet. Die Tat wurde durch eine Filmvorführschwester entdeckt, die die Familie seit längerer Zeit betreute. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt liegt offenbar in der Tatsache, daß sämtliche Mitglieder der Familie schwer lungenkrank waren.

Großfeuer in Köpenick

Berlin, 16. September

Eine riesige Feuersbrunst wütete am Mittwochvormittag auf einem großen Holzlagerplatz in Köpenick bei Berlin. Kurz nach 7½ Uhr bemerkten Vorübergehende das Flackern der Flammen und Hobelwerks Eugen Losch, wie aus einem überdeckten Holzlager Flammen herausschlugen. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf den größten Teil des Werkgeländes aus. Neben der Feuerwehr, die mit acht Löschzügen tätig war, beteiligte sich auch eine größere Fliegerabteilung an der Bekämpfung des Brandes. Nach etwa zweistündiger Arbeit war die Macht des Feuers in der Hauptsache gebrochen. Von dem großen Holzlager ist nur wenig übriggeblieben. Auch das aus dem Gelände stehende Fabrikgebäude brannte aus. Dagegen konnten das Bürogebäude und die Garagen mit den Kraftwagen bewahrt werden. Längere Zeit bestand große Gefahr für mehrere in der Nähe liegende Wohnhäuser und eine benachbarte Wäscherei. Auch hier war das mutige Eingreifen der Wehrmänner von vollem Erfolg gekrönt, so daß weiterer Schaden nicht entstand.

Marxistenzirkel ausgehoben

Hamburg, 16. September

Die hamburgische Polizeibehörde teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 ist die „Hanseatische Versicherungs-Agentur G. m. b. H.", Hamburg, verboten und aufgelöst worden, weil ihre personelle Besetzung auf einen planmäßigen Zusammenschluß von ehemaligen Marxisten unter dem Deckmantel einer Agentur schließen läßt.

Bei dem nächtlichen Brande eines Bauernhauses in der Gegend von Görz bei Mailand kamen drei Kinder ums Leben. Die Eltern und zwei Geschwister der Verunglückten, die sich in einem Nebenraum befanden, erwachten erst, als es bereits zu spät war, den drei Kindern Hilfe zu bringen.

Die Entwicklung der Staatslotterie

Auftakt des staatlichen Lotteriewesens zu Beginn des 18. Jahrhunderts

Die Anfänge eines staatlichen Lotteriewesens in Deutschland finden wir zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Damals überließ der preußische Staat die Veranstaltung von Lotterien Privatpersonen und machte dieselbe nur von seiner Genehmigung kap. von der Entrichtung einer bestimmten Abgabe für wohltätige Zwecke abhängig.

Einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Lotteriewesens bildet das Patent vom 1. Februar 1763, durch das sämtliche Lotterien monopolisiert wurden. Die endgültige Organisation einer Klassenlotterie wurde hierdurch aber noch nicht geschaffen. Da die auf das neugeschaffene Monopol gesetzten Erwartungen nicht in Erfüllung gingen, schritt der preußische Staat zur Abgabe der Lotterien wiederum an Privatpersonen im Wege der Verpachtung. Im Jahre 1767 wurden sich die gesamten Lotteriepächter an König Friedrich den Großen mit der Bitte um Erlaubnis, eine Klassenlotterie zu errichten. Der König gab dieser Bitte statt; der vorgelegte Plan hatte jedoch wegen mangelhafter Beteiligung der Bevölkerung zunächst nicht ganz den gewünschten Erfolg.

Unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. übernahm der preußische Staat nach Ablauf des Pachtverhältnisses durch das Lotterie-Edikt vom 20. Juni 1794 die Lotterie in eigene Verwaltung. Dieses Edikt bildete die erste gesetzliche Grundlage der Preußischen Staatslotterie. Damit wurden sämtliche Lotterien der einheitlichen Leitung einer General-Lotterie-Administration unterstellt. Am 5. Juni 1810 folgte der vereinheitlichten Leitung die Einheit der staatlichen Verwaltung im Lotteriewesen. Statt der General-Lotterie-Administration, noch mehrere Direktionen unterstellt waren, wurde eine einzige Behörde an die Spitze der Staatslotterie gestellt, nämlich die General-Lotterie-Direktion. Dieser lag die gesamte Verwaltung des staatlichen Lotteriewesens ob.

Um die Jahrhundertwende gab es im Deutschen Reiche außer der Preußischen Klassenlotterie noch sieben weitere Staatslotterien, nämlich die Sächsische, Hamburgische, Braunschweigische, Mecklenburg-Schwerinsche, die Badische, die Hessische, die Oldenburgische und die Thüringisch-Anhaltische. Bis auf die Sächsische und die Hamburgische Lotterie haben sich alle Lotterien in den Jahren 1904/06 der Preußischen Staatslotterie angeschlossen.

Als dann in den Jahren 1911 und 1912 die süddeutschen Länder Bayern, Württemberg und Baden, die bis dahin keine eigene Klassenlotterie hatten, Anschluß an die Preußische Staatslotterie fanden, erhielt die Klassenlotterie die Bezeichnung Erste Preußisch-Süddeutsche (227. Preußische) Klassenlotterie".

Schließlich brachte der Staatsvertrag zur Regelung der Lotterieverhältnisse, der zwischen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden am 13. Juni 1927 zum Abschluß kam, der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ihre heutige Form. Die Vertragsländer errichteten zum gemeinsamen Betriebe einer staatlichen Lotterie unter der Bezeichnung „Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie" eine rechtskräftige Anstalt mit dem Sitz in Berlin. Das Lotteriegebiet dieses Unternehmens umfaßt die Vertragsländer sowie die Länder, die sich an Preußen durch Lotterievertrag schon vorher angeschlossen hatten. Es umfaßt das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches außer Sachsen und Hamburg.

Die Staatslotterie ist kein privatkapitalistisches Unternehmen, sondern eine Staatsbehörde, die im gemeinnützigen Interesse des Staates arbeitet.

Die Organe dieses neuen Unternehmens sind 1. der Staatslotterie-Ausschuß und 2. der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie (früher General-Lotterie-Direktion).

Der Staatslotterie-Ausschuß, der sich aus Vertretern der Finanzministeer der vier Vertragsländer zusammensetzt, hat die Aufgabe, die Geschäftsführung des Unternehmens in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen; er hat insbesondere den Gewinnplan zu genehmigen sowie das Recht und die Pflicht, sich jederzeit über die Zweckmäßigkeit und Richtigkeit der Geschäftsführung zu unterrichten, bei der Einstellung und Entlassung von Lotterie-Einnehmern mitzuwirken, die Jahresrechnung (Bilanz, Bestände, Kasse usw.) zu prüfen und Maßnahmen für die Verwaltung der Anstalt zu beschließen. Der Präsident der Staatslotterie verwaltet die Anstalt für das ganze Lotteriegebiet.

Der Feinschmecker des Urwaldes

Küchengeheimnisse, die das Newyorker Kochbuchmuseum erzählt

Newyork, 16. September.

Auch die Feinschmecker haben ihr Museum — sie verdanken es der Großzügigkeit des amerikanischen Millionärs Paul White, der ein leidenschaftlicher Sammler von Küchenrezepten war und der Newyorker Medizinischen Akademie ihr berühmtes Kochbuchmuseum errichtete. Hier kann einem wahrlich das Wasser im Munde zusammenlaufen — es gibt in den Regalen dieser feinschmeckerschau nicht nur zehntausend verschiedene Kochbücher und drei Millionen Speisekarten aller Zeiten und Länder, sondern auch mehr als zweihunderttausend auserlesene Kochrezepte, die die berühmtesten Köche aller Jahrhunderte erdacht haben. Wollen Sie an Napoleons Tafel speisen? Hier finden Sie das Material, das Sie zur Ausgestaltung eines napoleonischen Gastmahles brauchen. Haben Sie Lust, einem Festessen des Caligula beizuwohnen? Sehen Sie sich in der altrömischen Abteilung des Museums um, wo alle notwendigen Auskünften darüber sind. Interessiert es Sie, zu erfahren, was Alexander der Große oder Martin Luther, Abraham Lincoln oder Goethe, Ludwig XIV., oder der alte Fritz gegessen haben? Ein Besuch in dieser Schau belehrt Sie darüber, wie über die Gastmahle der alten Germanen oder der mittelalterlichen Ritter?

Nun hat das Kochbuchmuseum soeben eine wertvolle Neuerwerbung gemacht. Nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es der Leiterin der modernen Abteilung, Margaret Wilson, den Speisezettel des Negerkönigs Uanilo von Abome, der in Französisch-Westafrika gelegenen Hauptstadt von Dahome, zu beschaffen. Uanilo war sozusagen der Feinschmecker des Urwalds. Seine Gastmähler — war er der König des bis zum Jahre 1909 selbständigen Negerstaates Dahome — standen jenen der altrömischen Kaiser und des englischen Königs Heinrich VIII. kaum nach. Wenn man in afrikanischen Urwald etwas als besonderes fein bezeichnen wollte, so sagte man: das ist wie die Tafel des Königs Uanilo.

Was speiste die schwarzhäutige Majestät des Urwaldes? Miß Margaret Wilsons Fund gibt darüber Aufschluß: Es gab an der Tafel des Königs von Dahome unter anderem Krokodilbetz in Aracounerzsulnse; ferner Leopardenzungen auf heißen Steinen gebacken, mit Bambuspschößlingen garniert. Ein besonderer Leckerbissen Uanilos ist das Hirn schwarzer Störche, das, frisch und roh verzehrt, gegen alle Drohungen der Götter feindlicher Stämme schützen soll. An außerordentlichen Festtagen, etwa am Tage des Kultes, des Neumondes, wurden die Herzen junger Affen über offenem Feuer geröstet und dem Herrscher von den Aeltesten des Volkes auf vergoldeten Pfeilspitzen gereicht.

Man sieht aus diesen Beispielen, daß man auch am Hofe eines Negerkönigs die Kunst des Essens verstand. Freilich ist Uanilos politischer Einfluß mit dem Tage, da Frankreich in seinem Land die Tsetsefliege hißte, geschwunden und — hier geht die Weltgeschichte durch den Magen — die Küche der afrikanischen Negerkönige ist bescheidener geworden. Um so wertvoller erscheint es, daß man die Originalrezepte Uanilos nun, wohl verwahrt unter Glas, aufsuchen kann, um sich an ihnen schmeckern künftiger Zeiten zu erzählen, daß es auch im afrikanischen Urwald einst Köche gegeben hat, die mit den berühmtesten Kochkünstlern europäischer Königshöfe wetteifern konnten.

Hochbetrieb im Postamt der Markensammler

„Sendet sofort zehn Bogen Olympiamarken!" — Für 50 Pfennige Kunde der Deutschen Reichspost

Berlin, 16. September.

Die Olympischen Spiele in Berlin haben sich in allen Zweigen der Wirtschaft ausgewirkt. Das zeigt sich sogar im Briefmarkenhandel! Niemals hat das berühmte „Postamt für Markensammler", das die Reichspost in Berlin eingerichtet hat, einen derartigen Hochbetrieb zu verzeichnen gehabt, wie gegenwärtig. Besonders die neuen deutschen Postwertzeichen mit Darstellungen aus den Sportarten werden aus allen Ländern der Erde angefordert.

Das Berliner Postamt W 30 in der Geisbergstraße ist das einzige Postamt Deutschlands, das — den Markensammlern dient. Zu Tausenden laufen täglich die Briefe ein, in denen die Sammler ihre Wünsche äußern. Ueber 100 000 Marken werden jetzt monatlich in alle Himmelsrichtungen verandt, angefangen von der Germaniamarke von 1920 zu 5 Pfennigen — für drei Pfennige kann man sie heute haben, im Hundert billiger — bis zu den modernen, heißbegehrten Olympiamarke.

„Auf Wunsch schicken wir jedem Sammler unsere Kataloge zu, die gleichzeitig auch als Bestell-Listen eingerichtet sind", erklärt der Vorsteher der Versandstelle für Sammlermarken. „Wir übersenden die bestellten Marken per Nachnahme — sogar abgestempelt soweit es sich um noch gültige Marken handelt." Ein buntes Geschichtsbuch — hier liegen noch Marken aus Jahrzehnten vor, die auf keinem Postamt Deutschlands mehr zu finden sind. Allerdings erklärt der Vorsteher, „nachgedruckt wird nicht. Nur solange der Vorrat reicht, können die Sammlerwünsche erfüllt werden. Zuweilen kommt es dann vor, daß aus irgendeinem Regal eines kleinen Postamtes plötzlich noch ein paar Bogen besonders begehrter Marken auftauchen. Man muß eine Nase dafür haben, dann gelingt es schon mal, solche Marken unverwüstet wieder auszugraben und ein paar Hundert Sammlerherzen zu beglücken — — —"

Das Erfüllen von Wünschen ist bekanntlich allgemein nicht leicht. Am wenigsten bei Briefmarkensammlern. Eingeweihte sind sich sogar darüber einig, daß das schöne Lied: „Nur wer die Sehnsucht kennt . . ." nicht von einem Liebenden, sondern von einem Sammler gedichtet wurde.

Wenn jemand ein „Postthorn kleine Zitfer acht Mark" zum Unterschied von einer „Posthorn große Ziffer" verlangt, so ist das nicht mehr als recht und billig. Schwieriger wird es erst, wenn sich ganz Gerissene auf eine besonders seltene Riffelung, eine nur mit der Lupe festzustellende Wasserzeichenabweichung oder womöglich — auf einen Bindestrich versteift haben. Man soll das nicht auf die leichte Schulter nehmen — solch ein scheinbar Bindestrichlein, wie es zum Beispiel auf einer einzigen Marke innerhalb eines ganzen Bogens Zeppelinmarken vorkommt, und zwar zwischen Polar und Fahrt kann eine ganze Sammlerexistenzvernichtet restlos zu Grunde richten. Auch die orangene Achtpfennigmarke, bei der ein D links oben ein klein wenig offen war, oder gar die Marke, auf der statt „Deutsches Reich" versehentlich „Dtusches Reich" zu lesen war, sind solche Objekte. Dazu gesellen sich dann noch die Sammler, die grundsätzlich nur „linke obere Eckmarken" sammeln und rechte untere Eckmarken entrüstet zurückweisen, andere Jäger, die nur auf rechte untere Ecken scharf sind und linke obere verachten, und schließlich diejenigen Leutchen, die in ihrer Zufriedenheit dringend die „rechten oberen Ecken mit Kleberand" benötigen, auf denen der Plattenstempel steht.

„Wenn's geht, tun wir ja jedem den Gefallen", seufzt der Vorsteher, der selber Marken sammelt und demnach auch Verständnis für Extrawünsche hat. Extrawünsche, die noch dazu billig sind, denn in den Bezugsbedingungen der Reichspost steht verzeichnet, was die Post für derartige Mühewaltungen berechnet: „Zu die Erfüllung von Sonderwünschen möglich, so wird in jedem Falle eine Sondergebühr von 5 Pfennig berechnet."

Der höhere Postbeamte aus Tokio wünscht sich drei Sätze Olympiaabgen. In Paraguay verlangt jemand 10 Marken von „Braunau Band in Deutschland", während aus Celebes gar ein eifriger Sammler „je eine Marke jeder Art" verlangt, die heute noch von der Reichspost ausgegeben werden. Ueber 3500 Sammler aus aller Welt sind hier Dauerabnehmer, ihre Zahl steigt von Jahr zu Jahr, und seit den Olympischen Spielen mußte die Olympia-Beleg schaft, die im Sammlerpostamt tätig ist — mit 10 Beamten wurde der Betrieb angefangen — sogar verdoppelt werden!

Mancherlei wird gesammelt zwischen Nordpol und Südpol — außer den Dienstmarken und Markenbefetzchen stehen auch noch Bildpostkarten und „Telegrammschmuckblätter im Verzeichnis der Verlandstelle — vom „Hochgebirgsgipfel" bis zum „Adler der Hakenkreuzfahne".

jb.

SPORT DER BZ

Platzeinweihung der Spogg. Martin Brinkmann

Das Einweihungsspiel gewann der SV. Werder gegen die Blauroten glatt mit 7:0 — Feier in der Kaiserhalle

Am Reedeich, zwischen Warturm und Woltmershausen, ist von der Spielvereinigung der Martin Brinkmann A. G. eine herrliche Sportkampfstätte entstanden, die gestern mit einem Handballspiel, leichtathletischen Wettkämpfen und einem Fußballspiel eingeweiht wurde. Mit Rücksicht auf den frühen Beginn der Veranstaltungen muß man den Besuch als sehr gut bezeichnen. Staatsrat Ernst Köwing, als Leiter der Behörde für Leibesübungen und Jugendpflege, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Eröffnungsspielen beizuwohnen.

Das Handballspiel wurde zwischen den beiden Tabellenmannschaften aus Hemelingen und Bremen ausgetragen und endete mit 3:0 Toren für die Bremer Elf. Leichtathletische Kämpfe sanden in der Halbzeitpause des Fußballtreffens, und zwar ebenfalls wieder von Vertretern dieser beiden Vereine statt. Den 75-Meter-Lauf für Frauen gewann Gertrud Westermann in 11,2 Sekunden vor Hildegard Vennekohl, die 11,3 Sekunden benötigte (Weide Leichtathletinnen vom SV. Werder). Die niemal 75-Meter-Pendelstaffel für Frauen gewannen wiederum die Grünweißen in 45,05 Sekunden vor Martin Brinkmann mit 45,07 Sekunden. Den 1500-Meter-Lauf brachte Pleuß vom SV. Werder in 5 Minuten 08 Sekunden an sich, vor Schröder (MTV.) mit 5 Minuten 10 Sekunden.

Vor dem Fußballspiel überreichte ein Vertreter des FC. Stern dem Vereinsführer der Spogg. Martin Brinkmann einen Blumenstrauß mit dem Wunsche eines guten Einvernehmens als Platznachbarvereine. Vom SV. Werder überreichte hierauf H. Schierloh einen Wimpel als Zeichen der Freundschaft, die bisher immer zwischen jenem Verein und der Spielvereinigung betont wurde und die auch fernerhin auftreibuerhalten aller Ziel sei. Der Vereinsführer der gastgebenden Spogg. Martin Brinkmann AG., Bu ck, dankte beiden Vereinsvertretern für die seiner Spielvereinigung zuteilgewordenen Ehrungen.

Sodann begann das Fußballtreffen zwischen der Gauligavertretung und dem Vertreter der 2. Bremer Kreisklasse. Beide Vereine nahmen den Kampf in der von uns angekündigten Mannschaftsaufstellung auf. Der Niederliesenmeister mußte mit seiner etwas erfahrgeschwächten Verteidigung stark kämpfen, um gegen den sich zäh verteidigenden Gegner zu Torerfolgen zu gelangen. Erst nach Ablauf einer halben Stunde gelang es Maier, nach einer guten Vorlage Mahlstedts, den Ball scharf einzuschießen. Als dann nach etwa 40 Minuten der Torschütze im Strafraum hart angegangen wird, ist ein Elfmeterball fällig, den Maier ausführte, aber vom gutstegegenwärtigen Torhüter diesmal sehr gut abgewehrt wird. Hieraus entsteht ein großes Gedränge vor dem Heiligtum. Der draufgängerische Maier erwischt das Leder und schon sitzt der Ball zum zweiten Male im Netz.

Im zweiten Durchgang kommt die Ueberlegenheit des Niedersachsenmeisters auch zahlenmäßig zum Ausdruck; denn noch fünfmal wird der Hellgumhüter der Gastgebermannschaft bezwungen. Das dritte Tor schießt wiederum Maier, Feller ist der nächste Torschütze und dann wartet wieder einmal Maier mit dem fünften Torerfolg auf. Das Stehvermögen der Tabellenletzte läßt merklich nach. Nur noch selten kommen sie auf, und wenn sie dann doch mit aller Anstrengung versuchen, wenigstens noch das Ehrentor zu erzielen, dann meistert Leizmann im Werder-Heiligtum jede Gefahr. Das sechste Tor schießt Heidemann und Mahlstedt erzielt den siebten Treffer. Als dann Maier wieder einmal den Ball angelegt mit und verletzt das Spielfeld verläßt, flaut das Spiel ab. Die hereinbrechende Dunkelheit ließ eine einwandfreie Ballbehandlung und Uebersicht kaum mehr zu, so daß das Treffen mit 7:0 für den SV. Werder seinen Abschluß fand.

Abschließend fand abends in der Kaiserhalle ein Kameradschaftsabend statt. Vereinsführer Pg. Buck hielt die Begrüßungsansprache, der er einen kurzen Rückblick auf die Vereinsgeschichte folgen ließ. Durch die Unterstützung der Firma sei die Spielvereinigung langsam aber sicher und später nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus steil aufwärts gegangen. Heute könne jedes Gefolgschaftsmitglied Sport betreiben, denn in allen Sparten seien eigene Abteilungen vorhanden. Dank gelte hierfür dem Betriebsführer und hauptsächlich auch Staatsrat Köwing, durch dessen Unterstützung die neue Platzanlage geschaffen werden konnte.

Im Auftrage der Geschäftsleitung sprach Direktor Pg. Weiß. Er verlas ein aus Trier eingelaufenes Glückwunschtelegramm des Betriebsführers Wolfgang Ritter, worin dieser bedauert, nicht persönlich an der Platzeinweihungsfeier teilnehmen zu können. Direktor Weiß' Dank galt auch dem SV. Werder für die Unterstützung durch das Fußballspiel, sowie der dem Wunsch zum Ausdruck brachte, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden weiter bestehen bleiben mögen. Mit dem Schlußappell, daß alle mitmachen müssen, damit der neugeschaffene Turn- und Sportplatz auch voll und ganz seinen Zweck erfülle, schloß der Redner seine Ausführungen mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Staatsrat Pg. Ernst Köwing sprach hierauf seinen Dank aus für das Opfer, das die Firma durch die Neuanlage des Platzes am Reedeich gebracht habe. Die Spielvereinigung könne stolz und froh sein, eine Geschäftsleitung zu haben, die es jedem Angestellten und Arbeiter beiderlei Geschlechts ermögliche, sich körperlich auszurichten. Aber das verpflichte auch jeden Betriebsangehörigen; denn jeder müsse die eiserne Aufgabe haben, nach jeden Volksgenossen heranzuziehen, der heute noch abseits des Sportes stehe.

Der Rest des Abends galt dem unterhaltenden Teil, in dem u. a. auch Gesangsvorträge der Männer-Gesangs-Abteilung der Martin Brinkmann A. G. stimmungsvoll zu Gehör gebracht wurden. ft.

Jugend-Vereinsmeisterschaften 1936

Am Sonnabend und Dienstag führten die Bremer Turngemeinde und der Stadion-Sport-Club die Austragung der Jugend-Vereinsmeisterschaften durch. Die BTG. erreichte 8195,52 Punkte und der SSC. 7952,50 Punkte. Die hervorragenden Leistungen der Jugendlichen lassen einen weiteren Aufstieg der Bremer Leichtathletik erhoffen. Zu erwähnen ist die Leistung von Jäger SSC., im Diskuswerfen. Jäger erhielt mit einem Wurf von 40,76 Meter über 1000 Punkte. Rolle, BTG., war im 400-Meter-Lauf und im Weitsprung überlegen. Im 1500-Meter-Lauf erzielte Wisch, SSC., eine sehr gute Leistung. Er durchlief die 1500 Meter in 4,31 Minuten. Im ganzen waren diese Meisterschaften ein schöner Erfolg für die Jugendlichen beider Vereine.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Rolle, BTG., 11,9 Sekunden, 2. Jäger, SSC. 12 Sek., 3. Jinberg, SSC., 12,1 Sek. — 400 Meter: 1. Rolle, BTG., 60,6 Sek., 2. Mathews, BTG., 57,7 Sek., 3. Jburg, Wisch, SSC., 57,8 Sek. — 1500 Meter: 1. Wisch, SSC., 4,31 Minuten, 2. Mathews BTG., 4,42 Min., 3. Rolle, Gutsch, BTG., 4,44 Min. — Diskuswerfen: Jäger, SSC., 40,76 Meter, 2. Schröder, BTG., 35,14 Meter, 3. Mausch, SSC., 35,08 Meter. — Kugel: 1. Schröder 12,96 Meter, 2. Jäger 12,31 Meter, 3. Woltmann 12,18 Meter, alle BTG. — Hochsprung: 1. Woltmann, BTG., 1,58 Meter, 2. Strauch, Goldhammer, SSC., Falber, Hohmann, BTG., sämtlich 1,50 Meter. — Weitsprung: 1. Rolle, BTG., 6,27 Meter, 2. Mausch, SSC., 5,67 Meter, 3. Jburg, SSC., 5,57 Meter. — Speerwurf: 1. Jäger, SSC., 43,20 Meter, 2. Thusen BTG., 40,22, 3. Burig, BTG., 39,32 Meter. — 100 Meter Hürden: 1. Jäger, SSC., 15,6 Sek., 2. Mathews 16,1 Sek., 3. Reese, BTG., 17 Sek. — 4× 100 Meter: 1. BTG. 49,4, 2. SSC. 50,1 Sek. G. B.

Irland erwartet Deutschlands Elf

Zum ersten Male stellt sich am 17. Oktober in Dublin Deutschlands Fußball-Länderelf auf irländischem Boden vor. Dieses Auftreten deutscher Sportler löst bereits heute in Irland ein überraschend großes Interesse aus. Die „Irish Independent" veröffentlicht einen herzlich gehaltenen Begrüßungsartikel, in dem es heißt, daß der deutsche Besuch weitaus stärkeren Anklang findet, als irgendein anderes internationales Länderspiel in den letzten Jahren. Die Erklärung hierfür sei einfach. Seit geraumer Zeit bewundere Irland die bemerkenswerte Gründlichkeit mit der in Deutschland auf allen Gebieten des Sports gearbeitet werde. Die Wiedergesundung Deutschlands nach dem Weltkriege, der ihren Höhepunkt in den deutschen Triumphen während der Berliner Olympischen Spiele gefunden habe, sei nur geeignet, die Bewunderung und Achtung vor dem deutschen Volke zu steigern. Alle Erfolge der deutschen Jugend auf dem Gebiete des Sports seien auf die Ermutigung und die praktische Unterstützung durch die Regierung zurückzuführen, die in der sporttreibenden Jugend ihr bestes Anlagekapital sehe. Aus allen diesen Gründen bringe Irland daher dem Besuch der deutschen Fußballer täglich wachsendes Interesse entgegen.

Reichswettbewerbe für Flugmodelle

Zum sechsten Male führt der Reichsluftsportführer am 19. und 20. September den Reichswettbewerb für Motorflugmodelle durch, der wieder auf dem Flugplatz Borkenberge bei Dülmen/Westf. stattfindet. Die planmäßige Entwicklung und Förderung des Modellbaues bei der Jugend hat nicht in geringem Maße den deutschen Segelflugsport beeinflußt und viele neue Anregungen und Ideen fanden sich bei den kleinen Modellen zum ersten Male ihre praktische Erprobung. Die Leistungen der kleinen Modelle sind denn auch teilweise überraschend gut, wie der Streckenrekord von 35 Kilometer eines Modelles beweist.

Für den diesjährigen Wettbewerb stellt jede Luftsportlandesgruppe für den Mannschaftskampf je fünf Jungflieger aus HJ. und DJ., die mit gleichartigen Modellen anzutreten haben. Acht Flug von über 20 Sekunden Dauer und 150 Meter Strecke wird nach Zeit und Strecke gewertet.

Am zweiten Tag folgt der Einzelwettbewerb, für den vier Klassen vorgesehen sind: Klasse A: Motorflugmodelle nach anerkannten Bauplänen; Klasse B: selbstentworfene Normal-Motorflugmodelle; Klasse C: Modelle nach großen Typen (z. B. Ho 70, Ju 52) und Klasse D: für Modelle, die mit Verbrennungsmotoren ausgerüstet sind. Vorgeschrieben ist die Verwendung deutscher Werkstoffe. Mit einer Beteiligung von annähernd 400 Modellen verspricht der Wettbewerb in diesem Jahre einen weiteren Fortschritt, und Leistungssteigerung auf dem Gebiete des Modellbaus.

Deutsche Tennissiege in Riga

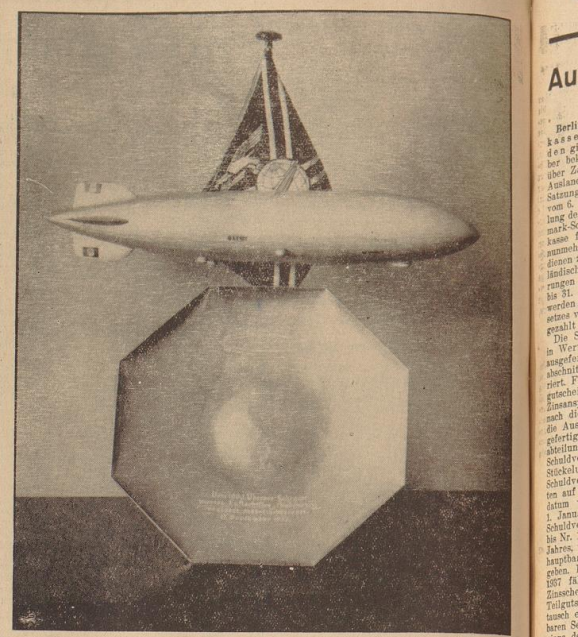
Die Tennismeisterschaften von Lettland in Riga brachten den Deutschen schöne Erfolge. So gewann Gerstel die Männermeisterschaft mit 6:4 1:6 5:7 6:1 6:4 gegen Kaj Lund, der diesen Titel vor Jahren einmal innehatte. Die Frauenmeisterschaft fiel an Frau Schneider, die im Endspiel mit 6:4 6:3 über die Tschechoslowakin Frau Sobotka triumphierte. Auch das Männerdoppel wurde eine Beute Deutschlands, da sich Lundgerstel der Paarung Stingl (Tschechoslowakei)-Rosenblatt (Estland) mit 6:3 8:6 überlegen zeigten. Im Gemischten Doppel gaben Schneider-Lund gegen Sobotka-Stingl, die den ersten Satz mit 10:8 gewannen, auf.

Kiefer erreicht Weltrekord

Auf seiner Europareise ging ein Teil der amerikanischen Olympia-Schwimmer am Dienstagabend in Erkenschwiek (Westf.) an den Start. Im Mittelpunkt des Abends stand ein einmal Olympia-Sieger Adolf Kiefer, der über 100 Meter Rücken mit 1:04,8 seinen eigenen Weltrekord einstellte. Simon-Gladdeck erreichte als Zweiter 1:11. Einen deutschen Rekord stellte die junge Westfalenschwimmerin Pleitsch („Rote Erde" Hamm) über 400 Meter Rücken mit 6:25,3 auf. Das 200-Meter-Brustschwimmen der Männer wurde überraschend von Artur Heina (Gladbeck) mit 2:43,2 vor dem deutschen Meister Joachim Balke mit 2:43,8 gewonnen.

Dorothy Poynton Pröf

Anscheinend einem „Zuge der Zeit" folgend, soll sich jetzt auch Dorothy Poynton-Pill, die Goldmedaillen-Gewinnerin im Turmspringen der Frauen in Berlin, entschlossen haben, Berufssportlerin zu werden. Wie es heißt, wird die Amerikanerin zunächst in ihrer Heimat Schauspringen zeigen und dann in England Proben ihrer Kunst zeigen.



Dem 1000. Uebersee-Fahrgast des Luftschiffs „Hindenburg". Wenn das Luftschiff „Hindenburg" am heutigen Donnerstag von Frankfurt a. M. aus seine 8. Nordamerikafahrt antritt, befindet sich unter seinen Fahrgästen der 1000. Uebersee-Passagier des Luftschiffes, die Amerikanerin Frau Frances Springs aus Fort Mill, South Carolina. Im Namen der Deutschen Zeppelin-Reederei wird der Kommandant des Luftschiffes diesem Fahrgast an Bord eine Ehrengabe in Form einer Schale aus Duralumin überreichen, wie sie der Luftschiffbau Zeppelin aus dem Baustoff des Luftschiffgerippes herstellt. (Weltbild)

Die Sechstagefahrt begann

Mit dem ersten Abnahmetag am Dienstag ist die Internationale Sechstagefahrt in ihr erstes entscheidendes Stadium getreten. Schon seit Tagen ist das herrliche Freudenberg, das für die ersten drei Tagesstrecken der Ausgangspunkt ist, erfüllt von Motorengeknatter und vom Sprachengewirr der Teilnehmer, die sich zu den „Eiz Days" eingefunden haben. Die Sportleitung hat bereits vor Wochen die Streckenführung festgelegt, und durch die DMC., die auch diesmal wie in den beiden vergangenen Jahren die Ausrichtung übernommen hat, alles aufs beste vorbereitet.

Am Dienstag herrschte auf dem großen Tankplatz großer Betrieb. Der erste Abnahmetag war ein Freudenfest für die Motorkritiker und für die Sachverständigen. Auf verschiedenen Maschinen wurde noch etwas „gebaut". An allen Maschinen sind technische Verbesserungen zu beobachten, ganz abgesehen von den für eine schwere Geländefahrt unumgänglich notwendigen Maßnahmen. Ernst Henne, der mit seiner BMW. zur deutschen Nationalmannschaft zählt, hatte sich verspätet und erhielt gleich eine Strafe von 20 RM. aufgebrummt. Seine BMW. ist ebenso wie die von Sieler mit der neuen Hinterradfederung ausgerüstet. DKW. schickt die neue 500-ccm-Maschine ins Rennen, die Wasserkühlung und für die Geländeprüfung einen kleinen Kompressor hat. Insgesamt wurden am ersten Abnahmetag, der Deutschland vorbehalten war, 126 Maschinen durchgesehen, gesichtet und plombiert. In einem großen Zelt warten die Motorräder, vor jedem unbefugten Zugriff bewahrt, auf das Startzeichen am heutigen Donnerstag. Bisher sind von den insgesamt 264 gemeldeten Maschinen nur zwei zurückgezogen worden, und es ist zu erwarten, daß die restlichen 262 Nennungen aufrechterhalten bleiben. Das Wetter war in den letzten Tagen gerade nicht vielversprechend, drohende Wolken hingen bis in die Täler hinab. Hoffentlich wird die Prüfung durch Regen nicht schwieriger gemacht als sie schon ist.

Braddock erneut untersucht

Wie vor einigen Wochen bestimmt wurde, mußte sich Amerikas Weltmeister im Schwergewichtsboxen, Jimmy James Braddock, am 15. September erneut der Athletikkommission des Staates Newyork zu einer zweiten Untersuchung seiner verletzten Hand stellen. Das ärztliche Gutachten von Dr. Fred Albee, der den Weltmeister in Miniee-Florida untersuchte, geht dahin, daß die Verletzung Braddocks sich befriedigend gebessert, es aber unratsam sei, den Weltmeister vor Dezember mit dem Training beginnen zu lassen. Daraufhin setzte die Kommission eine dritte Untersuchung an, deren Bericht bis zum 15. November in Newyork vorliegen müsse.

Reichsakademie für Leibesübungen

An der Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin, beginnt am 15. Oktober 1936 die neue Ausbildung zum staatlich geprüften Sportlehrer (Turn- und Sportlehrer in freien Beruf außerhalb der Schule). Der Lehrgang dauert ein Jahr und schließt mit der staatlichen Prüfung zum Sportlehrer ab. Die Gebühren betragen rund 1200 RM. (100 RM. monatlich), darin ist eingeschlossen Hörgeld, Gebühren für Unterkunft und Verpflegung, Kleidergeld. Außer hervorragender körperlicher Fähigkeit, wettkämpferischer Erfahrung und Uebungsleitertätigkeit in den Vereinen des NSL. und in den Gliederungen der Partei sind folgende Vorbedingungen für die Zulassung zum Studium erforderlich:

Arbeitsdienst und Heeresdienstpflicht, Nachweis der arischen Abstammung, Besitz des Reichssport- oder SA.-Sportabzeichens. Ueber die Aufnahme von Auslandsdeutschen und Ausländern wird von Zeit zu Zeit entschieden. Meldungen zum Studium und Anfragen sind umgehend an die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg 9, Reichssportfeld, zu richten.

Rennen zu Karlshorst

Die „Berolina", ein mit 8000 Mark ausgestattetes Jagdrennen für Dreijährige über 3200 Meter der mittleren Bahn führt, ist der Mittelpunkt der heutigen Rennfolge zu Karlshorst. Obwohl in diesem Jahr Dreijährige in beträchtlicher Zahl eingesprungen wurden, ist für die heutige Aufgabe über schwere Karlshorster Sprünge nur eine kleine Gruppe junger Pferde weit genug gefördert. Eigentlich sind es nur zwei Dreijährige, Falieri und Petrarca, die schon gezeigt haben, daß sie sich für ihren neuen Beruf zwischen den Flaggen eignen. Die nur übrigen Teilnehmer werden bei glattem Verlauf zusehen müssen, wie diese beiden den Endkampf unter sich ausmachen. Falieri, der von dem tüchtigen Unterholzer gesteuert wird, nimmt mit Rücksicht auf Grund seiner besseren Flachstarke einen Vorteil ein. Im „Jungfern-Hindernisrennen", das ebenfalls nur Dreijährige zuläßt, schickt der bremische Stall D. Kriete Drohne erstmalig über leichte Sprünge. Gegen R. Hanels Contessa Oleanda, der noch der Jahresstriegang andere Erwartungen galten, Cameo, Ronaldina, Ob und Makrone hat es die Bremer Stute aber sehr schwer. Desselben Stalles dreijähriger Wallach Wasserspiegel startet dagegen im Schlußrennen mit seinen Aussichten. Im diesem Hart besetzten Ausgleich IV ist allerdings eine Ueberraschung möglich.

Unsere Voraussagen:

Karlshorst. 1. Rennen: Garconne, La Geraldo. — 2. Rennen: Contessa Oleander, Rendsburg, Cameo. — 3. Rennen: Fürst Casimir, Al Raschid, Spitzmaus. — 4. Rennen: Schwadroneur, Famor, Progreß. — 5. Rennen: Falieri, Petrarca, Syrenia. — 6. Rennen: Bemsfort, Wilderich, Schloßherr. — 7. Rennen: Casco, Bemsbus, Wildente. — 8. Rennen: Rim-tim-tim, Wasserspiegel, Der Premierte.

Enghien. Beginn 14 Uhr. 1. Rennen: Emprise, Primige, Montaudin. — 2. Rennen: Gendarme, Boisse, Carte Grise III. — 3. Rennen: Jean de la Lune, Mauregant, Serafin. — 4. Rennen: Lord Magique, Sifleg, Seeslandz. — 5. Rennen: Weiße Birke, Rotschimmel II, Triplepatte II. — 6. Rennen: Negrestan, Lehland, Glitter. — 7. Rennen: Trabfahren. ib.

Rennergebnisse

Horst-Emscher, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht.) 1. R.: 1. H. Gosselkes Gemse (K. Buge), 2. Selim, 3. Weiterdg. Tot. 56, Pl. 18, 20, 23. Einlaufwette 118:0. Ferner liefen: Ratzenfänger, Segedan, Gamin. — 2. R.: 1. O. Biehes Urbino (G. Wenzel), 2. Strandläufer, 3. Go ahead. Tot. 22, Pl. 12, 12, 23. Einlaufwette 40:10. Ferner liefen: Sanftlut, Grandeur, Kastanienblüte, Capretttulus, Kujel. — 3. R.: 1. F. J. Schmets Musca (Lofsmann), 2. Kurzer Kopf, 3. / Amerna. 3. / Weltmeister. Tot. 58, Pl. 18, 23, 14, 10. Einlaufswette 256:10. Ferner liefen: Utamaro, Enthusiast, Feuerland, Gängerin. — 4. R.: 1. Gebr. Rösslers Goldgeber (Gr. Schmidt), 2. / Barzdorf, 3. / Breslau. Tot. 21, Pl. 15, 5, 8. Einlaufswetten: Gastgeber — Barzdorf 42:10. Gastgeber — Profeß 330:10. Ferner liefen: Höllenlust, Berafina. — 5. R.: 1. Zs. Wolhoffs Helmwiege (Gaul), 2. Preisträger, 3. Cicerius. Tot. 107, Pl. 27, 33, 35. Einlaufswette: 1590:10. Ferner liefen: Infant, Preisbeichter, Höllenglut, Bargello, Musterknabe. — 6. R.: 1. Q. Reipels Einlaufswetten (G. Glittch), 2. Sagtus, 3. Sauhaß. Tot. 20, Pl. 14, 15, 16. Einlaufswette 102:10. Ferner liefen: Besaffine, Serenader, Seydlitz, Gustavsburg. — 7. R.: 1. B. Eichholts Sommerlunte (O. Wenzel), 2. Rückauf, 3. Athenerin. Tot. 27, Pl. 15, 19, 16. Einlaufwette 186:10. Ferner liefen: Melle, Graf Molife, Deutscher Aft, Orion, Piete. Tonas-Doppelwette 4. und 5. Rennen: Gastgeber — Helmwiege 420:10.

Die Jagd nach den 10 000 Punkten

Der Vereine im Endkampf zur Deutschen Vereinsmeisterschaft

Am Sonntag wird in Stuttgart der letzte deutsche Meister ermittelt, der Deutsche Vereinsmeister. Verteidiger des Titels sind die Stuttgarter Kickers aus dem Jahre 1934. Im vorigen Jahre mußte der Endkampf wegen widriger Umstände ausfallen. Schon den ganzen Sommer über hielten die Vereine in den 16 Gauen des Fachamtes Leichtathletik Vorprüfungen ab, aus denen sich die vier Besten für die Endkämpfe am Sonnabend und Sonntag qualifiziert haben. Neben den Stuttgarter Kickers, die es bisher auf 12 885,78 Punkte brachten, erheben noch der Akademische SV. Köln (12 787,68 P.), 1860 München (12 771,82 Punkte) und der Berliner Sportclub (12 718 P.) Anspruch auf die Würde eines neuen Vereinsmeisters 1936. Jede Mannschaft hat in jedem Wettbewerb fünf Teilnehmer stellen, davon werden jedoch nur jeweils die drei Besten gewertet. In den Staffeln ist die Mannschaft auf drei pro Verein, von denen zwei für die Wertung in Frage kommen, beschränkt. Das aus 16 Uebungen bestehende Programm wird an zwei Tagen erledigt. Am Sonnabend kommen zur Durchführung: 400 Meter Hürden, Hochsprung, 200-Meter-Lauf, Speerwerfen, 800-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Dreisprung und 5000-Meter-Lauf. Die Kämpfe des Sonntags sind: Stabhochsprung, 4 mal 100 Meter, Diskuswerfen, 110 Meter Hürden, Weitsprung, 400-Meter-Lauf, Hammerwerfen und 1500-Meter-Lauf.

Alle vier am Endkampf beteiligten Mannschaften haben bereits ihre Mannschafts-Aufstellungen bekanntgegeben. Man trifft hier auf viele Spitzenkönner und Olympia-Kämpfer. So stützen sich die Stuttgarter auf die bekannten Kräfte von Borchmeyer, Sumfer, Dessecker, Dompert, Schauffele, Seeger und Röser. In der Kölner Aufstellung sind Vent, Volmert, Vogelsang, Zoumer, Röller 1 und 11, Dielefeld, Roitbrod, Weinlig, Sälzer, Debus zu erwähnen. Die Bekanntesten der Münchener Mannschaft sind: Vanlo, Lehm, Lengdahler, Ostertag, Würfelsdobler. Der Berliner Sportclub hat nur wenige übertragende Einzelkönner, dafür aber ausgezeichneten Durchschnitt. Zu nennen wären u. a. Rink, Mehlhose, Göbel, Kolm, Trabbach, Pöschke, Schulz, Schröder, Blask und Lemperle.

Der Endkampf der Frauen findet in Berlin statt. Drei Vereine erwarben das Anrecht auf die Entscheidungskämpfe und zwar der führende Dresdener Sport-Club, SC. Charlottenburg und Deutscher Olympischer SC. Berlin. Die Vorkampfleistungen werden nicht berücksichtigt, so daß die Tagesform den Ausschlag für den Sieg geben wird. Mit unseren Olympia-Kämpferinnen Käthe Krauß und Luise Krüger hat Dresden zwei besonders aussichtsreiche Vertreterinnen in seinen Reihen. Aber auch die Berliner Vereine weisen eine Reihe bekannter Namen auf, so daß auf dem Momsen-Sportplatz in Charlottenburg ein harter Kampf zu erwarten ist.

Der Reichsfachamtsleiter Dr. Karl Ritter von Halt hat zu dem letzten Großkampftag der deutschen Leichtathletik in Stuttgart folgendes Geleitwort erlassen:

„Nicht zuletzt ist es der Vereinsheitlichung und der sachlichen Gliederung unseres Sportbetriebes innerhalb des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zu verdanken, daß wir einen Endkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft, Verein gegen Verein, Mann gegen Mann, austragen können. Nachdem sich nicht nur überaus leistungsstarke, sondern auch zahlenmäßig sehr umfangreiche Mannschaften gegenüberstehen, handelt es sich um eine auf breitestem Fundament stehende Meisterschaft. Dieser gewaltige Endkampf in der prächtigen Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart bringt das Streben unserer Leichtathleten nach einmandfrei meßbaren Mannschaftsleistungen sichtbar zum Ausdruck. Nicht der einzelne gilt, sondern werden die restlose Zusammenarbeit aller Aktiven gibt den Ausschlag. Trotz der Gleichwertigkeit der vier beteiligten Vereine, trotz der zu erwartenden harten Kämpfe weiß ich, daß meine Leichtathleten das Treffen als einen Freundschaftskampf um die Punkte betrachten, der im ritterlichen Geiste ausgetragen wird. Dafür werden die Stuttgarter Tage zu einer Werbung für die Leichtathletik und damit für den Olympischen Gedanken."

Ein neues Handball-Jahr bricht an

Ein Arbeitsplan, der Frische und Leben atmet — Spiele zwischen Wehrmacht und Zivil

Vorbildlich, ständig auf der Suche nach neuen Wegen und Mitteln, den deutschen Handballsport volkstümlicher und auf breitere Grundlage zu bringen, ist es Brigadeführer Herrmann, dem Reichssportführer für Handballsport, gelungen, einen Arbeitsplan aufzustellen, dessen Zielstrebigkeit und Frische diesem schönen Kampfspiel eine Menge neuer Freunde erschließen wird. Langeweile und Einförmigkeit, die Merkmale von Stillstand und damit Anfang des Endes, sind mit einem Schlage vernichtet. Der Aufbau des neuen Handballjahres ist derart vielseitig, daß die Spielzeit 1936/37 sicherlich zu einem großen Werbefeldzug des deutschen Handballsports werden wird.

Vollkommen neu sind die Spiele zwischen Wehrmacht und Zivil, die in allen Gemeinden, Städten und Kreisen je nach Vorhandensein von handballfreudigen Garnisonen am 11. Oktober ausgetragen werden können. Den Höhepunkt dieses Tages wird der Kampf zwischen den elf besten deutschen Heeressportlern und den stärksten deutschen Zivil-Elf bilden, der in Berlin, Breslau, Kassel oder Weißenfels steigen soll. — Der Monat November bringt dann wieder die Winterhilfs-Spiele, deren Ausgestaltung den Gauen, Kreisen und Städten vorbehalten ist; die Hauptsache ist nur, daß möglichst viele Gelder in den großen Topf fließen, der über Not und Kälte hinweghelfen soll. — Die nächsten Wochen gehören ausschließlich den Punktspielen und damit den Vereinen, deren Kassen eine Auffrischung sicherlich begrüßen. — Den bisherigen Weg, die Spiele um den Deutschen Handball-Pokal, den Wettbewerb der Gaumannschaften, durchzuführen, hat man bewußt verlassen. Er hat sich nicht bewährt. Nunmehr kommen Vor-, Zwischen-, Vorschluß- und Schlußrunde in jeweils vierzehntägiger Unterbrechung zur Durchführung. Damit wird zweifellos die Anteilnahme der Zuschauer wachsen und der Pokal-Wettbewerb an Schlagkraft gewinnen. Das Endspiel soll am 4. April entschieden sein. Auch die bisherige Austragung der Deutschen Meisterschaften hat zu reformierenden Ueberlegungen geführt. Bis einschließlich der Vorschlußrunde werden die Kämpfe der Männer in Vor- und Rückspielen ausgetragen, damit wird man einmal beiden Mannschaften, zum anderen aber auch den „Rassen" gerecht, zumal die Spiele jeweils auf den Vereinsplatz oder aber auf den größten Plätzen im Dir oder Gau stattfinden können. Lediglich das Endspiel wird auf neutralem Boden ausgetragen. — Bei den Frauen beschreitet man diesmal einen ganz neuen Weg. Je vier Gaumeister werden zusammengezogen und ermitteln in einem Ort nach Turnierform am Sonnabend und Sonntag den Gau-Gruppensieger. Von den vier Gau-Gruppensiegern aber wird in gleicher Form am Montag und Tage der Deutscher Meisterschaft der Männer auch die Frauen-Meisterschaft entschieden.

Diese beiden Tage, der 26. und 27. Juni 1937, werden gleichzeitig als Höhepunkt und Abschluß des Spieljahres das erste große deutsche Handballfest bilden, so aufgezogen, wie es sich für ein Land, das in dieser Sportart den Olympischen Sieg errang, eine Selbstverständlichkeit werden muß.

Wie sich Reichsfachamtsleiter Brigadeführer Herrmann den Arbeitsplan für das Spieljahr 1936/37 gedacht hat, geht eindeutig aus folgendem Termin-Kalender hervor:

I. Wehrmacht — Zivil: 11. Oktober 1936.

II. Winterhilfsspiele: 8. November 1936.

III. Deutscher Handball-Pokal: Vorrunde: 14. Februar 1937, Zwischenrunde: 28. Februar 1937, Vorschlußrunde: 14. März 1937, Endspiel: 4. April 1937.

IV. Deutsche Meisterschaft der Männer: Vorrunde der 4 Gaugruppen (1. Runde): 11., 18., 25. April 1937. Vorrunde der 4 Gaugruppen (2. Runde): 2., 9., 23. Mai 1937. Vor- und Rückspiele der 4 Gaugruppensieger: 6. und 13. Juni 1937. Endspiele (3./4. Platz): 26. Juni. Endspiele (1./2. Platz): 27. Juni

V. Deutsche Meisterschaft der Frauen: Vierer-Lutniere der 16. Gaumeister: 22./23. Mai 1937. Lutniere der 4 Gaugruppensieger: 26./27. Juni 1937.

VI. Deutsche Meisterschaft der Schüler: Vierer-Turniere der 16 Gaumeister: 5./6. Juni 1937. Turniere der 4 Gaugruppen-Sieger: 26./27. Juni 1937.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 17. September 1936

Ausgabe neuer Schuldverschreibungen

der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden

Berlin, 16. September. Die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gibt im „Reichsanzeiger" vom 16. September bekannt, daß sie auf Grund des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 und gemäß § 5 der Satzung in der Fassung der Bekanntmachung vom 6. Februar 1935 durch die Zeichnungsabteilung der Reichsbank, Berlin, 3prozentige Reichsmark-Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden Serie C nunmehr ausgibt. Diese Schuldverschreibungen dienen zur Abgeltung von Erträgnissen, die ausländischen Gläubigern aus Reichsmark-Forderungen zustehen, in der Zeit vom 1. Juli 1936 bis 31. Dezember 1936 fällig waren bzw. fällig werden und auf Grund des obengenannten Gesetzes vom 9. Juni 1933 an die Konversionskasse gezahlt worden sind.

Die Schuldverschreibungen werden in Wertabschnitten von 200, 500 und 1000 RM ausgefertigt und innerhalb der einzelnen Wertabschnitte mit 1 beginnend fortlaufend numeriert. Für Beträge unter 200 RM werden Teilgutscheine Serie C mit dem Aufdruck „mit Zinsanspruch ab 1. 1. 1937" bzw. bei Ausgabe nach diesem Tage mit dem Aufdruck des auf die Ausgabe folgenden Zinsscheintermins ausgefertigt, welche jederzeit bei der Zeichnungsabteilung der Reichsbank in Berlin gegen Schuldverschreibungen Serie C in der obigen Stückelung umgetauscht werden können. Die Schuldverschreibungen und Teilgutscheine lauten auf den Inhaber, tragen das Ausstellungsdatum vom 1. September 1936 und sind am 1. Januar 1946 zur Rückzahlung fällig. Den Schuldverschreibungen sind Zinsscheine Nr. 1 bis Nr. 18, fällig am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres, und zahlbar bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin, beigegeben. Der erste Zinsschein wird am 1. Juli 1937 fällig. Den Teilgutscheinen sind keine Zinsscheine beigegeben. Für die Zinsen auf die Teilgutscheine erhält der Inhaber beim Umtausch einen beim obengenannten Kontor zahlbaren Separat-Zinsschein, der am Tage des Beginns des Zinsenlaufs der beim Umtausch erhaltenen Schuldverschreibungen fällig wird. Erfolgt bis zum 1. Januar 1946 kein Umtausch, so wird der Teilgutschein an diesem Tage zum Nennwert zuzüglich der bis dahin aufgelaufenen Zinsen ohne Zinseszinsen zur Rückzahlung fällig.

Zur Abgeltung der Zinsansprüche vom Tage der Fälligkeit der ursprünglichen Forderung, bzw. bei verspäteter Zahlung vom Tage des Einganges der Zahlung bei der Konversionskasse werden gleichzeitig mit den Schuldverschreibungen und/oder Teilgutscheinen Separatzinsscheine ausgegeben, die am Tage des Beginns des Zinsenlaufs der ausgegebenen Schuldverschreibungen und/oder Teilgutscheine fällig werden und bei dem obengenannten Kontor zahlbar sind.

Die Tilgung der Schuldverschreibungen und Teilgutscheine erfolgt in der Weise, daß jährlich eine Summe in Höhe von 3 % des jeweils am 1. September umlaufenden Nennbetrages der Schuldverschreibungen und Teilgutscheine zur Tilgung im Wege des Rückkaufs oder der Auslosung verwandt wird. Etwa erforderliche Auslosungen werden in der zweiten Hälfte des Monats November durch das Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere vorgenommen. Die Rückzahlung der ausgelosten Stücke erfolgt am 1. Januar des nächsten Jahres an der vorgenannten Stelle. Die erste Auslosung findet gegebenenfalls im November 1937 statt. Veröffentlichungen betr. die Schuldverschreibungen erfolgen im „Reichsanzeiger". Die Einführung der Schuldverschreibungen an einer ausländischen Börse ist in Aussicht genommen.

Ferner macht die Konversionskasse bekannt, daß sie für Erträgnisse, die in der Zeit vom 1. Juli 1936 bis 31. Dezember 1936 fällig waren bzw. fällig werden, neben den obigen Reichsmark-Schuldverschreibungen zurzeit die folgenden, auf ausländische Währungen lautenden Schuldverschreibungen ausgibt:

a) in England: 4% Sterling-Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden, Serie II,

b) in der Schweiz: 4%ige, auf Schweizer Franken lautende Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden, Serie IIa und Serie IIb,

c) in Schweden: 4%ige, auf Schweden-Kronen lautende Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden Serie II.

Diese Schuldverschreibungen sind zu a) in Wertabschnitten von Pfund Sterling 20, 50, 100, zu b) in Wertabschnitten zu Schweizer Francs 200, 500, 1000, zu c) in Wertabschnitten zu Schwedenkronen 250, 1000, 5000 gestückelt. Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber, tragen das Ausstellungsdatum zu a) vom 1. August 1936, zu b) vom 15. August 1936, zu c) vom 1. September 1936 und sind zu a) am 1. Januar 1946, zu b) am 1. Juli 1948, zu c) am 1. Januar 1946 zur Rückzahlung fällig.

Die den Schuldverschreibungen beigegebenen Zinsscheine der Sterling-Schuldverschreibungen sind am 1. Januar und 1. Juli, der auf Schweizer Francs lautenden Schuldverschreibungen Serie IIa am 1. Januar und 1. Juli, Serie IIb am 1. April und 1. Oktober und der auf Schwedenkronen lautenden Schuldverschreibungen am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres fällig und bei den darauf verzeichneten Zahlstellen zahlbar. Für Beträge, die kleiner sind als die oben angegebenen Stückelungen, werden Teilgutscheine der gleichen Serie ausgefertigt, welche bei den darauf genannten Stellen gegen Schuldverschreibungen in der obigen Stückelung umgetauscht werden können. Die Zinsen auf die Teilgutscheine erhält der Inhaber beim Umtausch. Erfolgt bis zum 1. Januar 1946 bzw. 1. Juli 1948 kein Umtausch, so wird der Teilgutschein an diesem Tage zum Nennwert zuzüglich der bis dahin aufgelaufenen Zinsen ohne Zinseszinsen zur Rückzahlung fällig.

Die Tilgung der Schuldverschreibungen und Teilgutscheine erfolgt in der Weise, daß jährlich eine Summe in Höhe von 3 % des umlaufenden Nennbetrages der Schuldverschreibungen und Teilgutscheine zur Tilgung im Wege des Rückkaufs oder der Auslosung verwandt wird.

Die Schuldverschreibungen werden zur offiziellen Notiz an der Börse des Landes, in dem sie ausgegeben werden zugelassen.

Verarbeitungsvorschriften für Uniformen

Berlin, 16. September. Auf Anweisung des Reichswirtschaftsministers hat die Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare im Anschluß an die gemeinsame Anordnung der Ueberwachungsstelle der Spinnstoffwirtschaft über die Spinnstoffzusammensetzung verschiedener Waren für öffentliche Stellen nun auch Verarbeitungsvorschriften für Bekleidungsstoffe öffentlicher Stellen zu Gleichtrachten (Uniformen) erlassen. In der Hauptsache sind die bisher schon üblichen Sätze einer Verwendung von Zell- oder Reißwolle festgelegt worden, bei einigen Stoffen hat man auf Grund der gemachten Erfahrungen in der Verwendung heimischer Stoffe etwas weiter als bisher gehen können.

Für den inländischen Zivilbedarf sollen laut einer anderen Anordnung der Ueberwachungsstelle für Wolle vom Herbst ab Kammgarngewebe in der Regel unter Verwendung von 10 bis 20 % Zellwolle, Streichgarngewebe nicht unter Verwendung von mindestens 30 % Zell- oder Reißwolle hergestellt werden.

Die deutsche Mützenindustrie wird auf der 32. Hamburger Textil-Mustermesse am 27. September mit einer Leistungsschau vertreten sein, ähnlich der, die bereits auf der Deutschland-Ausstellung 1936 gezeigt wurde.

Einheitsverband des Rundfunkeinzelhandels? Zurzeit finden zwischen dem Reichsverband deutscher Funkhändler e. V., der Fachschaft Radiohandel im Reichsinnungsverband des Elektro-Installateur-Handwerks und der Fachschaft der Elektrizitätswerke für Rundfunkhandel e. V. Verhandlungen statt mit dem Ziel, die zwischen den genannten Partnern bereits seit Anfang 1936 bestehende und zwecks Vereinbarung des Rundfunkwirtschaftsvertrages mit der Industrie gebildete Arbeitsgemeinschaft des deutschen Rundfunkeinzelhandels zu einem Einheitsverband des gesamten Rundfunkeinzelhandels auszubauen. Bei diesem Einheitsverband soll es sich nicht um ein Kartell im engeren Sinne, jedoch um einen kartellfähigen, marktregelnden Verband handeln.

Schlußscheine für Nutz- und Zuchtvieh

Berlin, 16. September. Der Beauftragte des Reichsnährstandes zur Regelung des Verkehrs mit Zucht- und Nutzvieh hat eine Anordnung Nr. 2 über die Einführung von Schlußscheinen über den Umsatz von Nutz- und Zuchtvieh erlassen. Danach ist für jeden Umsatz von Nutz- und Zuchtvieh, der auf einer Absatzveranstaltung oder außerhalb einer solchen durch Verkauf oder Tausch zustande kommt, ein Schlußschein auszustellen, außer für Schafe in Herden und Ferkel. Erwirbt ein Käufer ein Tier mit der Absicht der Weiterveräußerung, so ist er verpflichtet, den Schlußschein bis zum Weiterverkauf des erworbenen Tieres aufzubewahren und beim Weiterverkauf für die richtige Eintragung der Nummer des Schlußscheines in den dann auszustellenden neuen Schlußschein zu sorgen. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Oktober 1936 in Kraft, und zwar zunächst für sämtliche Pferde, soweit sie nicht auf Schlachtviehmärkten umgesetzt werden, und für sämtliches Rindvieh, das nicht als Schlachtvieh zum Zwecke der Schlachtung innerhalb einer Woche veräußert wird. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Anordnung für die übrigen Nutz- und Zuchtvieharten wird mit dem für diese zu verwendenden Schlußscheinmuster zur gegebenen Zeit bekanntgegeben werden. Von dieser Anordnung ausgenommen sind lediglich Umsätze von gekörten und angekörten Vatertieren, die durch besondere Anordnung erfaßt werden, sowie solche Umsätze von Rindvieh von Hof zu Hof, bei denen der Käufer das Tier für den Eigenbedarf erwirbt und keine Vermittlung Dritter vorliegt.

Weniger Brände, aber große Schäden

Berlin, 16. September. Die im Monat August 1936 bei den privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften angefallenen Brandschäden sind in der Zahl nach weiter gesunken, der Summe nach aber erheblich gestiegen. Mit 14 362 bleibt die Zahl der Schäden gegenüber dem Vormonat (16 034) um 10,4 % zurück, dagegen übersteigt die Schadensumme mit 6 160 000 RM das Schadensergebnis im Juli 1936 (3 637 000 RM) um nicht weniger als 69,4 %. Im August des Vorjahres waren sogar 7 492 000 RM Schäden zu zahlen.

Dieses Ergebnis ist auf eine Reihe großer Fabrikbrände zurückzuführen. Allein der Brand eines Hobelwerks verursachte einen Schaden von 1,6 Mill. RM, an dem mehrere private Feuerversicherungs-Gesellschaften beteiligt sind. Ein anderer Großbrand in einem Eisenwerk verursachte einen Schaden von 900 000 RM. Der Brand entstand durch Entzündung von Dämpfen an einer Azetylenlampe, die der Nachtwächter bei seinem Kontrollgang benutzte.

Auch in der Landwirtschaft sind zwei Großbrände, von denen jeder über 70 000 RM Schaden verursachte, zu verzeichnen.

4,5 proz. Osthilfeentschuldungsbriefe

Die Deutsche Rentenbank A, Abt. Osthilfe, gibt folgendes bekannt: Am 9. September fand die 6. Auslosung von 4½proz. Osthilfeentschuldungsbriefen statt. Auslosungsberechtigt waren alle 4½proz. Osthilfeentschuldungsbriefe, soweit sie sich noch im Umlauf befinden und nicht bereits früher zum Rückkauf aufgerufen oder ausgelost worden waren. Von diesen Entschuldungsbriefen wurden ausgelost alle Stücke mit den Endziffern 01, 05, 07, 13, 22, 24, 32, 37, 40, 41, 47, 53, 54, 57, 64, 67, 68, 70, 71, 75, 81, 83, 85, 90, 91, 94 und 97. Die ausgelosten Osthilfeentschuldungsbriefe werden ab 1. Oktober 1936 nicht mehr verzinst. Die Rückzahlung erfolgt vom 1. Oktober 1936 ab zum Nennwert an der Kasse der Deutschen Rentenbank, Berlin W 8, Wilhelmstraße 67, gegen Einreichung der ausgelosten Osthilfeentschuldungsbriefe nebst den dazugehörigen noch nicht fälligen Zinsscheinen mit einem doppelten Nummernverzeichnis, in welchem die Stücke nach Reihen und Nummern geordnet aufzuführen sind. Gleichzeitig mit der Kapitalrückzahlung erfolgt die Einlösung der den Stücken noch anhaftenden Zinsscheine per 1. Oktober 1936. Für fehlende Zinsscheine wird der Gegenwert in Abzug gebracht.

Voller Erfolg der Kruppanleihe-Konversion. Wie wir erfahren, hatte die Konversion der 6proz. Anleihe von 1927 der Fried. Krupp AG. in Essen in die 4½proz. Anleihe von 1936 einen vollen Erfolg. Es muß eine erhebliche Repartierung der Barzeichnungen vorgenommen werden. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als der Ersatz der 6proz. Anleihe durch den 4½proz. Anleihetyp im Falle Krupp durchaus einen Sonderfall bei der Konversion von Industrieanleihen darstellte. Der Zinssatz von 4½ % statt wie üblich 5 % konnte vor allem deshalb gewählt werden, weil der günstige Finanzstatus der Firma Krupp die besten Voraussetzungen für das Gelingen eines derartigen Konversionsvorschlages bot.

... wieder aufgenommen werden. 14 500 RM gleich 5 % des als Dividende ausgeschütteten Betrages werden zur Tilgung von Genußrechten und 26 600 RM zur Tilgung von Genußscheinen verwendet. Zum Vortrag verbleiben 14 813 RM.

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft AG. zu Berlin. Bei der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Berlin hat das Geschäftsjahr 1936 wieder einen befriedigenden Verlauf genommen. Dieses größte deutsche Hagelversicherungsunternehmen hat einen Bestandszugang von rd. 48 auf rd. 860 Mill. RM an Versicherungssumme zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl hat sich demgemäß um rd. 6400 auf 273 565 erhöht. Die Zahl der Schäden betrug 30 700 gegen 15 400 im Jahre 1935 mit einer Auszahlungssumme von rund 9,6 Mill. RM. Eine Inanspruchnahme von Krediten für die Schadensauszahlung war nicht erforderlich. Vielmehr konnte die Gesellschaft sämtliche Schadensverpflichtungen aus eigenen flüssigen Mitteln decken. Entsprechend dem von der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft stets befolgten Grundsatz, einen Teil des Gesamtbeitrages erst nach der Ernte einzufordern, wird in diesem Jahre gemäß dem Beschluß des Verwaltungsrates ein Nachschuß von 90 % der im Frühjahr eingezogenen Prämie erhoben.

Gesellschaft Süd-Kamerun, Hamburg. In der GV. der Gesellschaft Süd-Kamerun, Hamburg, am 12. September 1936 war seitens eines Aktionärs Protest gegen den Kapitalerhöhungsbeschluß eingelegt worden. Wie wir erfahren, ist dieser Protest jetzt zurückgezogen worden.

Eschweiler Bergwerksverein, Kohlscheid. Die Gesellschaft (Arbedkonzern) beruft ihre GV. auf den 22. Oktober nach Aachen ein. Auf Grund des Dividendengarantievertrages erhalten die außenstehenden Aktionäre wieder 14 % Dividende, wovon 6 % an den Anleihestock gehen. Der Beschäftigungsanspruch war mit 4,34 Mill. t im Berichtsjahr unverändert.

Mühlen-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Osnabrück. Die Gesellschaft berichtet über befriedigende Ergebnisse aus der Versicherung von Klein- und Mittelmühlen gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsgefahr im Geschäftsjahr 1935. Die günstige Geschäftslage gestattete es der Gesellschaft, im Berichtsjahr nur 85 % der tariflich festgesetzten Jahresbeiträge zu erheben. Die Versicherungssumme stellte sich 1935 auf 22,15 (21,87) Mill. RM, davon für eigene Rechnung auf 11,08 (10,94) Mill. RM. Die erhobenen Beiträge machten 69 811 (67 216) RM, davon für eigene Rechnung 33 011 (31 990) RM aus. Der Schadensverlauf 1935 erhöhte sich leicht auf 19 509 (18 035) RM, davon für eigene Rechnung 9704 (9017) RM. Der Ueberschuß des Geschäftsjahres beträgt 33 159 (27 817) RM, von dem 28 000 (14 000) RM an die Hauptrücklage überwiesen werden sollen und 5000 (1000) RM der Ruhegeldrücklage zufließen (i. V. wurden an die Beitragsrücklage 12 000 RM gegeben). Die Rücklagen der Gesellschaft betragen damit neuerdings 264 000 (236 000) RM. Zum Vortrag auf neue Rechnung kommen 160 (817) RM.

Rhenag pachtet Städtische Werke Siegburg. Die dem Konzern Thüringer Gas nahestehende Rhenag, Rheinische Energie AG., Köln, hat nach längeren Verhandlungen mit der Stadt Siegburg einen Pachtvertrag über deren Städtische Werke auf die Dauer von 30 Jahren abgeschlossen. Der Vertrag wurde abgeschlossen unter Berücksichtigung eines Gutachtens der Wirtschaftsberatung deutscher Gemeinden AG., Berlin, das die Wirtschaftlichkeit der Gaserzeugung für die Stadt Siegburg behandelte. Die gesamte Gefolgschaft der Gas-, Elektrizität- und Wasserwerke wird nach dem Vertrag beibehalten, die Rhenag übernimmt die gesamte Unterhaltung der Werke einschließlich Erneuerungsanlagen, die bei einer evtl. späteren Vertragsaufhebung unentgeltlich in Besitz der Stadt Siegburg übergehe. Finanziell ist die Stadt durch feste und gleitende Abgaben an einer weiteren Entwicklung der Werke interessiert. Die Rhenag rundet durch die Pachtung ihr Interessengebiet am Mittelrhein weiter ab.

Iron and Steel Institute

Herbstversammlung in Düsseldorf

Düsseldorf, 16. September. Zum dritten Male hält das Iron and Steel Institute seine Herbstversammlung in Düsseldorf ab. Der erste Besuch fiel in das Jahr 1880, also in die Zeit, da durch die Einführung des von dem englischen Ingenieur Thomas erfundenen und nach ihm benannten Verfahrens die Grundlagen für den nachfolgenden unvergleichlichen Aufstieg der deutschen Eisenindustrie gelegt war, der zweite Besuch folgte im Jahre 1902, als Düsseldorf die große Industrie- und Gewerbeausstellung in seinen Mauern sah. Nach 34jähriger Pause haben die englischen Eisenhüttenleute auf Einladung der deutschen Eisenindustrie nunmehr wiederum Düsseldorf als Tagungsort gewählt. Der Besuch sieht gleichzeitig auch eine gemeinsame Fachtagung mit dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute vor, auf der eine größere Zahl von Austauschvorträgen erstattet werden wird. Im Anschluß daran folgen Besichtigungen von Werken des westlichen Industriegebietes.

Das Interesse, das man von englischer Seite der Veranstaltung entgegenbringt, übertrifft jede Erwartung, sind doch die Teilnehmerlisten gegenüber der ursprünglichen Schätzung von maßgeblicher englischer Seite mit über 400 Personen schon am Tage des Meldungsschlusses mit mehr als 50 % „überzeichnet" gewesen. An Stelle des durch Krankheit verhinderten derzeitigen Präsidenten des Iron and Steel Institute, Sir Harold Carpenter, wird James Henderson den Vorsitz führen. Henderson nimmt in der englischen Eisenindustrie eine hervorragende Stellung ein. Er ist Ehrenschatzmeister des Iron and Steel Institute, ehemaliger Präsident der British Iron and Steel Federation, Vizepräsident der Appleby Frodingham Steel Co. und Direktor der United Steel Companies. Die deutschen Eisenhüttenleute begrüßen die durch den Besuch gegebenen Möglichkeiten eines Erfahrungsaustausches, der zweifellos beiden Teilen Nutzen bringen wird. Sie begrüßen den Besuch auch deshalb, um dadurch freundnachbarliche alte Beziehungen zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen im Herbst. Anschließend an ein Frühstück, das Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem französischen Handelsminister Bastide am 16. 9. gab, und an dem unter anderen der französische Handelsattaché, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk und Staatssekretär Dieckhoff teilnahmen, fand eine lange Aussprache zwischen dem französischen Minister und dem Reichswirtschaftsminister statt in der über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen eine Uebereinstimmung der Ansichten festgestellt wurde. Beiderseits kam der Wunsch zum Ausdruck, eine möglichst starke Belebung des Verkehrs der beiden Länder miteinander in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch im Laufe dieses Herbstes aufgenommen werden.

Französisch-schweizerisches Handelsabkommen um einen Monat verlängert. Das Außenministerium teilt mit, daß die französische und Schweizer Regierung übereingekommen seien, im Interesse des gegenseitigen Warenaustausches den Ablauf des gekündigten französisch-schweizerischen Handelsabkommens von März 1934 auf den 31. Oktober, d. h. um einen Monat zu verschieben.

Zellstoff Kostheim-Oberleschen

Erzeugungs- und Absatzsteigerung

Berlin, 16. September. Der Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft hat sich im Berichtsjahr 1935/36 (30. April) auch auf die Vereinigte Zellstoff- und Papierfabrikation, Kostheim-Oberleschen AG., Mainz, günstig ausgewirkt, so daß es möglich war, Erzeugung und Absatz zu steigern. Hierbei kam der in den Vorjahren vorgenommene weitere technische Ausbau der Anlagen voll zur Auswirkung. Die günstige Entwicklung des Unternehmens ermöglichte es, im Interesse der Gefolgschaft namhafte Beträge für soziale Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Bei einem Vergleich der Gewinn- und Verlustrechnung mit dem Vorjahr ist zu berücksichtigen, daß der letzte Berichtsabschnitt infolge Verlegung des Geschäftsjahres nur einen Zeitraum von fünf Monaten (1. 12. 1934 bis 30. 4. 1935) umfaßte. Zum 30. April 1936 wird ein Bruttoerlös von 6,67 (2,44) Mill. RM ausgewiesen, dazu außerordentliche Erträge von 0,14 (0,05) Mill. RM. Nach 0,91 (0,29) Mill. RM Abschreibungen auf Anlagen, 0,14 (0,02) Mill. RM Sonderabschreibungen und 0,06 (0,01) Mill. RM anderen Abschreibungen (i. V. noch 0,075 Mill. RM Zuführung an den Werkerhaltungsfonds) wird für die Zeit vom 1. 5. 1935 bis 30. 4. 1936 ein Reingewinn zuzüglich Vortrag von 364 492 RM ausgewiesen (vom 1. 12. 1934 bis 30. 4. 1935 121 571 RM). Daraus soll die Dividendenzahlung mit 6 % auf 4 Mill. RM Vorzugsaktien und mit 5 % auf 1 Mill. RM Stammaktien

Spinnstoffe

Bremen, 16. September. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.55 (14.58).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.30/27	13.29/25	13.27/24	13.25/23	13.25/23	13.21/18
Eröffnung	13.25/20	13.24/20	13.22/20	13.20/17	13.20/17	13.15/12
12.30 Uhr	13.25/20	13.24/21	13.23/20	13.20/17	13.20/17	13.15/12
16.20 Uhr	13.24/20	13.24/20	13.21/20	13.19/17	13.19/17	13.13/12
Heutiger Schluß	13.25/21	13.26/22	13.24/21	13.20/18	13.19/18	13.14/12
Abrechnung	13.22	13.22	13.22	13.19	13.18	13.13

Abrechnungspreis: September 13.72.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 13.22, Jan. 1937 13.22, März 13.19.
Nachmittags bezahlt: Juli 1937 13.13.

Bremen, 16. September. (Eigenbericht). Der Markt eröffnete heute bei mangelnder Unternehmungslust ruhig 4 bis 7 Punkte niedriger. Die Stimmung blieb während des ganzen Vormittags ruhig; jedoch mit stetigem Unterton. Die Kursveränderungen waren daher äußerst gering. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig-unverändert bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete stetig-unverändert bis 1 Punkt niedriger, da auch die Newyorker Kursnotierungen so geringe Veränderungen zeigten. Weiterhin vermochte sich bei etwas günstigerer Marktbeurteilung größtenteils eine leichte Preiserhöhung durchzusetzen. Der Markt schloß stetig-unverändert bis 2 Punkte über den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 16. September

Lokopreise per lb	Tendenz ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.85
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2. . .	5.85

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vorig. Schluß	12.00/—	12.02/03	12.02/—	11.95/96	11.95/96	11.87/88
Heutig. Schluß	11.97/—	12.00/01	11.99/—	11.94/95	11.94/—	11.87/—

Loko: 12.37 (12.40)
New Orleans . . . heutige Not. 12.33 vorige Not. 12.38
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 32000 | 70000

Unregelmäßig

Newyork, 16. September. Der Baumwollterminmarkt eröffnete in kaum stetiger Haltung. Zunächst erfolgten umfangreiche Sicherungsabgaben gegen große Umsätze von Lokobaumwolle, später bewirkten Käufe von Liverpool sowie des Handels und der Platzfirmen eine Erholung. Diese war jedoch nicht von langer Dauer, weil im Verlauf erneute Sicherungsabgaben in Erscheinung traten. Für den westlichen Teil des Anbaugebietes werden umfangreiche Regenfälle, verbunden mit weiterer Abkühlung, vorhergesagt, während zum Wochenende starke Niederschläge im mittleren und östlichen Baumwollgürtel angekündigt werden. Am Schluß herrschte gute Nachfrage für Dezember zu 12 Cents Verlust.

Jute

Berlin, 16. September. Rohjutemarkt: Stetiger. Firsts kosten: Neue Ernte: Aug.-Sept.-, Sept.-Okt.-, Okt.-Nov.-Verschiffung £ 17.5'— je t. Fabrikatemarkt in Dundee: Das Gewebegeschäft war allgemein gut, auch das Garngeschäft ist lebhafter. Deutscher Markt Unverändert still.

Wolle

Antwerpen, 16. 9. Kammzug

	n kg belgFr 16.	15.	lb pence 16.	15.		n kg belgFr 16.	15.	lb pence 16.	15.
Sept.	37.25	37.50	27.12	27.25	Febr.	37.25	37.50	27.10	27.25
Okt.	37.00	37.50	27.00	27.25	März	37.25	37.50	27.00	27.25
Nov.	37.25	37.50	27.00	27.25	April	37.25	37.50	27.00	27.25
Dez.	37.25	37.50	27.00	27.25	Ums.	45000 lbs		85000 lbs	
Jan.	37.25	37.50	27.00	27.25	Tendenz:	k. beh.		behaupt.	

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der Bremer Zeitung)

London, 16. September. Bei Fortsetzung der diesjährigen Londoner Kolonial-Wollversteigerung kamen 11 482 Ballen zum Angebot, von denen 8922 Ballen verkauft wurden. Es erfolgten umfangreiche Zurücknahmen von spekulativen losen Schweißiger Merinos. Der heute Auktionstag brachte einen vollen Besuch. Die Auswahl war recht gut. Es herrschte lebhafte Nachfrage, insbesondere vom heimischen Handel. Austral Merino Spinnerfleeces, Spinnerpieces und Handelspieces waren im Preise gut behauptet, desgleichen Austral Scoureds, Cap Snow Whites, Waschwollen Merinos und Waschwollen Crossbreds waren im Preise gut gehalten.

Getreide und Futtermittel

Bremen, 16. September. (Eigenbericht). Auch in der zurückliegenden Woche vollzog sich der Hauptteil der Getreideumsätze innerhalb der Provinz, während die deutschen Großmärkte nach wie vor verhältnismäßig knapp beliefert waren. Zurzeit ist die Landwirtschaft vor allem mit dem Ausdrusch des zuletzt eingebrachten Weizens beschäftigt, so daß größere Verladungen noch nicht erfolgten. Für sofortige Weizen- und Roggenanlieferungen wurden von den Mühlen in der Regel die erhöhten Ausgleichsspannen bewilligt, ohne daß die Abgabeneigung der Erzeuger hierdurch merklich gefördert wurde. Eine reichlichere Roggenversorgung war im allgemeinen in Ostdeutschland festzustellen. Dementsprechend gelangten auch steigende Mengen von ostdeutschem Roggenmehl in die west- und südwestdeutschen Bedarfsgebiete, so daß die Märkte bei gleichbleibendem Bedarf ein ausgeglichenes Bild zeigten. Weizenmehl fand im Hinblick auf die am 16. ds. Mts. erfolgende Preisherabsetzung über die Deckung des unmittelbaren Bedarfes hinaus zuletzt kaum Beachtung. Futtergerste war nach wie vor nur schwer zu erhalten. Futterhafer wurde in erster Linie in den weniger begehrten leichten Sorten zum Verkauf gestellt. Hochwertige Braugerste war zu leicht ermäßigten Preisen abzusetzen. Der Industriegerstemarkt verlief ruhig. In verstärktem Maße gilt dies für Industriehafer, in dem größere Eindeckungen von den Verarbeitern zunächst kaum vorgenommen wurden. An den Weltweizenmärkten zeigte sich vor allem für hochwertigen Manitoba-Weizen in Anbetracht des qualitätsmäßig ziemlich ungünstigen Ernteausfalles in maßgeblichen Bedarfsgebieten erhöhtes Interesse. Die weitere Lage ist durch die Tatsache gekennzeichnet, daß einem Gesamtüberschuß von schätzungsweise 120—130 Mill. dz ein Einfuhrbedarf von voraussichtlich 155 Mill. dz gegenübersteht. Die in den Ueberschußgebieten noch lagernden Bestände aus früheren Ernten dürften auf diese Weise eine lohnende Verwertung finden. Am internationalen Maismarkt, der zurzeit nahezu völlig von Argentinien beherrscht wird, war ein unverändert lebhafter Bedarf der Vereinigten Staaten festzustellen, der angesichts der dortigen ungünstigen Futtermittelernte und der hohen Schweinemastbestände nicht unerwartet kommt und auch für die Folge anhalten dürfte. Südosteuropäischer Mais wird voraussichtlich in den kommenden Monaten noch keine größere Rolle für die Weltversorgung spielen.

Hamburg, 16. September. Die lebhafte Nachfrage für Weizen hält an, kann jedoch nur zum kleinen Teil befriedigt werden. Roggen wird einigermaßen ausreichend angeboten. Hafer wird stark gefragt, die Landwirtschaft kommt aber infolge der den Feldarbeiten günstigen Witterung nicht zum Dreschen. Futtergerste fehlt nahezu.

Weizen: inländischer: Altmärkischer, Basis 75/77 kg per hl 204, Saale/Magdeburger, Basis 75/77 kg per hl 204. — Roggen inländ., Altmärkischer, 69/71 kg, 165—167, Mecklenbg. 165—167. Hafer zu Futterzwecken, inländ.: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, Basis 48/49 kg per hl 170. — Gerste, inländische: Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 198—202.

Berlin, 16. September. Im Berliner Getreideverkehr wurde die Umsatztätigkeit weiterhin durch die Angebotsverhältnisse bestimmt. Da die Zufuhren der Landwirtschaft in Anbetracht der Inanspruchnahme durch die Kartoffelernte sich nicht verstärkt haben und nach wie vor ein Teil des zum Verkauf gestellten Materials bereits in der Provinz Aufnahme findet, konnte die Nachfrage der Mühlen am Platz nicht voll befriedigt werden. Das Angebot reicht jedoch aus, um den laufenden Bedarf sicherzustellen. Auch am Futtergetreidemarkt ist eine Auflockerung der Versorgungslage nicht erfolgt. Hafer und Futtergersten bleiben gefragt, Industriehafer und Industriegersten haben ruhiges Geschäft. Für Braugersten in feinsten Sorten sind die geforderten Preise durchzuholen. Mittlere Qualitäten finden erst in zweiter Linie Beachtung. Das Mehlgeschäft ist im allgemeinen befriedigend.

Newyork, 16. 9.		Mais loko	127.75	Egl. Fracht	2/¼-2/3¼
Weiz.Rn.l.	124.75	Mehl h.Pr.	6.10	Kont. Fr.	11⅞-13
Weiz.Hw.l.	128.75	Mehl n.Pr.	6.20		

Chikago, 16 9		Mais	unrglm.	Dezember	42 62
Gerste lok.	110—144	September	114.25	Mai	43.12
Weizen	fest	Dezember	95.75	Roggen	stetig
September	114½	Mai	91.00	September	83.50
Dezember	112⅞—¾	Hafer	stetig	Dezember	81.87
Mai	11⅜—¾	September	42.00	Mai	80.12

Viehmärkte

Bremen, 16. September. Auftrieb: 323 Rinder, darunter 93 Ochsen, 22 Bullen 148 Kühe, 80 Färsen, 231 Kälber, 211 Schafe, zum Schlachthof direkt: 15 Kühe, 4 Kälber, 2 Schafe, Lebend ausgeführt: 6 Rinder, 13 Kälber, 5 Schafe, Ueberstand: 47 Schafe. Marktverlauf: Rinder: verteilt, Kälber: mittel, Schafe: langsam. Preise: Ochsen: a) 40—43 (91 Stück), Bullen: 38—41 (19), b) 35—37 (2); Kühe: a) 38—41 (63), b) 32—37 (41), c) 24—31 (29), d) 15—23 (15); Färsen: a) 40—42 (74), b) 34—38 (4); Kälber: a) 85—88 (57), b) 75—84 (99), c) 63—74 (52), d) 50—60 (22); Lämmer und Hammel: a1) 53—56 (46), b1) 48—52 (74), c) 44—46 (18), d) 41—43 (10); Schafe: e) 35—40 (14).

Delmenhorst, 16. September. Auftrieb: 278 Ferkel. Es kosteten: Ferkel: 5—6 Wochen alt 10—12 RM das Stück, (½ kg 0.48—0.50 RM), 6—8 Wochen 13—15 RM (0.46—0.47 RM), 9—10 Wochen 16—18 RM, (0.44—0.45 RM), 10—12 Wochen 19—21 RM (0.40—0.42 RM). Marktverlauf: flau, kleiner Ueberstand.

Jever, 16. September. Bei wesentlich größeren Zufuhren als zu den vorhergehenden Märkten war der Handel anfangs recht flott, flaute dann aber bald merklich ab. Preise: Ferkel, 4—5 Wochen alt 6—8 RM, 5—7 Wochen 8—10 RM, etwas ältere Tiere bis 13 RM, Läuferschweine nach Lebendgewicht 44—46 Rpf. je ½ kg. Ausgesuchte Tiere über, geringere unter Notiz. Bei Marktschluß war ein größerer Ueberstand vorhanden. Nächster Markt am Dienstag, 22. Sept.

Leer, 16. September. Großviehmarkt. Auftrieb: 515 Stück. Auswärtige Käufer weniger vertreten. Handel: gut. Preise: Hochtrag. und frischmelke Kühe: I. Sorte 570—630 RM, II. 475—550 RM, III 350—450 RM, hoch- und niedertrag. Rinder: I. 475—550 RM, II. 375 bis 450 RM, III. 300—360 RM, jährige Bullen: I. 450 bis 475 RM, II. 350—425 RM, III. 250—325 RM, ½jähr. Kuhkälber 130—200 RM, ½jähr. Bullkälber 125—230 RM, Kälber bis zu zwei Wochen 30—40 RM. — Kleinviehmarkt: Auftrieb: 165 Stück. Handel: ruhig. Preise: Ferkel, bis 6 Wochen 7—10 RM, Läufer 25 bis 35 RM.

Osnabrück, 16. September. Auftrieb: 87 Rindvieh, 1020 Schweine. Es kosteten: Milch- und tragende Kühe: 470—550 RM, 400—460 RM, 360—400 RM, 250 bis 350 RM, tragende Rinder: 350—470 RM, 300—350 RM, 240—290 RM, 200—240 RM, Schweine, 6—8 Wochen alt 10—14 RM, 8—13 Wochen 14—19 RM, Läuferschweine 19—32 RM, Lebendgewicht 40—52 Rpf. — Ausgesuchte Tiere über Notiz. Handel mit Rindvieh: langsam, mit Schweinen: mittel.

Hannover, 16. September. Auftrieb: 69 Ochsen, 17 Bullen, 136 Kühe, 51 Färsen, 322 Kälber, 191 Schafe, 538 Schweine. Verlauf: Rinder und Schweine: verteilt, Kälber: gut, Schafe: mittel. Preise: Ochsen: a) 43; Bullen: a) 41; Kühe: a) 38—41, b) 33—37, c) 31, d) 23; Färsen: a) 42, b) 35—38; Kälber: a) 80—85, b) 70—78, c) 60—68, d) 50—58; Lämmer und Hammel: a1) 55—60, b1) 48—53; Schafe: a) 41—47, b) 35; Schweine: a) 54½, b1) 53½, b2) 52½, c) 50½, d) 48½, 7½4Doppellender—70—78,—6Schafe:OVC VTC X CXCX Sauen: g1) 53½.

Lehrte, 16. September. Auftrieb: 1592 Ferkel und 253 Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt 10—14 RM, 8—10 Wochen 15—18 RM, 10—12 Wochen 19—23 RM. Läuferschweine: über 3—5 Monate alt 23—33 RM, ältere Futterschweine 34—60 RM (abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Marktverlauf: Gedrücktes, überaus langsames Geschäft. Ueberstand.

Chikago, 16. 9. Schweine.

leich.n.Pr.	9.50	leich.h.Pr.	9.70	Zufuhren	13000
schw.n.Pr.	10.35	schw.h.Pr.	10.40	im Westen	50000

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1936 August 17.—22.	24.—29.	Sept. 31.—5.	7.—12.
Ochsen, vollfl. (b)	15	39,7	39,7	39,6	39,7
Kühe, vollfl. (b)	15	37,3	37,3	37,3	37,2
Kälber, mittlere (b)	15	75,3	77,8	79,5	80,6
Schw., 100-120 kg (c)	15	51,8	51,8	51,8	51,8

Käse

Königsberg, 16. September. Tilsiter Käse. (Eigenbericht). Auf dem Tilsiter Käsemarkt sind wesentliche Aenderungen in der Berichtswoche nicht zu verzeichnen. Die Erzeugung von Tilsiter Vollfettkäse ist weiterhin stärker zurückgegangen.

Die ab ostpreußischer Verladestation bei Abnahme geschlossener Partien an den Erzeuger bezahlten Preise für Tilsiter Käse einschl. vorschriftsmäßiger Verpackung betrugen:

Tilsiter Vollfettkäse, 45 Pzt., F. i. T. (Fett in der Trockenmasse): a) Tilsiter „Markenkäse" 67—70 RM, b) Tilsiter Käse Klasse „Fein" 64—66 RM, c) Tilsiter Käse Klasse „Mittel" 60—63 RM, Fettkäse, 40 Pzt. F. i. T., 60—62 RM, Dreiviertelfett, 30 Pzt. F. i. T., 50—52 RM. Halbfett, 20 Pzt. F. i. T., 40—42 RM, Viertelfett, 10 Pzt. F. i. T., 32—34 RM, Tilsiter Magerkäse: a) gereifte Ware für den unmittelbaren Verzehr 19 RM, b) für Schmelzzwecke 17 RM je 50 kg.

Salzheringe

Bremen, 16. Sept. (Fangmeldungen der DHG). Ankünfte am 15. September in Elsfleth (Vegesack): DL Mime, 3. Reise, 495 Kantjes. DL Woge, 3. Reise, 497 Kantjes. Vegesack: ML Isolde, 3. Reise, 459 Kantjes. DL Adolf, 4. Reise, 500 Kantjes. ML Reiher, 4. Reise, 445 Kantjes. Leer: ML Hermine, 3. Reise, 471½ Kantjes. Emden: ML Ruyl, 4. Reise, 467 Kantjes. ML Leer, 4. Reise, 347 Kantjes, DL Wiesel, 4. Reise, 529 Kantjes. Insgesamt 9 Schiffe mit 4210½ Kantjes.

Seefische

Am 16. Sept. landeten in Wesermünde 13 Dampfer insgesamt 953 000 kg frische Seefische, davon brachten aus der Nordsee acht Dampfer 625 000 kg, meist Heringe, von Island zwei Dampfer 104 000 kg, vorwiegend Kabeljau, Schellfisch und Goldbarsch, zwei Dampfer von der Barentssee brachten 127 000 kg, hauptsächlich Schellfisch und Kabeljau, von der Bäreninsel brachte ein Dampfer 97 000 kg, meist Kabeljau und Goldbarsch. Drei Hochseesegler stellten 4650 kg, meist Schollen und Feinfisch, zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren gegen den Vortag keine Veränderungen. Nordsee: Heringe 8¼ bis 9¼, Seelachs 18¼—20¾. Island: Kabeljau I 23¼ bis 27¼, II 16¼—21, Seelachs 17¼—20¼, Goldbarsch 15—18 (unausgenommen). Barentssee: Kabeljau I 18 bis 22½, II 14—18¾, III 14—15¼, Schellfisch I 26½ bis 38, II 12¼—19, III 8—12. Bäreninsel: Kabeljau I 15—18, II 12¼—14¾, Goldbarsch 14¾—15.

Die Börsen

Vereinzelt leicht befestigt

Hamburg, 16. September. Zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs machten sich Erholungstendenzen bemerkbar. Besonders für Montane zeigte sich einige Nachfrage. Kurz nach den ersten Kursen überwog jedoch wieder die Abgabeneigung. Banken bei kleinem Geschäft nur knapp gehalten, Reichsbankanteile ermäßigten sich auf 182. Am Schiffahrtsmarkt wurden Unterweser zu 80 umgesetzt und weiter gesucht. Die Aktien der beiden Afrika-Linien lagen bei 60 im Angebot, in Hamburg-Süd war Material zu 39 vorhanden. Hapag und Lloyd lagen um Bruchteile eines Prozentes höher. Bremer Werte still. In der zweiten Börsenstunde kam das Geschäft fast völlig zum Stillstand. Die Börse schloß in sehr ruhiger Haltung. Am Rentenmarkt konnten sich Reichsaltbesitz etwa behaupten. Für Bremer Altbesitz zeigte sich bei 114 etwas Kaufneigung, während Bremer Umtauschanleihe zu 87½ gesucht waren. Industrieschuldverschreibungen zumeist unverändert.

Unregelmäßig

Hannover, 16. September. Am Aktienmarkt war die Kursentwicklung bei kleinen Umsätzen uneinheitlich. Ilseder Hütte und Döhrener Wolle waren zu etwas schwächeren Kursen im Handel, Dampfkessel Wilke zogen dagegen um 1% an, Hannoversche Immobilien um 5 RM, Gebhardt & König um 2%, ferner bestand etwas Nachfrage für Zementwerte. Am Rentenmarkt waren die Umsätze in Preußischen Landespfandbriefen und in Provinzanleihen vereinzelt etwas lebhafter, in Goldpfandbriefen war das Geschäft bei unveränderten Kursen sehr ruhig. Von Altbesitzanleihen waren Mecklenburger und Dekosama befestigt, von Liquidationspfandbriefen waren Oldenburger und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank etwas höher und von Industrie-Obligationen Mechanische Weberei Linden mit 78½%. Im Freiverkehr war die Umschuldungsanleihe mit 88,05 bis 88,75% nochmals etwas fester. Schluß geschäftslos.

Freundlicher, aber still

Berlin, 16. September. Nach der Beruhigung, die sowohl im gestrigen Berliner Schluß- als auch im Frankfurter Abendverkehr eingetreten war, zeigte sich zu Beginn der heutigen Börse weitere Tendenz zu Rückkäufen. Allerdings blieb das Geschäft fast ausschließlich auf den berufsmäßigen Börsenhandel beschränkt, zumal ja auch das Publikum an den gestrigen Abgaben so gut wie gar nicht beteiligt war. Der freundlichere Grundton wurde zweifellos gefördert durch die weitere Verflüssigung am Geldmarkt, stimulierend wirkte auch, daß die Zeichnung auf die neue Krupp-Anleihe, wie man hört, sehr flott vor sich geht und schon jetzt mit einem vollen Erfolg der Anleihe zu rechnen ist. Das zu Beginn noch etwas lebhaftere Geschäft wich im Verlauf nahezu völliger Geschäftsstille. Die Kurse konnten sich aber auf dem erreichten Stand behaupten. Vereinzelt waren sogar noch Besserungen zu beobachten, so u. a. bei Elektrowerten. Erwähnenswert sind Licht-Kraft mit plus 1¼%. Farben notierten 163⅛, Daimler 116¼. Vereinigte Stahlwerke 105⅛. Eine Sonderbewegung entstand in Junghans, die auf Dividendenerwartungen nahezu 3% gewannen. In der letzten Börsenstunde traten nennenswerte Veränderungen nicht mehr ein. Die Stimmung erwies sich überwiegend als gut behauptet. Vereinigte Stahl hatten gegenüber dem Anfang einen Gewinn von ½, Deutsche Erdöl einen solchen von 2 und Junghans eine Besserung von 2⅞% zu verzeichnen. Farben stellten sich schließlich auf 163⅛. Aku und Zellstoff Aschaffenburg bröckelten andererseits wieder etwas ab. Nachbörslich blieb es sehr ruhig.

Dollar = 2,489 (2,49) RM.
Englisches Pfund = 12,595 (12,61) RM.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Industrieaktien fielen mit größeren Veränderungen gegen den Vortag u. a. auf: Natron-Zellstoff mit minus 4, Kronprinz-Metall und Leipziger Schnellpressen mit je minus 3½%. Fester waren dagegen Hubertus Braunkohlen um 3 und Leipziger Landkraft um 2½%. Kolonialwerte tendierten uneinheitlich. Neu-Guinea wurden wiederum repartiert und 5½% höher bezahlt, während Kameruner um 4 und Deutsch-Ostafrika um 2% zurückgingen. Von Bankaktien gaben Dresdner Bank auf ein Zufallsangebot um 1¼, DD-Bank um ½ und Deutsche Ueberseebank um 2% nach. Von Hypothekenbanken bildeten Deutsche Zentralboden mit plus ¼% eine Ausnahme von den allgemein schwächeren Werten. Deutsche Hypothekenbank verloren 1, Rheinische Hypotheken ½%. Steuergutscheine unverändert.

Am Kassarentenmarkt wiesen Liquidationspfandbriefe einige Erholungen auf. (Rheinisch-Westfälische Boden plus ¼%.) Kommunalobligationen waren eher angeboten. Auch Stadtanleihen, die tags zuvor lebhaftere Nachfrage verzeichnen konnten, gaben die kleinen Kursgewinne wieder her. Emdener, Essener und Elberfelder ermäßigten sich um je ⅜%. Provinzanleihen zeigten bei freundlicher Tendenz kaum Abweichungen gegen den Vortag. Nur 18er Holsteiner gewannen ¼%. Von Länderanleihen konnten Altbesitz im Zusammenhang mit der etwa Mitte Oktober stattfindenden Auslosung größere Kursgewinne erzielen, so Mecklenburger von 2⅜ und Lübecker von 1%. Schutzgebietsanleihen wurden 5 bis 10 Pfg. höher bewertet. Von Industrieobligationen waren Arbed um 1% fester. Privatdiskontsatz unverändert 3%.

Still

Frankfurt, 16. September. Der Aktienmarkt zeigte zu Beginn ein stilles Geschäft, weil allgemein etwas Zurückhaltung herrschte. Die Grundstimmung war nicht unfreundlich. In der Mehrzahl wurden die letzten Mittagskurse behauptet. Hoesch wurden zu 107¼ (107) und Deutsche Erdöl zu unverändert 130 gefragt. Renten lagen still, desgleichen Auslandsbonds. Im Verlauf hielt die Geschäftsstille am Aktienmarkt an, doch waren die Kurse ungefähr auf Grundlage der Berliner Schlußnotierungen behauptet. Von deutschen Anleihen war Reichsaltbesitz mit 114,90 (115) knapp behauptet, während Kommunale Umschuldung zu 88,45 bis 88,50 etwas gefragt wurde. Auslandsrenten bröckelten zum Teil etwas ab. Nachbörslich hörte man Farben 163, Mannesmann 105 Brief, Verein. Stahlwerke 105 bis 105½ und Aku 71.

Uneinheitlich

Amsterdam, 16. September. Die Stimmung im Wertpapierverkehr war im allgemeinen gut behauptet. Die ungünstigen Ziffern über den Staatshaushalt hinterließen keinen stärkeren Eindruck, heimische Renten fanden jedenfalls verschiedentlich Käufer und sowohl die 4proz. Obligationen Niederländisch-Indien, als auch die anderen heimischen Anleihen notierten höher. Am Devisenmarkt lagen holländische Gulden gegenüber den ausländischen Devisen fester. Im Aktienverkehr hat die Umsatztätigkeit bei amerikanischen Papieren nachgelassen und Stahlwerte sowie Public Utilities lagen schwächer. Stärkeres Angebot zeigte sich in amerikanischen Petroleumaktien mit Ausnahme von Continental Oil. Lokale Papiere hatten ruhiges Geschäft, von Industriewerten büßten Philips ein, während Unilevers etwas fester lagen. Die heimischen Petroleumwerte konnten ihren Kursstand nicht behaupten, da Aufträge für französische Rechnung fehlten. Zuckeranteile konnten den Vortagsstand auch nicht halten. Für Tabakwerte waren die Meinungen geteilt. Während Senembah 2% gewannen, büßten Deli Batavia und Deli Mij. je 1% ein. Kautschukaktien lagen stetig. Für Schiffahrtspapiere und Bergwerkswerte bestand nur geringe Unternehmungslust.

Amsterdam, 16. 9.

4% Nederland 1934	99.75	7% Rhein W. Bd. Crd. Bk. Pfd 53	—
4% Nederland 1931	99.75	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	20.00
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	—	7% Rh. Wstf. E. Obl 5jähr. Noten	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	21.75	7% Siem & Halske Obl. 1935	—
7% Bremen 1935	—	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	—
5% Preuß Obl. 52	—	6½% Ver. Stahlw Lit. C. 1951	—
7% Dresden Obl. 45	—	7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	22.50
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld. Obl. 1960	27.50
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—	6% Siem.-H. Ob. 2930	—
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E., Ob. 1927	16.87
7% Pr. Z. Bod. Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdam Bank	124.37
7% Dtsch. Kalis. Obl. S. A 1950	—	Rotterdam. Bank	-
7% Cont. Gummi A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot 1934	42.50	Wintershall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-O. m. Opt. 1949	21.00	Allg. Kunstzijde	27.37
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst. Rubb.-Clt. M.	144.00
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Un.	55.25
		Muell.-Co. Wstd. P.	76.87
		Montecatini	105.00
		Dt. Reichsschuldforderungen	—

Uneinheitlich

Newyork, 16. September. Die Börse zeigte zu Beginn eine unregelmäßige Kursgestaltung. Zwar waren aus der Wirtschaft wieder verschiedene günstige Meldungen eingegangen, andererseits übte der Berufshandel Zurückhaltung. Hinzu kam, daß auch verschiedene Kommissionsfirmen ihrer Kundschaft auf Grund der letzten Steigerungen Gewinnmitnahmen empfohlen haben. Bald nach Eröffnung unterlagen die Kurse mehrfachen Schwankungen, wobei sich im allgemeinen nur geringe Veränderungen nach beiden Seiten ergaben, weil kleine Abgaben ziemlich schlank aufgenommen wurden. Eine festere Haltung zeigten Luftfahrtwerte und verschiedene Spezialpapiere. Das Ergebnis der letzten Wahlen wurde vielfach erörtert, hatte aber augenscheinlich keinen besonderen Einfluß auf die Börsentendenz. Eine Stütze erhielt der Markt zum Teil durch eine Aeußerung von Außenminister Hull, daß die Vermehrung der Rüstungen im Auslande auch die Vereinigten Staaten zu einer Erweiterung ihrer Verteidigungskräfte zwinge. Kupferaktien konnten aus der Festigkeit des Metallmarktes Nutzen ziehen. Ferner erfolgten einige Käufe für Londoner Rechnung. In der letzten Börsenstunde zeigte sich im allgemeinen ein vermehrter Abgabedruck, so daß eine ganze Reihe von Papieren bis 1 Dollar einbüßte. Der Schluß war vorwiegend schwach.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 16. 9.: Belgien 24.88; Stockholm 38.47½ [further quotations illegible]

wechsel niedr. Satz	0.75	Madrid	—	Japan	29.6[illegible]
höchst. Satz	1.00	Bern	32.58½	Buen. Air.	33.77
Wechsel a. Land Ob.	5.0653	Amsterd.	67.89	Rio de Jan.	8.54
		Stockholm	26.12½	Berlin	40.23
		Oslo	25.45		

Ostasiatische Wechselkurse vom 16. September

Newyork gegen Japan 29.62—29.64. London gegen Japan 1.2[illegible]. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Bombay 1.6[illegible], Kalkutta 1.6[illegible], Hongkong 1.2[illegible], Schanghai 1.2¾, Kobe 1.2[illegible]. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Berliner Devisenkurse

Bankdisk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	16. 9. Geld	16. 9. Brief	15. 9. Geld	15. 9. Brief
7	Ägypten 1äg. Pf.	20.953	12.88	12.91	12.895	12.925
6	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.706	0.710	0.708	0.712
2	Belgien 100 Belg.	81.—	42.00	42.08	42.02	42.10
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.147	1.149	0.148	0.150
6	Bulgar. 100 Lev	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k. Doll.	4.58	2.488	2.492	2.488	2.492
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	56.17	56.29	56.23	56.35
5	Danzig 100 Guld.	.—	47.04	47.14	47.04	47.14
2	England 1 Pfd.	20.42	12.58	12.61	12.595	12.625
4	Estld 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.549	5.561	5.554	5.566
3	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.37	16.41	16.37	16.41
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3	Holland 100 Gld.	168.74	168.72	169.06	168.75	169.09
—	Iran 100 Rials	—.—	15.63	15.67	15.64	15.66
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	56.42	56.54	56.48	56.60
4½	Italien 100 Lire	81.—	19.57	19.61	19.57	19.61
3.29	Japan 1 Yen	2.092	0.735	0.737	0.736	0.738
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latis	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
5	Litauen 100 Lit.	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	63.22	63.34	63.30	63.42
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.43	11.45	11.44	11.46
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	64.87	65.99	64.94	65.06
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	80.97	81.13	81.01	81.17
5	Spanien 100 Pes.	81.—	28.97	29.03	28.97	29.03
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.265	10.285	10.275	10.295
7	Türkei 1 türk. Pf.	18.456	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	.	—.—	—.—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.369	1.371	1.359	1.361
1½	V. Staat. v. A. 1 D.	4.198	2.487	2.491	2.488	2.492

An den internationalen Devisenmärkten war die Lage heute ruhig und stetig. Kursschwankungen von Belang traten dem Vortag gegenüber kaum ein. Das englische Pfund wurde zuletzt aus Amsterdam mit 7.46½ (7.46⅝), in Zürich mit 15.53¾ (15.54¼) und aus Paris mit 15.18¾ (15.19) gemeldet. Es lag also mit Ausnahme von Amsterdam eher etwas schwächer. Andererseits konnte der Gulden in Zürich sich auf 208.32¾ (208.30) befestigen. Die übrigen Goldvaluten blieben unverändert. Die nordischen Valuten waren im Gegensatz zum Pfund eher etwas fester. Der Dollar blieb unverändert. Im Verlauf traten kaum Veränderungen ein. Nach der letzten aus Amsterdam vorliegenden Meldung ermäßigte sich das Pfund auf 7.45⅝ (7.46½), während die übrigen Devisen an diesem Platz unverändert blieben.

Konkurse

Bad Tölz: Kfm. Eheleute Georg und Käthe Schler. — **Bonndorf/Schwarzwald:** Emil Jordan, Buchbinder und Postagent in Birkendorf. — **Dillenburg:** Albert Stamm, Grabstein-Geschäft in Hirzenhain. — **Köln:** Kaufm. Hans Worringen, Juwelen-Großhandlung. — **München-Gladbach:** Möbelhändler Adolf Bock. — **Pinneberg:** Nachl. Amtsvorsteher Karl Schneider, Rellingen. — **Rostock:** Bauunternehm. Hermann Berger. — **Wuppertal-Elberfeld:** Kfm. Heinrich Vaupel.

Vergleichsverfahren

Bielefeld: Kaufm. Wilhelm Bütow in Fa. Wilhelm Bütow, Baustoffgroßhandlung. — **Landau/Pfalz:** Fa. Josef Flick & Co., off. Handels-Ges., Zigarrenfabrik in Herxheim b. L.

Kolonialwaren

Hamburg, 16. September

Reis: Ruhig bei unveränderten Preisen. Das Exportgeschäft hält sich zurzeit in engen Grenzen. Von den fernöstlichen Märkten liegen keinerlei neue Anregungen vor.

Gewürze: Stetige Marktlage. Weißer Muntok-Pfeffer 78½, weißer Java-Muntok-Pfeffer 79½ RM für 100 kg verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg.

Hülsenfrüchte: Gute inländische Kauflust bei Zurückhaltung der Abgeber. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Getrocknete Früchte: Haselnußkerne stark steigend. Levantiner 1936er greifbar 145 RM, prompte Ablad. 144, Kerassunder 1936er greifbar 147, prompte Ablad. 146, Perser Aprikosen ¼ Kisten 120—145, Perser Pfirsiche ¼ Kisten 86—102, Smyrna-Feigen extrissima kleine Beutel 1935er 16—20, 1936er prompte Ablad. 26½, Bulgarische Pflaumen ½ Kisten 58—60, Paranüsse extra Medium 63, extra large 66, Sultanas ¼ Kisten Smyrna 39—52, Candia 40—60. Sonst keine Veränderungen. Preise in RM je 100 kg verzollt ab Lager Hamburg.

Fettwaren: Stetig. Preise unverändert.

Chikago, 16. 9. Schmalz.

Tendenz: stetig		Oktober	11.80 G	Jan.	11.97½ G
September	11.75	Dezember	11.87½ G	Mai	12.2? G

Newyork, 16. 9		September	10.15	Terp. Sav.	36.75
Oele und Fette		Oktober	10.22	Petr. SWO.	16.25
Schmalz	11,70	Dezember	10.26	Petr. SWT.	12.25
Talg lose	7.12	Januar	10.27	Mid. Conti.	1.04
Bw'saatöl	-.—	Terpentin	41.75	Pens. Rohöl	1.97½ 1⅞

Kaffee

Bremen, 16. September. Das Geschäft ging über den Rahmen der Vortage nicht hinaus. Abschlüsse mit den Ursprungsländern wurden, soweit zu erfahren war, nicht bekannt. Für Kolumbien Tendenz fest. Brasilien war mit ziemlich unveränderten Anstellungen im Markt. Wie verlautet wird morgen ein neues Santos-Kontingent für die Firmen Buchstaben S—Z herauskommen auf wiederum ermäßigter Basis.

Hamburg, 16. September. Unveränderte Markt- und Preislage.

Hamburger Kaffeeterminbörse

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 41 B 39 G, Mai 41 B 39 G, Juli 41 B 39 G, September 41 B 39 G, Dezember 41 B 39 G.

Newyork, 16. 9.		Mai	8.92 nom	Dezember	4.2? nom
Tendenz: stetig		Juli	8.93	März	4.32
Santos	9.50	Tagesums.	16000	Mai	—
September	9.?2 nom			Juli	—
Dezember	8.98	Rio 7	5.00		
März	8.92 nom	September	4.13	Tagesums.	3000

Kakao

Hamburg, 16. September. Rohkakao: Der Markt bleibt fest. Von Lokoware wurden die Konsumsorten lebhaft gefragt. Edelkakaos bei ruhiger Nachfrage stetig. Accra g. f. loko 34 sh 6 d, Aug./Sept.-Ablad. 34 sh 6 d cif, neue Ernte Nov./Jan.-Ablad. 35 sh 3 d cif, Lagos faq Haupternte Aug./Sept.-Ablad. 34 sh cif, neue Ernte Nov./Jan.-Ablad. 35 sh cif, Sup. Thomé auf Approbation prompte Ablad. 34 sh 6 d cif, Okt./Dez.-Ablad. 35 sh cif, Sup. Bahia monatliche Abladungen Sept./Dez. 35 sh cfr., Plantation Trinidad Sept./Okt. erste Marken 58 sh 6 d cfr., Jan./März 55 sh cfr., Sup. Epoca Arriba Sept./Okt.-Ablad. 48 sh cfr., Sup. Machala Sept./Okt. 47 sh cfr. — Kakaohalbfabrikate: Kakaobutter liegt bei kleinem Bedarfsgeschäft stetig. Bei Kakaopulver steht der starken Nachfrage nur geringes Angebot gegenüber. Preise unverändert.

Newyork, 16. 9. Kakao stetig					
September	7.10	Dezember	7.26	März	7.41
Oktober	7.12	Januar	7.30	Mai	7.5?

Zucker

Magdeburg, 16. September. Gemahl. Melis für September 32.55, 32.57½, 32.62½. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 16. 9. unrglm					
September	2.67/68	Dezember	2.69/?4	März	2.4?/46*
November	2.6?/6?	Januar	?.47	Mai	2.46/47*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 16. Sept. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 57 RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144 desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148. Reinnickel 98—99 Pzt. 269. Feinsilber (1 kg fein) 38.30—41.30 RM.

Standard-Blei für September 22¾ RM für 100 kg.

Berlin, 16. September. Der Londoner Goldpreis beträgt am 16. September für eine Unze Feingold 137 sh 6½ d gleich 86,6169 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53,0648 Pence gleich 2.78480 RM.

Hamburg, 16. Sept. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 41.30 B 38.30 G, Hüttenrohzink nom. 19 B 19 G.

Hamburg, 16. Sept. **Altmetalle.** Elektrolytkupferdraht 50½—52½, Schwerkupfer 50—52, Rotguß 48 bis 50, Schwermessing 32½—34½, Leichtmessing 25¼ bis 27¼, Messingspäne 32¼—34¼, Altzink 10¼—11¼, Altblei 20—21. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 16. September

Kupfer (p. Tonne) Tendenz: k. stet.		**Aluminium** (p. To.) Inland *	100
Standard p. Kasse	38¹⁵⁄₁₆—39	Ausland *	
do. 3 Monate	39⅛—³⁄₁₆	**Antimon Regulus** (per Tonne)	
do. Settl. Preis	39	Erzeuger-Preis *	64½—65
Electrolyt	43½—¾	chins. per *	43—43½
best selected	42½—43½	**Quecksilber** * (per Flasche)	258/6—259
strong sheets	72	**Platin** * (p. 20 Unc.)	14,00
Elektrowirebars	43¾	**Wolframerz** c.i.f. * (sh per Einheit)	29 30
Zinn (per Tonne) Tendenz: willig		**Nickel,** inländ. * (per Tonne)	200—205
Standard p. Kasse	194⅛ ¼	do. ausld. * (p. To.)	200—205
do. 3 Monate	191⅞—192	**Weißbl.** I.C. Cokes 20x24 f.o.b. Swans. * (sh p. box of 108 lbs)	18/9—19/2½
do. Settl. Preis	194½	**Kupfersulphat** f. o. b. * (per To.)	16.25
Banka *	196½	**Cleveland Gußeis.** Nr. 3 f.o.b. Middlborough * (shp. To.)	72.50
Straits *	197½	**Silber** Barren prompt	19.50
Blei (per Tonne) Tendenz: fest		Barren Liefg.	19.43
ausl. pr. offiz. Preis	18⁹⁄₁₆	Fein prompt	21.06
do. pr. inoffiz. Preis	18½—⁹⁄₁₆	Fein Liefrg.	21.00
do. entf. S. off. Pr.	18⅝	**Gold** (sh u. Pence per Ounce)	137/6½
do. entf. S. inoff. Pr.	18⁷⁄₁₆—½	*) inakt. Notierung	
do. Settl. Preis	18½		
Zink (per Tonne) Tendenz: gut beh.			
gewöhnl. pr. off. P.	14⁷⁄₁₆		
do. pr. inoffiz. Preis	14⅜—½		
do. entf. S. off. Pr.	14¹¹⁄₁₆		
do. entf. S. inoff. Pr.	14⅝—¹¹⁄₁₆		
do. gew. Settl. Preis	14½		

London, 16. September. Heute wurde Gold im Werte von 313 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 137 sh 6½ d per Unze fein verkauft.

Newyork, 16. 9					
Zinn loko	9.77½ F	Blei loko	4.60	Weißblech	5.25
El. Kup. l.	9.67½ F	Zink loko	4.85	Roheis. N. 2	22.93
30/90 Tage	44.50	Silb. ausl.	44.75	Roheis. N. 2	21.00

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 16. September

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte — Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen 16. 9. 15. 9. [illegible]

Bank-Aktien	16. 9.	15. 9.
Adca	83.00	83.00
Comm.- u. Pr.-Bank	99.50	99.75
Deutsch-Asiat.-Bank	804.00	805.00

	16. 9.	15. 9.
Schlinck & Cie.	116.00	116.00
Schuckert & Co.	152.25	152.25
Schwartauer Werke	1??.50	10?.??
Siemens & Halske	186.50	188.00
Stader Lederfabrik	115.00	115.00

	16. 9.	15. 9.
Ver. Werkstätten	100.00	100.00
Wendt Zigarrenfabr.	50.00	50.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	110.00	114.00
Neu-Guinea-Comp.	268.00	260.00

	16. 9.	15. 9.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.75	97.75
do. 1927 Serie 2	97.75	97.62
4½ Old. Staatl. 25	—	—
4½ do. Serie 1 u. 3	—	98.00
4½ do. Serie 2	—	—

Steuergutscheine fällig 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, Steuersch. V [values illegible]

Niedersächsische Börse

[illegible]

Berliner Börse

[illegible]

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 16. 9.	15. 9.
Continent. Linol. Zürich	—	—	—	1??.??
Daimler-Benz	115.50	116.00	115.62	116.??
Deutsch-Atlant.-Telegr.	114.50	114.50	—	115.??
D. Cont. Gas Dessau	103.00	103.75	103.75	104.??
Deutsche Erdöl	128.00	130.00	127.75	130.??
Deutsche Kabelwerke	—	142.00	142.00	141.??
Deutsche Linolwerke	166.00	165.00	165.00	165.??
Deutsche Teleph. u. Kab.		—	137.00	—
Deutscher Eisenhandel	129.00	129.50	129.00	129.75
Christian Dierig, AG.	156.00	156.00	155.00	156.75
Dortm. Union-Br.	—	198.00	197.00	—
Eintracht-Braunkohle	—	185.00	—	185.??
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	—	—	128.??
Elektriz.-Lieferungsges.	127.25	128.00	127.12	127.??
Elektr. Werke Schlesien	118.75	118.37	118.00	117.??
Elektr. Licht u. Kraft	150.25	154.00	151.50	149.??
Engelhardt-Brauerei	90.50	90.50	90.75	91.??
I. G. Farbenindustrie	162.62	163.12	162.75	163.??
Feldmühle Papier	134.25	134.25	—	135.??
Felten & Guilleaume	130.00	129.50	129.25	131.??
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	135.62	133.62	133.00	134.??
Th. Goldschmidt	—	114.00	113.75	114.75
Hamburger Elektrizität	144.50	145.00	145.00	145.??
Harburger Gummi	—	—	170.00	172.??
Harpener Bergbau	131.75	132.00	132.00	130.50
Hoesch-Köln-Neuessen	106.50	107.00	106.12	106.??
Philipp Holzmann	128.00	128.50	128.00	128.??
Hotelbetr.-Gesellschaft	79.00	79.37	79.50	80.??
Ilse. Bergbau	169.00	169.00	169.00	169.??
Ilse. Bergbau Genußsch.	134.00	134.00	133.50	134.??
Gebrüder Junghans	99.12	102.00	101.25	99.??
Kali Chemie	—	—	132.12	131.??
Kaliwerke Aschersleben	120.25	120.25	121.75	121.??
Klöckner-Werke	109.50	110.00	109.00	109.75
Koksw. u. Chem. Fabr.	128.75	129.00	128.50	129.??
Lahmeyer & Co.	143.00	143.00	143.00	142.??
Laurahütte	18.87	18.62	18.50	18.??
Leopoldgrube	111.00	110.50	110.00	109.??
Mannesmannröhrenwerk.	104.25	105.00	104.50	104.??
Mansfeld AG. f. Bergbau	—	152.50	151.00	151.??
Maschinenbau Untern.	117.12	117.37	117.25	116.??
Maximilianshütte	—	—	—	—
Metallgesellschaft	132.25	132.25	—	131.??
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	—	—	—	182.??
Orenstein & Koppel	82.12	82.00	82.00	82.50
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	224.00	224.00	225.25	225.??
Rhein. Elektrizitätswerk	—	—	—	—
Rhein. Stahlwerke	139.25	140.00	139.00	138.50
Rhein.-Westf. Elektr.	128.37	128.12	128.25	129.12
Rhein. Metall	136.25	136.25	135.00	136.00
Rütgerswerke	129.25	128.50	128.75	129.37
Salzdetfurth Kali	176.00	176.00	176.50	176.12
Schles. Bergb. u. Zink	41.00	41.00	40.50	40.5?
Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B	—	—	131.75	133.00
Schubert & Salzer	—	—	—	132.25
Schuckert & Co. Elektr.	152.50	152.75	152.00	152.75
Schultheiß-Patzenhofer	103.12	103.25	103.25	103.00
Siemens & Halske	187.00	187.75	187.00	188.50
Stöhr & Co., Kammgarn	110.25	109.37	109.37	109.87
Stolberger Zinkhütte	—	—	75.25	76.00
Süddeutscher Zucker	—	—	205.00	205.00
Thüringer Gas Leipzig	—	126.??	—	—
Vereinigte Stahlwerke	104.75	105.25	104.50	105.00
Vogel Telegr. Draht	—	—	149.00	150.00
Wasserw. Gelsenkirchen	—	162.00	161.50	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	51.62	51.62	51.62	51.62
Westeregeln Alkali	—	—	119.50	119.75
Zellstoff Waldhof	153.50	153.50	153.00	153.37
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	135.25	135.25	—	182.00
Reichsbank	182.00	181.50	181.87	114.00
A. G. für Verkehrswesen	114.00	113.87	113.75	—
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—	—	138.25	123.37
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	123.50	123.62	123.50	123.50

Rund um den Roland

Rückkehr des II/J. R. 65

Bremen, 17. September.

Nach Beendigung der Herbstmanöver kehrt, wie die Bremer Zeitung schon kurz berichten konnte, das 2. Batl. J. R. 65 am 19. September nach Bremen zurück und trifft um 17.05 Uhr auf dem G.-Bahnhof ein. Der Marsch in die Kaserne führt durch folgende Straßen: Breitenweg, Bahnhofsplatz, Bahnhofstr., Oberstr., Markt, Wachstr., Adolf-Hitler-Brücke, Brückenstr., Neustadtswall. Der Abmarsch erfolgt gegen 18 Uhr vom G.-Bahnhof.

Tag des deutschen Volkstums

Am Tag des deutschen Volkstums, der am kommenden Sonntag im ganzen Reich und darüber hinaus in manchen auslandsdeutschen Gebieten als Tag des gesamten Deutschtums auf der Welt, seiner Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft, gefeiert wird, findet in Bremen eine volksdeutsche Feierstunde statt, die 11.30 Uhr im Vortragssaal des Atlantishauses in der Böttcherstraße beginnt. Die Ansprache hält Dr. Deppen. Außerdem wird der Leiter des Landesverbandes Weser-Ems des VDA., Studienrat Hoffmann, kurz sprechen. Musikalische Darbietungen und Gedichtvorträge werden die Feier wirkungsvoll ergänzen. Alle erwachsenen Mitglieder und Freunde des VDA. sind herzlichst zur Teilnahme eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Werkbüchereien anmelden!

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer weist unter Bezugnahme auf seine Bekanntmachungen vom 27. August und 23. September 1935 erneut darauf hin, daß sämtliche Werkbüchereien verpflichtet sind, sich bei der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Werkbüchereien, Berlin W 8, Leipziger Straße 19, ab 1. Oktober: W 35, Potsdamer Straße 123 b, anzumelden.

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 16. September 1936, enthält eine Verordnung zur Aufhebung der Verordnung des Senats vom 5. Dezember 1895, betreffend die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln, eine Verordnung der Polizeidirektion Bremen über die Vernichtung des Fransoſenkrautes in der Stadt Vegesack und eine Polizeiverordnung, betreffend die Reinigung der Schornsteine von gewerblichen Betrieben in Bremerhaven.

Ausstellung von Zeichnungen zum Thema: Fronterlebnisse beim RAD. Anläßlich des Regiments-Appells aller 75er, der vom 19. bis einschl. 25. September 1936 in der „Bremer Kunstschau" eine Ausstellung von Zeichnungen statt mit dem Titel: „Otto Fischer-Zeichnungen Fronterlebnisse beim Reserve-Infanterie-Regiment 75". Die ausgestellenden Arbeiten, etwa 100 Blatt, sind als unmittelbare Fronterlebnisse ausschließlich im Felde entstanden und damit von einmaliger Art für den vorliegenden Fall. Bisher wurden die Arbeiten noch nicht in der Oeffentlichkeit gezeigt. Sie stellen ein Stück Geschichte des Reserve-Infanterie-Regiments 75 und damit auch ein Stück Geschichte der Stadt Bremen dar. Die Ausstellung wird werktags von 10 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 13.30 Uhr geöffnet sein.

Besondere Verdienste um das Handwerk. Am Freitag, 25. August, ist in einer Vorstandssitzung der Bremer Bäcker-Innung dem Bäcker-Ehrenobermeister Hermann Meier, Bremen, Oberstraße 49, das für besondere Verdienste um das Handwerk vom Reichsstand des Deutschen Handwerks verliehene Amtsabzeichen durch den Präsidenten der Gewerbekammer H. Ehlers überreicht worden.

Straßensperrung. Die Straße Contrescarpe von Herdentorsteinweg bis Auf der Brake wird vom 21. September 1936 bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Abendmusik in St. Martini am nächsten Sonntag, 20. September, 18 Uhr. Zwei Orgelsonaten Es-dur und C-dur und Biotinsonate G-dur von J. S. Bach. (Orgelne: Kolb, Philharmonie, Berlin.) Eintritt frei.

St. Ansgari-Kirche. Kirchenmusik am Freitag, dem 18. September, 19.15 Uhr. Mitwirkende: Erich Mader, Gesang, Johann Schotze, Orgel, W. Hohermann, Cello, Luise Lampe, Orgelbegleitung. Eintritt frei.

Der Ehrentag der Motor-Standarte 62

Feierliche Einholung des vom Führer verliehenen neuen Feldzeichen — Fackelzug durch die Stadt und Vorbeimarsch
Die Heimkehr der Bremer Nürnbergfahrer



Standartenführer Lehmann bei seiner Ansprache auf dem Domshof — Aufn.: Bors (3)

Mittwoch abend standen die Männer der Motorstandarte 62 vor dem Bahnhof angetreten, stumm, reglos fast, — auch die mächtige Fülle von Zuschauern voll froher Erwartung. Auf gegebenen Befehl rückte die Staffel II vollzählig vor den Lloydbahnhof und wurde durch Staffelführer Stoffel Standartenführer Lehmann gemeldet. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde dann die in Nürnberg der Motorstandarte 62 verliehene neue Standarte, die kurz nach 20 Uhr in Bremen eingetroffen war, langsam an der Front der Kameraden vorbeigeführt, aufgerollt im Schein der Laternen und im Zeichen feierlichen Ernstes. Nachdem die Fackeln entzündet waren, zog Staffel II in strengem Marschtritt durch die Stadt.

Auch den Domshof säumte eine gewaltige Zuschauermenge um das miterleben, was für die Kameraden der Standarte höchste Ehrung und Feierstunde bedeutet. Fackeln loderten zum Himmel. Vertreter der Partei, des Senats, der Wehrmacht, der SA. und SS., der HJ. grüßten das neue Feldzeichen, das vor der Rednertribüne, angestrahlt von Fackeln und Lichtern, aufgestellt wurde. Dann sprach Standartenführer Lehmann:

Der Führer hat uns als seinen treuen Anhängern das neue Feldzeichen verliehen, welches wir heute nun in seinen Standort einführen. Es verkörpert sich für uns darin die Ehre unserer Motor-Standarte 62. Am diesjährigen Parteitag haben wir es aus den Händen des Führers empfangen und das Wunderbare und Gewaltige dieser Tage schwingt noch in uns nach. Erhebend war der Anblick über die endlos marschierenden Kolonnen unseres Volkes, den Trägern eines unzerstörbaren Glaubens. Und so stehen wir jetzt auch hier und wollen unseren Glauben kundgeben.

Und wir versprechen, uns weiter körperlich und weltanschaulich zu festigen, fester denn je in dem Glauben an die Bewegung, einig in der Liebe zu unserem Führer zu sein und zu bleiben.

Das junge Deutschland ist weiter im Aufbruch und wir tragen in unseren Tagen die ungeheure Verantwortung für die Zukunft Deutschlands mit. Auch der Einfältigste begreift heute, daß er nicht bestehen könnte, wenn er nicht eingegliedert wäre in die Gemeinschaft des Volkes. Unser Tun aber geht über die Gegenwart hinaus. In Deutschland soll wieder und ewig ein starkes Geschlecht wohnen. Wir helfen dazu und beginnen bei uns selber. Diese Standarte mahnt daran, in uns selbst auszubrennen, was nichtig und feige ist.

Diese Standarte mahnt, aufzubauen und festzuhalten, was gewichtig, ehrenvoll, kraftvoll und kühn ist. Sie mahnt daran, bereit zu sein zu jeder Tat, die diesem Ziele unseres Deutschlands dient, damit die nach uns die Wahrheit sagen können: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!

Dieser Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an unser höchstes Gebot. Der uns dieses Feldzeichen gab, dem schwören wir in dieser Stunde aufs neue unsere unerschütterliche Treue!

Wie ein Klang war es, als das Gelöbnis für den Führer aus Hunderten von Männerkehlen aufbrauste und erst verhallte im Deutschlandund Horst-Wessel-Lied.

Anschließend an die feierliche Einholung bedeutete ein Vorbeimarsch vor dem Standartenführer die erlebnisreiche Stunde. Das neue Feldzeichen wurde in der Geschäftsstelle in der Kaiserstraße aufgestellt.

Wie die Brigade Nordsee mitteilt, ging als Siegersturm im Reichswettkampf des NSKK. der Motorsturm V/M 64 in Berge (Reg.-Bez. Osnabrück) hervor. Der Siegersturm wird geführt von Sturmhauptführer Groß. Sämtliche Männer des Siegersturmes tragen für die Dauer eines Jahres um die NSKK.-Raute eine schwarz-weiße Kordel.

*

Die Mehrzahl unserer Bremer Nürnbergfahrer traf Mittwoch früh wieder in der Heimatstadt ein, und zwar in vier aufeinanderfolgenden Sonderzügen. Zuerst kamen die Männer des NSKK. an, denen noch die Begeisterung aus den Augen leuchtete. Keinem von ihnen wie von den ganzen übrigen Kameraden ist die Anstrengung in Nürnberg zuviel geworden. Kurz nach 6 Uhr rollte sodann der Sonderzug der SS. ein, die in Nürnberg Ehrendienst versehen hatte. Auch hier gab es ein herzliches Wiedersehen mit Bremer Kameraden, die zum Empfange gekommen waren und nicht minder herzlichen Abschied von den SS.-Männern, die im gleichen Zuge Richtung Hamburg weiterfuhren. Im Zwischenraum von einer Stunde folgten zwei Sonderzüge SA. Im ersten kehrten auch unsere beiden Standartenführer heim, die ihre Männer zum Abschluß vor dem Bahnhof noch einmal kurz antreten ließen und ihnen herzliche Worte mit auf den Heimweg gaben. Dröhnend schallte der Gruß an den Führer in den frühen Morgen hinaus. Die Marine-SA. zog mit wehenden Sturmfahnen durch die Stadt, zur hellen Freude aller an die Arbeitsstätte strebenden Volksgenossen, die vorüberkamen und bei dem Anblick der Heimkehrer grüßend innehielten. Mit dem letzten Zuge SA. kam erst der Gruppenstab.

Abends kurz nach 22 Uhr wimmelte der Bahnhof von Menschen: die NS.-Prominenz war erwartet. Mit Blumen und sonstigen Angebinden, und vor allem in einer ganz prächtigen Stimmung. Und als der Zug endlich einlief, gab es ein freudiges Wiedersehen. Bis an den Rand des Herzens erfüllt sind sie, unsere Parteigenossinnen, und um nichts in der Welt möchten sie missen, was sie erleben durften, unvergeßlich und unvergänglich.

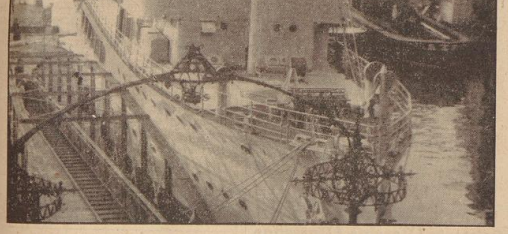
Erst tief in der Nacht kamen dann die Politischen Leiter, nicht minder zahlreich und stürmisch erwartet und bejubelt wie ihre Kameraden von der SA. und SS. und dem NSKK.

Der letzte Transport, die Kdf.-Fahrer, kommen Donnerstag früh. -ch.



Das neue vom Führer geweihte Feldzeichen der Motor-Standarte 62 nach der Einholung

Holländisches Kriegsschiff in Bremen



Gestern vormittag traf das niederländische Fischereischutzboot „Jan van Brakel", das seinen Namen dem holländischen Nationalhelden verdankt, in Bremen ein und machte im Freihafen I fest. Das Fischereischutzboot kam von einer größeren Reise und wird voraussichtlich bis zum kommenden Montag in Bremen verbleiben. Der „Jan van Brakel" hat eine Wasserverdrängung von 900 to und untersteht dem Kommando des Kapitäns J. F. W. de Jong van Beekendonk.

Achtung! DAF.-Mitglieder!

Wir fordern unsere Mitglieder letztmalig auf, evtl. Rückstände bis zum 1. Okt. ds. Js. aufzuholen, da sonst die Gefahr besteht, daß die erworbenen Rechte verlorengehen. Ein Aufholen mit neuen Marken ist nicht statthaft.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Bremen.

Zwischen Tod und Leben

Erlebnis mit „Kdf." in den Fjorden Norwegens — Von Jakob Schaffner

Der berühmte Schweizer Dichter Jakob Schaffner, dessen jüngstes Buch „Rolf zu Schiff" als Dokument nationalsozialistischer Aufbauarbeit über Deutschland hinaus in ganz Europa Aufmerksamkeit erregt hat, schildert hier ein erschütterndes Erlebnis mit deutschen Arbeitern in den Fjorden Norwegens.

Stillschweigend durchfahren wir eine leuchtende Inselwelt nach der andern. Aber die Inseln sind kahl und schroff, sind unwirtliche Granitbrocken oder brechende Gesteintrümmer vor dem Wellenschlag des Ozeans, der unvermittelt in voller Wildheit an diese gigantisch zerschmetterten Küsten herabrandet. Selten steht auf einem Felsenacken ein Leuchtturm. Noch seltener trägt eine Mulde den grünen Schimmer einer kümmerlichen, kleinen Wiese, die jetzt, im August, auch schon wieder braun geworden ist; kann sich eine Ziege darauf ernähren, so steht gewiß unter den Seewind hingeduckt ein Häuschen dabei.

Wir selber ziehen, fromm geworden und immer stiller, wie die Sonne unsre Bahn, fahren mittags in den Sognefjord ein, und um 3 Uhr erscheinen wir vor Balholm. Da sind wir schon tief in der Wasserschlucht drin. Um uns her ist es, für diese fast unvermerkt, stetig wilder und finsterer geworden. Immer höher sind die Felsen aufgestiegen und immer näher die Wände zusammengerückt. Und wie nun, vom Ansager angerufen, die letzten Selbstvergnügten sich von ihren Decken aufmachen, finden sie plötzlich einen bleichen Ernst um sich herum aufgebaut. In einer Art von kindlicher Erschrockenheit starren sie stumm dem lautlosen Starren der letzten Dinge von nobligen Felsenzinnen und untröstlich aufgereckten Granitmauern entgegen, von denen in hehrer Zwecklosigkeit Hochlandflüsse lautrecht ins Meer abstürzen, und mit deren gigantisch ewig vergeblichen Ragen und heldenhaften Türmen die leere Sonne des Hochlandes und der fremde Wolkensturm der Felsenwelt spielen.

Bangen hängt an diesen Wänden, und um die Zinnen weht das Grauen. Da liegt der kleine Ort Leikanger hingeduckt wie in blasser Furcht an einer in stummem Schreck gebannten Bucht, die uns den wilden Eindruck umsonst mit einem kümmerlichen Lächeln zu mildern versucht. Wir brauchen dies Lächeln auch gar nicht. Wir sind die neuen Wikinger, die jedem Grauen und jeder Drohung ruhig ins Gesicht blicken. Kommen wir denn von paradiesischen Blumenwiesen? Aus Kampf und heißer Not kommen wir, und wie wir da an der fernen Nordküste auftauchen, sind wir gerade dem Untergang entronnen.

Deshalb finden wir hier alles richtig, daß es da keine Milderung gibt und kein Zuspruch darüber wegtäuschen will. Mit jeder Minute mehrt sich der Todesschauer, vertieft sich und wächst uns die Seelen hinaus. An Bord herrscht eine Stille wie an einem Sterbebett oder an einem ungeborenen Grab.

Leise zeigt man sich diesen Wasserfall oder jene noch höhere und krassere Felswand, die hinter der letzten stumm drohend hervortritt. Jemand spricht flüsternd von den Gestalten der Heldengedichte, die den Alten diese Landschaft belebt haben, und ich denke, niemand würde sich anders wundern als in der Erfüllung einer für gewiß erwarteten Begegnung, wenn er plötzlich einen Walkürenzug dort droben mit den grauen Nebeln geiten sähe. Aber es bleiben die leeren feuchten Nebel, und die Walküren sind gewesen. Wo dan ist gewesen. Freya und Baldur sind gewesen. Und dieser schauervolle Fjord ist ihr Grab.

Aber wir haben das Herz des Schreckens noch nicht erreicht. Weiter steigert sich die finstere Größe, die nun schon Trotz und Widerstand in uns wachruft. Denn wir müssen uns behaupten. Wir haben auch nachher zu leben. Wie wir vollends vom Hauptfjord südlich in den wüst alles warme Leben höhnenden Nærø-Fjord einbiegen, haben wir uns mit einer kalten, ein wenig stolzen Bereitschaft gewappnet. Hier ist nun das unbedingte Ende. Es ist nicht das Tor zur Totenwelt, es ist die Totenwelt selber. Ewig feuchte Felsen, eng gedrängt Bastion an Bastion, und eine kleinern nackte Schulter hinter der andern türmen sich da in schweigendem Trotz zum Licht hinauf. Alles menschliche Maß gigantisch überbietende Strebepfeiler halten in gottloser Unnahbarkeit den Bau der Feindschaft, die hier ihre äußerste Zuflucht hat und sie verteidigen wird bis zum letzten Atemzuge des Lebens überhaupt, und wenn die Welt darüber zugrundegeht.

Mögen die Stürme toben, mögen die Wasser an allen Felsen und Mauern niederbrausen, mögen diese Schluchten klagen und weinen vor Frost, mögen wieder kilometerdicke Gletscherlasten einer Eiszeit auf ihnen liegen: sie werden weder wanken noch weichen. Aber wenn diese Eiszeit tauen wird und wieder eine Erdenfrühling über die nördlichen Breiten heraufsteht, dann werden von dem schwarzen Dom die Tore aufgehen, und es wird wieder werden, wie es war.

Jetzt fahren wir nur noch mit Viertelkraft. In feierlicher Langsamkeit dringen wir in das feingewordene leise Schweigen ein. Leise beginnt die „Peer-Gynt"-Musik zu spielen. Kein Wort fällt mehr. Kaum daß sich einer noch regt. Unheimlich türmen sich die Aufbauten des Schiffes vom ganzen, gelben an den Mauern der Todesgasse hinauf, und wie die lebendigen Masten mit dem verlassen wehenden Wimpel die erfrorbenen Linien der Felsflüchten unter dem dunkel gewordenen Himmel schneiden, zieht dir das leise Frösteln in die Geschäftsamt. Wenn du aus deinem nassen Abgrund heraus nun noch einen Stern nach dem andern mitten am Nachmittag am Himmel durchbrechen siehst, so würdest du das als eine alle Gesetze durchbrechende Selbstverständlichkeit stumm dahin hinnehmen.

Leise weint die Musik um Ales Tod, und leise beginnen die Frauen an Bord zu weinen. Auch den Männern werden die Augen feucht, und sie wagen einander nicht anzusehen. Sie fühlen nicht Aies Tod, sie fühlen ihren eigenen voraus samt dem endgültigen ewigen Untergang alles warmen, blühenden Lebens, aller Güte und Schönheit und endlich auch des letzten stumm und trüb einsterbenden Liebesfunkens. Aber sie fühlen auch heiß und leidenschaftlich wie nie den noch lebendig glühenden Funken in ihrer Brust. Noch leben sie! Noch schlägt ihnen warm und frisch das Herz in der Brust! Von Kämpfen und Taten kommen sie, zur großen Arbeit am Aufbau und am still lachenden „Dennoch" werden sie zurückkehren, frisch gestählt. Waren sie vorher bereit, so sind sie jetzt kühn entschlossen. Seht mal an, selbst in diesem kummerhaftesten aller kummerhaften Erdenwinkel leben und kämpfen noch Menschen! Hier brausen Wasserfälle und dröhnen Lawinen. Hier heult der Sturm durch Felsenspalten und grollen die großen Toten. Hier steht, wenn alles schweigt, die lastende, erdrückende absolute Stille des Nichts. Grüne Bäume gibt es nicht mehr. Keine blühenden Büsche wiegen sich im lauen Wind. Aus allen Steinzügen windet es kalt und feucht. Es ist eine Kellertiefe mit Kaminen. Ein wenig Gras und Fische, das sind die Lebensmöglichkeiten hier, und vielleicht noch die Fremden, die ab und zu hier aussteigen. Noch das letzte schweizerische Bergnest ist eine Freundlichkeit, gemessen an dieser verwegenen Weltverlorenheit. Trotzdem wird auch hier gelacht und gesungen werden. Man wird lieben und am Faden des Glückes spinnen. Das Leben ist wunderbar. Ein Heldenlied ist es. Droben auf den letzten Graten der Bergwelt, drunten in traulichen Talsalten: es ist überall derselbe Gesang.

Jede Erweiterung des Fjords begrüßen die Frauen mit stillem Aufatmen. Dem Breiterwerden des Lichtstroms von oben begegnen diese Seelen mit dankbarer Freude. Lebt wohl, Leikanger, Balholm, Lavik. Hütet eure Toten gut.

Chinas Boxeraufstand als Bühnenwerk

Das Schauspielhaus bringt als zweite große Neuaufführung des Schauspiels „Neun Offiziere" von Georg Fraser. Nachfolgende Zeilen geben eine Einführung in die historische Situation, die um die Jahrhundertwende alle Welt in Atem hielt.

Seit den ungeheuerlichen Siegeszügen eines Tschingis Khan und Timur ist dem gesamten Abendland ein geheimes Grauen vor den Möglichkeiten asiatischer Machtentfaltung im Blute geblieben. Nicht immer ist diese fast instinktmäßige Furcht dem Okzident ins Bewußtsein getreten. Und es war im Grunde dieselbe dunkle Ahnung, die das Häuflein christlicher Ritter befallen haben mag, als es sich auf der Walstatt von Liegnitz den asiatischen Horden zum aussichtslosen Kampf stellte.

Nur dieses dunkelbewußte triebhafte Abwehrgefühl macht begreiflich, daß die ganze Welt bis ins Innerste getroffen und erschüttert wurde durch Alarmnachrichten über einen Aufstand der Chinesen gegen Christen und Ausländer im Jahre 1900.

Seit einem halben Jahrhundert war die Einmischung europäischer Mächte in die innerpolitischen Verhältnisse Chinas immer deutlicher fühlbar geworden. 1897 besetzte Rußland den Hafen Port Arthur, England den Hafen Wei-hai-wei, Deutschland sicherte sich durch Pachtvertrag das Gebiet von Kiautschou.

Voller Haß beobachten die Chinesen das Vordringen europäischen Handels und westlicher Kultur in dem bis dahin künstlich isolierten Riesenreich. Unter dem Motto: „Asien den Asiaten" bildeten sich Geheimbünde, die sogenannten „Boxer", die sich die erbarmungslose Ausrottung ausländischen Wesens zum Ziel setzten.

Im Hochsommer des Jahres 1900 flutete eine Aufstandsbewegung wie eine Sturmwelle über das Land. Ein fürchterliches Gemetzel, nur vergleichbar den gegenwärtigen Greueln in Spanien, vernichtet die wenigen Europäer, die sich als Pioniere der Zivilisation in das gärende Land gewagt hatten.

Das europäische Gesandtschaftsviertel in Peking wurde zur Zufluchtsstätte für alle Fremden. Einige hundert Deutsche, Engländer, Russen, Franzosen, Oesterreicher, Italiener, Japaner und Amerikaner wurden wochenlang von der Außenwelt abgeschlossen und kämpften verzweifelt gegen die fanatischen Massen, die tagtäglich dieses improvisierte Festung berennen.

Wochen fieberhafter Spannung folgen. Leben die Gesandten in Peking noch? Eine Schreckensnachricht dementiert die andere. Mitte August endlich atmet die Welt erleichtert auf. Die internationalen Entsatztruppen haben die überlebenden Reste der Verteidiger endlich befreit. Wer dächte bei diesen Vorgängen nicht an das erschütternde Los der im Alkazar in Toledo eingeschlossenen spanischen Nationalisten.

Diese Vorgänge, deren Spannung geradezu nach dramatischer Entladung drängt, hat Georg Fraser zu einem Schauspiel geformt, das in seiner konzentrierten Kraft unwillkürlich an „Wasser für Canitoga" erinnert.

„Neun Offiziere" aller Nationen werden durch den Druck eines wahnsinnigen Pöbels zusammengeschweißt zu einer heldenmütig verteidigten Schicksalsgemeinschaft. Aber hinter diesen sich anbahnenden Vorgängen schlummern in dunkler Tiefe unbewußte Instinkte unseres Rassegefühls, die in diesen Tagen besonders wachgerufen werden.

Dr. Walter Koch

Unser tägliches Kochbuch

Mittagessen I: Gefüllte Kohlrabis

250 Gramm Kohlrabis werden in Hälften geschnitten, die man anbrüht und in Salzwasser weichkocht. Das Aufgehobene wird feingewiegt, mit 50 Gramm geweichtem Speck weichgedünstet und 1 Eigelb zugegeben. Diese Fülle gibt man in die weichgekochten Kohlrabi und läßt sie in einem ausgefetteten Topf 20 Minuten zugedeckt dünsten. Man gibt eine gute Soße dazu.

Mittagessen II: Brühkartoffeln mit Salat

375 Gramm Rindfleisch werden mit reichlich Suppengrün kalt angesetzt. Wenn das Fleisch halb gar ist, gibt man 1—1½ Kilogramm geschälte und in Würfel geschnittene rohe Kartoffeln hinzu und läßt alles zusammen dick einkochen. Man würzt nach Geschmack, richtet mit Petersilie an und reicht beliebigen Salat dazu

Was bietet der deutsche Markt?

Wie sich schon die Werbegemeinschaft „Verbraucherversorgung" in diesen Tagen an die Hausfrauen wandte, ergeht jetzt auch von der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk der Aufruf an die Bremer Hausfrauen, die reiche Kohlernte dieses Jahres nach Kräften zu verbrauchen. Weiß-, Rot- und Wirsingkohl sind erstaunlich billig, und jede Hausfrau weiß sie täglich auf neue Art zuzubereiten; Kohlsuppen, Kohlgemüsegerichte, Kohlrouladen, Kohlsalate oder Kohlpudding sind als herzhafte und sättigende Gerichte allgemein bekannt. Sehr groß und entsprechend preiswert ist auch das Tomatenangebot in diesen Wochen der Hauptgemüsereife. Wer die letzte Ausstellung der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft besucht hat, versteht sie jetzt auf mancherlei Art für den Winter einzumachen, wobei besonders an die Herstellung des würzigen Tomatenmarkes erinnert sei. Natürlich sollen die Tomaten auch täglich frisch verbraucht werden, als Salat, Brotbelag, gefüllte Tomaten oder als Tomatenreis. Deutscher Blumenkohl, Wurzeln, Kohlrabi und Spinat werden ebenfalls zu günstigen Preisen und in großer Menge angeboten.

Dieser Herbst hat uns nun auch eine ausgezeichnete Zwetschenernte beschert. Sie beherrscht den Obstmarkt, die Hausfrauen backen wieder den beliebten Zwetschenkuchen und füllen eine lange Reihe von Einmachgläsern mit Zwetschenkompott und Zwetschenmus, das im Winter immer eine gern gesehene Bereicherung der Mahlzeiten bieten wird. Neben Großmutters guten alten Einmachrezepten, die sich bis heute in der Küche bewährt haben, hat die junge Hausfrauengeneration Neues mit Erfolg ausprobiert, zum Beispiel das Konservieren von frischen Zwetschen, mit denen sich auch im Winter ein erfrischender Obstkuchen herstellen läßt. Dazu legt man die gewaschenen und entsteinten Früchte schuppenartig in die Gläser, die Schnittfläche nach unten; etwas Zucker kann über die einzelnen Schichten gestreut werden. Auch ganze Früchte kann man halbhar machen, indem man sie mit einer Zuckerlösung übergießt (sie nach der Reife 400 bis 500 Gramm Zucker auf ein Liter Wasser). Will man die Früchte abziehen, so schreckt man sie vorher ein bis zwei Minuten in kochendheißem Wasser ab. Will man halbe, entsteinte Zwetschen einkochen, so läßt man sie über Nacht eingezuckert ziehen und gibt sie dann mit dem gewonnenen Saft, ohne Wasserbeigabe, in die Einkochgläser. Man sterilisiert sie, wie auch die beiden oben genannten Rezepte, 25 Minuten bei 80 Grad. — Ein sehr haltbares Zwetschenmus bereitet man ohne Zuckerbeigabe folgendermaßen: Vollreife Zwetschen dreht man durch die mit kochendem Wasser gut gereinigte Fleischmaschine und kocht sie unter häufigem Umrühren 8 bis 10 Stunden lang ein. Das Mus wird dann in Steintöpfe gefüllt und im Backofen bei milder Hitze nochmals so lange erwärmt, bis sich eine Kruste darüber gebildet hat. Die Töpfe werden mit Cellophan zugebunden. Man kann die entsteinten und abgezogenen Zwetschen auch mit Zucker mischen, über Nacht stehenlassen und auf alle Art einmachen, indem man auf 5½ Kilo Frucht ¼ Kilo Zucker und ein paar Zwetschenkerne gibt und alles unter Umrühren bis zum Dickwerden kochen läßt. Diese Zwetschenmarmelade füllt man in kleine Gläser und verschließt ebenfalls mit Cellophan. Sehr schmackhaft und einfach bereitet man haltbares Zwetschenmus schließlich noch auf folgende Art: 7 Pfund Zwetschen, 2 Pfund Zucker, eine Tasse Essig, Zimt und Nelken nach Geschmack werden zusammengegeben und bei öfterem Umrühren 1¼ bis 2 Stunden gekocht. wl.

Wer kennt typisch bremische Kochrezepte? Das Staatliche Gesundheitsamt ist mit einer Sammlung solcher Rezepte beschäftigt, die alte bremer oder niedersächsische Hausgerichte enthalten. Es kommen nur solche Gerichte in Frage, die aus einheimischen Feld- und Gartenerzeugnissen hergestellt werden können. Das Gesundheitsamt bittet namentlich die alteingesessenen Familien — auch auf dem Lande — um tatkräftige Unterstützung und Zusendung der Rezepte an den Gaubeauftragten für Volksernährung, Amtsarzt Dr. Kortenhaus, Bremen, Am Dobben 91.

Hochheims feuriger Wein

Auch er kommt nach Bremen zum Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines

Wenn der Reisende mit der Eisenbahn die alte Kaiserstadt Frankfurt a. M. verlassen hat und sich dem alten, weltberühmten Mainz nähert, gewahrt er auf der Höhe der rechten Mainseite einen der vier Bremer Weinpatenorte: das berühmte Weinstädtchen Hochheim. Es grüßt sozusagen die Rheinfahrer vom Rüdesheimer Berg aus als erster Weinort des gesegneten Rheingaues. Sanft steigen die Rebhänge vom Main an zur Stadt. Ueberall gedeiht, von des Winzers unermüdlich fleißiger Hand gepflegt, ein feuriger Qualitätswein . . .

Hochheim zählt etwa 4500 Einwohner. Der Name deutet auf eine Ansiedlung der Alemannen hin, die am Ende des vierten Jahrhunderts nor den Franken im unteren Maingebiet erschienen. Den Ursprung des Ortes führt man in die Römerzeit zurück. Jedenfalls bestätigen manche aufgefundenen Reste aus dieser Zeit, daß die Römer hier eine Militärstation errichtet hatten.

Geschichtlich wird Hochheim zum ersten Male bei der Ueberführung der Leiche des hl. Bonifatius im Jahre 755 erwähnt. Der Leichenzug nahm seinen Weg auf der Landstraße über Hochheim, wo die Leiche eine Nacht geruht haben soll, nachdem sie mit dem Schiff von Friesland nach Mainz gebracht worden war.

Später kam Hochheim in den Besitz des Domkapitels zu Köln, 1273 an das Mainzer Domkapitel, durch den Lunéviller Friedensschluß 1801 bzw. den Reichsdeputationshauptschluß 1803 an Nassau-Usingen und 1866 dann an die Krone Preußens.

Wer von Hochheim spricht, denkt auch an seinen berühmten Wein. Seine Gewächse werden in der ganzen Welt getrunken. In England bezeichnet man den gesamten Rheinwein überhaupt mit dem Namen „Hock", d. h. „Hochheimer". Ein Gelände von 240 Hektar ist mit Reben bepflanzt, so daß Hochheim mit dieser Fläche als der größte Weinbauort des Rheingaues anzusprechen ist.

Der Hochheimer Wein findet bereits im Jahre 1332 Erwähnung. Die hervorragende Lage, in günstiger Südneigung von den Höhen zum Main hinab, hat kalkhaltigen Boden. Hinzu tritt die wohltätige Wirkung des nahen Flusses für die Reife der Trauben. Die Herbstnebel, die sich im Maintal bilden, machen die Trauben während der Nacht feucht. Kommt morgens die warme Sonne, so destilliert sie die Traube, wodurch ihr Weichwerden gefördert wird. An Traubensorten wird nur Hauptsache die Riesling rebe gepflanzt. Aber auch die Spätburgerrebe oder der Oesterreicher werden angebaut, während Rotweine nicht erzeugt werden.

Unter den Weinbergslagen nimmt die Domdechaneien den ersten Platz ein. Dann folgen: Kirchenstück, Hölle, Rauschoch, Daubhaus, Reichestal, Stielweg u. a. mehr. Erwähnenswert ist auch die Lage „Hochheimer Königin-Victoria-Berg", wo zu Ehren der großen englischen Königin ein Gutswein erzielt worden ist. Im Jahre 1850 stattete die Königin nämlich diesem Rebenhügel einen Besuch ab, kostete hier die edlen Trauben und den vorzüglichen Wein und erlaubte, daß der Weinberg ihren Namen trage.

Die Hochheimer Weine, die zu den Spitzengewächsen zählen und vor dem Kriege hauptsächlich an den Ratskeller Bremen, an den russischen Kaiserhof und nach den Vereinigten Staaten gingen, sind heute so preiswert, daß sich von jedermann getrunken werden können. Denn Wein ist ein Volksgetränk, dessen Genuß Lebensfreude spendet.

Speisekartoffel-Erzeugerpreise

Die Anordnung vom 26. 8. — Erläuterungen des Kartoffel-Wirtschaftsverbandes Oldenburg

In Nr. 79 des Verkündungsblattes des Reichsnährstandes vom 26. August d. J. sind die Speisekartoffel-Erzeugerpreise enthalten. Sie werden in 3. bekanntgegeben worden. Dabei verstehen sich die in der Anordnung genannten Speisekartoffelpreise als „Fest preise" frachtfrei Empfangsstation und dürfen demnach weder über- noch unterschritten werden. Die Festsetzung des Erzeugerpreises „frachtfrei Empfangsstation" besagt, daß in den vorgeschriebenen Festpreisen auch die Frachtkosten bis zum Empfangsplatz enthalten sind. Der Erzeuger erhält demnach beim Verkauf seiner Speisekartoffeln nur für das Empfangsgebiet festgesetzten Preis abzüglich der tatsächlich entstandenen Fracht.

Bei der diesjährigen Regelung des Speisekartoffelmarktes sind fünf im Preis voneinander verschiedene Gebiete zugrunde gelegt worden. Dabei sind folgende Gebiete der Kartoffelwirtschaftsverbände zu je einem Preisgebiet zusammengefaßt:

a) Kurmark, Mecklenburg, Ostpreußen, Pommern, Schlesien.
b) Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein.
c) Sachsen-Freistaat.
d) Baden, Bayern, Hessen-Nassau, Kurhessen, Thüringen, Württemberg.
e) Rheinland, Westfalen, Saarpfalz.

Die Speisekartoffel-Festpreise frachtfrei Empfangsstation sind in der Reihenfolge der Gebietsangabe gestaffelt, so daß also die Festpreise im Preisgebiet a) am tiefsten, im Preisgebiet e) am höchsten liegen. Verkauft demnach z. B. ein Erzeuger aus dem Preisgebiet seine Speisekartoffeln an einen Verteiler zur Lieferung nach dem Empfangsgebiet e), so erhält der Erzeuger den Festpreis des Preisgebietes e) abzüglich der tatsächlich entstandenen Eisenbahnfrachten. Die Fracht ergibt sich aus der Entfernung zwischen der Verladestation im Preisgebiet e) und der Empfangsstation im Preisgebiet a). Verkauft der Erzeuger im Preisgebiet a) seine Speisekartoffeln an einen Verteiler zur Lieferung in dasselbe Preisgebiet, so erhält der Erzeuger den Festpreis des Preisgebietes a) abzüglich der von der Verladestation bis zur Empfangsstation tatsächlich entstandenen Eisenbahnfracht.

Die gleiche Berechnungsgrundlage ergibt sich natürlich auch bei Lieferungen vom Preisgebiet b), c) oder d) ins Preisgebiet e) bzw. in das Preisgebiet a) hinein. Bei der Berechnung des dem Erzeuger auszuzahlenden Speisekartoffelpreises ist also in jedem Falle der Festpreis zugrunde zu legen, der im Empfangsgebiet gilt. Der Frachtabzug ergibt sich bei Eisenbahnlieferungen immer aus der tatsächlichen Entfernung zwischen der Verladestation und der Empfangsstation. Dabei hängt die Höhe der Fracht selbstverständlich auch von dem Gewicht der Ladung ab.

Die nachstehend aufgeführten Beispiele, die für Eisenbahn-Verladungen aus dem Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Oldenburg gewählt worden sind, lassen erkennen, wie die Berechnung des Speisekartoffelpreises erfolgt, den der Erzeuger bei Belieferung verschiedener Empfangsgebiete ausgezahlt bekommt:

Verladestation	Empfangsstation		km Entfernung	Fracht je 50 kg bei Ladungen von 250 dz:	Erzeugerfestpreis frachtfrei Empf.-Station für gelbe Speisekartoffeln		Der Erzeuger erhält nach Abzug der Fracht je 50 kg
im Preisgebiet b	Name	Preisgebiet			Preisgebiet	RM.	RM.
Wildeshausen	Köln	e	301	34	e	2,70	2,36
„	Dortmund	e	194	26	e	2,70	2,44
„	Düsseldorf	e	254	31	e	2,70	2,39
„	Wilhelmshaven	b	109	14	b	2,50	2,36

Holt der Käufer die Speisekartoffeln unmittelbar beim Erzeuger durch Fuhrwerk, Auto oder andere Transportmittel ab, so dürfen im Höchstfalle 15 Rpf. je 50 Kilo als Frachtabzug berechnet werden. Im Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Oldenburg erhält also dann der Erzeuger je 50 Kilo gelbe Speisekartoffeln den für das Gebiet Oldenburg (Preisgebiet b) festgelegten Festpreis frachtfrei Empfangsstation 2,50 RM., abzüglich höchstens 15 Rpf., also mindestens RM. 2.35.

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft schreibt vor, daß jeder Verteiler, der Speisekartoffeln unmittelbar beim Erzeuger kauft, diesem über jede Lieferung eine Gutschrifts-Rechnung ausstellen muß. Die Gutschrifts-Rechnung muß beim Versand durch die Eisenbahn Menge und Preis, Eisenbahnwaggon-Nummer, Empfangsstation und die tatsächlich entstandene Fracht enthalten, so daß der Erzeuger sofort nachprüfen kann, ob der ihm ausgezahlte Preis richtig errechnet worden ist.

Der Stand der Arbeitslosigkeit in den Handwerkerberufen

Wie die neuesten Zahlen der Arbeitslosenstatistik erkennen lassen, ist die Arbeitslosigkeit als Dauer- und Massenerscheinung bereits überwunden. Bei diesem günstigen Stand ist es von Interesse, zu wissen, wie es um die Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Handwerkerberufen steht.

Nach den Nachweisungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind in all den Handwerkszweigen, die vorwiegend für den Anlagebedarf arbeiten, nur noch wenig Arbeitslose vorhanden. Arbeitslose Facharbeiter gibt es in diesen Handwerkszweigen kaum noch. Diese Feststellung gilt sowohl für die Zweige des Bau- und Baunebenhandwerks als auch für die verschiedenen Gruppen des metallverarbeitenden Handwerks. 1936 sank beispielsweise die Zahl der Arbeitslosen in den Handwerkszweigen der Metallfacharbeiter im Durchschnitt um 40 bis 50 v. H. Ende Juni 1936 waren nur noch rund 7700 Schmiedefacharbeiter gegen rund 13 200 in der gleichen Zeit des Vorjahres vorhanden. Die entsprechenden Zahlen für die Handwerksgruppe der Messerschmiede waren 3700 und 4500, die der Elektroinstallateure 8600 und 16 100 usw.

Auf dem Bauhandwerk, insbesondere bei den Maurern, Zimmerern, Steinsetzern und Pflasterern, waren die Rückgänge noch größer; sie legen zwischen 55 und 76 v. H. Arbeitslose Maurer hatten wir Ende Juni nur noch 8000 gegen 33 000 im Juni 1935 und 161 000 im Juni 1933. Aehnliche Verhältnisse finden wir bei den anderen Zweigen vor. In den für den Anlagebedarf arbeitenden Handwerkszweigen ist bereits durchweg ein Mangel an geeigneten Facharbeitern festzustellen. Demgegenüber ist in den Handwerkszweigen, die für den unmittelbaren Verbrauch arbeiten, wie Nahrungsmittelfacharbeiter, Bekleidungs- und Reinigungsfacharbeiter usw. im allgemeinen noch kein Facharbeitermangel vorhanden. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit hat sich in den letztgenannten Zweigen prozentual gesehen auch durchweg langsamer vollzogen als in den Handwerkszweigen, die für den Anlagebedarf arbeiten. Der Rückgang für das Jahr 1936 bewegte sich hier im Durchschnitt zwischen 20 und 30 v. H.

„Muttersglück im Tiergarten." Der gestern im Bilde gezeigte junge Nils-Hirsch war vier Stunden alt, als unser Photograph ihn auf die Platte bannte.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Herdenstor. Die Anträge der hilfsbedürftigen Volksgenossen für das Winterhilfswerk 1936/37 werden ab heutigen Donnerstag, 17. September, bis zum 30. September an allen Werktagen, außer Sonnabends, in der Zeit von 10 bis 12 und 16 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle, Dieterstr. 1, angenommen. Ausweise des Fürsorgeamts, des Arbeitsamts, Renten- und Lohnbescheinigungen sind vorzulegen.

NSV.-Ortsgruppe Neustadt-Süd, Teilstr. 2 b. Winterhilfsabzeichen für Amtsträgerabzeichenträger werden angenommen wie folgt: Montag, 21. September, Buchstabe A bis F, Dienstag, 22. September, Buchstabe G bis J, Donnerstag, 24. September, Buchstabe M bis N, Freitag, 25. September, Buchstabe O bis P. In der Zeit von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr. Ausweiskarte vom vorigen WHW., Stempelkarte, Ausweiskarte des Fürsorgeamts, Rentenbescheid, Lohnzettel der letzten 4 Wochen sämtlicher zum Haushalt gehörenden Personen sind mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Hagentorn. Zusammenkunft sämtlicher Zellen- und Blockwalter am 18. September, 21 Uhr, in der Holler Allee 1. Die Abrechnung erfolgt eine halbe Stunde vorher. — Das Erscheinen aller Amtswalter ist erforderlich.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

DOM-KONZERT

Das Abonnements-Angebot (5.—7.) für die fünf großen Domkonzerte läuft noch bis Sonnabend, 19. September, dann beginnt der Vorverkauf für die h.-moll-Messe.

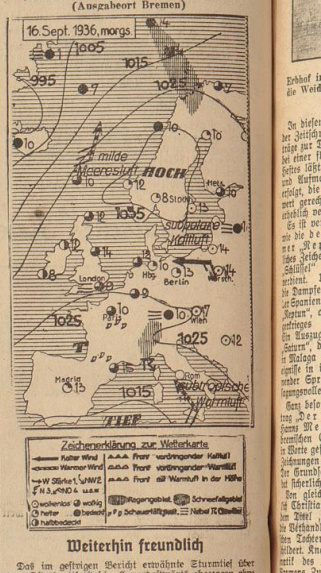
Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 17. September: 5.45 Wetterdienst, Ackerbau. 6.00 Uhrruf, Morgenspruch; Morgengymnastik. 6.25 Wetterdienst. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Allerlei Ratschläge. 10.00 Volksliedersingen. 10.30 Unsere Glückwünsche. 10.45 Es spielen elf und zwölf. Musik aus Werbpause. 12.00 Meldungen der Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umsage am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.30 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.15 Schiffahrtsfunk. 15.30 Kleine Kammermusik für Bläser. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 17.00 1. „Vor achtern in de Heid". Hörfolge von Gust. Puch. 2. „De Hetme Mannt". Hörfolge von Fritz Stavenhagen. 17.45 Wissen Sie, wer Feiertag hat? Eine Plauderei zu seinem 200. Todestag. 18.00 Aus fernen Ländern (Schallplatten). 18.45 Heimdienst. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Wiegenlied und wittes Sand", ein lustig Spiel von Wilhelm Winkel. 19.45 Neue Lieder der Hitler-Jugend. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 „. . . und ebenso wird gelacht". 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanzmusik.

Ferner senden: **Berlin,** 20.10: Tanz um den Erntewagen. — **Frankfurt,** 20.10: Die Meistersinger von Nürnberg. — **Königsberg,** 17.40: Für Elternhaus und Schule. 20.10: Die Furier der Union. Hörspiel. Erstaufführung. — **Leipzig,** 19.00: Bergmannsalltag im Bergmannslied. — **Stuttgart,** 21.00: Der Bäuerin Seufzlein. Ein Hörspiel.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Wetterlage: Ein Hochdruckgebiet mit Kern über Südwestdeutschland hat sich ausgedehnt und bedeckt jetzt fast ganz Europa. Es ist mit einer Fortdauer des ruhigen, trockenen Wetters zu rechnen.

Voraussage für den 17. September: Meist mäßig, um Ost drehende Winde, wolkig bis heiter, mittags etwa 20 Grad.

Aussichten für den 18. September: Bei um Ost drehenden Winden wolkig bis heiter, Temperaturen für die Jahreszeit hoch.

Witterungstabelle vom 16. September 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	771,4	770,7	771,2
Temper. i. Celsius	10,7	21,0	18,7
Feuchtigkeit	86%	44%	57%
Wind: st. -stärke	SW 4	OSO 4	ONO 2
Wetter	heiter	heiter	dunstig
Temperatur maximum	21,6	Niederschlag 0,0	
minimum	8,8	Wassertemperatur 15,0	

Weiterhin freundlich

Das im gestrigen Bericht erwähnte Sturmtief über dem Ostatlantik ist schnell nordostwärts abgezogen ohne auf die Witterung Mitteleuropas einen stärkeren Einfluß zu haben. Ueber Deutschland herrschte allgemein freundliches Wetter, nur über dem Rheinland trat durch die feuchtwarme Luft Nebel ein, und im äußersten Südwesten bei Nebels kam es zu Niederschlägen. Da sich das skandinavische Hoch noch außerordentlich beständig zeigt und die uns zuströmenden Warmluftmassen auf weitem Wege über Land vorgewärmt sind, wird die Witterung bei uns in den nächsten Tagen freundlich und heiter sein.

Zum 17. September 1936

Otto Gmelin 50 Jahre

Diesem Geburtstag zur Feier sei ein Wort vorangestellt, ein Hornruf, den der Dichter selbst seinem jüngsten Buche „Jugend stürmt Kremzin" als schönen, hellen, freien Grundakkord unterlegte: „Laut und schallend erklang das Hornsignal an dem Abend. Es kam daher wie ein gespanzerter Reiter im stählernen Kleid, über braunfarbene Seen und rauschende Wälder. Es ritt auf dem Wind und war wie aus Licht, und es kündete den Sieg des jungen Leben . . ."

Gewiß, wir haben dieses badischen Lehrers und Dichters Romane — es sind ihrer wenige, aber gewichtige, denn erst als Vierzigjähriger ließ er den ersten erscheinen — immer sehr hoch und wert geschätzt, nun aber, nach dem Kremzin-Buche, müssen wir das ganze Werk lieben! Selt sam genug beginnt diese Geschichte: eine uralte Gräfin in einem dito Schloßturm, livrierte Diener im Hintergrund, eine schöne Komteß, — es kurzmahlert, — scheint's bedenklich; aber da bricht ein ganz knappes Zwiegespräch in diese abseitige Welt und reißt alle Fenster auf zu offener Sicht über Deutschland hin:

„Lebt Ihr Vater nicht mehr?" — „Er fiel vor Verdun."

„Mein Vater auch," — „Im Kampf um Maur."

„Mein Vater auch." Am 3. Juni 1916."

„Mein Vater auch."

Mag sein, daß dieser so herausgerissene Romansetzen nicht klingen will, in seiner Verschlichtung aber hat er jene Wucht, die das Herz einfach überrumpelt.

So sei auch von dem heiter-beschwingten Ablauf und Drumherum dieser herrlichen Erzählung nichts weiter verraten, als daß eine Jungschar mit ihrem Führer und Lehrer in der gewaltigen Waldeinsamkeit Ostdeutschlands ein Zeltlager aufschlägt und dabei für die neue deutsche Schule kämpft und siegt. Jugend um Abenteuer, Naturerlebnis, Kameradschaft und Vaterlandsliebe klingen zusammen in jenes Hornsignal, jeden Abend und Morgen, einen ganzen Sommer lang.

Es muß für den Dichter eine hohe Freude sein, die dichterische Berufung, das erzieherische Ideal und seine nationale Verantwortung hier in einem derart reinen Dreiklang zusammengeschmolzen zu sehen. Und wenn wir uns nun der früheren, meist geschichtlichen Romane des Dichters erinnern und bedenken, daß Gmelin als Lehrer nicht etwa Historiker, sondern Mathematiker und Naturwissenschaftler ist, so erfaßt uns ein tiefes Wundern über diesen Umkreis des Persönlichkeit, den Gmelin selbst so darstellt: „Ich liebe die Wissenschaft, weil sie uns die ewigen Ordnungen ahnen läßt; ich liebe die Dichtung, weil sie uns die Fülle unseres Inneren erfahren läßt, aber ich glaube, das Herrlichste des Lebens ist der Alltag, wie wir ihn immer um uns haben."

Der erste: „Dschingshis Khan, der Herr der Erde", in ihm brüllt die Flut oether über die Erde, eine Naturgemalt, halb Tier, halb Mensch, ein wütender Rud' reißt Europa und Asien aufeinander, das Chaos überrennt die Ordnung, die Kreuzzüge dämmern herauf als eine Sehn-Sucht nach unfaßbarem Trosse, das Weltgefühl der Macht erlebt die Demut. — Der zweite: „Das Angesicht des Kaisers", in urwüchsig-derbe Schrift jener Wirrnis von Völkern, Stämmen, Staatchen, von großen Herren und kleinen Winkelzügen, vom Streite Kaiser wider Papst. Der dritte: „Das neue Reich" in überwältigender Wucht wird hier das Weltgericht dargestellt, das über die entarteten Völker des Abendlandes mit den Goten hereinbricht, hier ist über Kampf und Wirrwarr hinaus der ewige Hinblick auf eine bessere Welt verpflichtet, mit bewußter Beziehung auf unsere Zeit.

Umrahmt von kleineren Erzählungen „Germanenzug" und „Prohn kämpft für sein Volk", besonders einer Mexiko-Reise-Erinnerung „Das Mädchen von Jacatlan", das in den leidenschaftlichen Bogen einer Liebe zwischen Märchen und Sage eine ganz besessene Landschaft spannt, — in diesem Rahmen steht dann ein Buch unserer Zeit, ein Ruf nach einer neuen, gänzlich gewandelten Lebenshaltung, einer höheren Ordnung des einzelnen in der Gemeinschaft: „Sommer mit Cordelia", ein Buch, ganz ergriffen von der Natur, vom Menschen und von Deutschland, vom Glauben an Deutschland, vom Glauben an den Menschen, vom Kampf einer neuen Welt — von Menschen, die mit der Arbeit ihrer Hände gewillt sind, von Tag zu Tag das Leben zu gewinnen." Hier ist die Dichtung der neuen Art, frei wie der Wind, fruchtbar wie die Erde, herbverschlossen wie unsere Menschen, und derb-zupackend. Hier ist jener Gmelin, den der Dichter sich erhofft, hier finden wir ihn schon:

„Ich möchte streben — ich möchte nicht, ich muß zu dem Ziele des vollkommenen Einklangs meiner Persönlichkeiten, meiner Seele mit dem Leib, meines Geistes mit der Seele, meines Ichs mit dem Schicksal." Freuen wir uns zu sehen, wie dieser Dichter immer mit seinem Volke ging, um ihm Weg und Ziel zu weisen! Wünschen wir ihm uns lange noch recht viele von uns!

Kurt Bock

50 Jahre Zeitungsmuseum

Oskar v. Forchenbeck begann vor 50 Jahren eine Sammelstätte für alle zeitungsmäßigen Veröffentlichungen der ganzen Welt zu schaffen. 16 000 Zeitungen umfaßte die Sammlung 1886, und der letzte Katalog von 1929 führt 90 000 Exemplare an; ein Annahmen also, das die Bedeutung und die Aufgaben des Museums beträchtlich erweitern mußte. Es enstand daraufhin in Aachen eine Schau- und Bildungsstätte mit wechselnden Ausstellungen, die jetzt Prof. Dr. Hermanns leitet. Das Museum besitzt die größte Zeitung der Welt, ein mit Holzschnitten bedrucktes amerikanisches Blatt aus dem Jahre 1859, aber auch die kleinste, ein 1887 in Mexiko erschienenes Blatt.

Alma Rogge: „Wer bietet mehr?"

Uraufführung im Lessing-Theater, Berlin

Die Hauptperson in Alma Rogges Lustspiel „Wer bietet mehr?" ist der Schuhmachermeister Hermann Rübebusch, der nur seine Lebensaufgabe darin sieht, Kunden zu gehen und dort in animierter Stimmung alles möglichte unbrauchbare Zeug zusammenzutragen. Ganz toll wird es im zweiten Akt, wo nach einer etwas tumultuarischen Mitrisbausenne der Schuhmachermeister seine eigene Frau meistbietend versteigert, und als er sie nicht los wird, noch selbst ein Sümmchen dazu zahlen will. Am nächsten Tage gibt es dann den großen Kater. Als die Frau des Schuhmachermeisters von diesem famosen Streich ihres Ehemannes Kenntnis erhält, überläßt sie ihm seinem Schicksal. Rübebusch übt sich nun zur Erheiterung des Publikums zusammen mit seinen Gesellen in Küchenkünsten. Weißkohl wird ohne Wasser aufgesetzt, aus Hefeklößen sollen Eierkuchen entstehen.

Ein harmloses Spiel, das ein harmloses Publikum im Berliner Lessing-Theater offenbar amüsierte. Ursprünglich hatte Alma Rogge das lustige Typ- der Wirtin und Hebeamme Barko als Rübebusch Tochter — um nur die Hauptdarsteller zu nennen. Rudolf Koch-Riehl hatte als Spielleiter für ein flottes Spiel gesorgt, nur im zweiten Akt ging es zu laut geschaltet. Das Lustspiel erlebte 3 Aufführungen und 3 weibliche Darsteller und 2 Bühnenbilder.

Es ist immer ein gewagtes Unternehmen, in Berlin mit einer Lustspiel-Uraufführung herauszukommen. Aber Volkstücke dieser Art sind hier sehr beliebt. Höhere Ansprüche stellen sie nicht. Dramatisch gehört „Wer bietet mehr" in den Sommer und nicht an den Anfang einer neuen Spielzeit.

v. Kl.

Richard Manz gestorben. Im Alter von 78 Jahren starb Manz, der berühmte Bühnenschriftsteller Richard Manz. Der Verstorbene, der als Schauspieler begann und dann lange als Regisseur der Terofalbühne am Schlierseer Bauerntheater wirkte, hat zahlreiche oberbayerische Volksstücke, Komödien und Schwänke verfaßt. Richard Manz erhielt noch vor kurzem von dem Oberbürgermeister der Stadt Köln den Preis der Johannes-Fastenrath-Stiftung.

Breslauer Kunstpreis 1936. Der die Summe von 1200 Mark betragende Kunstpreis der Stadt Breslau wurde in diesem Jahr in zwei Hälften vergeben. Je 600 Mark erhielten der Breslauer Maler Prof. Theilmann für sein Bild „Drei Kameraden" und der Breslauer Bildhauer Johannes Kiunka für die Porträt-Plastik seines Vaters.

Professor March nach Bagdad berufen. Die Regierung des Königreiches Irak plant die Errichtung eines großen Museums der Altertümer in Bagdad, in dem wertvolle Altertumsfunde zusammengefaßt werden sollen. U. a. hatte auch Professor Werner March, der Erbauer des Reichssportfeldes, die Aufforderung erhalten, einen Entwurf für den neuen Museumsbau vorzulegen. Die Regierung von Irak hat sich jetzt für den deutschen Entwurf entschieden. Prof. March wird im nächsten Monat nach dem Orient fahren, um dort die notwendigen Vorarbeiten für die Bauausführung zu treffen.

Kulturfilmzwang in der Türkei. Die türkische Regierung bereitet eine Verordnung vor, in der allen Kinematographen aufgetragen werden, ein gewisses Filmprogramm Kulturfilme einzugliedern.

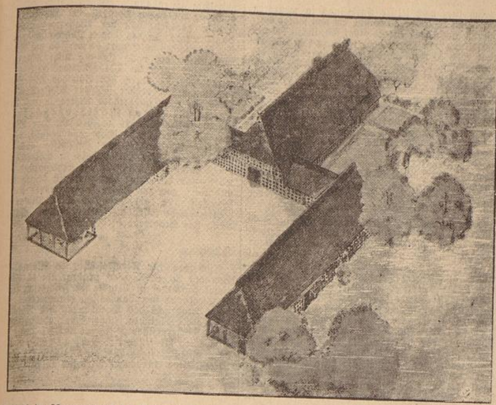
Neuer Roman von Knut Hamsun. Knut Hamsun hat einen neuen Roman vollendet, der demnächst erscheinen wird. Das Buch trägt den Titel „Der Ring ist geschlossen". Der neue Roman Hamsuns ist die Fortsetzung seiner früheren Romane „Segen der Erde" und „Pan".

Der internationale Jude" in Amerika verschmunden. Vor einigen Jahren erregte die Herausgabe einer Zeitschrift durch den amerikanischen Autofabrikanten Henry Ford weltweites Aufsehen. Das „internationale Jude" faßt mehr Aufsehen als das Buch an seinem Erscheinungstage selbst. Wie jetzt aus Amerika mitgeteilt wird, ist das Buch auf Betreiben der dafür „zuständigen" Stellen aus sämtlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten verschwunden. Es soll schon jetzt in nichtjüdischen Bibliotheken kreisen recht hoch im Kurse stehen.

Die Spitzbergenexpedition Deutscher Studenten 1936 ist am Sonntag über Stockholm nach Deutschland zurückgekehrt. Die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition ist außerordentlich gut. Die Expeditionsteilnehmer sind die ersten Menschen, die das Andrealand im Nordosten Spitzbergens durchquert haben.

Der zweite „Schlüssel"

Wiederum vorbildliche Ausgestaltung der neuen Bremer Zeitschrift



Erbhof in Oberneuland bei Bremen. Rechts oben: Straßenseite, nach links unten Ausgang in die Weiden. Eine der Illustrationen zu der von Prof. Scotland im „Schlüssel" veröffentlichten Arbeit: „Ein niedersächsischer Erbhof"

In diesen Tagen erscheint das zweite Heft der Zeitschrift „Der Schlüssel", Bremer Beiträge zur Deutschen Kultur und Wirtschaft. Schon bei einer flüchtigen Durchsicht des Inhalts dieses Heftes läßt sich feststellen, daß Wahl, Anordnung und Aufmachung der Beiträge in einer Form erfolgt, die dem Zweck des Werkes bewundernswert gerecht wird. Dieser Eindruck wird noch erheblich verstärkt bei einer eingehenden Lektüre.

Es ist verständlich, daß eine so leuchtende Tat, wie die des Rettungswerkes der Bremer „Neptun"-Dampfer, als ein vorbildliches Zeichen einer wahren Volksgemeinschaft im „Schlüssel" vornehmlich festgehalten zu werden verdient. Ueber viertausend Flüchtlinge haben die Dampfer der größten deutschen Reederei in der Spanienfahrt, der Dampfschifffahrtsgesellschaft „Neptun", aus den Wirren des spanischen Bürgerkrieges in Sicherheit zu bringen vermocht. Ein Auszug aus dem Tagebuch des Dampfers „Saturn", der vom 17. Juli bis 3. August 1936 in Malaga lag, schildert in knapper, die Ereignisse in ihrer ganzen Furchtbarkeit kennzeichnender Sprache, die unermüdliche und entsagungsvolle Arbeit der deutschen Seeleute.

Ganz besonders anschaulich ist sodann der Beitrag „Der Mann der Ausfuhr" von Dr. Hanns Meyer. Diese „Streiflichter aus dem bremischen Exportleben" sind nicht nur fesselnd in Worte gefaßt, sondern auch durch einige wenige Zeichnungen eindrucksvoll und treffend illustriert. Der Grundsatz, daß in Kürze die Würze liegt, hat sicherlich bei dieser Arbeit Pate gestanden.

Von gleichen Erwägungen hat sich offensichtlich Christian Hilker leiten lassen, der unter dem Titel „Smidt siegt in Hannover" die Verhandlungen um die Gründung der bremischen Tochterstadt Bremerhaven im Jahre 1825 schildert. Knapp und klar die Sprache, die Dramatik des Kampfes von Johann Smidt um Bremens Zukunft in eine spannende Form herausstellend.

Bremens vorbildliche Sozialpolitik auf dem Gebiete der Mütterfürsorge, die sich der tatkräftigen Förderung unseres Regierenden Bürgermeisters Pg. Heider zu erfreuen hat, findet in dem Beitrag „Mütter im Heim" lebendigen Ausdruck. Die Verfasserin, Anni Weilshaeuser, gibt einen eingehenden Ueberblick über Werden und Wachsen dieses Werkes, der durch prächtige Aufnahmen noch vertieft wird.

Prof. Eduard Scotland von der Nordischen Kunsthochschule in Bremen bringt in seinem Beitrag „Ein niedersächsischer Erbhof" eine fesselnde Darstellung der Aufgabe „Der Erbhof", die der Reichsleistungskampf 1936 gestellt hat, und um deren Lösung sich die Arbeitsgemeinschaft der Nordischen Kunsthochschule mit Erfolg bemüht hat. Dem von dieser Arbeitsgemeinschaft ausgeführten Plan ist der Erbhof des Bauern G. H. Jürgens in Oberneuland bei Bremen zugrunde gelegt worden. Eine Anzahl von Zeichnungen verdeutlicht die ausführlichen textlichen Schilderungen, von denen vornehmlich diejenigen, die die Innenräume veranschaulichen, die wundervolle Schlichtheit und Gediegenheit des Hofes vor dem Auge des Beschauers erstehen lassen.

Aber auch der ausgesprochene unterhaltende Teil des Heftes kommt nicht zu kurz. Er wird bestritten durch eine Anekdote von Karl Lerbs „Nacht im Glück", die durch ihren prachtvoll-bildhaften Dialog mehr fesselt, als durch ihr Thema als solches. Bastian Müller läßt in seiner Erzählung „Der Sonnenuntergang" die Sehnsucht eines im Moor lebenden Schmiedes nach der Weite des Meers aufklingen, während in einer Darstellung „Reigen zu Rad" in launiger Weise über die Erfolge des Bremer Bicycle-Clubs von 1881 auf den Olympischen Zwischenspielen im Jahre 1906 in Athen berichtet wird. Schmunzelnd liest man alsdann das Kapitel „Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes", das Ausdrücke und ihre Bedeutung unter eine sehr kritische Lupe nimmt. Der Abschnitt „Aus dem Bremer Logbuch" bringt Schilderungen von Eindrücken, die unsere alte Hansestadt bei ausländischen Besuchern hinterlassen hat, und der infolgedessen treffend „Mit fremden Augen" überschrieben wurde.

Den Abschluß des reichhaltigen Heftes bilden Besprechungen vom Beginn der Theaterspielzeit in Bremen, von der viel beachteten Ausstellung der Lehrkräfte der Nordischen Kunsthochschule u. a. mehr. Der Umschlag hat einen ansprechenden blauen Bedruck erhalten, wodurch auch das äußere Bild lebhaft geworden ist.

Verbesserung Bremer Parkplätze

Wie uns der DDAC. mitteilt, wird der Ausbau des Parkplatzes gegenüber Hillmanns Hotel in diesen Tagen in Angriff genommen werden. Zu erwarten steht weiter eine Erweiterung des Parkplatzes an der Schlachte, um Schlachte und Langenstraße zu entlasten, und der Bau eines größeren Parkplatzes am Hafen I, damit sich dort Lastzüge aufstellen können. Es besteht auch Aussicht, daß die Parkplätze noch in diesem Winter mit kleinen Schutzhütten ausgestattet werden, die den Parkwächtern erlauben, Sachen der Kraftfahrer vorübergehend unter Verschluß zu nehmen.

Bekanntlich besteht eine Pflicht zur Bezahlung der freiwilligen Parkwächter auf den öffentlichen Straßen und Plätzen nicht. Es ist jedoch immer Bremer Art gewesen, die Arbeitsleistung dieser Männer freiwillig zu entlohnen. Ab 1. Oktober ist nun Möglichkeit gegeben, die kleinen Abgaben an die Parkwächter abzulösen durch eine Monatskarte zum Preise von 5 RM. Der Erlös dieser Monatskarten fließt ohne irgendwelche Abzüge in die Kasse der Betriebsgemeinschaft der Parkwächter.

Unterhaltszuschüsse keine Dienstbezüge!

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß festgestellt, daß Unterhaltszuschüsse nicht als Dienstbezüge anzusehen seien. Den zur Ableistung einer Uebung einberufenen Beamten im Vorbereitungsdienst könnten daher Unterhaltszuschüsse während der Dauer der Uebung nicht gezahlt werden; während dieser Zeit erhielten sie von der Wehrmacht bereits Verpflegung, Unterkunft und Löhnung. Es entspreche nicht dem Sinn und Zweck der Unterhaltszuschüsse, darüber hinaus aus öffentlichen Mitteln noch einen Zuschuß zum Lebensunterhalt zu bewilligen. Bei dem Vorliegen erheblicher Härten könne auf Antrag von dieser Regel abgewichen werden.

Statistik der Todesursachen

Ansteigen der Lebensdauer um 3,8 Jahre

Vom Reichsgesundheitsamt werden jetzt die Hauptergebnisse der Todesursachen-Statistik im Deutschen Reiche für das Jahr 1933 bekanntgegeben. Danach starben im Jahre 1933 364 296 Männer und 365 230 Frauen. An Krankheiten der Kreislauforgane (Herzkrankheiten, Arterienverkalkung usw.) starben 53 572 Männer und 59 748 Frauen, an Krebs und anderen Neubildungen 42 965 Männer, 51 847 Frauen, an Tuberkulose 25 150 Männer, 22 847 Frauen, an Krankheiten des zentralen Nervensystems und der Sinnesorgane 40 873 Männer, 41 150 Frauen, an Krankheiten der Atmungsorgane 41 779 Männer, 37 021 Frauen, an Krankheiten der Verdauungsorgane 23 171 Männer, 20 726 Frauen, an Altersschwäche 29 280 Männer und 43 356 Frauen.

Durch Selbstmord beendeten 13 104 Männer und 5619 Frauen das Leben. Am häufigsten kam bei den Männern das Erhängen vor, dann folgte der Selbstmord durch Feuerwaffen und durch Gas. Die meisten Selbstmörderinnen beendeten ihr Leben durch Leucht- oder Kochgas. Gift nahmen 711 Frauen und 660 Männer. Durch Mord und Totschlag kamen insgesamt 849 Männer und 449 Frauen um. Die Zahl der tödlichen Verunglückungen betrug bei den Männern 15 966 und bei den Frauen 6226. Die meisten tödlichen Verunglückungen beruhten bei den Männern auf Stürzen, Kraftwagenunfällen und Ertrinken.

Besonders bemerkenswert ist, daß seit der letzten deutschen Sterbetafel, die für die Jahre 1924 bis 1926 ausgestellt war, die mittlere Lebensdauer für beide Geschlechter um 3,8 Jahre gestiegen ist.

Die Säuglingssterblichkeit ist bei beiden Geschlechtern in derselben Zeitspanne um mehr als ein Viertel, die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr sogar um mehr als zwei Fünftel gefallen. Ferner ist es bedeutsam, daß die Sterblichkeitsverhältnisse in den mittleren Gemeinden am wenigsten vom Reichsdurchschnitt abweichen, am stärksten hingegen in den Landgemeinden und in den Großstädten. In den Großstädten zeigt das männliche Geschlecht stets eine höhere Sterbewahrscheinlichkeit als in den Landgemeinden. Im 45. bis 50. Lebensjahr ist die Männersterblichkeit fast um ein Drittel höher als auf dem Lande; andererseits ist die Sterbewahrscheinlichkeit bei den Frauen in den Städten fast stets geringer als auf dem Lande.

Gewährung von Zahnheilverfahren. Nach den neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über die Gewährung des Zahnheilverfahrens können Anträge nur dann berücksichtigt werden, wenn entweder in dem Antragsjahr und dem vorhergehenden Kalenderjahr oder, falls in dem Antragsjahr noch nicht 6 Beiträge geleistet worden sind, in den beiden vorhergehenden Kalenderjahren mindestens je 6 Beiträge entrichtet worden sind. Dabei gelangen die sogenannten Ersatzzeiten zur Anrechnung. Diese für das Zahnheilverfahren geltenden Bestimmungen sollen auch für die übrigen Heilverfahren Anwendung finden. Wenn aber Versicherte wegen Tuberkulose behandlungsbedürftig sind, kann die Reichsversicherungsanstalt die in Frage stehenden Anträge auch dann berücksichtigen, wenn die oben genannte Zahl von Beiträgen noch nicht entrichtet werden konnte.

Geborgen aus der Weser wurden zwei Ruderboote und eine Kiste, enthaltend 65 Handtaschenbügel, 30 Geldbörsenbügel und 249 Haarspangen. Eigentumsansprüche sind binnen vier Wochen beim Strandamt, Polizeihaus, Zimmer 238, geltend zu machen.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 22. September beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für D. „Europa" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr, für den Nachbringeflug Köln—Cherbourg um 23 Uhr.

Ein Volltreffer

Der erste Hausfrauen-Mittwoch im Casino

Es sieht so aus, als ob die Einrichtung des Hausfrauen-Nachmittags, der von nun an jeden ersten Mittwoch im Monat stattfinden soll, ein sehr glücklicher Griff der Leitung des „Casino" gewesen ist; so muß man jedenfalls nach dem gestern erfolgreich gestarteten ersten Mittwochnachmittag urteilen. In dem großen Saal waren fast sämtliche Tische besetzt, und wenn man auch die gestern noch verhältnismäßig klein berechnete Tanzfläche abzieht, bleibt eine für den Anfang sehr beachtliche Besucherinnenzahl, die die Wiederaufnahme einer alten Bremer Hausfrauengepflogenheit mit Freuden begrüßte. Der Hauptanziehungspunkt war das sehr gute und inhaltsreiche Unterhaltungsprogramm, das von einer Reihe erster Theater- und Varietékünstler bestritten wurde. Hier wiederum behauptete sich Heinz Schorlemmer vom Staatstheater, dessen nette und frische Ansage im Sturm die Herzen aller jungen und jüngeren Besucherinnen gewann. Daß er sich nebenbei noch als Zauberkünstler, Fernhypnotiseur, Sänger, Klavierspieler und Arrangeur lustiger Gesellschaftsspiele betätigte, versetzte ein dankbares Publikum von einem Erstaunen ins andere. Dazu kamen der mit unfehlbarer Sicherheit ins „Weiße" treffende Scharfschütze Kofler mit Assistentin, die ausgezeichnete und drollige Parterreakrobatin Wally Marelli, der unglaublich geschickte Jongleur Torello und der verblüffende Handschattenspieler Arno Gatti mit ihren Vorführungen, die ausnahmslos von den Hausfrauen mit begeistertem Beifall aufgenommen wurden. Und dann Manny Bremer vom Staatstheater! Auch diese sympathische junge Künstlerin wurde mit Beifall überschüttet, wenn sie mit ihrer ausdrucksvollen, warmen Sopranstimme alte und moderne Liebeslieder sang. Eine verläßliche, schwungvolle und wirkungsvoll untermalende Begleitmusik gab die Kapelle Gallwitz, die in den Pausen zum Tanz aufspielte und stets eine große Tänzerinnengefolgschaft fand. Alles in allem ein wohlgelungener Beginn, ein Nachmittag, dessen drei Stunden alle, ob auf oder vor der Bühne, mit Frohsinn, Humor und guter Laune erfüllten. Und der männliche Gast, der sich gestern inmitten der großen Frauenschar recht einsam vorkommen mochte, wird das nächste Mal bestimmt nicht allein bleiben — dafür werden schon die Hausfrauen sorgen.

wl.

Zwei „pfundige" Birnen



Johann Drewes, Kirchweg 104, brachte uns zwei „pfundige" Birnen, die er in seinem Garten erntete. Das Bild zeigt zum Vergleich zwei gewöhnliche mittelgroße Graubirnen.

Eisenharte Männer für die Seefahrt

Indienststellung des Lloydschulschiffes „Kommodore Johnsen"

Nachdem zu Beginn dieser Woche die 60 Mann starke Besatzung des neuen Schulschiffes des Norddeutschen Lloyd „Kommodore Johnsen" an Bord gekommen war, wurde das Schiff am Mittwoch feierlich in Dienst gestellt. Noch immer waren zahlreiche Werftarbeiter und Handwerker des Technischen Betriebes der Reederei an Bord tätig, um umfangreiche Umbauarbeiten fertigzustellen.

Mit der jungen Besatzung, die sich nunmehr in ihren Wohnräumen eingerichtet hat und bereits damit beschäftigt ist, das Schiff für die bevorstehende Reise auszurüsten, ist der volle Betrieb an Bord hergestellt.

Am Mittwoch um die Mittagsstunde aber wurden sämtliche Arbeiten unterbrochen, Offiziere und Mannschaften traten auf der Schanze an. Kapitän Hashagen, Vorstandsmitglied des Norddeutschen Lloyd, traf an Bord ein und richtete nach einem kurzen Besichtigungsgang durch das Schiff das Wort an die Besatzung. Er führte aus, daß der Norddeutsche Lloyd schon seit jeher größten Wert auf die Ausbildung seines Offiziersnachwuchses gelegt habe und erinnerte an die berühmten Vorkriegsschulschiffe „Herzogin Cecilie" und „Herzogin Sophie Charlotte", sowie an die Schulschiffe „Bremen" und „Oldenburg", die nach dem Kriege dem Zwecke der Ausbildung gedient hätten. Die Besatzung könne stolz sein, daß sie als erste mit dem Schulschiff in See ginge, das den Namen „Kommodore Johnsen" trage. Beim Norddeutschen Lloyd, so führte Kapitän Hashagen aus, werde nichts weiter gewertet als Charakter und Leistung. Das beweise schon der Name „Kommodore Johnsen", der an einen Mann erinnere, der sich durch Fleiß, Treue und Ausdauer vom kleinen Schiffsjungen zum Führer des schnellsten und größten Dampfers und zum ersten Kommodore der Lloydflotte hochgearbeitet habe. „Die Seefahrt braucht eisenharte Männer", so rief Kapitän Hashagen der jungen Besatzung zu, „deshalb wird euch, meine Kameraden, hier an Bord keine Arbeit erspart, die zur Ausbildung notwendig ist. Sie sollen dermaleinst Führer auf den Brücken unserer Schiffe sein, Sie sollen Ihrer Besatzung ein Leben voll Pflicht und Treue vorleben, Sie sollen von Ihren Untergebenen als Kameraden im wahrsten Sinne des Wortes nur das verlangen, was Sie selbst können und selbst gewillt sind zu tun."

Sodann übergab Kapitän Hashagen dem Führer des Schulschiffes, Kapitän Lehmberg, das Kommando des Schiffes mit folgenden Worten:

„Ihnen, Kapitän Lehmberg, übergebe ich hiermit im Namen des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd die Führung unseres Schulschiffes „Kommodore Johnsen". Wir sind davon überzeugt, daß Sie mit Ihren Offizieren die jungen Zöglinge im Geiste des Dritten Reiches erziehen werden und aus ihnen Männer formen, um die uns die Welt beneidet. Sie aber, meine jungen Kameraden, vergessen Sie nie, daß jeder von uns eine heilige Pflicht zu erfüllen hat gegen sein Vaterland. Kameradschaft und Treue sind die vornehmsten Eigenschaften des Menschen, war es doch die größte Tat unseres Führers Adolf Hitler, daß er die Kameradschaft, die im Schützengraben eine Selbstverständlichkeit war, dem ganzen deutschen Volke eingehämmert hat."

Eine Batteriepfeife schrillte über Deck „Klar zur Flaggenparade", ertönte das Kommando. Regungslos stand die Besatzung mit der Front zum Achterschiff. Eine Werftsirene kündete mit lautem Klang die Mittagspause an. Mit einem Schlage herrschte an Bord, im Hafen und im Werftgelände lautlose Stille. Langsam und feierlich stiegen an der Gaffel und an allen Masten die Flaggen des Dritten Reiches, die Lloydflagge und der Namenswimpel des Schiffes empor, um leuchtend und sieghaft über dem Gewirr der Takelage unter dem lichtblauen Herbsthimmel auszuwehen.

Noch einmal wandte sich Kapitän Hashagen mit folgenden Worten an die Besatzung:

„Nachdem nun in allen Toppen die Flaggen wehen und an der Gaffel die heilige Flagge des Dritten Reiches, wollen wir des Mannes gedenken, der Deutschland wieder frei und uns wieder stolz gemacht hat. Mit unserem Führer und Kanzler Adolf Hitler bis zum Tode in Treue vereint. Ihm ein dreifaches Sieg-Heil."

Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied verklungen war, wurde die eindrucksvolle Feier mit einer kurzen Ansprache von Kapitän Lehmberg beendet, indem er zunächst Worte des Dankes für das ihm erwiesene Vertrauen an Kapitän Hashagen richtete und im Namen seiner Offiziere und Besatzung höchste Pflichttreue gelobte, auf daß das neue Schiff dem deutschen Vaterlande stets zur Ehre gereiche.

M. v. L.

Vereine und Verbände

Hannoverscher Verein Bremen. Die Septemberversammlung bei Harms hatte wiederum einen guten Besuch aufzuweisen. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch Vereinsführer H. Hedeler wurde in ehrender Weise der verstorbenen Landsleute Friedrich Kattenborn und August Engel gedacht. In besonderer Weise finden die Vorbereitungen für das vom Verband der landsmännischen Vereine in Bremen im Sinne der Anregungen mit der NS.-Kulturgemeinde auszuführende große „Oktobertrachtenfest" am 3. Oktober im Casino statt. Mit einer kleinen Gabe wurden Landsmann Pieper zu seinem 80. Geburtstag herzliche Glückwünsche übermittelt. Zu der Oktoberversammlung ist auch die Anwesenheit der Frauen der Landsleute erwünscht. Alle Versammlungen, die in den Wintermonaten stattfinden, sollen durch Vorträge aller Art verschönert werden. Insbesondere sollen dabei jedoch in erster Linie Darbietungen, die sich auf die Heimat beziehen, berücksichtigt werden.

Kameradschaft ehem. 213er E. V., Bremen. Die Kameradschaft hielt kürzlich in der Domschänke ihren gut besuchten Monatsappell ab. Nach Verlesung der eingegangenen Schreiben und der Tagesordnung gab Kameradschaftsführer Möller die Führeranordnungen aus dem Parolebuch, sowie die neuen Richtlinien über das Unterstützungswesen im Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuser) bekannt. Das Amt des Kameradschaftspflegers wurde dem Kameraden Wöltjen übertragen. Die vom Bundesführer genehmigte Sammlung für die Kriegerwaisen innerhalb der Kameradschaft ergab eine schöne Summe. Am Regimentsappell der 75er am 18. und 19. September nimmt die Kameradschaft mit Fahne teil. Der Divisionstag der 46. Ref.-Division hat in allen Teilen einen guten Verlauf genommen; 1937 findet er in Kiel statt. Es wird den Kameraden zur Pflicht gemacht, die Bundesnadel zu tragen. Ehrentage der Kameraden, wie Jubiläum, Silberhochzeit usw. sind dem Kameradschaftsführer frühzeitig zu melden. Kamerad Brandt hielt einen längeren Vortrag über seine Reise zu den Ehrenfriedhöfen. Seine Erlebnisse in Spanien während der Schreckenszeit in Barcelona und Tarragona sind in Worten nicht wiederzugeben. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland wurde der Appell geschlossen.

Monatsversammlung der „Dukka". Die kürzlich in den Bundesräumen des Nordischen Hofes abgehaltene Mitgliederversammlung der Deutsch-ungarischen Kriegskameradschaft beweist, daß die Entwicklung dieser Vereinigung im Ansteigen begriffen ist. Wuchs die Schar der Träger der Erinnerungsmünze, die in der „Dukka" zu einem festumschlossenen Kreis vereint sind, in unserer Vaterstadt von Monat zu Monat, so wurden im Verlauf des vergangenen Monats durch den Bundespräsidenten B. Wurzer Verbindungen in Süddeutschland, Baden und Hamburg angeknüpft, die nunmehr segensreiche Früchte zeigen. Th. Eckerle wurde vom Bundespräsidenten mit der Gründung und Leitung der Gaustelle Württemberg und Hohenzollern mit dem Sitz in Eßlingen beauftragt. Neben einer weiteren Bezirksstelle in Baden wurden Fäden mit der Bayernhauptstadt angeknüpft, wo sich erfahrene Männer um die Entwicklung verdient machen. Recht weit sind die Beziehungen in Hamburg gediehen, wo in Kürze die Gründungsversammlung durchgeführt wird. Die Versammlung auf der wichtige Themen zur Erörterung standen, wurde zunächst vom Bundespräsidenten mit einer in herzlichen Worten gehaltenen Begrüßungsansprache eröffnet. Sodann verlas Bundeskanzler Fr. Schlotte die Niederschrift der letzten Versammlung, die einstimmig genehmigt wurde. Wie nunmehr bekanntgemacht wird, ist die seit geraumer Zeit angekündigte Gründungsversammlung anläßlich des fünfjährigen Bestehens des Bundes auf den 10. Oktober verlegt worden. Besondere Freude löste die Mitteilung unter den zahlreich Anwesenden aus, daß der Ehrenpräsident der „Dukka", Honved-Oberst a. D. von Farkas (Berlin) sein Erscheinen zugesagt hat. In einem zwei Abende umfassenden Kameradschaftstreffen, an dem gegebenenfalls auch der ungarische Gesandte in der Reichshauptstadt teilnimmt, sind verschiedene Veranstaltungen vorgesehen, zu denen Vertreter der Partei und des Staates eingeladen werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung nahm Prof. A. Lonke die Verteilung von Erinnerungsmedaillen an zwei Kameraden vor, in der er die gemeinsamen Beziehungen unseres Vaterlandes zum ungarischen Volk in den Mittelpunkt stellte. Ungeteilte Aufmerksamkeit fand ein Vortrag von Bundespräsident Wurzer über seine Eindrücke während der Ferienreise in die schwäbische Heimat. Rothenburg o. d. Tauber, Ulm, Neuburg a. d. Donau, Schloß Morstein, Lendsiedel bei Kirchberg a. d. Jagst sind Stätten mittelalterlicher und neuzeitlicher Geschichte. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Der wohlgelungene Abend fand mit einem kameradschaftlichen Beisammensein seinen Abschluß.

M.

„Up ewig ungedeelt". Der Verein der Schleswig-Holsteiner „Up ewig ungedeelt", Ortsgruppe Bremen der Buten-Schleswig-Holsteiner, hielt in der Kaiserhalle seine Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer Karl Meyer berichteten die Landsleute Wulf und Westphahl über die gut verlaufene Heimatfahrt nach Nordschleswig nach der Patenschule in Brunde, an der sich 27 Personen beteiligten. Ein „Deutscher Abend" vereinte alle bremischen Teilnehmer mit ihren Landsleuten, bei welcher Gelegenheit ein größerer Geldbetrag für die größte deutsche Privatschule im abgetrennten Gebiet, in Brunde, überreicht wurde. Mit rund 200 Personen fand ein Sommerausflug nach Farge statt. Gutes Wetter und beste Stimmung waren auch hier zu verzeichnen. — Landsmann Tremming machte sodann längere Ausführungen über das am 3. Oktober stattfindende Verbandsfest der landsm. Vereine, für welches das Casino a. d. Häfen belegt ist. Der Verband landsm. Vereine, der bekanntlich der NS.-Kulturgemeinde angeschlossen ist, will dieses Fest im Rahmen eines Oktobertrachtenfestes feiern. Im Anschluß verlas Landsmann Tremming die Ausführungen über das vom Amt für Volkswohlfahrt, Gau Weser-Ems, Kreis Bremen, eingegangene Schreiben über die Hitler-Freiplatz-Spende. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete ein mit besonders großem Beifall aufgenommener Lichtbildervortrag von H. Hedeler über den schönen Harz im Sommer und im Winter. Einstimmig beschlossen wurde, eine Reisekasse zu gründen und die im Sommer 1937 auszuführende Vereinsfahrt zu einer Harzfahrt werden zu lassen. Nach dem Absingen des Heimatliedes und dem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland fand die vorzüglich verlaufene und gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Beachtung sozialer Ehrenpflichten

Die Kündigung langjähriger Gefolgschaftsmitglieder

Dem Ideal einer vollkommenen Betriebsgemeinschaft entspricht eine gewisse Kündigungsfeindlichkeit, die sich in der heutigen Gesetzgebung und Rechtsprechung deutlich von der in diesem Punkt gleichgültig gelagerten Auffassung der vergangenen Zeit abhebt. Man ist jedoch in dieser kündigungsfeindlichen Einstellung keineswegs so verbohrt, eine Gefolgschaft um jeden Preis zusammenhalten zu wollen.

An einem auf dem Gemeinschaftsprinzip aufgebauten Arbeitsleben kommt es wesentlich darauf an, daß sich die richtigen Männer in einem Betrieb zusammenfinden und ergänzen, denn nur so kann im Betrieb die notwendige seelische Grundlage für eine alle Teile befriedigende Zusammenarbeit geschaffen werden.

Deswegen ist der Nationalsozialismus weit davon entfernt, sich mit einem rein äußerlichen Zusammenarbeiten der Betriebskameraden zu begnügen. Das wird nicht zuletzt offenbar an der Aufgabe des Vertrauensrates, das gegenseitige Vertrauen im Betrieb zu vertiefen und die Verbundenheit aller Betriebsangehörigen zu stärken. Sobald die hierdurch gekennzeichneten inneren Beziehungen eines Gefolgsmannes zum Betrieb nicht mehr vorhanden sind und auch nicht wieder hergestellt werden können, treten alle grundsätzlich gegen die Kündigung zu machenden Einwendungen in den Hintergrund. Sind gar die Spannungen zwischen Betriebsführer und Gefolgsmann für den Betrieb untragbar, so ist es im Interesse der Betriebsgemeinschaft besser, wenn eine Trennung erfolgt.

Das bedeutet aber nicht, daß sich die an die Stelle des Vertrauensverhältnisses getretenen Spannungen in der zeugnismäßigen Bewertung des Gefolgsmannes auswirken dürfen. In der Regel pflegt in solchen Fällen die Haltung der Betriebsführer, die im Zeugnis ihren Niederschlag findet, loyal zu sein, obwohl eine notwendig subjektive Beurteilung der Leistungen eines Gefolgsmannes an sich nicht immer sofort erkennen zu lassen braucht, ob eine subjektiv richtige oder durch Voreingenommenheit gefärbte Bewertung vorliegt. Natürlich gibt es Ausnahmen von dieser Regel, die aber stets erkennen lassen, daß es den maßgebenden Personen an dem guten Willen und an jener Großzügigkeit fehlt, die es einem Betriebsführer ermöglichen muß, Arbeitsverhältnisse, die unter gewissen Spannungen aufgelöst werden, mit taktvoller Zurückhaltung zu beenden.

Ein Fall, in dem es eine Betriebsführung nicht verstanden hat, ihre Voreingenommenheit gegen einen ausscheidenden Gefolgsmann bei der Erteilung des Zeugnisses zurückzudrängen, hat kürzlich ein für die Betriebsführung unrühmliches Ende vor dem Landesarbeitsgericht Dortmund (12. Sa. 27/36) gefunden.

Dort hatten sich die Beziehungen eines vierzehn Jahre in demselben Betrieb tätigen Angestellten zu der neuen Direktion des Unternehmens unerfreulich gestaltet, so daß eine Trennung unvermeidlich war. Nachdem der Gefolgsmann die Erstreckung des Zeugnisses auf Führung und Leistung durch Urteil (!) erzwungen hatte, wurde ihm von der Betriebsführung eine „nicht immer befriedigende" Führung und Leistung quittiert. Als der Gefolgsmann nunmehr auf Berichtigung des Zeugnisses klagte und eine „gute" Beurteilung verlangte, begegnete man ihm mit schwerwiegenden Vorwürfen, deren Grundlagen aus trübster Quelle stammten und die sich im Beweisverfahren sämtlich als nicht stichhaltig erwiesen. Es ist nicht nötig, einzeln auf alle die widerlichen Dinge einzugehen, die die Grundlage für die Erteilung des genannten Zeugnisses bildeten. Vielmehr mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß es tatsächlich nichts gab, was ein derartig mangelhaftes Zeugnis hätte rechtfertigen können. Da außerdem die Gesamtleistung des Gefolgsmannes in den vierzehn Jahren keineswegs zu beanstanden war, lag es auf der Hand, daß das Zeugnis unter keinen Umständen aufrechterhalten werden konnte.

Das Landesarbeitsgericht sah sich nunmehr vor die Aufgabe gestellt, zu prüfen, ob der Kläger einen Anspruch auf ein „gutes" Zeugnis hatte oder ob die Betriebsführung berechtigt war, die Leistung des Gefolgsmannes nur als „zufriedenstellend" zu bezeichnen.

Bei der Frage, ob Leistungen über den Durchschnitt hinausgehen und deshalb als gut zu bezeichnen sind, handelt es sich im allgemeinen um eine rein subjektive Beurteilung, die ein Gericht kaum treffen kann.

Deshalb hat das Landesarbeitsgericht Dortmund auch hier in ständiger Rechtsprechung Klagen auf Berichtigung eines „zufriedenstellenden" Zeugnisses in ein „gutes" abgewiesen, und eine Berichtigung nur bei Vorliegen ganz besonderer Umstände in Aussicht gestellt. Hier hat es einen solchen Ausnahmefall angenommen!

Es ist — abgesehen von dem Einfluß der ausgezeichneten Begutachtung der Tätigkeit des Gefolgsmannes durch den gerichtlichen Sachverständigen — davon ausgegangen,

daß es soziale Ehrenpflicht ist, einen Angestellten, der mehr als zehn Jahre ohne besondere Beanstandungen seiner Leistungen in demselben Betrieb tätig gewesen ist, bei seinem Ausscheiden eine besondere Anerkennung für seine Dienste zuteil werden zu lassen.

Deshalb, so erklärte das Gericht, sei es schon immer üblich gewesen, in solchen Fällen nicht nur ein Durchschnittszeugnis, sondern ein „gutes" Zeugnis auszustellen. Wenn die Betriebsführung in diesem Fall die Ausstellung eines guten Zeugnisses verweigert habe, so sei das nur auf ihre nicht zu billigende Voreingenommenheit gegenüber dem Gefolgsmann und die Tatsache zurückzuführen, daß sie sich von dem einmal eingenommenen Standpunkt nicht frei machen könne.

Es erscheint überflüssig, zu diesen kennzeichnenden Worten der Entscheidung noch etwas hinzuzufügen. Als Ergebnis mag lediglich erwähnt werden, daß sich das Gericht veranlaßt gesehen hat, durch sein Urteil die der Betriebsführung mangelnde Großzügigkeit zu ersetzen und die Betriebsführung zur Erfüllung ihrer sozialen Ehrenpflicht gegenüber dem Gefolgsmann zu zwingen.

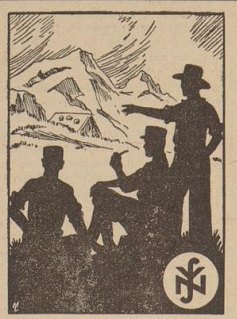
Dr. S.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Urlaubsmarken im Baugewerbe

Eine Anordnung des Treuhänders der Arbeit

Obwohl die von mir veröffentlichte Tarifordnung über die Einführung der Urlaubsmarken im Baugewerbe und in den Baunebengewerben genaue Vorschriften über den Zeitpunkt des Inkrafttretens und die Handhabung der Urlaubskarte enthält, haben in einer Anzahl von Fällen Betriebsführer die Urlaubskarten nicht für die am 1. September 1936 bei ihnen beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder beschafft oder, wenn sie diese beschafft haben, nicht vorschriftsmäßig mit dem Tage der Entwertung der ersten Urlaubs-



marke die Gebührenmarken geklebt und entwertet. Gleichfalls sind Marken wiederholt unvorschriftsmäßig verklebt worden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß jeder Betriebsführer für die am 1. September 1936 bei ihm beschäftigten gewerblichen Arbeiter die Urlaubskarten beschaffen mußte und daß für solche Arbeiter, die nach dem 1. September 1936 in einem der Tarifordnung unterliegenden Betriebe eingestellt wurden, die Urlaubskarte mit dem Tage des Eintritts dann auszustellen ist, wenn sie vorher seit dem 1. September 1936 nicht bereits in einem Betriebe der dieser Tarifordnung unterliegenden Bau- oder Baunebengewerbe beschäftigt waren.

Wird ein Arbeiter nach dem 1. September 1936 in einem Baubetrieb eingestellt, ohne daß er bereits im Besitz einer Urlaubskarte ist, so ist zu prüfen, ob er in der Zeit zwischen dem 1. September 1936 und dem Tage seiner Einstellung in dem neuen Betrieb in einem der Tarifordnung unterliegenden Betriebe beschäftigt war. In diesem Falle ist der Betriebsführer desjenigen Betriebes, in welchem er vorher beschäftigt war, zur Ausstellung der Urlaubskarte und zum Kleben der Gebührenmarken von dem nachfolgenden Betriebsführer unter Mitteilung an den bezirklich zuständigen Treuhänder der Arbeit aufzufordern.

Ich verweise darauf, daß die

Unterlassung der ordnungsgemäßen Ausstellung der Urlaubskarten des hierzu verpflichteten Betriebsführers und das nicht ordnungsgemäße Kleben der Gebühren- und Urlaubsmarken als Verstoß gegen die Tarifordnung gemäß § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit mit Geld oder Gefängnis bestraft

wird. Ich erwarte daher, daß in Zukunft die Tarifordnung genauestens befolgt wird.

Berlin, den 14. September 1936.

gez. Dr. Daeschner,

Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg als Sondertreuhänder für das Baugewerbe.

Sportamtsschulung des Sportamtes Bremen

Zu der am Sonnabend, dem 19. September, 16 Uhr, stattfindenden ersten Sportamtsschulung in der Bremer Kampfbahn unter Leitung des Gausportlehrers des Gaues Weser-Ems Kayser sind sämtliche beim Sportamt beschäftigten Lehrkräfte und alle Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer(innen), die Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer sind, herzlich eingeladen. Sportzeug nebst Trainingsanzug ist mitzubringen.

Zum Abschluß des Lehrganges spricht der stellvertretende Gauwart Pg. Krüger über die Aufgaben der Leibesübungen in der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit und die hohe Verpflichtung, die dem KdF.-Sportlehrer daraus entsteht.

Die Schulung beginnt pünktlich 16 Uhr. Treffpunkt der Lehrgangsteilnehmer in Sportzeug in der Turnhalle. Folgende Umkleideräume stehen uns zur Verfügung: für Männer Nr. 4 u. 5; für Frauen Nr. 43.

Kundgebung des Handwerks

Pg. Hillemann und Reichsstoßtruppredner Franke sprachen im Haus der DAF

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk hatte zu einem vorwiegend der Kameradschaft dienenden Abend im Filmsaal des Hauses der DAF. eingeladen. Der Raum vermochte die große Zahl der Erschienenen kaum zu fassen. Zum ersten Male waren auch die Betriebsführer der größeren Betriebe mit über 20 Gefolgschaftsmitgliedern anwesend. Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Wilke hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen, vor allem die Pgg. Ehlers, Hillemann und Reichsstoßtruppredner Franke. Der Abend solle, so betonte Pg. Wilke, vor allem der Kameradschaft dienen. Dr. Ley habe verfügt, daß die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk (18) fortan die Bezeichnung: „Das deutsche Handwerk" führen solle. Der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter verbreitete sich darauf eingehend über die örtlichen Verhältnisse und gab eine Reihe von geschäftlichen Mitteilungen bekannt. Jeder, so schloß Pg. Wilke, solle an seinem Platze dazu beitragen, daß das Programm des Führers immer mehr verwirklicht werde und das Handwerk in deutschen Landen einer neuen Blütezeit entgegengehe.

Darauf ergriff Pg. Hillemann das Wort zu seinem Vortrag über das neue Sozialrecht. Der Redner wies eingangs auf das große Erlebnis des Reichsparteitages der Ehre hin, der gezeigt habe, was es bedeute, als starkes Volk vor der übrigen Welt zu stehen. Diese hier zum Ausdruck gekommene Volksgemeinschaft müsse auch in den Kreisen des deutschen Handwerks sich als echte Kameradschaft auswirken. Kameradschaft sei auch für den Handwerker alles. Die Betriebsgemeinschaft sei der Ausgangspunkt des neuen Sozialrechtes. Jeder Betriebsführer sei für das Wohl seiner gesamten Gefolgschaft verantwortlich und jedes Gefolgschaftsmitglied habe im Interesse der Volksgemeinschaft für das Wohl des Betriebes einzutreten. Die Ehrengerichtshöfe würden die Möglichkeit, sowohl Betriebsführer als auch Gefolgschaftsmitglieder zur Rechenschaft zu ziehen. Kameradschaft, Treue, Ehre und gegenseitige Hochachtung seien die Grundpfeiler der neuen deutschen Sozialgesinnung!

Im Falle von Streitigkeiten innerhalb eines Betriebes habe die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam mit dem Treuhänder der Arbeit das Recht und die Pflicht, entscheidend einzugreifen. Der Führer habe die Treuhänder der Arbeit als die obersten Sozialrichter bezeichnet. Abschließend ging Pg. Hillemann noch auf die Regelung der Arbeitsbedingungen in den Betrieben ein. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall, dem Pg. Wilke noch besonderen Ausdruck gab.

Anschließend betonte Pg. Franke, daß es immer gut sei, die Dinge örtlich bei ihrem Namen zu nennen. Der Führer habe gesagt, wir stünden vor bewegten Zeiten; es gelte eine geistige Mobilmachung. Dabei habe jeder einzelne, wie in einer Festung, seinen besonderen Platz zu einer unerschütterlichen Position auszugestalten. Die Politik des Führers gehe auf weiteste Sicht und sein Blick eile durch die Jahrhunderte voraus.

Für alles stelle das gesamte Volk den ehernen Schutzwall dar, und kein Betriebsführer solle nur seine Verdienste am Aufbau des Unternehmens betonen. Man könne nicht laut genug sagen, daß es sich nicht um „soziale Gesinnung", sondern um den neuen deutschen Sozialismus handle, der eine grundlegende Aenderung in der Bewertung des Menschen und seiner Arbeit gebracht habe. Der deutsche Gruß sei, wie Pg. Franke mit starkem Nachdruck betonte, ein immer erneutes und flammendes Bekenntnis zu dem einen großen Führer Adolf Hitler und ein unerbittlicher Protest gegen alle Feinde des Nationalsozialismus. Der Führer habe gesagt: „Die Partei hat auch weiterhin mit äußerster Konsequenz den sozialistischen Charakter des heutigen Staates zu betonen!"

Die Rede Pg. Frankes wurde mit minutenlangem Beifall aufgenommen. Daraufhin schloß der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Wilke die Kundgebung mit einer begeisterten Ehrung des Führers. —hf—

Deutsche Arbeitsfront

Donnerstag, 17. September:

Ortsgruppe Findorff. DAF.-Wollsetsung 20.30 Uhr im Lokal Bastiek, Münchenerstraße.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung sämtlicher Amtsträger der Hauptzelle A 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Schwachhausen. DAF.-Wollsetsung 20.30 Uhr im Kaffee Buchner.

Ortsgruppe Gröpelingen. Sitzung der Obersetzle Blumlager, Abt. Weser.

NSG. „Kraft durch Freude"

Mundharmonika-Orchester. Heute, Donnerstag, 17. September, 20.30 Uhr: Erste Zusammenkunft und Uebungsabend des neugegründeten Mundharmonika-Orchesters im Saal 1 im Haus der Arbeit, 1. Stock. Der erste Monatsbeitrag in Höhe von 1 Mark ist mitzubringen. Weitere Anmeldungen können vorläufig nicht mehr angenommen werden.

Sportamt

Auf folgende Kurse am Donnerstag wird hingewiesen:

Allg. Körperschule (nur für Männer). Von 10—11 Uhr Platz an der Bürgerstraße.

Fröhliche Gymnastik. Von 17—18 Uhr Martinistraße; von 20—22 Uhr Bleicherstraße; von 20—22 Uhr Lyzeum Lange Reihe; von 21—22 Uhr Schule Konstraße.

Schwimmen. Frauen: Von 10—11 Uhr Hansabad, von 20—21 Uhr Hansabad, Lehrdecken. — Männer und Frauen: Von 21—22 Uhr Hansabad.

Reichssportabzeichen. Hallentraining: Von 20—22 Uhr Oberrealschule Dechanatstraße, Eing. Osterstraße 27.

Training im Freien. Von 10—11 Uhr Platz an der Bürgerstraße.

Volkstanz. Von 20—22 Uhr Schule Holzhafen; von 20—22 Uhr Schule Kaiser-Friedrich-Straße.

Volkstanz und Gymnastik. Von 20—22 Uhr Realschule Oberschule, Karlstraße.

Alle **Kinder-Gymnastik- und -Schwimmkurse** fallen bis auf weiteres aus.

Anmeldungen für die Rollschuhkurse werden noch entgegengenommen.

Anzeigen der Deutschen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSG. „Kraft durch Freude"

Reisen, Wandern

Sonntag, 20. September, findet unsere diesjährige **letzte Fahrt nach Ahlerstedt** statt. Der Fahrpreis beträgt 6,60 Mark. Abfahrt Sonntag, 7.45 Uhr ab Bremen Hbf. Die Teilnehmer treffen sich um etwa 7.15 Uhr vor dem Lloydbahnhof.

Sonntag, 20. September: Radfahrt an die Wümme, Hemme, Lehm, Weser. Treffen um 7.30 Uhr auf der Insel am Brill.

Sonntag, 20. September: Radfahrt zum Bradenholz; zurück durch die Steller Heide. Treffen um 7 Uhr am Dom, Domshof.

Sonntag, 20. September: **Autobusfahrt zum schönen Deister (Barsinghausen).** Kammwanderung durch den herbstlichen Hochwald. Kleidung der Wanderung entsprechend, **derbe Schuhe.** Abfahrt 7 Uhr Lloydbahnhof. Ankunft gegen 22 Uhr. Preis 4,25 Mark. Führung: Wanderführer Sepp Hoerlein.

Vom 2. bis 12. Oktober Fahrt nach Todtnau (südlicher Schwarzwald). Fahrpreis 49,60 Mark einschließlich Schwarzwald-Höhenfahrt usw. Anmeldungen in beschränkter Anzahl können noch entgegengenommen werden.

Veranstaltungen

Fest der deutschen Traube am Sonnabend, 19. Sept., 20 Uhr, Großer Rheinischer Abend der Ortsgruppe Walle im Café Lehmkuhl. Es wirkt mit Franz Rotell, der Komiker, und eine Trompete. Eintritt 50 Pf.

Niedersachsen-Rundschau

Bremens Umgebung

Delmenhorst

? Kleine Stadtchronik. Auf der Fernverkehrsstraße Delmenhorst—Wildeshausen ereignete sich ein Motorradunfall, bei dem der Fahrer, ein Wildeshauser Handwerker, tödlich verletzt wurde. Der Motorradfahrer fuhr mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum, während sich die Maschine in das Holz des Baumes einbohrte, wurde der Fahrer mit dem Kopf gegen den Baum geschleudert. Neben einem schweren Schädelbruch erlitt er erhebliche Armverletzungen. Ein gerade vorbeikommender Lastkraftwagenführer rief einen Arzt herbei, jedoch erlag der Verunglückte kurz nach Eintreffen des Arztes seinen schweren Verletzungen. — Das Delmenhorster Ex-Kabarett verließ Delmenhorst, um eine Scharfschießübung im Munterlager abzuhalten. — Der Delmenhorster Herbstmarkt hatte weiter einen sehr guten Besuch aufzuweisen. — Wegen Trunkenheit mußte eine Person in Schutzhaft genommen werden. — Von dem Delmenhorster Bahnhof wurde ein DKW.-Wagen OI 30 472 entwendet. Sachdienliche Angaben nehmen die Polizeistellen entgegen.

Ganderkesee

? Reichsnährstandsausstellung. Vom 17. bis 18. Oktober findet in Ganderkesee, veranstaltet vom Reichsnährstand, Ortsgruppe Ganderkesee, eine Obst-, Gemüse- und Feldfruchtausstellung statt. Am gleichen Tage findet anläßlich des 25-jährigen Bestehens der Ganderkeseer Feuerwehr ein großer Aufmarsch aller Wehren aus Stadt und Amt Oldenburg, sowie aus Delmenhorst statt. Während am Vormittag verschiedene Tagungen stattfinden, bringen die einzelnen Wehren am Nachmittag Vorführungen.

Dötlingen

? Zwei Pferde vom Zug überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Dötlingen und Wildeshausen wurden zwei junge Pferde eines Bauern aus Aschenbeck von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Unfall entstand dadurch, daß unbefugte Hände die Hecke der Weide geöffnet und nicht wieder geschlossen hatten.

Lemwerder

Kind im Wassergraben ertrunken. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Lemwerder. Der zweijährige Sohn der Familie Peters fiel in einen Graben und ertrank. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Nordwestdeutschland

Wesermünde

4 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Betrüger. Ein Volksschädling schlimmster Sorte stand in der Person des Johann Feil aus Cappel, Kreis Wesermünde, vor Gericht. Der Angeklagte, der nicht weniger als 23 Vorstrafen auf dem Kerbholz hat — durchweg wegen Eigentumsvergehen — und bei einem Alter von 35 Jahren nicht weniger als 7 Jahre hinter Gefängnismauern verbracht hat, hatte sich vom Frühjahr 1934 bis Mai 1936 in den Regierungsbezirken Stade und Lüneburg und in der Provinz Westfalen in mindestens 20 Fällen des Betruges schuldig gemacht und Quittungen und Bestellscheine fälschlich angefertigt. Feil war als Antivertreter für eine Blindenwerkstatt in Berlin und für eine gemeinnützige Werkstatt in Hagen in Westfalen tätig. Im Juni 1936 wurde ihm wegen seiner Vorstrafen die Befugnis zum Verkauf genommen. Er hatte seinen Ausweis abgeben. Aber er gab seine alte Beschäftigung nicht auf. Er hatte einen Bestellscheinblock nicht abgeliefert und nahm weiterhin Bestellungen entgegen. Er ließ sich aber den Kaufpreis sofort auszahlen, gab die Bestellungen natürlich nicht weiter, so daß die Waren nicht geliefert wurden. Die vereinnahmten Gelder verbrauchte er für sich. Den Bestellern gab er eine Quittung, die mit einem falschen Namen unterschrieben war. Weiterhin verschaffte er sich dadurch Geld, daß er sich kurz nach seiner Entlassung in mehreren Fällen an Leute heranmachte, die von seiner Entlassung nichts wußten. Er erbot sich, ihnen bei der Verteilung von Waren behilflich zu sein. Er erhielt auch Waren, verteilte sie, steckte aber die eintassierten Beträge in seine Tasche. Er bevorzugte zu seinen Geschäften kleinere Orte und besuchte kleinere Leute. So hat er auf Kosten seiner Mitmenschen fast zwei Jahre vergnügt gelebt. An manchen Tagen nahm er über 50 Mark ein. 400 Fälle konnten ihm nachgewiesen werden; er gab aber selbst zu, daß es sich im ganzen wohl um mehr als 1000 Fälle handeln könne. Die Große Strafkammer Verden, die in Wesermünde tagte, verurteilte den Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe, evtl. 10 weitere Tage Zuchthaus und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre ab. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Uebernahme der Wesermünder Marineschule durch die Schiffsmaschinen-Inspektion Wilhelmshaven. Am 18. September wird der Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Vizeadmiral Saalwächter, die Marine-Schule Wesermünde in seinen Befehlsbereich entlassen. Mit dem 1. Oktober tritt die Wesermünder Marineschule in den Befehlsbereich der Schiffsmaschinen-Inspektion Wilhelmshaven, dessen Inspekteur Konteradmiral des Marineingenieurwesens Fr. Stein ist. Aus diesem Anlaß findet eine Musterung der Marineschule Wesermünde durch den Inspekteur des Bildungswesens auf dem Kasernenhof der Marineschule statt. Der Inspekteur der Schiffsmaschinen-Inspektion Konteradmiral (Ing.) Fechter wird ebenfalls anwesend sein.

Verden

Die Schiffahrt auf der Aller. Obwohl der Wasserstand der Aller in diesem Sommer bedeutend besser gewesen ist als im vergangenen Jahre, war die Schiffahrt auf der Aller ziemlich gering. Früher kamen aus der Celler Gegend größere Holztransporte auf der Aller talwärts und wurden dann über die Weser in das Industriegebiet gebracht. Die mit Hochdruck arbeitende Industrie bevorzugte aber in diesem Jahr offenbar die schnellere Eisenbahn. Wahrscheinlich sind aber auch die unsicheren Wasserstände der Aller die Ursache gewesen, daß der Wasserweg nicht gewählt wurde. In den letzten Jahren mußten die Schiffe oftmals gleichtert werden, da die Wasserverhältnisse die volle Ladung nicht gestatteten. Hier wird durch die Wasserstraßendirektion Uelzen Hilfe geschaffen. Durch den Bau des Weserwehres bei Langwedel erhöht sich der Wasserstand der Aller um rund anderthalb Meter, so daß damit die Gewähr guter Wasserverhältnisse für die Aller-Schiffahrt gegeben ist. Der Wasserweg der Aller wurde schon rege benutzt, als im vorigen Jahrhundert die Lastschiffe noch von Pferden am Ufer entlanggezogen werden mußten. Später kamen täglich die Schleppzüge bergwärts und talwärts; von oberhalb kamen Salz und Holz, von der Weser her aufwärts Kohlenladungen aus dem Industriegebiet. Dieser Schiffsverkehr wird zweifellos wieder einsetzen, wenn das Stauwehr in der Weser fertig ist.

Altona

Fischertag für Nordseefischer in Altona. Am Sonntag, 20. September, beginnt um 14 Uhr im Hotel Kaiserhof in Altona der Fischertag für die Nordseefischer des Landesfischereiverbandes. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Fischerei und Reichsfischereirates Fischermeister Wilhelm Kühl jun., Personal, wird Professor Dr. Schnakenbeck Hamburg, einen Vortrag über die Biologie der Krabbe halten. Eine Aussprache wird sich anschließen.

Deutscher Bauernfunk

Donnerstag, 17. September

Deutschlandsender: 11.30 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört.
Breslau: 11.45 Uhr: Für den Bauern.
Frankfurt a. M.: 11.30 Uhr: Bauernfunk.
Köln: 11.50 Uhr: Bauer, merk' auf.
Leipzig: 11.45 Uhr: Für den Bauern.
München: 11 Uhr: Für den Bauern.
Stuttgart: 11.30 Uhr: Für dich, Bauer!

Königsschießen in Habenhausen



Die Mitglieder des Schützenvereins Habenhausen (Archiv)

Am letzten Sonntag hatte der „Schützenverein Habenhausen von 1936" sein erstes Königsschießen. Begünstigt durch tadelloses Schützenwetter, begann schon gleich nach Mittag das Schießen. Die Schützen des noch jungen Vereins hatten ihren Ehrgeiz eingesetzt, dieses erste Fest durch vollzähliges Erscheinen zu verschönern.

Als Schützen, der den besten Schuß des Tages abgab, wurde einwandfrei der Vereinsführer Diedr. Häger ermittelt und dadurch zum ersten Schützenkönig von Habenhausen proklamiert. Wigekönig wurde Hans Stehmeyer. Nach Beendigung des Schießens ließ der Kreissportleiter des Deutschen Schützenbundes, Herm. Meyer, Bremen, den Verein antreten und sprach über Schützen-Ehre und Pflichten des neuen Königs. Alter Schützentradition gemäß wurde der König an der Spitze des Vereins ins Vereinslokal geführt, wo die Festlichkeit in voller Harmonie verlief.

Das Schlickbad in Wilhelmshaven

Grundstock für eine spätere städtebauliche Ausgestaltung der Jadestädte

Am Strand der Badeinseln kennt man weniger den Seeschlick, dort hat man weißen, festen Sand, und nur hier und da, bei den Anlegestellen der Dampfer und weiter draußen, findet man den grauen Nordseeschlick. Nun der Küste jedoch ist das Watgelände eine einzige große Schlickmulde. Wer bei Ebbezeit von den Küstenhäfen Karolinensiel, Bensersiel, Dornumersiel, Norddeich usw. zur Insel fährt, durch die breiten Priele, die dann wie Flüsse durch das Watt sich hinschlängeln, der ist mitten drin in dem zähen Nordseeschlick, aus dem das graue Watt sich zusammensetzt.

Daß der Jadebusen in ganz besonderem Maße eine solch große Schlickmulde ist, dürfte bekannt sein, denn überall setzt sich dieser Seeschlick da ab, wo die Strömung am geringsten ist, also zwischen den Nordseeinseln und dem Festland und im Jadebusen. Wohez der Schlick kommt, können die Wissenschaftler erklären. Wer ein Glas voll Seewasser schöpft, sieht darin unzählige kleine Flocken, Meeresteilchen primitivster Art, die zu Boden sinken, wenn sie absterben und so die großen Wattflächen bilden. Seit Jahrhundenten wächst dort, wo keine Strömung den Schlick mit fortreißen kann, das Watt immer höher, Schlengen und andere Wasserkunstbauten fördern die Schlickablagerung, bis dann der Mensch seine Deiche zieht, und wenn der Schlick fest und trocken geworden ist, neues Land gewonnen hat.

Daß der Seeschlick aber auch anderen Zwecken dienstbar gemacht werden kann, wurde erst in den letzten Jahren bekannt. Seeschlick als Heilschlamm für die verschiedensten Krankheiten, das war vor einem Jahrzehnt etwa die große Ueberraschung in Wilhelmshaven, als man entdeckt hatte, daß der an einer bestimmten Stelle des Hafens abgelagerte Schlick für solche Zwecke geeignet schien. Einige wenige Männer in Wilhelmshaven gingen an die Arbeit, diese Entdeckung nutzbringend für die Kranken auszuwerten, liefen den Wilhelmshavener Seeschlick von Wissenschaftlern untersuchen und bekamen von namhaften Autoritäten das Gutachten, daß der Wilhelmshavener Seeschlick ein Heilschlamm sei, der in seiner Wirkung noch den gelobten Fango und den Moorschlamm weit übertreffe.

Die Stadt Wilhelmshaven ließ durch ihr Stadtbauamt auf die Initiative der Badeverwaltung die ersten bescheidenen Anfänge eines Schlickbades bauen. Die Heilerfolge waren überraschend, manche Ischias- und Rheumatismus-Kranke, die auf Krücken nach Wilhelmshaven gekommen waren, konnten nach Monaten die Stadt wieder auf gesunden Beinen verlassen und waren des Dankes voll. Die Aerzteschaft setzte sich bald ebenso für den Seeschlick als Heilschlamm ein und heute braucht über diese Heilmittrag kaum noch etwas gesagt zu werden, so selbstverständlich ist das alles schon geworden. Die Wissenschaftler haben sie ausführlich begründet, am eindrucksvollsten ist die Tatsache, daß der Wilhelmshavener See- und Heilschlick eine größere Wärmehaltigkeit aufweist als die bekannten anderen Heilschlamme, erst in 40 Minuten beträgt die Abkühlung 5 Grad. Schon der Laie erkennt aus dieser Tatsache die Wirkung des Heilschlicks.

Als feinerzeit unter dem Weimarer System Wilhelmshaven nach einem Ausgleich suchen mußte für die gegenüber der Vorkriegszeit verkleinerte Marine, glaubte man in diesem Schlickbad etwas gefunden zu haben, das einen notwendigen wirtschaftlichen Ausgleich schaffen könnte. In jener Zeit war es aber nicht möglich, die Pläne durchzuführen, die das Stadtbauamt ausgearbeitet hatte, und so mußte man sich behelfen mit einem Provisorium in der Nähe des Strandes, das mit mancher Unzulänglichkeit für die Kranken verbunden war. Im nationalsozialistischen Deutschland ist Wilhelmshaven als Reichskriegshafen wieder erstarkt, aber auch heute will man den Heilschlick für die Kranken nutzbringend verwerten, da die Natur in der Stadt geschenkt hat und mancher Leidende Linderung und Heilung dadurch bekommen kann.

So geht denn nun — wie wir schon kurz berichteten — die Stadt Wilhelmshaven daran, auf einem Gelände, das eine Entwicklung für die Zukunft besser möglich macht als bisher, eine Schlickbadeanlage zu schaffen. Vorerst in kleineren Maßen, als Erlaß für das bisherige Provisorium, aber doch schon eine Anlage mit einer Zielsetzung. In der Nähe des Ems-Jade-Kanals, dort, wo er in die Hafenanlagen einmündet, baut man das Schlickbad, geteilt in das eigentliche Bad und in eine Anlage, die der Aufbereitung dient, wo alle der Schlick mit Salzen angebracht und dann durch Saugrohre in Kessel gebracht werden kann, in denen der Schlick entsprechend zubereitet wird. Eine Pumpenanlage drückt dann den vorbereiteten Heilschlick in die eigentliche Schlickbadeanlage, die nun auf dem Grundstück nebenan entsteht.

Auch dieses neue Schlickbad wird noch keine große Anlage. Es wird in der Zahl der Badestellen etwa dem entsprechen, was bisher am Deich vorhanden war, wobei natürlich alles zweckentsprechender angelegt werden kann und vor allem die Patienten in der Nähe ihrer Hotels oder Quartiere und des Bahnhofs sind. Wo aber jetzt gebaut wird, ist der Grundstock für Wilhelmshavens Schlickbad, jedoch soll diese künftige Entwicklung vielleicht größere Ausdehnung nimmt als jetzt schon voraussehen ist.

Denn dieses Schlickbad hängt eng zusammen mit einer städtebaulichen Anlage, deren Grundgedanken über die Mauern der Doppelstadt hinaus interessiert. Unter der Voraussetzung, daß das Schlickbad in künftigen Jahren wohl das geeignet ist, zusätzlichen Fremdenverkehr nach hier zu ziehen und so einen Ausgleich zu schaffen dafür, daß im Sommer die Schiffe unserer Marine auswärts weilen, weiter unter der Voraussetzung, daß in absehbarer Zeit der seit der Vorkriegszeit projektierte neue Jadestädtische Bahnhof am Mesterweg entsteht und das Gelände des jetzigen Wilhelmshavener Bahnhofs frei wird, soll von dieser jetzt entstehenden Schlickbadanlage eine Promenade durch beide Jadestädte hindurchführen bis zum Rüstringer Stadtpark.

Dieser vorzügliche Stadtpark liegt bisher abseits von den Jadestädten und muß irgendwie städtebaulich einbezogen werden in die Wohnstädte. Das ist möglich durch eine grüne Achse in westlicher Richtung von Süden nach Norden. Wie ein Schlauch soll sich aus dem Rüstringer Stadtpark heraus ein Kanal weit in die Stadt hinein erstrecken. Dadurch wird einmal den Kanufahrern die Möglichkeit gegeben, auch binnenwärts fast auf der Jade größere Strecken zu fahren, zum anderen aber soll eine Promenade zu beiden Seiten dieses neuen Kanals angelegt werden. Rechts und links von diesem Kanal wird dann die Bebauung einsetzen können mit Einfamilienhäusern, also in offener Bauweise. Eine städtebauliche Lösung, die besser nicht gedacht werden kann, da sie einmal durch eine grüne Achse weit voneinander entfernte Stadtgegenden verbindet, zum anderen aber den Einwohnern des Kranken des Schlickbades Möglichkeiten schöner Spaziergänge verschafft.

Vor allem aber wird dieser Plan, nach Jahren durchgeführt, das Stadtbild von Wilhelmshaven-Rüstringen so sehr ändern, daß die Jadestädter sie nicht mehr wiedererkennen werden. Eine städtebauliche Anlage, deren Garnison auf die Art weiter verschönt wird. Man sieht, welche Bedeutung der Schlick für eine Stadt haben kann, außen- und binnenpolitisch.

H. L.

Streit vorm Fang /

Von Hans Friedrich Blunck

Die beiden Heringsboote liegen seit Tagen dicht nebeneinander und warten, daß der Fisch in die Bucht drängt. Von mehreren Plätzen sind Fänge gemeldet, die Zeitung hat davon vollgestanden. Jetzt lauern die Ostseefischer die Küste herab und hinauf auf den Sprotten- und Heringsjagen.

Holtorps beiden Boote haben den Tag über in Nebel und Regen Schollen gefurrt; es ist nicht viel geworden, ist ja auch nicht ihre Sache, auf Schollen zu gehen. Die Männer lauern auf anderen Fang. — Der größere der beiden Fahrzeuge führt der Schiffer selbst. Auf dem kleinen sind sie zu viert an Bord. Der Junge und der Bestmann Schwencke sind feste Leute bei Holtorp; die anderen sind vom Hafen, sie verdingen sich auf Tage. Allermanns Schaden ist es, wenn der Hering ausbleibt.

Der Junge macht sich an den Tauen zu schaffen. Es ist eine böse Stimmung an Bord, er freut sich, daß er zu tun hat. Die beiden Neuen haben in der Langeweile zuviel mit dem langen Schwencke geredet. Der Bestmann hatte eine alte Sache mit dem Fischer, die seit vielen Jahren begraben war, jetzt haben sie alles wieder aufgewühlt.

„Bist immer noch so'n Alleinläufer, Schwencke? Denkst wohl noch an Holtorps Deern, was?"

„Halts Maul!"

„Die hätte gern gewollt, sag ich dir, aber Holtorp selbst hatte zu viel mit ihr, der ließ sie nicht los."

Sie lachen. „Na, eines Tages ist sie ihm ja doch leid geworden, da hättest du aufpassen müssen."

Der Lange steht sich heimtückisch um. „Ich nehm' nichts aus anderer Leute Hand."

„Hättest man tun sollen, nun ist sie doch unterm Karren."

„Alles Lüge!"

„Hat Holtorp dir wohl gelagt?"

„Ja, hat er mir gesagt", antwortete der Bestmann ehrlich.

Da grinsen die beiden, daß es zum Erbarmen ist, immer breiter und breiter. Selbst als Holtorp vom anderen Boot herüberkommt, sachen sie noch immer herausfordernd. Der Fischer ärgert sich, er hat nichts vom Hering gehört und ist schlechter Laune. Er fragt den Bestmann im Vorbeigehen, ob's denn nichts zu tun gäbe. Der antwortet nicht; aber der Lange steht, er hat die rote Strieme des Jahzorns über der Stirn.

„Ich möchte wissen, wer hier noch zu grinsen hat", sagt der Bestmann endlich drohend — vielleicht nur, um seine eigenen Worte zu hören. Die beiden Neuen können es nicht lassen. Der Schiffer ist unter Deck gegangen und vor dem Jungen fürchten sie sich nicht. „Wenn du nicht willst, Jan, dann brauchen wir dir ja nichts zu erzählen."

„Es war nur, weil die Deern mal zu mir klagen kam", bemerkte der Hagere. Er war früher Schneider, man weiß, daß er Holtorp gegenüber wohnte.

„Als ich noch die Wirtschaft hatte", sagt der Dicke, der dem Fischer gern etwas einbrocken möchte, „als ich noch den Krug hatte, war Holtorp mal bei uns und die Deern dazu. Sie hatten einen zuviel genommen —"

Der Bestmann hat ein Kurrholz in der Hand, seine Augen sind heiß unterlaufen. „Lüge", knurrt er. Er wirft das Holz dem Jungen zu, und der Junge, dem sie keine Ohren zutrauen, nimmt es und wickelt schweigend ein Tau darum. Nun kann keiner mehr Schaden damit anrichten. Da ruft der Fischer aus der Luke. Er will sich über Nacht vor die Förde legen, aber er hat jemand nötig, der die böse Laune mit ihm teilt. Der Junge solle heißes Wasser zum Grog kochen, ruft er, und wer einen Skat mit ihm versuchen wolle.

Die beiden, die eben noch den Mund am weitesten offen hatten, sind als erste bereit. Der Fischer aber will seinen Bestmann dabei haben. Er prüft noch einmal lauschend die See, aber kein Heringsruf dringt herüber. Er untersucht die Laterne und sagt, der Hagere solle auf Wache stehen, und der meckert und knäpert sich den Rock dicht.

„Verdammt, was ist los mit euch?" fragt der Fischer, dem das Lachen sonderbar vorkommt.

Der Dicke zieht den Mund breit, um zu antworten. Da rennt ihn der Junge mit dem heißen Kessel an, und es wird nichts als eine lange Verwünschung.

Der Junge kriegt überhaupt viel zu tun. Die drei unter Deck haben ihre nassen Tranröcke abgeworfen, alter Rebel von oben scheint draus zu dunsten. Die Lampe qualmt über das Kartenbrett, das die Männer zwischen den Knien haben, Pfeifen fohlen und der Grog ist rasch ausgetrunken. Der Bestmann sitzt dem Schiffer gegenüber, seine Lippen sind rissig, ein mächtiges Gebiß ist wie das eines Raubtieres. Er verliert ununterbrochen. Mitunter wirft er einen schrägen Blick von unten auf Holtorp, unheimlich anzusehen. „Alles Lüge", sagt er unvermittelt, als der Fischer ihm ein Wort zuwirft. Der Junge gießt grade den Rum ein, er steht so zwischen den beiden, daß der Fischer verzagt, zurückzutragen. Er schiebt das Geschwätz wohl auch auf das verwünschte Warten, er ist selbst halbkrank von der Spannung. Wenn der Hering nicht bald kommt, woher soll er Zinsen und Leute bezahlen?

Der Junge bringt ein heißes Glas zum Wachtmann hinauf. Der Rebel ist körnig wie Reis und rinnt unablässig am Boot vorbei. Vom Schwesterschiff leuchtet das grüne Steuerbordlicht herüber. Kaum hörbar schilpt die See an Bord entlang. Leblos scheint sie heut und birgt doch fern unter ihrem Pelz Reichtum ohne Ende. Irgendwo steht der Fisch, irgendwann kommt der Augenblick, wo diese blinde Fläche von silbernen Heringen wimmeln wird, die einmal im Jahr die seichten Förden suchen.

Fernher ein Möwenschrei. Der Junge lauscht ihm nach, aber die Möwen schreien schon den langen Tag, aus Hunger schreien sie.

Ein Ruf von unten. Er tritt rückwärts zur Luke, um zu horchen. Es drängt ihn sehr, was er gehört hat. Er haßt die beiden Fremden, die dem Fischer um den Bart gehen und mit Jan Schwencke reden, daß ihm das Blut in den Augen steht. Voll Angst ist der Tag.

Wieder der Ruf. Aber der Junge hat noch kein heißes Wasser bereit; er schürt das kleine Feuer und klettert zu den Männern hinab, um Bescheid zu geben. Aber die haben ihn nicht gerufen. Sie schweigen, als er eintritt. Die Karten sind zur Seite geflogen, Jan Schwencks Fäuste liegen auf dem Brett vor seinen Knien.

„Wenn das wahr ist", knurrt der Bestmann. Er kann den Streit nicht mehr einhalten, der Schaum steht ihm vor den Zähnen.

Der Fischer hat sich zurückgelehnt, er will gleichgültig tun, aber seine Faust liegt so am Kartenbrett, daß er sich wehren kann.

Der Dicke hat sich ins Dunkel zurückgelehnt, das steht der Junge. Vielleicht hat er jetzt Furcht, daß er zuviel gesagt hat?

Jan Schwencke steht starr vor sich hin, seine geballten Hände beben vor Erregung. „Wenn das wahr ist, Holtorp —"

„Hat der Schneider gelagt", wirft der Dicke ängstlich dazwischen.

„Was laurst du hier", brüllt der Fischer den Jungen an. Er hat seine Sinne beisammen, aber niemand weiß, wie der Streit ablaufen wird.

Der Junge stolpert auch schon wieder nach oben. Ob ich beten muß', denkt er. Ihm sind die beiden Männer wie Vater und Vaterbruder, seit drei Jahren fährt er mit ihnen. Ob ich beten muß?" denkt er außer sich und zieht die zitternden Knie durch die Kapp.

Ein schriller Raubvogel im Nebel. Kärikt — Kärikt! Ist das die Möwe noch? Kärikt — räh! Das Blut fährt ihm im Hals hoch, viele Schreie sind da. Räh, räh, härikt! Dann schlägt in der Ferne ein Schwarm Möwen ins Wasser ein.

Was war das? denkt er. Noch einen Blutschlag lang horcht er. Wie ein wilder Heerzug kommt es näher. Zwischen Himmel und See ist die Möwe eingefallen, kreischend, unersättlich, raubwild und flügelbraufend.

„Hering!" schreit der Junge nach unten. Man hat ihn wohl nicht gehört, er stolpert selbst unter Deck. Die Männer sind aufgesprungen, sie stehen noch gebeugt gegeneinander.

„Hering?" stammelt einer.

„Hering! Hering!" gackt der Dicke, in dem der Beutedurst erwacht.

„Der Hering ist da!" brüllt der Jung noch einmal.

Da wachen Fischer und Bestmann wie aus einem bösen Schlaf auf: „Der Hering?" Das Kartenbrett fällt auf den Boden. „Der Hering?"

„Die Möwen sind am Hering!" brüllt der Jung; er klimmt nach draußen und hört, wie schwere Stiefel ihm stolpernd folgen.

Eine gefährliche Klage

Der Tübinger Jurist Dr. Wetzel war ein Feind unnötigen Prozessierens. Einmal kam ein prozeßsüchtiger Mann zu ihm und bat ihn, ihn in einer Beleidigungsklage zu vertreten.

„Herr Doktor!" sagte er entrüstet, „denken Sie sich, der Matthes Wirtlinger hat gelagt, ich sei das größte Rindvieh, das in Tübingen herumläuft. Das laß' ich mir nicht gefallen, den Wirtlinger verklag' ich!"

Wetzel verspürte wenig Lust, den wegen seiner Streitsucht und seiner geistigen Beschränktheit bekannten Mann zu vertreten. „Ich rate Ihnen von einer Klage ab!" sagte er darum. Der Klient war entsetzt. „Aber warum denn?" fragte er. „Ja, wissen Sie", erwiderte Wetzel, „der Wirtlinger ist ein geschäftiger Mensch, der geht hin und tritt den Wahrheitsbeweis an, und was wollen Sie dagegen machen?" Das leuchtete dem Beleidigten ein, und er nahm von der Klage Abstand. O. G.

Der ideale Kammerdiener /

Von Ronald Wright

Timpson's Methoden waren sehr gründlich; unter seiner tüchtigen Leitung rollten sich die häuslichen Angelegenheiten des Durstonhaushalts wie am Schnürchen ab. Ohne Timpson wäre Sir Percy Durston gänzlich verloren gewesen. Er fand, daß Timpson ein idealer Kammerdiener war.

So war es, ehe er den Brillanten verlor. Der Brillant war ein Familienerbstück von unschätzbarem Wert und Sir Percy hatte beschlossen, ihn zu einem kostbaren Ring fassen zu lassen und seiner Frau zum Hochzeitstag zu schenken. An dem Abend, als er in seinem Bibliothekszimmer saß und den Stein betrachtend, zu diesem Entschluß kam, ließ er den Brillanten aus Versehen fallen. Er hob auf einen weichen Teppich und nachdem Durston selbst längere Zeit vergeblich gesucht hatte, tat er das einzige was seiner Meinung nach möglich war. Er rief Timpson.

„Mein Brillant", sagte er, „ist auf den Teppich gefallen. Lassen Sie ihn gründlich durchsuchen Timpson. Sind Sie vorsichtig."

„Sehr wohl, Sir", sprach Timpson. Er vergewisserte sich, daß die Arbeit gründlich gemacht sei. Er besorgte sie selbst.

Hierauf berichtete er Sir Percy: „Ich bedaure unendlich, Sir. Sie müssen sich getäuscht haben. Der Brillant ist nicht im Teppich."

„Das ist äußerst sonderbar, Timpson", meinte Sir Percy. „Ich hätte schwören können, daß er sich im Teppich verstreckt hat. Jedenfalls muß er sich irgendwo im Zimmer befinden. Suchen Sie überall gründlichst, Timpson, und sind Sie vorsichtig."

Timpson suchte. Sir Percy beobachtete ihn. Trotz aller Bemühungen kam der kostbare Stein nicht zum Vorschein.

„Mein lieber Timpson", sagte Sir Percy mürrisch, „der verdammte Brillant kann ja nicht davon gelaufen sein."

„Gewiß nicht", stimmte Timpson zu, „es ist höchst sonderbar, Sir."

„Wir werden das Zimmer bis morgen absperren", beschloß Sir Percy, „dann wollen wir nochmals suchen."

Am Morgen wurde wieder alles im Zimmer drunter und drüber gekehrt. Der Staubsauger förderte viel Staub zutage, aber keinen Brillanten. Sir Percy wurde ausgereizt.

„Er kann doch nicht gestohlen worden sein", meinte er.

„Vielleicht, Sir", schlug Timpson, der stets Hilfe wußte, vor, „wenn Sie eine kleine Belohnung für die Wiedererlangung des Steins aussetzen, würde es vielleicht die Dienerschaft verlocken."

Sir Percy strahlte.

„Eine ausgezeichnete Idee, Timpson. Wieviel würden Sie mir raten?"

„Eine Summe, die im Verhältnis zum Wert des Steins steht, sagen wir — den zehnten Teil.

„Aber der Brillant ist auf ungefähr zehntausend Pfund geschätzt, obwohl er noch viel mehr wert ist. Glauben Sie nicht, daß ein Finderlohn von tausend Pfund etwas viel ist?"

„Es würde die Möglichkeit eines Diebstahls ausschließen, Sir", erlaubte sich Timpson zu bemerken.

„Ah ja", gab Sir Percy zu. „Sie haben recht Timpson. Aber ich denke siebenhundert Pfund werden genügen. Bitte verlautbaren Sie das."

Timpson führte den Auftrag aus und es wurde im Haus und in der Zeitung bekanntgegeben, daß für die Wiedererlangung oder für einen Fingerzeig der zur Wiedererlangung von Sir Percy's Brillanten führt, eine Belohnung von siebenhundert Pfund ausgesetzt würde. Selbst diese Verlockung hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Sir Percy war ratlos, doch mit Timpson an der Seite trug er tapfer seinen Kummer. Doch bald fügte ihm das Schicksal einen neuerlichen Schlag zu. Timpson kam eine Woche Urlaub.

„Meine Frau", erklärte er ehrerbietig, „ist schwer erkrankt. Ich muß sogleich zu ihr und bitte vielmals so gütig zu sein, es mir zu gestatten, Sir."

„Gewiß, Timpson", sagte Sir Percy. „Es tut mir sehr leid, daß Ihre Frau leidend ist. Sie müssen sogleich zu ihr und ich hoffe, Sie kommen bald zurück."

„Danke vielmals, Sir", sprach Timpson und ging.

Sich selbst überlassen, suchte Sir Percy erst noch eifrig nach dem Brillanten, dann gab er es auf. Er war eben im Begriff die Angelegenheit der Polizei zu übergeben, als ein Besuch gemeldet wurde.

Es war eine Frau. Eine schlanke hübsche Frau mit sanften Zügen.

„Ich hörte", sprach die junge Frau, „daß Sie siebenhundert Pfund als Belohnung für die Wiedererlangung eines Brillanten geboten haben?"

„So ist es", erwiderte Sir Percy hoffnungsvoll. „Haben Sie irgendeinen Fingerzeig?"

„Ja, den habe ich. Ehe ich aber weiterspreche, müssen Sie mir die Versicherung geben, daß der Person, die den Stein gestohlen hat, nichts geschehen wird."

„Wissen Sie, wer ihn gestohlen hat?"

„Ja", erwiderte die junge Frau. „Aber wollen Sie versprechen, keine Schritte gegen den Dieb zu unternehmen, wenn ich Ihnen dazu verhelfe, den Stein wiederzuerlangen?"

Sir Percy zögerte. Er hätte sich gerne mit dem verräßlichen Timpson heraten ehe er eine Antwort gab.

„Ich versprache es", gab er schließlich zu. „Bis ich den Brillanten zurückerhalte, bekommen Sie ihre Belohnung und damit ist Schluß der ganzen Sache. Also — wer ist der Dieb?"

„Sein Name ist Timpson."

„Unmöglich!", rief Sir Percy aus.

„Timpson", wiederholte die junge Frau. „Und ich bin Frau Timpson. Ich glaube, mein Mann lagte Ihnen, ich sei krank, aber das war eine Lüge. Er wollte Url. h. um zu stüchten. Aber Sie dürfen nicht zu hart gegen ihn sein, weil er den Brillanten gestohlen hat, um ihn mir zu schenken. Ich habe ihm aber ins Gewissen geredet und ihn überzeugt, er müsse ihn zurückgeben. Er wartet draußen, Sir, um Ihnen alles zu gestehen."

„Sagen Sie ihm", befahl Sir Percy, „er möge hereinkommen." Die Frau rief ihn. Timpson trat mit gelenkten Blicken vor seinen Herrn.

„Timpson", sprach Sir Percy traurig, „ich bin tief entrüstet. Ich hätte nie gedacht, Sie wären zu so etwas imstande.

„Ich bedaure es unendlich, Sir, und schäme mich furchtbar."

„Weil Sie es für Ihre Frau getan haben", sagte Sir Percy milde, „werde ich die Angelegenheit nicht der Polizei übergeben. Aber Sie werden einsehen, daß Sie nicht länger in meinen Diensten bleiben können."

„Ja, Sir." Timpson zog aus seiner Tasche einen kleinen Lederbeutel hervor und überreichte ihn Sir Percy. „Ich fand den Stein im Teppich und ich — ich erlag der Versuchung."

Sir Percy öffnete das Säckchen und ließ den Brillanten auf seine Handfläche rollen.

„Mein Brillant", murmelte er. „Ich werde Ihnen Ihren Scheck geben, Frau Timpson."

Begleitet von seiner Frau und mit dem Scheck auf siebenhundert Pfund in der Tasche verließ Timpson das Haus und den Dienst bei Sir Percy für immer.

Sir Percy, hocherfreut, seinen kostbaren Stein wieder zu haben, entschloß sich bald darauf, den Brillanten in einen Ring fassen zu lassen.

Er ging zu einem Juweiler.

„Eine kostbare Fassung", verlangte er, „eine Fassung, die diesem unschätzbaren Stein entspricht. Sie verstehen?"

Der Juweiler untersuchte den Brillanten sorgfältig. „Sie wissen natürlich", sagte er hierauf lächelnd, „daß dieser Brillant nicht echt ist? Es ist eine gute Nachahmung."

„Eine Nachahmung?", wiederholte Sir Percy aufgeregt. Lächerlich! Unmöglich! Sie irren sich!"

Aber der Juweiler hatte recht.

Timpsons Methoden waren sehr gründlich. (Up.) (Deutsch von Anna Drawe.)

Die plötzliche Erleuchtung

Eine kurze, aber heitere Liebesgeschichte / Von Curt Krispien

Kein Zweifel, Martins Bemühungen um Liane waren sichtlich auf einem toten Punkt angelangt. Es war nicht seine Schuld. Er hatte — so weit sich das übersehen ließ — alles getan, was in seiner Macht stand, um ihr seine Zuneigung deutlich zu machen. Er hatte ihr Kino- und Theaterkarten geschickt, um dann heimlich von einem entlegenen Platz aus ihr Mienenspiel und ihre Freude an den Vorstellungen zu verfolgen; er hatte ihr alle paar Tage die schönsten und teuersten Blumen geschickt, natürlich ohne Absender, und er hatte bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit ihre Blicke mit langen und bedeutungsvoll auf ihr ruhen lassen, allerdings wenn sie nicht gerade zu ihm hinsah. Alles vergeblich! Schließlich konnte er nicht aufdringlich werden! Vor sich selbst gegenüber war er stets von einer vollendeten Zurückhaltung gewesen, ein Gentleman, ein Herr!

Was nun —? Was nun —? Martin wußte sich keinen Rat mehr. Ja, wenn vielleicht in Lianens Hause plötzlich ein mächtiger Brand entstanden wäre, und Martin hätte im letzten Augenblick, erschrocken kommen, um die schon Verlorengegebene aus den Flammen zu retten. Oder ein Schiffsuntergang hätte ihm willkommenen Anlaß gegeben, Liane in gefährdetster Lage dem wütenden Element zu entreißen. Das wären noch Möglichkeiten. Aber hier in dieser großen Stadt war höchstens ein Verkehrsunfall zu erwarten, eine äußerst unromantische und häßliche Sache. Kurz, es ereignete sich nichts, was Martins Werben um Liane einer Entscheidung näher gebracht hätte.

Auch heute wieder — — Sie trafen sich auf einer kleinen Gesellschaft bei Lianes verheirateter Freundin Ursula, aber über ein Gespräch von allgemeiner Bedeutung war Martin nicht hinausgekommen. Dabei sah Liane schöner aus, als er sie je gesehen hatte. Beachtlich, was Frauen mit ein paar Metern bunter Seide alles aus sich machen können! Martin seufzte leicht. Er seufzte auch, als er etwas später neben Liane im Wintergarten stand. Hier waren sie ganz allein, seltsam geformte Pflanzen umwucherten sie, und das Gespräch der übrigen Gesellschaft klang nur wie ein fernes, leises Gemurmel an ihre Ohren.

Martin hatte den Blick auf ein schlankes Stämmchen mit breiten Blättern gerichtet.

„Eine Yucca-Art", bemerkte er gedankenvoll, „und das da eine Amaryllis."

„Sie sind botanisch sehr interessiert?", erkundigte sich Liane höflich.

„Doch, doch. Gewiß, ja. Das heißt, eigentlich nur wenig, gnädiges Fräulein."

Wieder standen sie schweigend. Da wurde ganz dicht neben ihnen eine Stimme hörbar. Offenbar war jemand in den Nebenraum getreten, der nur durch die angelehnte Tür vom Wintergarten getrennt war.

„Hast du eine Ahnung, wo eigentlich Liane steckt —?"

Das war Ursula! Martin öffnete schon den Mund, um sich zu melden, aber Liane hielt ihn mit einer schnellen Geste davon ab, denn schon sprach die Stimme weiter: „Wahrscheinlich unterhält sie sich mit Martin. Unterossten ist wohl schon zu viel gesagt; ich hätte nie geglaubt, daß der Junge so langweilig sein könnte ..." Martin sah empört auf, aber Liane hatte sich mit tiefe suchenden Mundwinkeln abgewandt. Sie hielt den Kopf zur Seite geneigt und lauschte. Martin fand, daß sie sich höchst unfein und unpassend benahm, doch da sie ihm zu schweigen befohlen hatte, verhielt er sich still. „Ein Kind kann sehen", sagte die Stimme gerade wieder, „ein Kind kann sehen, daß Liane bis über beide Ohren in ihn verliebt ist, und dieser schlichterne Esel merkt davon nichts!"

Hier räuperte Martin sich vernehmlich, es gab nebenan einen erschrockten kleinen Aufschrei, und eilige Schritte entfernten sich. Auch Liane versuchte zu entwischen, aber Martin griff so hastig nach ihr, daß die Amaryllis ins Wanken geriet, und das schlanke Stämmchen der Yucca-Palme war in ernstliche Gefahr. Gesprochen wurde zwar noch immer nicht viel, doch niemand hätte Martin jetzt noch den Vorwurf machen können, daß er schüchtern sei.

*

Am nächsten Morgen gab es ein kleines Telephongespräch zwischen Liane und Ursula.

„Ich danke dir für deine Hilfe, aber du hättest mich nicht gerade „verliebt bis über beide Ohren" zu nennen brauchen!" sagte Liane vorwurfsvoll, „das war gegen unsere Verabredung!"

Ursula lachte.

„Verliebt bis über beide Ohren — — bist du das etwa nicht?!"

Liane konnte es nicht bestreiten. — y —

Wollen Sie Gas sparen?
Dann den neuen **Haller-Gasherd.** Preis RM. 70.-
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße Ruf 8 19 57 — 58

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(11. Fortsetzung)

„Ach, sehn Sie erklärt aus!" sagt Lotte zur Bestätigung und weicht drei Schritt zurück. „Kommen Sie mir bloß nicht zu nah! Sie haben sicher die Grippe! Sie haben eine ganz dicke Nase und ganz verschwollene Augen!"

„Möglich", sagt Mara gereizt. „Ich hab' noch keine Zeit gehabt, mich im Spiegel zu betrachten."

„Also Sie's auch mal lieber nich!" gibt Lotte schnippisch zurück. „Sonst vergehn Ihnen der Frühstücksappetit!"

„Der ist mir schon vergangen! Dazu brauch' ich bloß ein junges Mädel zu sehn, das um diese Zeit noch ungewaschen und ungekämmt herumläuft."

„Lotte, ich habe dich doch gebeten —!" sagt Frau Bosshardt mit leidender Miene. „Geh jetzt, mein Kind, und wasch dich! Ich mach' dir unterdessen deinen Kakao."

„Waschen ist nicht mehr modern!" erklärt Lotte unwirsch. „Sie haben keine Ahnung von moderne Kunzeln . . . Sie haben sich früher immer zuviel gewaschen, Fräulein Holm — ach, Paddong: Frau Reinhold! Die zarte Haut des Gesichts darf nur alle zehn Tage noch so aussehn, als ob sie fünfundzwanzig wär' — so wie Rinon de Lenclos . . . Wissen Sie, wer das war? Die hat ihren eigenen Enkel geheiratet — aber auch nicht geheiratet — ich weiß nicht mehr. Da müssen Sie mal Herrn Reinhold fragen, der hat mir das erzählt."

Es ist belanglos, was dieses ungezogene halbwüchsige Ding da schwatzt. Es ist nur so furchtbar, daß man nicht sagen kann: „Halt jetzt den Mund!" oder: „Geh' raus!" Man hat kein Hausrecht in dieser Küche, man ist nur geduldet. Man kann den gemachtenen Kaffee stehenlassen und ohne Frühstück aus dem Haus laufen. Und wenn man das nicht will, muß man gedultig alles hinunterschlucken und sich bemühen, ein freundliches Gesicht dazu zu machen . . .

Kein Wunder, daß der Tag auch im Geschäft nichts als Unannehmlichkeiten bringt.

Erst kommt überhaupt kein Mensch, weil es durcheinander regnet und schneit und der Wind die aufgespannten Schirme umstülpt. Dann aber, als der Regen ein bißchen nachläßt, strömen die Leute herein, als hätten sie alle nur auf diesen Moment gewartet.

Auf der einen Seite glüht die Heizung, von der anderen Seite kommt immer ein Durchzug. Die Luftzug — jedesmal, wenn die Tür aufgeht, und die steht überhaupt nicht still. Man muß sich ja hier den Tod holen, wenn man schon vor Fieber zittert und vor Halsschmerzen nicht schlucken kann.

Fräulein Schmidtke fehlt. Fräulein Kellermann ist ängstlich erschienen, hängt den ganzen Morgen herum, lehnt sich an die Heizung und stützt noch ihren geschwollenen Mandeln, und als es endlich zu tun gibt, erklärt sie, sich nicht mehr aufrecht halten zu können, und läßt sich beurlauben.

Im geeignetsten Augenblick, als Fräulein Hiebler alle Minuten den Verzweiflungsschrei ausstößt: „Hier fehlt Bedienung!, erscheint die junge Frau Westerhold, geborene Tellmann, mit ihrer fünfjährigen Tochter und verlangt, daß man ihr Puppenlappen und Spitzenreste heraussuche.

Und während Fräulein Pauliz alle Kunden stehenläßt, um vor Frau Westerhold zu liebedienern, klettert die reizende Lilo mit den schmutzigen Stiefeln auf einen samtbezogenen Stuhl und zerrt mit triefnasigen Wollhandschuhen an den zartseidenen Chiffons.

„Laß das!" sagt Mara zornbebend, während sie bedient, mißt, rechnet, aufschreibt.

Lilo denkt nicht an Gehorsam, und Frau Westerhold plaudert angeregt.

„Lisbeth!" ruft Mara, zitternd vor Wut. „Pack mal hier weg, ehe du irgendwas andres tust!" (Eben hat Fräulein Pauliz Lisbeth beordert, aus dem Lager den Kasten zu holen, der für die gnädige Frau bereitsteht.) „Aber schleunigst, eh hier ein Unglück geschieht!"

Ihr Ton ist so, daß Lisbeth gehorcht, nachdem sie ein paarmal mit offenem Munde hin und her gesehen hat. „Ach Jottedoch, det Unglück is schonst passiert! Sehen Sie mal: Hier is 'n neier Fleck — der seht durch den halben Ballen durch!"

„Rufen Sie Fräulein Hiebler her, Lisbeth! Sofort!" Sie muß sehr böse sein, wenn sie Sie zu Lisbeth sagt.

„Die kann det ooch nich mit 'n sonnigen Lächeln wieder auffrischen!" murmelt Lisbeth melancholisch, eh sie kopfschüttelnd verschwindet.

Der Andrang hat etwas nachgelassen. Fräulein Hiebler hat Zeit, zu erscheinen, und besieht sich den Schaden. „Ach Gott, ach Gott — aber nein doch!" Es ist Fräulein Hiebler sehr peinlich, grade Mara Holm sagen zu müssen: „Aber Fräulein Holm, was machen wir denn da?" Es ist mir schrecklich unangenehm — aber wer soll denn den Schaden tragen? Warum räumen Sie denn ausgerechnet diese teuren Stoffe nicht weg? Sie sind doch absolutsich verantwortlich!"

„O nein!" sagt Mara hohnlächelnd. „Ich glaube nicht, daß ich verpflichtet bin, hinter Frau-sein Paulla herzurämen, wenn sie alles stehen und liegen läßt, um Privatunterhaltung zu führen."

„Est, Fräulein!" zischt Frau Westerhold sehr ungnädig. „Sie sehen wohl nicht, daß da vorn noch Kundschaft ist? Sie sind hier nicht auf dem Wochenmarkt . . . Komm jetzt da 'runter, Lilo!" Und sie rauscht samt Kind und Kegel von dem Stuhl gegenüber, auf dem sie immer noch herumkletterte, und fängt wie auf Kommando ein Gebrüll an, als wolle man sie zur Schlachtbank schleifen. Frau Westerhold verschwindet mit ihr in den hinteren Räumen.

Denn Gott sei Dank kommt in diesem Augenblick Kundschaft, und Mara darf hoffen. Ihr Kopf dröhnt, ihre Hände beben, ihre Knie zittern, aber sie lächelt verbindlich und zeigt mit unendlicher Geduld achtundvierzig Gegenstände, bis sie den neunundvierzigsten aufschreiben darf . . .

. . . Sie muß jetzt liebevoll empfangen werden, wenn sie jetzt nach Hause kommt, sehr umsorgt und verhätschelt. Sie tut nichts mehr heute — so viel steht fest; sie zieht sich den warmen Morgenrock an und trockene weiche Schuhe, lauert sich in die Sofaecke und rührt sich nicht. Und ganz bestimmt betritt sie mit keinem Schritt die Küche; sie kann Lottes freches Gesicht heute nicht mehr vertragen. Es muß alles hell und warm und gut um sie sein, damit sie sich von diesem schrecklichen Tag erholen kann . . .

Zunächst ist es nicht hell, als sie die Tür aufmacht. Es brennt nur die kleine Lampe auf dem Schreibtisch, an dem Reinhold sitzt, den Rücken ihr zugewandt, und irgend etwas schreibt oder zeichnet.

Der Tisch ist noch nicht gedeckt. Das Zimmer ist nicht grade liederlich, aber auch nicht sehr gut aufgeräumt. Es ist natürlich viel zu voll, seit zwei Betten darin stehen, zwei Menschen darin hausen. Frau Bosshardt gibt sich keine besondere Mühe mehr damit, um ein Mann, sich wenn er nichts anderes zu tun hat, ist einfach nicht fähig, die Ordnung und Behaglichkeit zu schaffen, die eine Frau verlangt. Es ist eine Junggesellenbude und kein Heim, was sie da erwartet.

Sie dreht beim Eintreten den Schalter, und das grelle Licht zeigt ihr hundert Dinge, die sie stören. Eigentlich hätte sie jetzt — todesschlapp, wie sie ist — eine Stunde zu tun, um das Zimmer gemütlich zu machen.

Merkwürdigerweise stört sie aber am meisten etwas, das sonst nicht dazu beiträgt, ein Zimmer ungemütlich zu machen, nämlich Blumen. Auf dem Schreibtisch steht ein Strauß weißer und violetter Astern. Wie kommen die dahin? Peter bringt keine Blumen mehr mit; so viel Vernunft hat er endlich angenommen.

„Es riecht abscheulich hier!" sagt Mara, während Peter ihr den Mantel abnimmt. „Nach Herbst und Moder und Begräbnis . . . Nein — bitte, ich mir einen Bügel!" Der Mantel muß sofort sichtbar aufgehängt werden; ich kann ihn nicht alle Tage plätten lassen . . . Ach, das sind diese scheußlichen Dinger, die so riechen . . . Hast du doch wieder Blumen mitgebracht? Und warum dann diese Totenblumen? Mir ist zwar sterbenselend genug, aber zum Begrabenwerden noch nicht."

„Na, hoffentlich nicht!" sagt Peter mit einem Versuch zum Scherzen, holt hinter dem Kleiderbügel aus dem Schrank und wirft einen gleichgültigen Blick auf die Astern. „Ich hab' sie nicht mitgebracht. Die Lotte hat sie mir hingestellt."

„Reizend!" Mara zittert vor Empörung. „Mir sagt sie Sottisen ins Gesicht, und dir stellt sie Blumen in unser Zimmer! Ich hasse dieses Zeug! Und den Geruch kann ich nicht aushalten — im Schlafzimmer noch dazu — wo mir so schon der Kopf platzt . . . Du erkundst wohl —?" Schon hat sie die Loggiatür aufgerissen und die Blumen samt dem Wasser über die Brüstung gekippt.

„Nett, daß du die Sache nicht gleich mit hinuntergeworfen hast!" bemerkt Peter ausdrucksvoll.

Seine Ruhe bringt sie noch mehr auf. Wahrscheinlich findet er sie auch noch komisch in ihrem unbeherrschten Zorn? „Im liebsten hätt' ich's getan! Möchtest du mir aber nicht eine Erklärung geben, was dieses freche Gör sich neuerdings dir in meiner Abwesenheit Blumen aufs Zimmer zu bringen? Denkt sie, wenn sie sich bei dir einschmeichelte, könnte sie mich wie einen Putzlappen behandeln? Es wäre doch deine Sache gewesen, die Blumen aus dem Fenster zu schmeißen — aber vor ihren Augen! Vielleicht hätte sie darauf gelernt, wie sie sich deiner Frau gegenüber zu benehmen hat. Aber du wirst dich doch um Gottes willen nicht meinetwegen mit Frau Bosshardt anlegen! Du kennst sie ja viel länger als mich, du verstehst dich ausgezeichnet mit ihr und diesen kleinen Biest. Wahrscheinlich seid ihr alle froh, wenn ich störendes Element aus dem Hause bin; dann habt ihr es wieder schön gemütlich, wie früher. Ordentlich aufatmen, das hält sie ja nicht mehr für nötig! Das kann ich freilich auch noch machen, nachdem ich zehn Stunden gearbeitet habe? Aber das stört dich ja nicht! Du bist getäbrt und begeistert, wenn sie dir für'n Groschen Blumen ins Zimmer stellen . . . Dir stellen sie Blumen herein! Wenigstens hat du ja das richtige Gefühl, daß du nicht sagst: uns!"

„Aber, liebster Schatz, das ist doch — das hab' ich doch nur gesagt . . ."

Er macht ein ödlich verlegenes Gesicht. „Das wissen sie wohl noch vom vorigen Jahr —, daß ich heute Geburtstag hab' . . ."

„Peter! Nein . . . Ach, Peterle!" Sie steht wie erstarrt, und ihr zorniges Gesicht verzieht sich zum Weinen. „Das ist ja schrecklich! Vorige Woche haben wir noch davon gesprochen . . . Ach, Peter, und heut hab' ich überhaupt nicht mit meinen Gedanken daran gedacht!" Die Tränen stürzen ihr aus den Augen und rinnen ihr in den offenen, zitternden Mund.

(Fortsetzung folgt)

Es gibt Diebe, die von den Gesetzen nicht bestraft werden, und dem Menschen doch das Kostbarste stehlen: die Zeit.

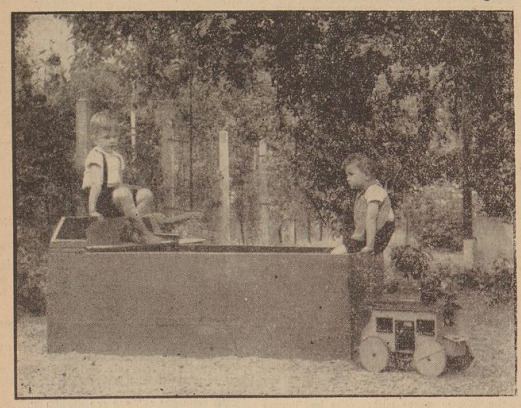
Napoleon I.

Kleingarten und Siedlung

WOCHENBEILAGE DER BREMER ZEITUNG — NUMMER 36 — 17. SEPTEMBER 1936

Noch einmal: Der Kindergarten

Praktischer Versuch eines bremischen Hausgartenbesitzers



Aufn.: Weilshaeuser (1)

In unserer vorletzten Gartenbeilage war vom Kindergarten und seiner zweckmäßigen Aufteilung in Kindergartenbeete, Spielplätzeke, Sandkasten, Planschbecken, Turnplatz und Tummelwiese die Rede; weiter sollen Stauden, Sommerblumen und Beerensträucher in dieser Gartenanlage nicht fehlen. Nun mögen viele Gartenbesitzer diesen Aufsatz mit Interesse gelesen und die beigegebene Zeichnung wohl verstanden haben. Wer möchte seinen Kindern nicht einen solchen Spielplatz im Hausgarten einrichten, in dem Kleinkind und Schulkind alles vorfinden, was ihr Herz begehrt — aber bei manchem wird sich auch die große Frage erhoben haben: wie bringe ich das alles in meinem kleinen Gausgärtchen unter, das nicht viel mehr als 100 Quadratmeter umfaßt und nebenbei auch den Erwachsenen ein Ruhe- und Erholungsplatz sein soll? Daß beides zu vereinen ist, zeigte uns ein Besuch des von Herrn Klein, Klugstraße 16, eingerichteten Gartens, dem unser Aufsatz Anregung zu folgendem, uns liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellten Ausführungen gab:

„Luft und Sonne sind für unsere Kinder die wichtigste und dabei billigste Gesundheitsquelle. Das Bestreben aller Eltern geht deshalb dahin, ihren Kindern den Aufenthalt im Freien nach besten Kräften zu ermöglichen. Das ist leider in der Großstadt oft mit Umständen, ja mit großen Schwierigkeiten verbunden, sei es, daß die Familie aus Berufsgründen in der inneren Stadt wohnen muß wo bei dem heutigen Wagenverkehr die sonnenbeschienene Straße als Spielplatz gar nicht mehr in Frage kommt, sei es, daß der gemietete Wohnung das Recht auf Gartenbenutzung versagt ist oder daß es am guten Willen des Vermieters fehlt, seinen Garten den Kindern des Mieters zu überlassen. Dann sind die Eltern gezwungen, mit den Kindern zu den meist entlegenen öffentlichen Spielplätzen zu wandern. Das verträgt sich nun aber ganz und gar nicht mit den sonstigen häuslichen Pflichten mannigfacher Art, und die Kinder müssen leider oft auf die natürliche Kraft- und Freudenquelle zum Schaden ihrer Gesundheit verzichten. Wie sehr müßte sich angesichts dessen doch gerade in Bremen, wo das Einfamilienhaus die Wohnungsfrage so mustergültig löst, der Besitzer ein-s Einfamilienhauses freuen, wenn er seinen eigenen Garten als Spiel- und Turnplatz für seine Kinder gestalten könnte. So habe ich selbst oft gedacht, bis ich es so weit gebracht habe, daß ich heute im bescheidenen eigenen Hause tue und dabei von Anfang an auf die Spielplatzgestaltung eines Teiles unseres Gartens bedacht gewesen bin. Die Einteilung und Ausstattung ist nun so vor sich gegangen:

Anschließend an den direkt hinter dem Hause liegenden Trockenplatz ist für die Kleinkinder eine geräumige Sandkiste mit Auflagebrett zum Absetzen der Sandkuchen geschaffen worden. Ein Pflaumenbaum beschützt die in der Sandkiste spielenden Kinder vor allzu starker Sonnenbestrahlung. Neben der Sandkiste, ebenfalls im Baumschatten gelegen, befindet sich eine Ruhebank für Erwachsene. Hieran schließt sich eine Rasenfläche, auf der sich die Kinder tummeln können; um diese möglich groß zu gestalten, ist die Grasnarbe bis zum Schluß des Gartens durchgeführt und der Gartenweg rechtseitig angelegt worden. Zu beiden Seiten dieses Weges ist das Turngerät aufgestellt; das sich, ohne viel Platz einzunehmen, harmonisch in den Kleingarten einfügt, wie es unser Bild zeigt. Das Gerät ist mit Kletterstange, Reck und Ringen ausgerüstet; die Ringe können noch gegen eine Schaukel ausgewechselt werden, so daß auch die Kleinsten zu ihrem Recht kommen. Man sollte die kleine Geräusagabe für ein solches Turngerät nicht scheuen, da die die Kinder ihre Kräfte an den verschiedenen Geräten immer wieder gern versuchen."

So weit die Mitteilungen von Herrn Klein, die beweisen, wie auch auf einem kleinem Gartenraum (Fläche 30×6,37 Meter) bei sorgfältig durchdachter Einteilung dem Spielbedürfnis der Kinder wie der Erholung der Erwachsenen Genüge getan werden kann. Es ist noch hinzuzufügen, daß inmitten des Rasenplatzes eine langgestreckte Rosenrabatte Platz gefunden hat, die den Kindern nicht im Wege steht und dem Auge einen schönen Anblick bietet. Daß dabei auch noch an eine weitgehende praktische Nutzung der kleinen Gartenfläche gedacht worden ist, bewesien die raumsparenden Spalierobstanpflanzungen an den beiden langgestreckten Zaunseiten und die Beerensträucher, die an der rechten Seite des Gartenweges Platz gefunden haben. Gerade jetzt 'm Herbst, wo schon die ersten vorbereitenden Arbeiten für die Gartengestaltung des kommenden Jahres getan werden müssen, wird dieses Beispiel einer Kleingartengestaltung vielen Eltern nützliche Anregungen geben.

wl.

Reinigung im Geflügelstall

Des Kleintierzüchters Arbeiten im September

Die beste Zeit für eine Generalreinigung der Geflügelställe ist der September, weil der Geflügelhalter jetzt mehr Muße hat, diese ebenfalls notwendigen Arbeiten in Ruhe zu erledigen. Man nimmt zu diesem Zweck die gesamte Inneneinrichtung der Stallungen heraus und scheuert sie mit einer Sodalösung gründlich ab, wobei man nicht versäume, gleichzeitig das Stallinnere mit Kalkmilch zu bestreichen und allenfalls notwendige Ausbesserungen vorzunehmen. Desgleichen dichte man die Wände ab und sehe Fenster und Dächer nach. Da die Mauser jetzt in stärkerem Maße auftritt, ist auf eine gute Fütterung der Tiere besonderer Wert zu legen, wobei reichhaltige Futterbestandteile den Vorzug verdienen. In Betracht kommen besonders Sonnenblumenkerne, Leinsamen und Talggrieben. Nun verstärke man auch die Kartoffelfütterung wieder, wobei man je Tier täglich 40 g verabfolge; eine plötzliche Futterumstellung darf man jedoch nicht vornehmen. Für die Wintermonate sorge man überdies rechtzeitig für einen genügenden Vorrat an Grünfutter, dessen günstiger Einfluß auf die Legetätigkeit bewiesen ist. Leicht selbst herstellbares Silofutter kann man dazu verwenden, desgleichen die meisten Kohlarten.

Jetzt ist auch die günstigste Gelegenheit, unter dem Junghennenbestand eine gründliche Auswahl vorzunehmen, wobei man alle ungeeigneten Tiere rücksichtslos ausmerze. Man geht hier von dem Gesichtspunkt aus, daß die Nachkommen von guten Winterlegerinnen auch eine gute Nachzucht ermöglichen. Als fleißige Legerinnen bewähren sich auch diejenigen Tiere, die möglichst spät in die Mauser kommen. Man bringe die Junghennen nun in die Legeballen und decke den restlichen Bedarf möglichst frühzeitig. Auch an die Beleuchtung der Stallungen ist nun zu denken, wobei sich die Morgenbeleuchtung am besten bewährt hat. Jedenfalls soll jeder Tag ungefähr 12 Lichtstunden umfassen. Auch bei den Enten sehe man darauf, daß ältere Tiere geschlachtet werden, weil sich das aufgewendete Futter nicht mehr lohnen würde. Das höchste Alter beträgt allgemein etwa zehn Wochen. Beim Verkauf von Enteneiern sei auf die neueste Verordnung hingewiesen, die am 1. September in Kraft getreten ist. Danach ist es Vorschrift, alle Enteneier so zu kennzeichnen, daß eine deutlich lesbare, lochechte, nicht gesundheitsschädliche und unverwischbare Aufschrift mit der Mindesthöhe von 3 mm in ovaler Umrandung mit dem Text „Enteneier! Kochen!" angebracht wird. Bekanntlich dürfen Enteneier zur Verhütung von Gesundheitsschädigungen nicht roh oder weich gekocht verzehrt oder zur Herstellung von Puddings, Rühreiern usw. verwendet werden. Sie müssen vor dem Genuß mindestens 8 Minuten gekocht, bzw. in Backofenhitze völlig durchgebacken werden. — Auch die Gänsemast beginnt nun. Die jungen Gänse kehren nun von den Stoppelfeldern zurück und erhalten als Mastfutter neben reichlichen Körnermengen noch ein Weichfutter, das zweckmäßigerweise aus Kartoffeln, Schrot und kleinen Menge Mischmehl bestehen soll.

Da unseren Ziegen auf der Weide nur noch wenig Grünfutter zur Verfügung steht, ist unbedingt mit einer Zufütterung im Stall zu beginnen. Besonders beachte man, daß das Kraftfutter nicht als Tränke verabreicht wird, sondern nur in trockener Form, höchstens etwas angefeuchtet. Auf jeden Fall ist ein zu schroffer Uebergang zu der anderen Fütterungsart unbedingt zu vermeiden. Oft wird auch der Fehler gemacht, daß man bei der nun beginnenden Deckzeit zu viele Ziegen einem Bock zuführt. Die Höchstzahl soll immer 60 bis 70 betragen. Da sich die Tiere nun auch haaren, muß man sie gründlich putzen und pflegen, dadurch wird auch die Milchleistung wesentlich gefördert. Dasselbe gilt für unsere Kaninchen, die sich ebenfalls in der Haarung befinden. Weil bei schlechter Pflege des Felles nur geringe Verkaufspreise erzielt werden können, empfiehlt sich ein öfteres, sachgemäßes Bürsten und Kämmen der Tiere. Den Haarwechsel kann man auch durch reichliche Fütterung beschleunigen. Die Zuchtperiode ist im Monat September auch im Taubenschlag abgeschlossen, daher schlachte man alle überzähligen Tiere, die nun einen guten Absatz finden und auch noch zartes Fleisch besitzen. Auf keinen Fall darf man die Tauben zu alt werden lassen.

Kochsalz in der Hühnernahrung

Es ist seit alters üblich, das für das Geflügel bestimmte feuchte Futter auch etwas zu salzen, wobei gewöhnlich als Norm angegeben wird, daß man dieses genau wie für menschliche Nahrung ausführen sollte. Bei den Trockengemischen ist man bei uns von einem besonderen Zusatze von Kochsalz schon deshalb abgekommen, weil diese Gemische durchgängig Fischmehl enthalten, das immer salzig ist, allerdings in sehr verschiedenem Maße.

Zunächst in der Aufzucht der Küken. Es ergab sich, daß bei allen Mischungen, bei denen das Futter Kochsalz enthielt, Wachstum und Futterverwertung besser waren als in jenen, aus denen man das Salz absichtlich ferngehalten hatte. Die Küken der letzteren Gruppe waren weit anfälliger für Krankheiten, und was die Hauptsache ist, die Junghennen wurden später legereif. — Es zeigte sich weiter, daß die beste Ausnutzung bei dem Zusatze von ½ Prozent liegt, so daß also auf 5 Kilogramm salzarmes Kükenfutter die Zugabe von 20 Gramm Kochsalz (gleich ein gehäufter Eßlöffel) ausreicht. Abgesehen vom Kalk sind alle übrigen mineralischen Zusätze zum Futter dann überflüssig.

Bei der Ernährung der Legehennen ergab ein Zusatz von ½ Prozent Kochsalz ebenfalls zufriedenstellende Eierzeugung und gute Gesundheit der Tiere bei Erhaltung angemessenen Körpergewichtes. Fehlte jedoch das Salz völlig, so war ein bemerkbarer Schwund der Eierzeugung festzustellen, die Eier wurden leichter und die Tiere verloren an Gewicht, außerdem zeigten sie eine besondere Neigung zum Federfressen und Kammpicken, wenn sie eingesperrt ohne ausreichenden Grasauslauf gehalten wurden. Die Verwendung von mehr Kochsalz brachte jedoch keinerlei Erhöhung des Legens.

W.

Die Hühnergicht

Zur Gichtkrankheit der Hühner führen hauptsächlich drei Ursachen, erstens vieles Umhergehen auf hartem Boden, z. B. auf gepflasterten Höfen, dann scharfkantige Sitzstangen und schließlich zu starke Fütterung mit Kraftfutter und Fleischresten. Die zuletzt aufgeführte Ursache führt am meisten zur Hühnergicht. Diese Krankheit macht sich durch knotenähnliche Verdickungen an den Füßen bemerkbar. Da die Gicht bei rechtzeitigem Erkennen und rechtzeitiger Behandlung geheilt werden kann, ist es wichtig, die Erkennungsmerkmale der Krankheit nicht zu übersehen. Es muß sofort eine gründliche Aenderung in der Ernährung der Hühner vorgenommen werden, nach der Richtung hin, daß vor allem Fleischfutter durch Haferflocken, Milchreis und viel Grünfutter ersetzt wird. Gegen die Hühnergicht wendet man innere und äußere Mittel an, außen werden die befallenen Stellen einige Male mit Jodtinktur bepinselt. Als innere Medizin wird doppeltkohlensaures Natron verwendet, das dem Trinkwasser in einer zweiprozentigen Lösung beigegeben wird.

M.

Etwas über Spinat

In jedem Garten wird der Spinat mit Vorliebe angebaut. Diese Bevorzugung hat er sich aber auch verdient, denn er stellt ein besonders gesundes Gemüse mit hohem Eisen- und Vitamingehalt dar; außerdem hat er den Vorteil, daß er fast das ganze Jahr hindurch angebaut werden kann, wodurch eine weitgehende Ausnutzung jedes freiwerdenden Plätzchens im Garten ermöglicht wird. Drei Bestellzeiten kommen hauptsächlich in Betracht: Die Februar-März-Bestellung mit Mai-Ernte, die Aussaat Ende Juli bis Mitte August für Oktober-November-Ernte und schließlich die Bestellung im September mit Durchwinterung des aufgelaufenen Bestandes zur Februar-März-Ernte.

Dank der begrünungswerten Durchführung der Sortenbereinigung im Gemüsebau kann nun der Gemüseanbauer mit Belieferung einwandfreien Saatgutes rechnen, das ihm einen vollen Erfolg gewährleistet. Während von den nunmehr noch zugelassenen sieben Sorten sich allein fünf zum Frühjahrsanbau eignen („König von Dänemark", „Dunkelgrüner, breitblättriger, scharfsamiger", „Victoria", „Matador" und „Sultana"), so beschränkt sich die Auswahl für den jetzt vorzunehmenden Anbau auf zwei hochwertige Arten, nämlich den „Viroflay" und „Universal", dieser dem früheren Typ „Dunkelgrüner, spätaufschießender (rheinischer)" mit dickem Korn entsprechend.

Beim Winteranbau des Spinats darf nichts hinblitzlich einer reichlichen Düngung mit gut verrottetem Stallmist oder Kompost versäumt werden. Der Mist soll möglichst flach untergebracht werden, damit ihn die Pflänzchen nach dem Auflaufen ausnutzen können. Frischer Stallmist ist nicht angebracht, weil er zahlreiche Schädlinge, wie Engerlinge, Erdraupen und Drahtwürmer anlockt, die dann die Wurzeln der Pflanzen bis zum Wurzelhals abfressen. Außer Mist gibt man zweckmäßigerweise noch eine Stickstoffdüngung, die man besonders beim Kräuseln der Herzblätter des Spinats anwendet. Denn dadurch unterstützt man wirksam die kräftige Ausbildung des rosettenähnlichen Wachstums der lockeren Salatköpfen gleichenden Spinatpflanzen.

Ein zeitiges, weites Vereinzeln befördert ebenfalls die Ertragfähigkeit sehr. Leider findet man häufig noch einen viel zu engen Stand des Spinats. Bei richtiger Pflege erreicht z. B. die Sorte „Universal" einen Durchmesser von 40 Zentimeter, „Viroflay" oft sogar bis zu 70 Zentimeter! Um Höchsternten zu erzielen, muß daher einem sachgemäßen Ausdünnen besonderes Augenmerk zugewendet werden. Da Spinat übrigens gegen Wind und Trockenheit außerordentlich empfindlich ist, kann ein feldmäßiger Anbau nur dort stattfinden, wo die Wasserbeständigkeit des Bodens und reichliche Niederschläge gesichert sind. Für geschützte Lagen ist die Pflanze dankbar. Durch die ziemlich hohen Ernteerträge ergibt der Spinatanbau, besonders in der Nähe größerer Städte, einen ansehnlichen Gewinn; sollte jedoch einmal der Absatz fehlen, so sind die Blätter immerhin noch als hochwertiges Viehfutter verwendbar. Aber auch in kleinbäuerlichen Siedlerbetrieben ist der Anbau von Spinat immer lohnend, wenn man den Pflanzen eine sonnige Ecke anweist und sie öfters begießt.

F. v. Diekhusen.

Zweckmäßige Kaninchenställe

Eine Voraussetzung für den Erfolg des Zuchtbetriebes

Von einer sachgemäßen Haltung der Kaninchen in zweckentsprechenden Stallungen hängt weitgehend der Erfolg dieses Zuchtbetriebes ab. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um Außen- oder Innenstallungen handelt. Innenställe kommen meistens dort zur Anwendung, wo der Garten- oder Hofraum beschränkt ist. Doch ist mit dieser Haltung wiederum der Nachteil vorhanden, daß die Tiere oft verweichlichen. Auch sind Ansteckungsmöglichkeiten in einem Innenstall leichter gegeben, als in einem Außenstall. Auf jeden Fall ist für eine reichliche Luftzirkulation zu sorgen, desgleichen soll die ganze Vorderfront der Stallungen aus Drahtgitter bestehen und überdies die Fenster des Schuppens, in dem sich die Kaninchenställe befinden, durch Drahtrahmen ersetzt werden; denn die Luft im Innenstall darf nicht warm sein.



Ein großer Vorteil dieser Stallungen besteht darin, daß man bei jeder Witterung darin arbeiten und die Zucht auch früher beginnen kann, weil die Würfe weniger der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt sind. Allzu große Unterschiede hinsichtlich der Fellbildung bestehen jedoch zwischen Außen- und Innenställen nicht.

Bei den Außenställen wählt man ihren Standplatz so, daß die möglichst geschützt liegende Frontseite viel Licht und Luft einläßt. Die Türen sollen deshalb ziemlich groß sein und Drahtgeflecht besitzen. Gute Dienste leistet eine Schutzwand gegen die Wetterseite und eine Ueberdachung nach vorn, unter der man auch bei Regen arbeiten kann. Bei schlechtem Wetter müssen die Stalltüren verhängt werden können, auch soll der Außenstall möglichst tief gebaut sein, etwa 80 cm. Diese sind immer angebracht. Mehrstöckige Stallungen haben sich wegen der billigeren Bauart und der besseren Uebersichtlichkeit sehr bewährt. Doch sollen nicht mehr als drei „Etagen" vorhanden sein. Die unterste Reihe muß man etwa 20 cm über dem Boden aufstellen, um das Eindringen von Ratten oder Raubzeug zu verhindern. Lattenroste oder Holzböden eignen sich gleicherweise gut für die Inneneinrichtung, nur muß man auf deren Dichtigkeit besonders sehen damit kein Urin durchtropfen kann. Bei schräg nach hinten ablaufenden, mit einer Ablaufrinne versehenen Böden streut man zweckmäßigerweise Torfmull, der vor Zugluft schützt und auch wärmt.

W. Reinhardt.

Imker, gib acht!

Der Bienenwolf ist da!

Dagewesen ist er immer, aber nicht in Bremen und seiner näheren Umgebung; und da tritt er in diesem Jahre an manchen Stellen auf, z. B. in der nördlichen Vorstadt und bei Rade. Noch vor 20 Jahren konnte in einem Verzeichnis der Grabwespen Nordwestdeutschlands angegeben werden, daß der Bienenwolf dort nicht vorkommt; und auch in den letzten Jahren ist über sein Auftreten bei uns nichts bekanntgeworden.

Wer ist nun der Bienenwolf? Er ist ein Tier im Wespenkleide und mit Wespentaille, eine Grabwespe, die in ziemlich festen Sandabhängen ihre Nester anlegt. In diese trägt der Schädling bis zu sechs Honigbienen als Futter für seine Brut ein. Er fängt seine Opfer fast immer im Fluge, indem er wie ein Raubvogel rüttelnd über der fliegenden Biene steht, die blitzschnell zu Boden schlägt und dort durch einen Stich zwischen Kopf und Mittelleib lähmt. Die so gefangene Biene wird zwischen den vier nackten Beinen getragen in das Nest geschafft. Dort wird ein Ei an das Tier gelegt; aus diesem kriecht bald eine Larve, die das zuerst eingetragene Opfer sowie die später hinzugebrachten verzehrt — und nachdem sie ausgewachsen ist, zur Puppe wird. Aus dieser entsteht dann im nächsten Jahre ein neuer Bienenwolf, der seine Raubzüge wieder beginnen kann.



Aufn.: Museum.

Bei Baden konnten am 20. August an den Sandbergen zwischen Bahnhof und Ort die Brutplätze des Bienenwolfes gefunden und das Eintragen der Honigbienen für die Brut beobachtet werden. Die Zahl der dort nistenden Tiere dürfte schon erheblich sein, da in zehn Minuten nicht weniger als 14 Weibchen und vier Männchen gefangen wurden.

Nachdem der Schädling nun festgestellt worden ist, dürfte es angebracht sein, die Imker der Gegenden, wo er auftritt, zu hören, ob sie den Bienenwolf in der Nähe ihrer Stände beobachtet und ob sie erfahren haben, daß ihre Völker vielleicht verkleinert wurden. Im Werragebiet konnte sich der Bienenwolf infolge günstig gelegener Nistplätze so stark vermehren, daß die Bienenzucht in Frage gestellt wurde und von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft die Bekämpfung des Schädlings unternommen werden mußte.

In unserem Kolonial- und Ueberseemuseum sind in der entomologischen Abteilung der Bienenwolf und von ihm eingetragene Honigbienen zur Schau gestellt worden.

J. D. Alfken.

Kultur des Winterkopfsalates

Ein paar gute Ratschläge für eine einfache Sache

Wenn auch die Kultur des Wintersalatas eine einfache Sache ist, so dürften trotzdem einige Ratschläge angebracht sein, zumal auch bei dieser Kultur verschiedene Wege eingeschlagen werden können. In der Regel erfolgt die Aussaat ab Ende August bis Mitte September. Ist der Herbst mild und warm, so werden die aus Augustsaat stammenden Pflanzen gerne zu groß, umgekehrt kann bei naßkaltem Septemberwetter die spätere Aussaat zu klein bleiben. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, zwei Aussaaten zu machen. Die erste gegen Ende August, die zweite Mitte September.

Bei dünner Aussaat kann eventuell von dem sie traubenden Pikieren Abstand genommen werden. Vor dem Pflanzen gibt man eine gute Bodendecke von verrottetem Stalldünger oder Torfmull. Diese schützt die Pflanzen vor dem Hochgefrieren und bildet gleichzeitig einen ausgleichenden Schutz vor raschen Temperaturschwankungen, hält den Boden locker und durchlässig. Das Pflanzen selbst soll möglichst nicht zu tief erfolgen. Zu tiefes Pflanzen hat zur Folge, daß im Frühjahr der untere Blattteil faulig gerne abfault, was schon die Qualität der fertigen Köpfe, bzw. das Aussehen herabmindert.

Wo man mit Herbstpflanzung der rauhen Lage wegen keine guten Erfolge erzielt, möchte ich die zeitige Frühjahrspflanzung von überwinterten, pikierten Sämlingen empfehlen. In diesem Falle nehmen wir die Aussaat erst Ende September vor und pikieren im Oktober in kalte Mistbeete. Es wird Glas aufgelegt, aber stets reichlich Luft beigelassen. Bei schneeloser Kälte schützt man die Kästen gut und deckt noch mit Holzläden oder Matten.

Im März-April werden die Fenster entfernt, damit sich die Pflanzen abhärten können. Sobald der Boden einigermaßen abgetrocknet ist, wird mit dem Auspflanzen begonnen. Diese Frühjahrspflanzung wird erfahrungsgemäß etwa 6—8 Tage später schnittfertig als Herbstpflanzung. Durch öftere Bodenlockerung und einige Dunggüsse kann man das Resultat noch erheblich verbessern. Als die besten Sorten für den Marktgärtner kann ich folgende empfehlen: Herkules, Schlesttädter, Mainzer Markt und Maiwunder. Alle diese Sorten haben sich als widerstandsfähig gegen die wechselnden Witterungseinflüsse erwiesen und befriedigten vollauf.

Sch.

Herbstaussaaten von Erbsen

Das Sortiment der Erbsen ist sehr auswahlreich, doch eignen sich nur einige Sorten zur Herbstaussaat und Ueberwinterung im Freien. Diese werden nicht vor Mitte September ausgesät, denn sie dürfen vor Winter nur 6—8 Zentimeter hoch werden. In leichteren, durchlässigen Böden und Gegenden mit milderem Klima überwintern sie gut. Dort liefern sie bereits Ende Mai gut ausgewachsene Schoten. Vor Eintritt des Frostes ist ein Anhäufeln der Reihen sehr ratsam. Für ein 10 Quadratmeter großes Beet benötigt man ½ Kilo Samen.

Eine für die Ueberwinterung im Freien geeignete Sorte ist die Kleinfeder-Palerbse „Rote". Sie bringt bei Septemberaussaat schon Ende Mai — Anfang Juni einen reichen Ertrag schöner grüner Erbsen. Auch unter den Markerbsen finden wir eine Sorte, welche in milden Gegenden schon vor Winter ausgesät werden kann, nämlich die Sorte „Immergut". Die Markerbse ist im allgemeinen bei früher Aussaat in kalten Böden und bei kaltem Frühjahrswetter empfindlich. Sie gehen dann spärlich auf und bleiben im Wachstum zurück. Demgegenüber aber ist die Sorte „Immergut" die Markerbse, die immer ein freudiger Wachser bleibt.

A. S.

Vorsicht beim Ankauf von Bäumen

Wer Obstbäume ankauft, tue dies nur bei guten Firmen. Besonders muß darauf geachtet werden, daß die einzelnen Sorten auch den Boden- und Lagerverhältnissen entsprechen. Eine Annahme hiervon machen nur Zwergobstbäume, weil diese ob ihrer geringeren Wurzelausdehnung und des flacheren Wurzelns wegen leicht so durch Düngung unterstützt werden können, daß dadurch mehr oder weniger eine gewisse Unabhängigkeit von den Bodenverhältnissen erzielt wird.

Aus dem Schrifttum

Die Ausrottung der Schädlinge des Obstes. Der Gartenbauverlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder), hat jetzt in vierter Auflage das Buch von Dr. Martin Schmidt „Die Schädlinge des Obst- und Weinbaus" (Preis RM. 3.—) herausgebracht. Wir schauen uns zunächst die beiden großen farbigen Tafeln an. Auf den einen befinden sich zwanzig Schmetterlinge mit ihren Raupen und Puppen, auf der anderen 25 Käfer, Läuse, Wespen und anderes Getier. Außerdem sind noch eine Menge photographischer Textabbildungen eingestreut. Schon bei dem Umschlagbild packt den Gartenfreund eine gelinde Wut: Da wimmelt so eine ganze Kolonie von kleinen schwärzlichen Raupen zwischen abgefressenen Blättern herum und freut sich ihres Erfolges . . Ein oft gesehener Anblick! Aber was hätte man tun sollen und wann? Ist der richtige Zeitpunkt der Bekämpfung verpaßt, dann gibt es oft nur ohnmächtig zusehen. Und doch hat man heutzutage außer den „Hausmitteln" so viele neue und radikale Waffen gegen das Ungeziefer. Diese muß man kennen, und vor allem muß man wissen, woran man erkennt, daß ein Schädling in seiner heimtückischen Weise sein Werk ist und wie er auftritt. Unser Buch beschreibt diese Tiere nach ihrem verschiedenartigen Tun und ihren Wirkungen und nennt die mannigfaltigen Kampfmethoden nebst der Jahreszeit. Man ist erstaunt, welche ungeheure Menge von zerstörungswütigen Feinden des Obst- und Weinbaues es gibt, und mit um so größerem Eifer greift man zu diesem Buch des einen systematischen und in der Praxis lange bewährten Kriegs- und Vernichtungsplan darstellt.

Verantwortlich: Heinz Tischer